

Sechster Theil

Der Orientalischen Indien/

Wahrhaftige Historische Beschrei-
bung des Gewaltigen Goldreichen Königreichs Guinea, sonst
das Goldgestad von Mina genandt / so in Africa gelegen / sampt derselben gan-
zen Beschaffenheit / auch Religion vnnnd Opinion / Sitten vnnnd Sprachen/
Handel vnnnd Wandel der Eynwohner daselbst: Vneben einer kurzen Erzeh-
lung / was die Schiffe / so dahin fahren wollen / für einen Lauff durch
die Canarische Inseln / biß an das Cabo de Trespun-
ctas, da das Goldgestadt sich anfänget/
halten müssen.

Auf Niederländischer Verzeichnuß / in Hochteutscher Sprache
beschrieben durch

M. Gotthardt Arthus von Danksig.

Alles dem Liebhaber solcher frembden Historien zu besonderm Gefallen
mit schönen Kupfferstücken gezieret / vnd an Tag geben/

Durch

Johann Theodor vnd Johann Israel
von Bry / Gebrüder.



Gedruckt zu Franckfurt am Mayn / In verlegung Wilhelm Fihers /

ANNO M DC XXX.



Sechster Theil der Orientalischen Indien.

Wahrhaftige Historische Be-

schreibung des Goldreichen Königreichs Guinea, sonst
das Goldgestadt von Mina genant / so in Africa gelegen / beneben
einer kurzen Erzählung / was die Schiffe / so dahin fahren wollen / für
ein Lauff durch die Canarische Inseln bis an das Cabo de Tres-
puntas, da das Gold-Gestadt sich anfängt /
halten müssen.

Das Erste Capitel.

Was die Holländer für ein Lauff halten müssen/
wenn sie nach dem Goldgestadt fahren wollen.



Im Jahr nach Christi Geburt 1600. den 1. November / seynd etliche
Holländer mit zwey Schiffen von Texel bey gutem Wetter mit einem Nord
Osten Wind abgefahren / im willens nach dem Gestadt Guinea zu reysen / des
andern Tags sahen sie umb den Abend das Gestadt von Islandern / nemlich
Quinkirchen vnd Greuelinge / auff der andern Seiten aber Calis in Franck-
reich / vnd Douern in Engelland. Die Insel Wicht sahen sie des folgenden
Tags / fuhren also fort mit gutem Nord Osten Wind / bis auff den 16. dis /
da sie sich schätzten nicht weit von der Insel S. Maria zu seyn. Den 19. dis /
hatten sie die Höhe von 32. Graden / waren nicht weit von Madera. Den 23. dis /
hatten sie die Höhe von 23. Graden vnd 15. Minuten. Den 25. hatten sie die Höhe vom Cabo Verde, vnd kamen den
30. dis / auff 8. Graden vnd 20. Minuten. Demnach fuhren sie mit stillem Wetter bis auff den 25.
December / da sahen sie das Land von dem Goldgestadt / dessen sie sehr froh worden. Den 26. De-
cemb. wurde sie 2. Schiff gewahr / so von der Gesellschaft Balthasar de Mucheron waren / vñ nach
Seeland fahren wolten. Folgendes Tages sahen sie Jacob Pluyts Schiff / an einem Ort Crou ge-
nant / an dem Graingestadt ligen. Den 28. December sahen sie ein ander Schiff / welches einem
Hamburger zustunde / vnd daselbst verirret war / sintemal er vermeynt / er wer in West Indien / vñnd
wolte nader Brasilien fahrē / derhalben sie ihm zuverstehē geben / wie er an dem Graingestadt in Afri-
ca were. Den 30. December sahen sie das Cabo das Palmas, vnd hatten die Höhe von 4. Graden.
Den 1. Januarij des 1601. Jahrs / sahen sie das Cabo Trespuntas. Des folgenden Tags sa-
hen sie Kormontain. Den 3. dis fuhren sie vor Mourre, vñ funden daselbst 3. Holländische Schiff /
so da lagen / vnd Kauffmanschaft trieben.

Dis ist zwar kürlich die Erzählung / wie es den 2. Schiffen auff der Reys bis an das Goldstadt Lauff des
ergangen: Damit man aber wissen möge / wie die Schiff ihren Weg richten / vñ was sie für ein Lauff
halten müssen / wenn sie nach dem Goldgestadt Guinea fahren wollen / wollen wir dessen ein kurzen be-
richt hieher setzen. Vñd zwar welche Schiff sich in Holland zugerüster haben / vñd zu Texel / Rot-
terdā / od Wielinge ligen / da sie gemeiniglich pflegen abzufahrē nach Africa, oder dem Goldstad Gui-
nea, Kauffmannschaft daselbst mit den Mohren zu treibē / so bald si außserhalb der Sandhubel kom-
men seyn / nemen sie ihren Lauff zwischen Engelland vñd Frankreich / bis in die Spanische See / da
müssen sie den nechsten ihren Weg nemen nach den Canarien Inseln / vñnd wenn sie die vorüber ge-
fahren / richten sie ihren Lauff nach der Höhe / die der Siuermann haben kan / Da ist als dann von
nöten / daß sie etliche Nachen bey jnen haben / damit sie mögen an Land fahren vñ ihren Handel längst
dem Gestadt daselbst treiben / sonderlich aber daß sie mögen an das Cabo Verde setzen / sich daselbst zu
erfrischen / wegen der guten Gelegenheit / die man allda haben kan.

Wann man nun vor den Canarien Inseln vorüber ist / so soll man seinen Lauff Sud Ost / vnd Sud Ost nemen / biß daß man die Höhe von 15. Graden erreicht. So man dann noch kein Land vernimt / muß man seinen Lauff Ost hinein richten / biß daß man an Land kompt / doch nicht Sudlich / vmb deß Stroms willen der die Schiff allezeit daselbst mit Gewalt vmb das Ost Eck treibet. Wann man nu am Cabo Verde sich erfrischt hat / vñ wider allerdings sich fertig gemacht / die Reyse zu fördern / so soll man seinen Lauff ein wenig Sud West nemen / biß daß man ein ziemlich stück außserhalb dem Wall kommen / oder es mag einer den nächsten Weg / als er immer kan / zufahren / sin-temal man gar schwerlich vom Wall abkommen kan / wegen deß grossen Stroms vñ Winds / der allzeit die Schiff nach dem Wall zutreibt: Also / daß man auch oft näher dem Wall ist / als man vermeynt zu seyn /

Inf. de C. Verde. Wofern man aber gesinnet were / am Gestad von Manigette auch Kauffmanschafft zu treiben / so mag man / wenn man vmb das Eck oder Truckene von Rio Grande kommen / sich wol nach dem Wall zu wenden / zu versuchen / ob man zu Sierra Liona, oder in andern Reviere / etwan Nutzen schaff-ten möge: Auch kan man als dann am Gestad die andern Reviere vñ Städte besuchen / biß an das Cabo das Palmas, da man wider seinen Lauff nemen muß neben dem Wall hin / nach dem Cabo de Trespuntas.

Diejenigen aber / so am Cabo Verde, oder auff dem Graingestad / sich nicht begnügen zu säumen / sondern nur stracks wollen durchfahren / nach dem Goldgestad / von Mina, die nemmen ihren Lauff für den Canarien Inseln fürüber / Sud hinein / biß daß sie die Salz Inseln / oder Insule de Cabo Verde, fürüber gefahre / welche sie gemeinlich auff der seiten ligē lassen / nach dem jnen der Wind dazu dienst-lich od befördlich ist. Wenn man dan die Höhe von 10. 9. oder 8. Graden erreicht / so fänge man an allge-mach nach dem Wall sich zu lencken / vñ seinen Lauff Sud Ost zu nemmen / auch muß man sich be-fleissen / daß man vmb alle Balles oder Truckene möge kommen / Dann so jemand auff die Truckene / genant Balles oder Truckene / die Portugaleser nennen es in den Landtaffeln Baixas, von S. Anna ge-nant / welche auff 6. Graden gelegen / der hat hernach viel Mühe / ehe er wider darvon kommen kan / vñ muß viel Zeit drüber zubringen / dann wenn er jezo meynet er hab es vberwunden / vñ sey nun ein-mal von der Truckene erlöset / soll er wol erst recht mit dem Schiff drauff kommen / welches daher kommt / daß es keine rechte durchgehende Truckene ist / sondern voller Gruben vñ Hübel / also / daß man je-zo kaum auff 3. Klafftern / bald aber auff 10. oder mehr Klafftern gründen kan. So treibt einen da-selbst auch der Strom vñ Wind mit Gewalt nach dem Wall zu / Also / daß mancher daselbst durch-Beschwerlich seine Vnachtsamkeit viel Zeit zubringen muß / ehe er seine vorgenommene Reyse zum Ende bringet-still Wetter. vñ vollenden kan.

Wenn man nun etwas weiter fähret / daß man die Höhe von 7. oder 6. Graden erreicht / so be-kompt man daselbst gemeinlich gar still Wetter / besonders so es in gefährlicher Zeit ist / welches ist im April / Mayen vñ Junio / darüber man oft in grosse Angst geräth. Es hat sich zugetragen / daß die Warnung Holländer auff dieser Höhe 20. Taglang / in der Stille herum gerrieben worden / da sie nichts be-für die so gen-für die so gen-sonders haben können aufrichten / dann ihnen auch der Wind / so etwan von dem Wall gangen / sehr-fahren wölle. zuwider gewesen / für welchem man sich nicht wenig zubefürchten. Besonders aber müssen die jeni-gen / so gen Brasilien zu fahren gedencken / sich wol fürsehen / daß sie dem Wall nicht zu nahe kommen: Dann sichs ein mal zugetragen / daß daselbst ein Schiff gewesen / welches nach dem Baio de Todo los Sanctos fahren wollen / Dieses Schiff / in dem es besorgt / daß es von dem Strom in die Krümm-von West Indien möcht gerrieben werden / gerieth daselbst an das Graingestad / also daß es wider zu-rück fahren müssen / vñ weil es seinen rechten Lauff nicht mocht erreichen / ward es gezwungen / von seiner vorgenommenen Reyse abzulassen / vñ da es zuvor vermeynet nach Brasilien zu reysen / mußte es jensund seinen Lauff richten nach der Insul S. Thomas. Daß man also auff dieser Höhe mit dem Wind gar nicht fort kommen kan / wegen deß Stroms / der allzeit vmb das Ost Eck nach dem Win-ckel zuläufft.

So hab ich auch oft hören erzehlen / vñ selbst gelesen / daß zur Zeit / als man die Magellanische Straß erfunden / die Spanier deß Orts geyhet haben / in Meynung / etwan eine Festung oder Ca-stel daselbst zu machen / da sie dann auff dieser Höhe von 7. oder 6. Graden / wol drey ganger Monat lang in der still herum gerrieben / biß daß sie endlich in den Nord Nord Osten Wind gerahen / also daß ein grosse Kranckheit vñ das Volck kömen / vñ sie fast alle Durst gestorben. Diejenigen / so sonst in Ost Indien fahren wölle / schewen diese Stille auch gar sehr / damit sie mögen vmb die Spi-ge von Brasilien kommen / die man nennet die Truckene von Brasilien / jedoch offtmals gar zu viel / sin-temal sie alsdann müssen durch den Wind vñ Strom wider ihren danck / an das Cabo Lopo Consalues kommen / vñ ferner neben der Equinoctial Lini / wol drey oder 400. Meilen herum fah-rē / ehe sie wid auff jren rechre Weg kommen können / in massen es noch newlicher zeit etlichen Hollän-dischen Schiffen begegnet vñ widerfahren / welches dan gereicht zu grosser Verhinderung der Rey-se. Wenn man nun diese Stille vberwunden / vñ etwan an ein Land kommen / vñ geseht an das Ca-bo das Palmas, oder sonst ein bekant Ort / da man sich erfrischen kan / so soll man seinen Lauff längst dem Wall hin nemen / vñ dem Wall nicht näher kommen / als vñgefähr auff 28. Klafftern / biß daß man

der Orientalischen Indien.

man für das Cabo Trespuntas fürüber kommen/da das Goldgestad sich anfängt / vnd da die Holländische Schiff ihren Handel mit den Negros oder Moren pflegen zu treiben.

Das Ander Capitel.

Wie es vmb das Cabo Verde beschaffen/vnd was es daselb für ein Gelegenheit habe.

Sie ist also kürzlich der Bericht/wie sich die Schiff/so nach dem Goldgestad Guinea reysen wollen/verhalten/vnd wie sie ihren Lauff anstellen oder richen sollen/damit sie von der rechten Strassen nicht abgetrieben werden. Die weil aber die Schiffe gemeinlich vnterwegens an das Cabo Verde, oder die grüne Spitze / so auff 15. Graden gelegen / pflegen anzufahren/wollen wir kürzlich ansetzen/wie es vmb gemeldtes Cabo beschaffen/vnd was es für ein gelegenheit daselbsten habe. So bald man nun den Fluß Senega fürüber gefahren/ nahet sich allgemach herbey das gemeldte Cabo Verde, welches ein Land ist/das leichtlich vnd wol zu erkennen/wenn man seine Höhe recht vnd wol observiret/vnd mercket/dann es ist das erste Eck/so sich mit zweyen Hügeln bo Verde zu erkennen. oder Spitzen ferne in der See herfür thut vnd weit erstreckt / auff den Seiten so wol Nord als Süd. Wie das Cabo Verde zu erkennen. den/wird es vom Lande abgesondert/dann auff der Süd seiten vngesehr ein halbe Meile von dem Wall/befindet sich ein Insel darauff viel Vögel ihre Nester haben/vnd viel Eyer zubekommen seyn. Hinder dieser Insel ist ein grosser Steinklippe oder Felsen / ein wenig von der Insel abgesondert. Gemeldte Insel aber ist gar vnbequem mit Rachen zubeschiffen / dann man nicht wol daselbst anfahren kan. Man kan zwar mit einem Schiff von 160. Lasten zwischen der Insel vnd dem festen Lande durchfahren/aber nicht ohne Gefahr/ Sintemal viel heimlicher Felsen vnd Steinklippen des Orts vnter dem Wasser verborgen ligen / derhalben ist es besser / vmb mehrer versicherung willen / des Schiffs vnd Guts/das man auff der West Seiten nach der andern Insel zufahre/welche man sehen kan / wenn man zu dieser Insel kommen/vnd vngesehr drey Meilen von derselben Süd Ost gelegen ist.

Auff dieser Insel wohnen ganz vnd gar keine Leuthe/ist auch fast nichts anders drauff zubekommen/als Ballast vnd Brennholz/Aber weil es daselbst ein gar feine vñ bequeme Gelegenheit hat/mit den Rachen anzufahren/so wird dieser Ort sehr gebraucht / vnd fahren die Schiff gemeinlich daselbsten an/dann auff dem festen Land wohnen viel Mohren/die mit allen Nationen handeln / daher sie dann auch vielerley Sprachen können reden/ als Spanisch/ Englisch/ Französisch vnd Teutsch/ Moren die Frangosen seyn diß Orts sonderlich wolbekant / vnd dasselbe daher / die weil hievor die Schiffe auß Frankreich daselbst oft vnd viel haben pflegen anzukommen/mehr als sie zu dieser Zeit thun/das also die Negros oder Mohren daselbst/die Französische Sprach ziemlich gelernt.

Die Leuthe gehen des Orts ganz nackt / ohn das sie ihre Scham mit einem Leinen Tüchlein bedecken/Aber die Obrigkeit/als Capitaynen vnd Edelknecht / schmücken sich ein wenig mehr als der gemeine Mann/vnd seyn an ihrem Geschmuck vnd Kleidungen für andern wol zu kennen/dann sie tragen ein lang Baumwollen Hemd/welches gemacht ist wie ein Frauen Hemd/vnd gestreut mit blauen Strichen/wie ein Kissen: Auch haben sie an ihren Armen vil viereckere lederne Säcklein/ringsherumb zusamen gemacht/des gleichen auch an ihren Beinen/was aber drüben sey/kan man nit wissen/weil sie es niemand wollen sehen lassen: Vmb ihren Hals tragen sie ein Paternoster/gemacht von Zänen der Meerperle/mit vnterschiedlichen Farben/von Corallen oder gläsern Körnlein/so die Holländer bringen / versetzt vnd gezieret: Auff ihrem Haupt tragen sie eine Haube/ gleicher Gestalt wie ihre Kleidung zugericht.

Es ist ein sehr kluges verständiges Volk / vnd sehr warhafftig / ihre meiste Nahrung vnd Handhabung ist der Ackerbau / Reys vnd Grein zu säen / ihr grösster Reichthumb / den sie haben / bestehet in Viehe/ so daselbst wenig vnd gar thewer ist / Aber etwas weiter ins Land hinein / hat es ein grosse Menge/sintemal man ganze Schiff voll Ochsen Häute von Portadallia zu holen pflegt/die man daselbst vmb Eysen dertauscher/welches nur sieben oder acht Meilen vom Cabo Verde gelegen. Sie reysen sehr im Eysenwerck/vnd es wird daselbst viel Eysen verbraucht vnd genüget/sonderlich feine lange Eyserne Stangen / zu welchen sie ein so grossen Gefallen tragen / als ein Mensch in der Welt thun mag/dann sie brauchen dieselben zu besondern Instrumenten/damit sie Fisch fangen / vnd das Feld bauen / wie sie dann auch das Eysen gebrauchen / allerhand Wehren vnd Waffen darauß zu machen/als Vögel/Welle/Hacken/Wurffspieße vnd dergleichen.

Sie haben ein geringes Erkännuß Gottes/doch seynd die jenigen / so viel mit den frembden vmbgehen vnd handeln/erwas besser qualificirt/als die andern gemeinen Leuthe. Sie seyn sehr begierig vnd vngelassen im Essen vnd Trinken / Auch seyn sie sehr Hurisch vñ Diebisch/zu aller Vnkeuschheit geneigt/daher dann ein Mann so viel Weiber haben darff / als er ernehren vnd erhalten kan/Dergleichen seyn auch die Weiber sehr vnkeusch / vnd sonderlich geneigt mit den frembden Vnzucht zu treiben. Ihr Glaub vnd Religion ist der Mahomerischen Religion in vielen Puncten/als in der Beschneidung vnd andern Sachen/nicht fast vngleich. Sie seyn auch sehr verlogen/vnd ist ihnen nicht wol zu glauben/sintemal sie ihre Wort nicht halten / vnd offemals auff Lügen vnd Betrug erfunden werden.

Das Land ist sehr fruchtbar von allerley Früchten vnd Kräutern/als Datteln/Limonen/Pomerangen vnd Tubac, deßgleichen Reiß vnd Grain. So hat es auch viel Wein von Palm/ vnd schöne frische Brunnensquelle Wasser zu holen. Von den vnd Erbsen findet man daselbst auch/ jedoch nit überflüssig/ von zamen vnd wilden Thieren hat es eine grosse Mänge/ nemlich/ Elephanten/ Kamel/ Esel oder kleine Maulthier/ Affen/ Meerkazen/ Schlangen/ Vgel/ Rühhe gleich den vnsern/ Geisse/ Wöcke/ Hühner/ Tauben/ Deyger/ Papagenen/ sampt einer grossen Menge kleiner Vögel. Zu gewisser Zeit deß Jahrs werē daselbst auch viel Fische gefangē/ als Drefem/ Krebs/ sampt andern Fischen/ die bey vns vnbekant seyn/ vñ deren Namen wir nicht wissen. Sie brauchen gar keine vnd zarte Instrument/ als krumme Hacken/ vnd andere auß Eysen gemacht/ die Fisch damit zu fangen vnd zu schießen/ deßgleichen haben sie auch ihre Nege/ so gemacht werden auß Bast/ oder auß Rinden von den Bäumen. Diese Nege oder Fischreusen seyn rund gemacht/ vnten zu/ vnd oben offen/ dieselbigen säncken sie auff den Grund mit einem Stein/ dardurch sie auff den Grund gerriben werden. In der Mitte wird das Aß fest angebunden/ wann dann der Fisch daran beisset/ können sie es bald droben mercken vnd fühlen/ ziehen demnach das Neg oben zu/ gleich wie ein Beutel/ vnd bringen also die Fisch herauß.

Fischer Nege oder Garn. Sie gebrauchten auch ein Art von Canoes, das seynd Nachen oder Schifflein/ die sie auß ganzen Bäumen schneiden/ darinn sitzen sie vnd rudern/ gleich wie die so am Goldgestadt wohnen/ doch seyn ihre Eßel oder Ruder/ damit sie rudern/ auff ein andere Art gemacht/ als jener/ dann sie vnten rund/ vnd doch fein sauber zugerichtet seyn. Die meiste Waaren die sie daselbst verhandeln/ seyn Häute/ Ambergris, Gumme Arabicum, Salz vnd andere dergleichen/ eines schlechten Wehrtz/ als Reiß/ Grain/ Elfenbein/ vnd ein wenig Zibeth.

Canoes oder Nachen. Die Portugaleser seyn daselbst auch wohnhaftig/ vnd führen ein grossen Handel mit andern Nationen/ mit welchen sie frey handthieren mögen/ weil sie nicht vnter deß Königs von Spanien Gebiet/ vnd ihm vnderworffen seyn. So seyn sie auch keine Herrn deß Landes/ die etwas zu gebieten hetten/ ohn allein vber ihre Sclauen/ oder Leibzogene Diener. Die Wilden aber oder Mohren/ seyn vnter dem Gebiet ihrer Obersten/ die in ihrer Sprach genant werden Algayer, welches so viel heisset als ein Oberster oder Capitain vber ein Dorff/ sintemal ein jedes Dorff seinen Algayer besonders hat.

Wahren. So bald daselbst etliche Schiff in ihren Hafen zu Ancker kommen/ so kommen die Obersten mit einem Canoe zu ihnen/ das Anckergelt von ihnen abzuholen/ vnd gibt man gemeinlich drey Stangen Eysen/ aber denen/ die den Gebrauch nicht wissen/ nemmen sie so viel ab/ als sie bekommen können. Sie seyn gar schwarz am Leib/ vnd ziemlich proportionirt/ wann sie reden/ so strecken sie den Hals auß/ gleich wie die Welschen Hanen/ vnd reden sehr behend/ sie haben ein besonder Sprach/ die vermischer ist mit vielen unterschiedlichen Sprachen/ darvon zur andern Zeit weitläufftiger.

Das dritte Capitel.

Wie man seinen Weg richten muß/ wann man von dem Cabo Verde, weiter nach dem Goldgestadt fahren will.

Weg nach dem Graingestadt.

Wen wollen wir auch kürzlich anzeigen vnd beschreiben/ was man für ein Weg nemen vnd halten muß/ von dem Cabo Verde, längst dem Grain Gestadt/ nach dem Goldgestadt zu fahren/ vnd wo die vornembsten Derter gelegen/ wie sie heissen/ vnd von einander unterschieden seyn. Wann man denn abfähret von dem Cabo Verde nach dem Goldgestadt von Mina, ist das der nächste Weg/ so fern der Wind solches leiden will/ daß man längst dem Wall hinfähret/ nach den Orten da man seinen Handel vnd Kauffmanschafft mit den Mohren treiben will/ vnd rechnet man vom Cabo Verde biß gen Rio Gambia, 25. Meilen/ von Rio Gambia biß an das Basse von Rio Grande, sind 30. Meylen/ vnd biß gen Sierra Lione seynd 60. Meylen/ daselbst ist es gar bequem das Winter Läger zu halten/ dann man fornen am Vser zum wenigsten auff 5. Klafter tieff Wasser hat/ vnd wann man etwan ein Meil oder 14. hinein nach dem Hafen läuft/ findet sich Wasser auff 16. 14. 12. 10. vnd 8. Klafter tieff. Von Sierra Lione biß an das Rio de Galinas, (das ist das Hühner Kenier/ also genant vmb der grossen Mänge der Hühner willen/ so daselbst vorhanden/ vnd so wolseyt seyn/ daß man eins vor ein klein Messerlein bekommen kan/) rechnet man 40. Meylen/ von Rio de Galinas biß an das Cabo de Monte, seind 18. Meilen. Das Land von diesem Cabo erstreckt sich Sud Ost hinein/ vnd ist ein niedrig Land/ aber das Cabo ist erhaben wie ein Berg.

Von diesem Cabo de Monte, biß an das Cabo de Bassis, seynd 50. Meilen/ vnd von dannen biß an das Cabo das Palmas, auch 50. Meylen. Diß seynd die drey vornembste Spizen/ an dem ganzen

Der Orientalischen Indien.

7

ganzen Gratingestade / vnd ist das Cabo gelegen auff 4. Graden / nemlich das eusserste Lande von dem ganzen Gestade / das sich erstreckt nach der Mitternächtligen Lini / ist mehrertheils niedrig Landt / an eilichen Orten ein wenig erhaben / doch ohne grosse Berge.

Von dem Cabo das Palmas fährt man das Cabo de Appolonie vorüber / bis an das Cabo de Trespuntas, seynd 60. Meilen / vom Cabo de Monte, bis an das Cabo Nefurade, seynd 16. Meilen / vnd ist ein hohes Land. Von dannen bis an Rio de Chostes, seynd 24. Meilen / vnd bis hie, her hat man guten Ankergrund / bis in 12. Klafter. Das West Eck ist ein zwysfaches Land / gleich wie ein Berg der sich im Lande aufstehet / fornen in dem Eingang des Fluß von Rio de Chostes, ligt ein klein Insel / das Dorff aber / da die Handthierung geschicht / ligt ein Meil Wegs besser hinauff. Von Rio de Chostes, bis an das Cabo de Bassis, seynd 5. Meilen / dieses Cabo thut sich auff wie ein Schiff / vnd ist ein grosse weisse Steintypen im Meer. Ungefehr 2. Meilen von dem Cabo hat es ein Vntiefe / von vier oder 35. Klaftern / gut Ackergrund / Man mag seinen Lauff daselbst wol halten längst dem Wall / auff 32. 33. vnd 34. Klaftern : Aber man soll sich nit näher zum Wall machen / so fern man nicht begehrt an das Gratingestad zu kömen / wegen des grossen Stroms vnd Windes / auch wegen der Klippen / vnd des faulen Grunds / so daselbst vorhanden / welches einem nicht viel nutzen kan.

Von dem Cabo de Bassis bis an Sanguin, seynd 3. Meilen / daselbst ist viel Grain zu kaufen / vnd wird ein guter Handel gethan. Von Sanguin bis gen Bofoe seyn anderthalb Meilen / daselbst handelt man auch. Von dannen aber bis gen Sertres seynd 2. Meilen / da wird auch gehandelt / vnd ist ein feiner Ort. Von Sertres bis gen Bottovva seynd 2. Meilen / ist gleichfalls auch ein guter Ort zu handtieren. Von Bottovva bis gen Synno seynd 5. Meilen / daselbst wird auch gehandelt. Von Synno bis gen Souveroboe, seynd 3. Meilen / von dannen bis gen Baldoe, 2. Meilen / von dannen bis gen Crou auch 2. Meilen. Von Crou bis gen VVappa, seyn 4. Meilen / von VVappa bis gen Grangette seyn 2. Meilen / bis nehen die Frangosen Pariß. Von Granchette bis gen Goyaua, seynd 4. Meilen / da wird viel Grain zu verkauffen hingebracht / vnd ist ein guter Ort mit den Moren zu handeln. Von Goyaua, bis an das Cabo de Palm, seynd 3. Meilen. Vnd dieses alles vom Cabo Verde an / bis an das Cabo de Palm, wird genant das Gratingestad / sonst Melegette, da das Königreich Melly in gelegen ist. Von welcher dieses Gratingestad / wie es von den Niederlän, Graingestad dero genant wird / den Namen bekommen / vnd wird von andern genant Coste de Melegette. wie weit

Dies Königreich Melly, hat noch ein anders vnter ihm / welches genant wird Bitonin, nicht weit gelegen von Roi Chostes. Vnd ist dieß Reich Melly sehr mächtig an Korn / Reiß / Baum, wolle vnd Fleisch / hat auch ein grosse Meng Elephanten / derhalben dann auch ein grosser Handel mit den Jänen oder Elphenbein daselbst getrieben wird. Die Einwohner seyn grausame vnd böse Leute / doch an einem ort besser als am andern / Gedenden stetigs / wie sie die frembde Nationen / so dahin kommen zu handhieren / morden berlegen / vberfortheilen / vberfallen / vnnnd mörderischer weis vmbbringen : Doch ist ihnen ein Nation angeneher vñ lieber / als die ander / nemlich die Frangosen / so des orts lang gereiset vnd gefahren haben / Aber die Portugaleser kommen jetziger Zeit selten dahin : Vnsere Deutsche Nation ist an einem ort angeneher als am andern / vnnnd dasselbe daher / daß sie es bisweilen daselbst gar grob gemacht / vnd sehr verderbt haben / derhalben daß die Moren offte versucht / ob sie sich an ihnen rechnen möchten. es sonst genant werde. Königreich Melly wie es beschaffen.

Die meiste Handthierung / so daselbst getrieben wird / ist mit Grain / Elffenbein vnd Reiß / welches zwar gar wenig zu dieser Zeit vorhanden / vnnnd kan man in keiner Waar so vberflüssig tauschen oder handeln / als im Grain vnd Elffenbein. Was sonst andere Erfrischungen / zu des Menschen Nothdurfft von nöthen / belanget / deren kan man ziemlich daselbst bekömen. Aber der Wein von Palm / Wein. den man auß den Bäumen fängt / ist des Orts so köstlich / lieblich vnd gut / als sonst an einem Ort im mer zubekommen.

Die Einwohner seyn vnter ihren Obersten / die sie nennen Taba, vnnnd seynd ihnen sehr vnderthanig / ihren Befehl vnd Gebot aufzurichten / die Könige oder Obersten in den Flecken / halten sich gar prächtig / vnd haben ein groß Ansehen / dann sie regieren sehr gestreng / vnd halten ihre Vnderthanen in grosser Forcht / ihre Sprach ist an einem ort etwas anders als am andern / dann sie mehrertheils ein wenig Frantzösisch mit vntermengen / vnnnd dasselbe daher / daß sie gewohnet seyn / mit den Frangosen viel zu handeln / dadurch sie dann die Sprach ein wenig begriffen / wie auch die Völcker / so am Goldgestad wohnen / gleichfalls gethan haben / welche auch ein wenig Portugalsisch pflegen zu reden / vnd dasselbe daher / daß die Portugaleser hievor viel mit ihnen gehandelt haben. Sprach.

Sie seynd sehr erfahren im Ackerbau / nemlich Korn zu säen / damit sie grossen Handel führen. So seyn sie auch geschickt in vielen Handwerken / vnd wissen seine Arbeit zu machen / besonders gar seine Canoes od Rachen / damit sie auff dem Meer fahren / dieselbigen machen sie auß einem hohlen Baum / wie ein Venedische Gondel.

Die Männer haben so viel Weiber / als sie ernehren können / vnd halten sie gar genaw vnd eingezogen / seyn auch sehr eysrig vber sie / also / daß wenn sie befinden / daß sich eine von ihren Weibern vbersehen hat / sie deshalben ein grossen Krieg wider die Parthey / so daran schuldig / anfangen / vnnnd offtmals ein ganze Stadt auffrührisch deshalben machen dürfen / daß also die Weibspersonen des Orts nicht gemein seyn / als an dem Goldgestad von Mina, oder andern Orten.

Wenn man nun von dem Cabo de Palm fortfährt / so kompt man auß einem Fluß in den andern

Elfenbeinen
Gestad.

dern da man ein grossen Handel mit Elfenbein thun kan/ vñ erstreckt sich diese gegend biß an das Cabo de Trespunctas, vñ wird von dem Elfenbein genant/ das Elfenbeynen Gestad. Längst diesem Gestad liegen viel kleine Dörffer/ die man sein im vorüberfahren sehen kan: Die Eynwohner handeln daselbst gar fein/ vñ das daher/ dieweil nicht viel Kauffmanschiff dahin kommen. An diesem Gestad ist es 20. Klaffern tieff/ gar gut zu anckern/ hat auch ein bessern Grund/ als am vorigen Gestad. Die Leute des orts seyn gar erfahren in Baumwolle zu arbeyten/ darauf sie Kleyder machen/ die sie auff dem Goldgestad hernach verhandeln vñ verkaufen. Sie handeln viel mit denen von Mina. Es wird auch bißweilen Gold bey ihnen gefunden/ aber sehr wenig/ derhalben sie auch anfangen daselbige kennen zu lernen/ vñ in grossem Werth zu halten/ also/ daß sie gemeiniglich Gold begehren/ vñ man nicht viel Nutzen mit vertauschung anderer Wahren/ mehr bey ihnen schicken kan.

Auff wie viel
Meylen
Guinea sich
erstreckt.

Wenn man nun ferner kompt zu dem Königreich Guinea, das erstreckt sich in die Länge fast auff die 500. Meylen/ welche machen vngefahr 400. Teutsche Meylen/ von Rio de Benin an/ biß an das Königreich Melly. Dañ ob wol noch etliche kleine Königreiche darzwischen liegen/ so werden sie doch alle vñter Guinea gerechnet vñ gezehlet. Wenn man vor dem Cabo Apollonie, welches zwischen dem Cabo de Palm, vñ dem Cabo de Trespunctas gelegen/ vorüber gefahren/ so ligt etwa 5. Meylen weiter darvon ein kleines Casteel oder Festung/ so die Portugaleser daselbst innen habē/ das Dorff ist genant Achombene, vñ das Casteel oder Festung Aziem. Daselbst wohnen auch viel Mohren/ aber sie kommen selten an die Schiff/ so daselbst anfahren vñ ankehren/ vñnd dasselbe durch Befehl der Portugaleser. Vñnd also hat hiemit ein Ende das Graingestad/ sampt dem Elfenbeinen Gestad/ vñnd fängt sich nun an das Goldgestad von Mina, in dem Königreich Guinea.

Das Vierdte Capitel

Von dem zweyten Theil der Welt/ Africa nemlich/ wo es gelegen / vñnd wie weit es sich erstreckt.

Africa Na-
men vñnd
Grenzen.

Alfephus meldet im Ersten Buch von der Jüdischen Antiquiteten, im 23. Capitel/ daß diß Theil der Welt/ Africa nemlich/ seinen Namen bekommen/ von Afer dem Sohne Madian, der gewesen von den Nachkommen Abraham. Dann er sagt/ daß die von Eghien mit grosser Macht kommen seyn/ vñnd haben sich in diesem Land nidergelassen/ nach dem sie ihre Feinde vñberwunden vñnd vertrieben hatten. Es ist aber ein grosse wüste Landschaft/ die mehr theils nur an der See bewohnet vñnd gebawet wird. Gegen Osten wird es von Asia abgescheiden/ durch das Rothe vñ Indianische Meer/ welches dasselbe auch beschleußt gegen Süden: Ins Westen hat es das grosse Meer/ den Oceanum. Gegen Norden aber wird es von Europa durch das Mare Mediterraneum abgesondert. Von den alten Historien Schreibern ist es in viel Provinzien oder Landschaften abgetheilt worden/ Heutiges Tags aber/ wird es nur in vier Theil getheilt/ nach den vornembsten Landschaften so es hat/ nemlich/ in Barbariam gegen Norden/ Lybiam gegen Westen/ (welches die Niderländer das Graingestad/ Cabo Verde nennen) Numidiam, gegen Osten gelegen/ bey vñs Priester Johannis Land genant/ vñnd Ethiopiam oder Morenland/ darin das Königreich Guinea begriffen ist/ von welchem hernach soll gehandelt werden.

Thiere.

Es lautet aber Africa eben so viel/ als ein Land ohne Kälte/ in der Mitte ist es unbewonet/ vñnd derhalben nicht durchaus bekant/ doch wie etliche melden/ ist es ein dürr/ sandig/ heiß vñnd vñgebowet Land/ voll grausamer wilder Thiere/ als Elephanten/ Drachen/ Tygerthier/ Rhinoceroten/ Leoparden/ wilde Ochsen/ vñnd Crocodillen/ die da komē auß dem Fluß Nilo/ darneben ist es auch mit andern samen Thieren ziemlich versehen/ so zur notturfft vñnd auffenthalt der Menschen dienen/ darvon an einem andern Ort soll gemeldet werden.

Weisse Mo-
ren.

Die Eynwohner/ so nahe an Europa wohnen/ seyn weisse Moren/ vñnd haben ein fruchtbar Land/ von Zucker/ Pomeranzen/ Limonien/ Datteln vñnd Feigen/ wie dann auch von andern Früchten/ ohn daß es wenig Korn gibt. Gegen Süden ist es fast wüst vñnd unbewohnt/ wegen der grossen Hitze/ sonderlich vñmb das Cabo de bona Sperance, da das Volck sehr wild vñnd starck ist/ Die Ochsen so daselbst seyn/ haben grosse Puckel auff dem Rücken. Gegen Osten wohnen Christen/ in der dem Gebiet Priester Johannis/ gegen Westen aber haben die Völcker noch die Religion der Jüden/ neben andern Puncien mehr/ vñnd seyn an Farb ganz schwarz.

Inseln in A-
frica gelegen.

Es hat auch diß Land noch viel andere herrliche Inseln mehr/ als die Canarien/ sonst Fortunata, die glückselige Inseln genant/ wegen ihrer wunderbaren Fruchtbarkeit/ so wol an Wein/ als an Zucker/ diese heißen mit Namen Madera, Palma, Ferro, Teneriffa, Gomera, Canaria, Forteventura vñnd Lanfarotte, liegen ins Westen vñter dem Gebiet des Königs von Spanien.

I, Canariæ.

Salz Inseln
Insul. de C.
Verde.

Die Inseln von Cabo Verde liegen etwas tieffer/ seyn aber nit so gut oder fruchtbar als die Canarische Inseln/ geben aber viel Salz/ derhalben sie von den Niderländern genant werden die Salz Inseln. Sie seyn entdeckt worden im Jahr nach Christi Geburt 1472. durch die Portugaleser/ die sie noch bewohnen/ vñnd an etlichen Orten ihre Casteel oder Festungen haben/ werden genant mit Namen/ S. Iago, S. Anthonie, S. Lucia, S. Vincent. S. Philippo, S. Nicolaes, Alba, Salis, Isle de Mays, vñ Isle

der Orientalischen Indien.

9

Isle de Fogo, welches seyn zusammen 10. Inseln / aber weil sie nichts besonders von Waaren geben / werden sie nicht viel geachtet.

Über das seyndt in dem grossen Äthiopischen Meer newlich noch drey Inseln erfunden worden / welche hievor vnerbarter gewesen / vnlängst aber von den Portugalesern entdeckt vnd erbarter worden / Sie seynd gelegen vnder der Äquinoctial Lini / vnd heisset die eine S. Thome, welche den Namen bekommen / darumb daß sie an S. Thomas tag erfunden worden.

Insel S. Thome.

Man sagt / daß so jemand auff diese Insel kompt / vnnnd seine vollkommene Länge noch nicht erreicht / daß derselbe nicht mehr wachse / sondern so kurz bleibe als er gewesen / vnnnd daß ein todter Leichnam in 24. Stunden durch die Hitze des Erdreichs verwese / Man helt es für den vngesundesten Ort / vnd für die vngesundeste Luft in der ganzen Welt.

Es gibt aber viel Zucker / vnd ist sehr fruchtbar von andern Früchten. Die ander ist die Insel de Principe, so den Namen darumb hat / daß sie von einem Portugalschen Prinzen ist entdeckt worden / nur fünff Meilen von der vorigen / etwas besser ins Norden gelegen / wirdt doch für viel gesunder gehalten / als die vorige Insel S. Thome, wiewol sie so nahe bey derselben gelegen. Es wächst auch da selbst viel Zucker / Ingber / Tubak, vnd andere Früchte / wie es dann sehr fruchtbar ist / vnd siehet vnter andern ein Baum auff dieser Insel / welcher an der Erden 24. Klaffter dick ist.

Insel de Principe.

Sehr dicker Baum.

Die dritte Insel wirdt genannt Insula Formosa, oder Fernando Poo, von dem Piloten / der sie erfunden vnd entdeckt hat / welcher also geheissen / aber ich kan nicht wissen / ob auch einige Portugaleser darauff wohnen / oder ob es auch etwas daselbst gebe / das köstlich oder etwas werth ist / das weiß ich wol / daß es viel wilde schwarze Wöhrn hat / die Menschenfresser / vnd sehr grausam seyn.

Insula Formosa
Inf. de Fern. de Poo.

Auff der andern seiten der Äquinoctial ligt noch eine Insel / Annobon genannt / so etwas kleiner ist als diese vorige / vnd wirdt bewohnt von den Portugalesern. Es gibt daselbst viel Baumwolle / so an den Bäumen wächst / vnd ist sehr fruchtbar von allerley Früchten vnd Schweinen. Belangend die andern Inseln / so Ostwärts / oder in dem Orientalischen Meer gelegen / seyndt dieselbigen mehrertheils noch vnbeant / als die Insel S. Laurens, sonst Madagascar genannt / die Insel Spirito S. Monfra, Myrlica, Mene, Amici, vnnnd andere mehr / deren Gelegenheit man leichtlich abnehmen kan auß dem Globo, oder Kugel der Welt / vnd weil solches auch nicht fürnemlich zu dieser Beschreibung gehört / so lassen wir es hierbey bewenden / vnd kommen nun zu dem / so eigentlich zur Beschreibung des Königreichs Guinea gehört.

Das fünfft Capitel.

Wie die Leuth in diesem Königreich einander zur Ehenemen / vnd was für Güter vnd Waaren die Eltern ihren Kindern zum Heyraths-Gut mitgeben / so wol auff des Bräutigams / als auff der Braut Seiten.

Leich wie der allmächtige Gott anfänglich also bald nach der Schöpfung Himmels vnnnd der Erden / nicht allein allerley Thiere / Fische vnnnd Früchte / sondern auch den Menschen geschaffen / als einen Herrn / der solches alles bewohnen vnd gebrauchen sollte / ihm auch / damit er nicht allein were / sondern ein Gehülffen hette / vnd das menschliche Geschlecht vermehret würde / eine Gefellin oder Gehülffin / die Evam zugefügt vnnnd verrauwet hat / Also achte ich nicht vnrahsam seyn / daß ich diese meine Arbeit anfangs / von der Ehe / oder Verheyrathung Manns vnd Weibs / als die zuvor in der Welt hat seyn müssen / ehe dann die Herrschafft / Besizung vnd Gebrauch der Erden vnd Creaturen in der Welt / von Gott dem Menschen vntergeben / hat können geübet vnd practiciret werden.

Ehestand der Noxen.

Wann dann nun die Kinder in diesem Landt zu ihren Jahren kommen / vnnnd tüchtig werden zum Ehestande / so schicket der Vatter nach einer Tochter / die ihn düncket für seinen Sohn zu seyn / vnd ihm wol zu gleichen / ob sie wol der Sohn weder gesehen / noch zuvor gekannt hat / auch ohn einige vorhergehende Werbung / so erwan der junge Gesell hette thun lassen / wann sie dann kompt / gibt sie der Vatter also bald zusamen. Vnd der Vatter zwar gibt seinem Sohn nicht das geringste mit zum Heyrathsgut / es were dann / daß er in seiner Jugend etwas mit Fischfangen / oder anderer Arbeit / gewonnen vnd verdienet hette / das hat er als dann zum besten / zum Anfang der Haushaltung.

Der Braut Eltern aber geben ihrer Tochter zum Heyrathsgut mit / so viel als 14. Gulden werth an Gold / oder so sie etwas vermögllich seyn / so gibt der Vatter seiner Tochter zum Heyrathsgut mit / anderhalb Peso Gold / vnd die Mutter ein halb Peso Golds / welches zusamen macht in vnserer Rechnung / so viel als ein halb Ung Gold / oder ein Loth vngesährlich. Vnd dasselbe geben sie ihr darumb / auff daß sie Wein von Palma darfür kauffen mögen / die Hochzeit vnnnd das Brautgelübdt damit zu halten / Sintemal sie sonst nichts hat / als was sie die Eltern mitgeben / vnd sie in ihrer Jugend nichts gewonnen oder verdient hat / wie der Mann gethan. Vnd ist diß vnter ihnen ein gemeiner Gebrauch / daß sie ihrer Tochter nichts mehr mit geben zum Heyrathsgut / wenn es schon eines Königs Sohn oder Tochter were / ohne daß ihnen alsdann ein Slave geschencket wirdt / der ihnen dienet / wenn sie in die Haushaltung kommen.

Heyrathsgut der Tochter.

W

Dieses

Straff der
Ehebrecher.

Dieses ist dann hernach des jungen Mannes Eheweib/die thut in gegenwart der Freundschaft/ so ihnen zu Ehren erschienen/ein Gelübd vnnnd Eydtschwur / daß sie ihrem Mann wolte getrew seyn/ vnd mit keinem andern gemeinschafft haben. Ein solch Gelübd aber thut der Mann dem Weibe nit/ sondern ist dieses frey vnd erlassen. So sichs nun begeben/ daß sie im Ehestand solchen Eyd vberreißt od breche/ es geschehe mit ihrem Willen/oder wider ihren Willen/ vnd jr Mann dessen in Erfahrung kompt/ so mag er sie also bald deßhalb verwerffen/vnd von ihm stoßen / Der Mann aber / mit welchem sie das Ehegelübd gebrochen/ muß dem König deßwegen zur Straff geben 24. Pefos, oder auff vnser Rechnung ein Marck/2. Loth Golds. So es aber ein Teutscher ist/mit dem sie zu thun gehabt/ ist derselbe dieser Straff nicht verfallen/weiler ein Fremdling ist / vnnnd nicht gewußt / ob es ein Ehe/ weib gewesen oder nicht/welches ihn entschuldiget. Doch kompt die Straff auff das Weib / so solches gethan hat/ vnd muß dieselbe ihrem eygigen Manne geben 4. Pefos Golds/zur Straff/daß sie an ihm Treulos worden/ vnd mit einem andern Manne der Wollust gepflegt hat/sie habe gleich ein Nutzen darvon gehabt oder nicht. Dann ob sie wol keinen Nutzen darvon gehabt / mag ihr doch das selbe nicht helfen/ also gar/dz so sie die Straff dem Manne nicht könnte aufrichten/ vnd jm daß Weib nicht sonderlich lieb were / oder er ein schlechte Affection zu ihr hette / er sie seines Befallens von ihm zu stoßen/ vnd sich von ihr zu scheiden/ zur Zug vnd Macht hat. Vnd wenn also das Band der Ehe gebrochen/vnder von ihr los worden / siehet es ihm frey / sich seines Befallens wider zuverheurathen/ vnnnd ein ander Weib zu nemen.

Were es aber Sach/daß der Mann ein solches nit könnte erfahren von der Frawen / durch Angeben vnd Offenbaren anderer Leute/er aber doch dessen ein Vermutung vnd Argwohn hette/daß nemlich sein Weib mit einem andern zu thun gehabt / hett er ihr ein solches für / vnd gibt ihr Salz zu essen/ neben etliche Beschwerden von irem Abgott Fetillos, darauff das Weib/so sie sich sicher weiß/iren Eyd gern vnd willig thut/ damit sie nit in Vngnad bey irem Mann komme. So sie sich aber nicht sicher weiß/ schewet sie sich sehr/ vnd weigert sich den Eyd zu thun / Dann sie besorget / es möchte sie ihr Abgott Fetillo vmb ihres falschen Eyds willen/vmbbringen. Darauff es dann erscheinet vnd offenbar wird/daß das Weib schuldig sey/ weil sie sich selber gleichsamb anklagt / daher sie dann Vrsach gibt/ daß sie von ihrem Mann gescheiden wird.

Vnd solches alles kompt allein her von dem grossen Eyffer oder Liebe/so der Mann zu seinem eygenen Weibe hat/ dann es verursacht offemals grossen Haß vñ Feindschafft zwischen ihnen beyden/sinre males ihm zu einer grossen verweißlichen Schande gereicht / vnnnd entsethet offemals so viel Vnglücks darauff/ daß sie die Person/mit welcher sie solche Schand begangen / deßwegen offemals ermorden vnd vmbbringen/ia ob schon der Thäter dem König die gefestete Straff bezahlet hette / Hat doch der Mann diese Freyhelt vnd Privilegien/daß er ihn kan auß der Stadt verreiben / oder zwingen/daß er muß von dannen ziehen.

Gemeine
Weiber.

Ferner/wenn sie nun miteinander in der Haushaltung seyn/vnd ein zeitlang beyammen gelebe haben/so es sich zurüke/ daß der Mann wolhabig vnd reich würde/ also/ daß er noch ein Weib kausen vnd nemmen könnte/ darff er doch solches nicht von freyen Stücken thun/ ohne besondere Verwilligung vnd Consens seiner ersten Frawen/ es were dann Sach/daß er erwan ein Klag vber sie hette/ vnd besonders wichtige Vrsachen auff sie wüßte anzuzeigen. Aber mit ihrem Erlaubnuß vnd Verwilligung/ mag er noch ein ander Weib kausen oder nemmen/da er der ersten Frawen schencket sechs Englisch Gold / mehr oder weniger / so viel er bekommen kan/ vnd ihr von nöthen ist/ vnnnd die ander Fraw hett er für seine Sclavin/oder Etigafou, welches ist in Portugalesischer Sprach / ein Poetes, zu Teutsch eine Hur/ zu welcher er nicht so grosse Lieb vnnnd Eyffer hat/ als zu seinem rechten Weibe/ vnd diese Weiber mögen mit allen Männern zuhalten / Simemal sich niemand fürchten darff / daß man ihn eines solchen Weibs halben in Straff bringen möge.

Wie die al-
ten Weiber
gehaltenwer-
den.

Wenn der Mann mercket/daß sein erstes Weib alt wird / vnnnd ihre Complexion nicht mehr so sehr geneigt ist zur Beywohnung deß Mannes/ so süget er sich also bald zu der jüngsten Frawen / der Wollust am meisten mit ihr zu pflegen/ dieselbe hett er als dann für die liebste/vnd in grossen Würden/ die alte aber leßet er die Hausarbeit verrichten/ vnd gibt ihr/ so lang sie lebt/ ihre Auffenthaltung. Er verstößt sie zwar nicht von sich/ oder auß seinem Hause/ aber sie muß der jüngsten Frawen dienen/vnd zusehen/ daß dieselbe wolgehalten vnd versehen werde mit Essen vnd Trincken/damit sie ihrem Mann wolgefalle/ vnd muß dem Mann in allem gehorsam seyn/ was er befiehlt.

Das Sechste Capitel.

Von ihrer Haushaltung/ Item vom Kindergebären/
vnd wie die Weiber ihre Kindbeth halten.Haushal-
tung der
Mören.

Auff die Zusammenfügung Manns vnd Weibs/ folget also bald das Kinderzeugen/derhalben auff daß wir ordenlich von einem zum andern kommen/ dünckt es mich nicht vnrahsam seyn/ von diesem Stück auch etwas zu melden. Weil wir demnach oben angezeigt/daß ein Mann so viel Weiber nemmen vnd haben möge/als ihm möglich ist zuerhalten vnd zuerehren. So ist zu wissen/ daß diese Weiber/die sie also vnterschiedlich nemmen/mit eines Alters/ sondern von vnterschiedliche Jahren.

Der Orientalischen Indien.

II

Fahren zu seyn pflegen/je eins etwas jünger als das andere/auff daß ihnen desto besser von ihren Weibern möge gedienet werden / Vnd wenn die älteste nicht mehr fortkommen kan/damit gleich wol dem Mann ein genügen geschehe/daß als dann die jüngste ihre Stadt verrette/vnd dem Mann nach seinem Willen diene/die als dann in grossen Ehren gehalten wird. Es wohnet aber ein jedes Weib in einem besondern Häußlein von der andern abgesondert/wenn es gleich Sach were/daß der Mann 10. Weiber hette/in massen sichs auch offemals begibt vnd zuträgt.

Das Weib hat des Manns Geldt in ihrer Verwahrung / vnnnd muß er/wenn er etwas haben will/dasselbe bey ihr holen. Sie essen nicht beysammen/sondern es hat ein jedes seine Kost besonders/ Der Mann isset mit seiner Gesellschaft/ mit welchen er handelt/ vnd die mit ihm auff's Meer fahren. Seine Weiber desgleichen essen mit ihren Eltern od Nachbarn/da sie daß ihre Speiß zusamen tragē/ vnd machen ihnen ein gut Gelach/desgleichen auch des Abends/darnach gehen sie wider hin / ein jede in ihr Hauß/dann sie seyn nur des Tags bey einander. Mann vnd Weib schlaffen ein jedes besonder/ sie spreiten nur ein Matte oder Decke von Bingen gemacht/auff die Erden nider/vnnnd nehmen ein hölzern Stul vnter den Kopf/an statt eines Hauptküssens/wie sie die Leut daselbst gebrauchen. An 2 machen sie ein klein Feuer von Holz/ vnd legen sich mit den Füßsen darwid/auff daß die Hitze des Feuers ihnen die Kälte auß den Füßsen ziehen möge/die sie des Tags vber gesamblet haben/weil sie mit blossen Füßsen auff der Erden gehen müssen/vnd solches halten sie für gar gut/wie wir dann selbst bekennen müssen. Wenn dann den Mann ein Lust antompt/ mit einem seiner Weiber zu reden/ so rufft er sie zu sich/ oder holet sie selber/vnd schlaffen dann die Nacht vber beyeinander frölich auff ihre Weise/des folgenden Tags aber/ leset er sie wider in ihr Hauß ziehen/da sie ihre Wohnung hat/ also/daß sie den andern Weibern nicht darff zureden/ viel weniger ihnen sagen/ daß ihr Mann je eine Freundschaft gerhan habe/auff daß sie nicht eyfferig/vnd einander gehässig werden.

Wie sie schlaffen.

Wenn dann das Weib Kindes schwanger worden/vnd ihre Zeit zugebären/vnd das Kind an die Welt zu bringen herbey kommen/so laufft/wenn sie jetzt in der Arbeyt ist/ jedermann zu ihr / beyde/ Alt vnd Jung / Männer vnd Weiber / Knaben vnd Mägdlein/ also / daß sie öffentlich ohne einiges Abschwehen/für jederman ihres Kindes niderkommen vnd gebären muß/davon ich wol mehr melden könnte/ aber züchtiger Ohren zuverschonen/lassen wir es hieby bleiben. Wenn sie nun das Kind zur Welt geboren / eyset sie von stund an dem Wasser zu / sich zu waschen vnd zu säubern/ dann sie von keinem Kindbeyt weiß/ darinn sie sich ein Monat oder zween still halten solte / vnd ihrer nach dem besten mit Essen vnd Trincken pflegen lassen/wie in diesen Landen bey vns der Gebrauch ist. Sie gebrauchen auch keiner Warterin/die ihrer im Kindbeyt wartete oder pflegte/mit heben vnd legen / oder anderer Handreichung / so solchen Weibern von nöthen / Ja sie lauffen also bald darvon/vnnnd nemen nur ein Löffel voll Oels/vnd ein Hand voll Manigerte od Grain/darauff machen sie ein Trancf/ vnd schütten denselben in den Leib. Darbey dann leichtlich abzunehmen/daß die Weiber des Orts einer viel größerer Natur / vnnnd stärkerer Complexion seyn müssen/ als das Weibervolk bey vns in Europa, dann sie auch gleich des andern Tags nach der Geburt auff der Gassen umbher gehen/vnnnd ihre Arbeyt verrichten können/ gleich den andern Weibern / eben als wenn sie nirgends vmb wüßten/ vnd ihnen nichts widerfahren were. Nachmals geben sie dem Kind einen Namen / wie ihnen vntereinander gut seyn düncket/ vnd beschweren es mit ihrem Fetillos vnd andern Zaubertwerck. Sie beschneiden es auch auff eine gewisse Zeit / es sey gleich ein Mägdlein oder ein Knäblein / vnnnd halten darüber ein groß Fest/ mit Fröligkeit im Essen vnd Trincken/ darvon sie gar viel halten.

Kindergeburt.

Wie sie den Kindern Namen geben.

Wie vnverschämmt aber die Weiber seyn/ im Kindergebären/ so schamhaftig seyn hergegen die Mannspersonen/ Dann dieselbigen drey ganger Monden lang/ sich des Weibes / nach dem sie Kindes niderkommen/ enthalten/ vnd mit ihnen keine Gemeinschaft haben / Biewol ichs nicht darff halten/ daß sie solches wegen Erbarkeit oder auß Schamhaftigkeit thun / sondern viel mehr auß Gewonheit/weil es bey ihnen also der Brauch ist/ vnnnd sie sonst auch mehr Weiber haben / mit denen sie sich mittler Zeit erlustiren mögen.

Das junge Kind umbwickeln sie mit kleinen Tüchlein / mitten vmb den Leib/ vnd legen es nider auff ein Matte oder Decke von Bingen gemacht / welche auff die Erden gespreitet ist / dann sie keine Wiegen haben / daselbst lassen sie es sich selber hin vnd wider wenden vnd walzen / wie es kan vnnnd mag. Wenn es dann zween oder drey Monden alt worden/binder es die Mutter mit einem Tuch ihr an den Hals/ vnd leßt es also hinten auff dem Rücken hangen / inmassen die Teuschchen Weiber der Soldaten zu thun pflegen/wenn sie dem Läger nachfolgen. Wenn das Kind schreyet / vnd zu trincken begehrt/ so wirfft ihm die Mutter eine Brust vber die Achsel / vnd leset es also auff dem Rücken trincken/ Sie gehet hin vnd wider / vnd greiffet das Kind nicht ein mal an / gleich als wenn sie kein Kind an ihr hette / Ja sie lauffen bißweilen gar behend fort/ daß das Kind von einer Seiten zur andern fällt/ auch offemals mit seinem Kopf vber der Mutter Schultern kompt / daß es erschrecklich anzusehen/ vnd ein groß Wunder ist / daß sie den Kindern nicht den Rücken zerbrechen / weil sie so vngeßümm vnd wüß in ihrer zarter Jugend mit denselben umbgehen / Doch gleichwol findet man gar wenig schadhafte Leuth vnter ihnen. Sie lehren auch ihre Kinder gar zeitlich gehen/ dann stewarten wenig achtung auff sie geben / vnd sie oft auff die Erden legen/da sie dann anfangen zu kriechen / biß sie endlich auff die Füße kommen/ vnnnd gehen lernen. So lehren sie auch ihre Kinder

Kinderzucht

gar frey reden/ also/ daß sie fast in Jahresfrist reden vnd gehen können/ vnd man in ihrer Sprach verstehen kan was sie sagen. Gehn also vnd reden die Kinder des Orts viel eher/ als bey uns/ vnd werden verständig/ auch starcke vnd wol proportionirte Leute wie die Bäume/ wie wir hernach weiter hören werden.

Das Siebende Capitel.

Von der Kinderzucht/ wie si nemlich ihre Kinder auffziehen/ was sie ihnen für Instruction oder Lehre geben/ vnd wie die Eltern dieselbigen unterweisen vnd züchtigen.

Kinderzucht.

Wenn die Kinder ein Monat oder zwey alt werden/ so hengen sie ihn ein Netz vmb den Leib/ welches gemacht ist wie ein Kindshembdlein/ von Basten oder Rinden der Bäume/ dasselbe Netz behängen sie allenthalben mit ihren Fetissos, wie mit güldinen Crucifiglein/ vñ wieckeln ihnen ein hauffen Corallen vmb die Hände/Füße/ vnd vmb den Hals von ihren Mutscheln/ darauff sie gar viel halten/ Dann sie sagen/ so lang das junge Kind mit diesem Netz vmbgeben sey/ könne es der Teuffel nicht ergreifen/ fangen oder wegführen/ da es sonst/ wenn es ohne diß Netz were/ bald vom Teuffel solte geholet vnd weg geführt werden. Dann weil das Kind noch so klein ist/ sprechen sie/ könne es sich wider den Teuffel nicht auffhalten vnd wehren/ aber wenn es diß Netz an hat/ werde es damit beschützt vnd verwahret/ daß der Teuffel keine Macht an ihm finden oder haben kan.

Fetissos der Moren.

Die Corallen aber vnd Fetissos, so sie dem Kind anhängen/ achten sie sehr köstlich vnd gut seyn/ eins/ sage sie/ sey gut für das brechen/ das and für das fallen/ das dritte für das blut/ das vierdie dienet zum schlaffen/ welches sie ihm derhalben des Abends anhängen/ auff daß es wol schlaffen möge/ das fünffte sey gut für allerley böse Gethiere/ vnd vngesunden Luft/ vnd dergleichen Fetissos haben sie gar viel/ deren ein jedes seinen eigenen Namen/ vnd besondere Tugend oder Krafft hat/ worzu es gut vnd dienstlich ist. Segen auch ihren Glauben ganz darauff/ daß/ wenn sie solche Fetissos brauchen/ es für allerley Vnsall/ so den Kindern begegnen mögen/ vngeweißelt vnd gewißlich gut sey.

Speiß.

Ferner ernehren sie die Kinder/ vñnd ziehen sie auff von jugend an/ mit allerley grober Speiße/ dann so bald sie die Kinder entwöhnen/ oder von der Milch abgestossen haben/ welches sie gar früh thun/ sintemal sie die Kinder nicht lang an jnen trинcken lassen/ so gewöhnen sie hernach die Kinder zu ihrer groben Speiße/ vñnd zum Wasser/ Vnd wenn sie dann solches beginnen anzunehmen/ zu essen vñnd zu trинcken/ so achten sie ihrer nicht besonders mehr/ sondern legen sie in ihren Hütten nider wie einen Hund/ vnd lassen sie auff der Erden fressen wie eine Sau. Dahero es dann auch kompt/ daß sie so bald anfangen zu gehen/ weil sie von Jugend auff so bald ihrem Willen ergeben werden. Ein jedes Weib erhelte ihre Kinder/ vñ ein jedes Kind bleibe bey seiner Mutter/ biß dz der Vater das Kind verkaufft/ oder abholen läßt/ Welches dann offtmals geschicht/ daß der Mann die Kinder seinem Weib abnimmet/ vnd sie andern Leuten zu Sclaven verkaufft.

Farb.

Wenn dann die Kinder anfangen allein zu gehen/ begeben sie sich also bald ins Wasser/ auff daß sie mögen schwimmen lernen/ vnd also des Wassers gewöhnen. Die jungen Kinder/ wenn sie erst geboren werden/ seyn nicht ganz schwarz/ sondern bräunlich wie die Brasilianer/ aber mit der Zeit fangen sie an allgemach ihre Farbe zu ändern/ biß sie so schwarz werden/ wie ein Pech. Sie wachsen aber auff wie die wilden Leuth/ vnd lauffen alle vntereinander/ Knaben vñnd Mägdlein/ fechten vñnd schlagen sich miteinander/ nemmen eins dem andern das Essen/ fangen an von Jugend auff sehr neidig auffeinander zu werden/ vnd wachsen also auff in aller Büberen vñnd Bosheit/ weil sie von den Eltern weder zur Tugend noch zu nützlicher Arbeyt angehalten werden/ welche ihre Kinder nackend daher lauffen lassen wie sie ihre Mutter auff die welt gebracht hat/ so wol die Mägdlein als die Knaben/ die alle durcheinander bloß dahin gehen ohn einige schand oder schewen. Zwar die Eltern schlagen vnd züchtigen sie auch wol bißweilen ganz grewlich mit Strecken vñnd Bengeln vmb die Enden/ auch also/ daß ein Wunder ist/ daß ihnen die Enden noch ganz bleiben/ aber nicht leichtlich/ auch vmb keiner geringen Vrsach willen/ sondern sie müssen dessen grosse vñnd wichtige Vrsach haben/ Daher es dann kompt/ daß die Kinder ihre Eltern gar nicht schewen oder fürchten/ weil sie vmb etwas geringes allein mit Worten von ihren Eltern/ vnd doch gar selten gestrafft werden/ also/ daß es ihnen gar leichtlich wider vergisset/ sintemal sie keine gute Lehre vnd Instruction von ihren Eltern bekommen/ sondern auffwachsen wie die wilden Bäume.

Kinder Handtierung

Wenn sie nun ihre Jugend in allem Mutterwillen zugebracht haben/ vñnd zu ihren leben oder zwölff Jahren kommen/ so fangen dann die Eltern an/ ihre Kinder zu vermahren/ daß sie etwas für die Hand nemmen/ vñnd thun sollen/ Vnd die Väter zwar leren ihre Söhne Garn spinnen von Rinde der Bäume/ vnd Netz machen/ weil sie dann das können/ so fahren sie mit ihrem Vater auff die See auß zu fischen/ damit sie lernen mögen/ wie sie das Schiff regieren sollen/ wenn sie daß dasselbe eillicher massen begriffen haben/ so fahren sie allein mit zwey oder dreyen Knaben/ in einem Canoe oder Almadia hinauß fischen/ vnd was sie fangen/ bringen sie ihren Eltern zur Speiße. Wenn sie

der Orientalischen Indien.

13

nun aber in achtzehnen oder zwanzig Jahr alt worden / so fangen sie an ihren eygenen Handel zu treiben / sondern sich also von ihrem Vatter / vnd begeben sich sambt ihren zween oder dreyen Knaben in eine Booten / besonders / kaffen oder mieten ihnen ein Cano oder Nachen / vnd fahren mit einander hinaus auff's Meer Fische zu fangen / was sie dann fangen / da nemen sie etwas von / zu ihrer notturfft vnd Nuffenthaltung / das vbrige verkauffen sie vmb Gold / kaffen hernach ein Stück Leinwand / das hengen sie vmb ihren Leib / vnd zwischen die Beine / ihre Mannligkeit damit zu bedecken / weil sie als dann anfangen schamhaftig zu werden.

Ferner fangen sie hernach an mit den Kauffleuten zu handeln / vnd dieselben mit ihrem Cano oder Nachen / an die Schiff zu führen / dienen also den Kauffleuten für Schiffknechte / biß sie allgemach auch in den Goldhandel kommen / vnd etwas für sich bringen / Als dann beginnen sie eine Lieb zu den jungen Weibern zu bekommen / vnd sich für einen Mann zu halten. Derhalben dann die Eltern / so bald sie solches an ihrem Sohne merken / daß er / nemlich / nach Weibern trachtet / beschicken ihm eine Jungfraw / vnd bringen in also zum Häußlichen Stand / Vnd zwar / sie setzen ihre Kinder gar jung auß / also / daß Kinder Kinder bekommen / wie wir droben erzehlet haben.

Belangend nun die Jungfrawen / die fangen etwas zeitlicher an zu handthieren / als die jungen Gesellen / Dann sie lernen bald in ihrer Jugend / Körbe / Matten oder Decken / vnd stroherne Hüte machen / auß grünen Dingen / die sie mit den Händen fein zusammen flechten / Desgleichen lernen sie auch Hauben / Seckel oder Beutel / vnd andere Kleidungen auß Bast oder Rinden von Bäumen flechten / welche Rinden sie mit allerley Farbe sehr fein aufstreichen / vnd dermassen kunstreich zu machen wissen / als wenn es geweben Arbeit were / darüber sich jederman verwundern muß / wie man derselben Arbeit vnd Kunstreiche Sachen / die sie mit den Händen machen können / gnugsam bey den Holländern zu sehen bekommen kan.

Ferner lernen sie auch Mehl mahlen / vnd Brodt backen / welches sie verkauffen ihren Mittern zu gut / denen sie das Geld bringen / andere Speise dafür zu kaffen / Vnd zwar / alles was die Töchter verdienen vnd gewinnen / das geben sie ihren Mittern / die ihnen hernach darvon etwas steuern zum Heurathsgut / wenn sie zum Heurath kommen / wie wir droben gemeldet haben. Also fangen die Töchter von Jugend auß an / sich zu erheben / vnd die Haus Arbeit zu lernen / Daher sie dann hernach auß ihre Weise / in der Haushaltung gnugsam erfahren / vnd abgerichtet seyn / daß sie drinn bestehen können / gleich wie die Männer in allerley Handwercken / wie hernach weiter soll gesagt werden.

Das Achte Capitel.

Beschreibung der Mannspersonen / wie nemlich dieselbigen hie zu Land proportioniret vnd beschaffen seynd.

Bie Mannspersonen seyn hie zu Land einer feinen Länge / von Leib wol proportioniret / stark auff ihren Beynen / vnd zahrt von Gliedmassen / wie dasselbige menniglich für Augen / sin- Beschreibung der Mannspersonen. demal sie mehrtheils nackend vnd bloß herein gehen. Sie seyn rund von Angesicht / haben nicht so lange Leffen vnd große Mäuler / als die Mohren in Barbarien / sondern breite Nasen / die sie in ihrer Jugend also breit drücken / weil sie dasselbe für ein grosse Zier achten / sonst ist nichts ungeschickliches an ihrem Angesicht / vnd ist dasselbige nach beschaffenheit des Leibs wol formiret / Sie haben kleine Ohren / weisse Augen / vnd grosse Augenbrahe / weisse Zähne im Maul / die gleissen wie ein Elffenbein / dann sie halten ihre Zähne sehr sauber vnd rein von allem Vnflat / vnd haben kleine Hölzlein / damit sie die Zähne allzeit reiben vnd säubern / davon sie dann gar glat vnd glanzend werden / wie ein Elffenbein. Sie bekommen wenig Barts / vnd werden wol auff die dreyßig Jahr alt / ehe sich der Bart bey ihnen erzeigt / seyn Breitschulterig / haben dicke Armen / vnd grosse Hände / desgleichen auch lange Finger / an welchen sie die Nägel sehr lang herfür wachsen lassen / vnd halten sie sehr sauber von allem Vnflat / Etliche lassen sie wol eines Glieds vom Finger lang herfür wachsen / vnd halten das selbige für ein grosse Zier / als sonderlich die jentgen thun / so da wollen vom Adel seyn / desgleichen auch die vornemen Kauffleuth im Lande / doch halten sie dieselben gar sauber vnd rein / schaben vnd pugen sie für vnd für / daß sie so schön vnd weiß seyn / als ein Elffenbein / vnd seynd ihnen oftmals dienstlich / dann es begibt sich bißweilen / daß sie keinen Löffel bey ihnen haben / vnd aber in geschwinde Eyl Gold außwegen müssen / wenn sie dann die Seckel geöffnet / vnd keinen Löffel darinn finden / damit sie das Gold heraus schöpfen können / so nützen ihnen die langen Nägel darzu / daß sie nicht gehindert werden / sondern das Gold mit denselben in die Schalen schöpfen können / wie sie dann bißweilen wol ein halb Vng schwer / klein gerieben Gold / welches ist wie ein reiner Sand / mit einem ihrer Nägel / auff ein mal auß dem Seckel können herfür bringen.



A. Ein Sclav Akoba genant.

D. 2 Moren/ so ein Nachen tragen.

B. Baur/ so zu Marck mit Zuck erdren gehet. C. Fischer.

E. Bauren/ so Palm Wein zu Marck tragen.

Ferner seyn sie klein von Leibe/ haben lange Beine/ breite Füße vnd lange Zehen. Sie haben wenig Haar auff dem Leibe/ aber ein krauß Haar auff den Häuptern/ doch nit so krauß als die gelbe Moren/ dann es ist fast mehrer theils hart wie Borsten/ vnd nicht zart wie Wolle/ vnter ihren Händen/ Füßen vnd Leffzen/ seyn sie gang weiß/ sie haben ein zarte weiche Haut/ nicht vneben/ oder voll Grüb-
lein/ sintemal sie sich nicht rizen oder zerschneiden.

Sie werden von ihrer Jugend auff je länger je schwärzer/ seyn vmb das dreyßigste Jahr im besten Thun/ vnd am verständigsten/ wenn sie aber 70. oder 80. Jahr alt werden/ so fangen sie an ihre schwarze Farb allgemach zu verlieren/ vnd werden wider etwas gelblich am Leibe/ vnd ist als dann ihre Haut nicht so fein glatt/ sondern sie fängt an runzelicht zu werden/ wie ein Spanisch Leder. Ehe sie aber zu solchem Alter kommen/ seyn sie an Proportion des Leibs vber alle andere Moren so in Africa wohnen/ vnd mögen wol für die feinsten/ ja auch für die verständigsten Mannspersonen/ nach all ihrem Thun vnd Wesen/ in dem ganzen Lande gehalten werden.

Das Neundte Capitel.

Von allerhand Eygenschaften/ vnd vom Verstand der Mannspersonen an diesem Ort/ desgleichen auch was sie für ein Pracht in der Kleydung treiben.

Guter Ver-
stand der
Mannspersonen.

Die Mannspersonen haben alle Eygenschaften/ die ein kluger/ verständiger vnd frommer Mann haben soll/ daß ob sie wol starck von Gliedmassen/ vnd Männer wie die Bäume seyn/ so seyn sie doch geschickt in allerley Arbeyt/ vnd gar geschwind etwas zu lernen vñ zu begreifen/ dann sie auch alles/ was sie nur ein mal sehen/ als bald sich vnterstehen nach zu thun vnd zu machen/ sie haben ein scharffes Gesicht/ vnd können viel weiter sehen als die Holländer/ sintemal sie viel eher die Schiffe/ so etwa auff dem Meer seyn/ gewar werden/ als die Holländer. Sie seyn auch gar verständig vnd

Der Orientalischen Indien

15

Vnd wol abgerichtet in Kauffmanschafft/welches sie von Tag zu Tag besser lernen von den Niderlän-
dern / also / daß sie mit der Zeit wol verschmizter werden sollen/als vnser Nation/dann sie nit allein
ein guten Verstand im kauffen haben/sondern auch ein gute wissenschaft vnd Erkännuß der Wah-
ren vnnnd Güter / so man dahin bringezu verkauffen.

Sie seyn harter Complexion / vnd haben ein heissen Magen / dann sie können so grobe / vnver-
däwliche/vnd darzu rohe Speise verzehren/daß es vns verwundert / Ja wenn sie fast ein Straussen-
magen hetten/were es noch offimals zu verwundern/ein so harte rohe Speiß/als sie offimals gebran-
chen / können verdäwen vnnnd verzehren / wie hernach an seinem Ort weiter meldung geschehen soll.
Sie tragen grosse Feindschafft / Haß vnnnd Reid wider einander / also/daß sie wol zehen Jahr lang
ihren Haß auff einen heimlich vnd verborgen halten/bis sie ihn endlich an Tag thun/vnd offenbaren.
So seyn sie auch der Abgötterey vñ Aberglaubischen sachen sehr ergeben. Sie riechen gar starck nach
Del de Palma, damit sie sich zeitlich schmieren. Sie halten sich gar sauber an ihrem Leibe/derhalben
sie sich oft waschen vnd baden/besonders weil sie sehr vom Ungezieffer/als Läusen vnnnd Flöhen/ge-
peinigter werden.

Ihres Leibs halben haben sie keine Scham/aber sie haben eine feine Weise an ihnen/daß sie keine
Winde fahren lassen/in gegenwart anderer Leute/derhalben verwundern sie sich gar hoch / wenn sie
solches von einem vnserigen vngeschickten ein mal gehört / dann sie auch lieber sterben wollen/als sol-
ches thun/vnd halten es für ein grosse Schand vnd Verachtung/wie es dann auch in warheit ist.

In abschlagung ihres Wassers/ haben sie fast eine Weise wie die Schweine / daß sie es immerdar
abbrechen oder zippelich thun.

Sie seyn sehr geizig vnd begierig/auch grosse Bettler/also / daß sie auch alle Bettler in vnserm
Land weit vbertreffen. Vnd ob sie wol gar genaw seyn/vnd nicht gern mittheilen oder geben/ Jedoch
wenn sie mit ihrem heischen oder Betteln etwas vberkommen haben/so theilen sie gern mit/vnnnd seyn
gar liberal oder freygebig von anderer Leut Gut.

Sie seyn sehr Hurisch / vnd zur Vnkeuschheit fast geneigt/besonders mit jungen Weibern zu ^{Ihre Vntu-}
buhlen/ daher sie dann den Pocken vnd Frangosen sehr vnterworffen seyn / welches sie aber nicht viel ^{genden vnn-}
achten/schämen sich auch deshalb gar nicht. Nicht weniger seyn sie auch zum Trunck geneigt/vñ ^{Laster.}
seyn grosse Zechbrüder/dergleichen auch sehr geyer / dann sie gern gute Bislein essen vnnnd trincken/
seyn auch gar geizig im Essen/vnd wissen keine Maß oder Bescheidenheit zugebrauchen.

Den Regen haben sie gar vngern auff ihrem Leibe/vnd meiden oder fliehen ihn mit gangem fleiß.
Sie seyn auch gar lügenhaft/vnd ist ihnen in keinem weg zu glaube oder zu trawen/so seyn sie auch der
Dieberey oder dem Stehlen gar ergeben/dann sie stehlen wie die Raben/wenn es gleich der König o-
der Hauptmann selber were/ Sincemal sie solches in der Art haben/daß sie das Stehlen nicht lassen
können. Was Fischerrey vnd Ackerbau belanget/darinn seyn sie gar fleissig vnd erfahren.

In der Kleydung treiben sie ein grossen Pracht/also / daß es ihnen an Hoffart nicht mangelt/
dann sie gar trotzig/stolz vnd prächtig seyn in allem Thun vnd Lassen. Es ist ihnen auch gar nicht
zu trawen/oder zu borgen/dann sie gar vngern bezahlen / vnnnd möchte man ihnen etwas lieber gar
schencken/als borgen. Sie haben ein gut Gedächtnuß/vnd können ein ding lang behalten. Von
Natur seyn sie warm vnd hizig/also/daß sie keine Kälte leiden vnd vertragen können. Sie seyn auch
gar verschumisch/vnnnd können nichts sparen/sondern so bald sie etwas gewonnen haben /muß es wi-
der verthan seyn. Im Schwimmen vnd Wasserbad seyn sie wol erfahren/daß sie hierin niemand
etwas zu vor geben.

Das Zehende Capitel.

Wie die Manns Personen sich schmücken / vnd was sie für ein Kleydung gebrauchen.

Schon der der Schmuck der Kleydung/ so Manns personen des Orts gebrauchen/nicht ^{Kleydung}
viel besonders ist/treiben sie doch nicht geringen Pracht darmit / vnnnd erstlich zwar treiben ^{der Manns-}
sie ein grossen Pracht mit den Haaren/die sie auff wunderbare seltsame weise scheren lassen/ ^{personen,}
vnnnd hat fast ein jeder ein besondere Art oder Muster: Als einer ist beschorn wie ein halber
Mond / der ander Kreuzweiß / der dritte leß ihm drey oder vier Hörner auff dem Kopff machen / vnd
dergleichen wunderbare Arten findet man so viel / daß man oft vnter 50. Manns Personen kaum 2.
oder 3. finden soll/ die auff einerley Weiß vmb den Kopff beschoren seyn. An die Arme hengen sie El-
fenbeinerne Ringlein/ je 3. oder 4. an einen Arm/dieselben schneiden sie rund vnd breit / vnnnd graben
allerley Strich vnd Kreuzlein darauff/wie man bey vns den Kindern/die anfangen zu lesen/ihre Zet-
terstäblein pflegt zuzurichten.

Vmb ihren Hals tragen sie ein Schnur von gläsern Corallen/allerley Farb/die ihnen von den
Niderländern zugeführt werden/welcher aber vom Adel ist / oder ein vornehmer Edelman seyn wil/der
trägt ein güldene Ketten vmb den Hals. An ihren Füßen haben sie viel Strohwiße von Rohren/
die sie nennen Fetillos, von ihrer Abgötterey/ dann wenn sie anfangen zu essen vnd zu trincken / so be-
spreyen sie dieselben Fetillos, vnd geben ihnen zu vor zu essen vnd zu trincken / Vmb die Kny tragen sie
auch

auch gemeynlich eine Schnur von Venedischen gläsernen Corallen/ welche fein aufgepolirt vnd mit guten Corallen versetzt seyn/ oder haben sonst andere Ketten von Gold gemacht/ fast auff ein solche Weise/ wie bey vns die Jungfrawen ihre Paternoster vmb die Hände tragen.

Ferner so tragen sie auch Hauben von Bast oder Rinden der Bäume gemacht/ mit einem langen Schwanz daran/ welchen sie vmb den Kopff binden oder wickeln/ nach Art der Türcken/ vnd an stat der Hutschnür seyn sie mit allerley Farben fein zierlich angestrichen. So machen sie ihnen auch Hüte auß Röhren/ die sie artig zusamen flechten/ dergleichen machen sie ihnen auch Hüt von grüne Bingen/ mit braiten Ränden/ auff vnser Art/ Sie können auch Hüt machen von Hund. vnd Siegenfellen/ die sie vber ein Model eines Huts spannen/ Vnd in Surama/ sie haben vielerley Art der Hüte so sie tragen. Weiter/ so nemen sie ein schmal leinen Tuch/ 2. Klaffern lang/ dieselbige ziehen



A. Edelmann in seinem Habt.
B. Kauffmann.

C. Dolmetscher oder Vnderhändler.
D. Abgesen der Kauffleuth nach Haus.

sie zwischen den Beynen herfür/ vmb den Leib herum/ binden es hernach zusamen/ vñ lassen es bis an die Knie herunder hengen/ gleich wie ein Portugalesisch par Hosen: Vnd wenn sie auß dem Haus gehen/ so nemen sie noch einen solchen schmalen Strich von Tuch oder Arreß/ oder sonst andern Zeug/ eines Klaffers lang/ das werffen sie vmb den Hals/ oder auff die Achseln/ daß es vnter den Armen durchgehet/ als wenn es ein Mantel were/ Darnach nemen sie allzeit ein Werffspieß oder zween in die Hand/ wenn sie vber die Gassen gehen wollen/ Ist es erwan ein Kauffmann/ oder sonst ziemliches Vermögens/ so hat er ein Jungen oder Sclaven hinter ihm/ der ihm seinen Stul oder Bäncklein nachträgt/ vnd wo er hinkompt etwas zu ihm/ oder zu Schwägen/ da wird ihm alsbald der Säckel auff die Erden niedergelegt/ darauff er sich setzet.

Sie haben ein stolzen Gang/ wenn sie vber die Gassen gehen/ dann daselbst gehen sie gar lang/ samb/ vnd halten ein steiffen Tritt/ sie sehen vor sich nider/ vnd heben ihre Augen nicht ein mal auff/ es sey dann daß sie erwan von jemand angesprochen werden/ der etwas höher vnd besser ist dann sie/ als dann stehen sie still/ vnd geben ihm ein Antwort/ were es aber einer von geringeren Würden/ als er/ vnd wolte ihn erwan anreden/ so höret er ihn nicht/ sondern sell ihm wol ein zornig Gesicht/ vñ höhnischen Bescheid geben/ heisset ihn schweigen/ vnd ihm nicht zureden/ auff daß er nicht erwan dadurch verkleinert werde/ so ihn jemand von geringerer Würden auff der Gassen anredet/ daß sie seyn sehr stolz in irem Gemüch/ vnd prächtig in Worten/ den frembden beweisen sie grosse Ehr/ auff daß in auch der gleichen von den selbstgen widerfahren möge.

Wenn

Der Orientalischen Indien.

17

Wenn sie an die Schiff fahren/mit den Fremdden zu handeln/so legen sie ihre Kleydung ab / vñ nemen ein schlecht schmal Stricklein leinen Tuch/vngefähr einer Handbreit / das binden sie vmb den Leib/vnd durch die Beyne/ihre Scham damit zubedecken/welches sie alsbald wider ablegen/wenn sie zu Land von den Schiffen kommen / darnach gehen sie hin/vñnd waschen sich vber den ganzen Leib/vom Haupte biß auff die Füße/vnd schmieren sich mit Del von Palmen / oder sonst andm Schmalz der Thiere/auff dz sie fein gleissend mögen werden/vñ zwischen den Zehen schmieren sie sich mit Seiffen/auff daß sie nicht vn sauber werden/vnd brauchen dieses schmieren auch/auff daß sie von den Fliegen/weil sie nackend seyn/nicht gebissen werden.

Wenn sie des Morgens von Hauß außgehen/vnd ihnen jmand von ihren Freunden oder Bekanten etwan auffstöset/oder begegnet/so grüßten sie einander mit grosser Ehrerbietung/nemen einander in die Arm/vmbfangen einand / vnd setzen die 2. fördersten Finger an der rechten Hand zusamen/flippen ein mal oder drey mit den Fingern/gegen einander/vnd netzen sich alle mal mit den Häuptern zusamen/vnd sagen Auzy, Auzy, welches heist in ihrer Sprach / Ein guten Tag.

Das Enlffte Capitel.

Von Beschaffenheit/ Natur vnd Engenschafft der Weiber daselbst/ auch von ihrem Geschmuck/ vnd was sie für ein Kleydung gebrauchen.

Nach dem wir nun gnugsam von der Natur vnd Engenschafft der Mannspersonen / wie dann auch von ihrer Kleydung meldung gethan / kommen wir jetzt an die Weibspersonen/ Engenschafft der Weibspersonen. vnd zwar/was ihre Art/Natur vnd Complexion belanget/ist zu wissen/daß sie von Jugend



A. Portugesische Frau.

B. Bäuerin so zu Markt geht.

C. Jungfrau.

D. Gemein Weib.

auff sehr zur Hurerey vnd Vnfeuchtheit geartet vnd geneygt seyn/Sinckmal sie anfänglich mit entblößter Scham ganz nackend vnd bloß daher gehen/wie droben auch gemeldet worden/ eben als wenn

E

es sei,

es keine Schand were/wenn sie sich aber anfangen zubecken/als dann fangen sie an allgemach zur Schamhaftigkeit/vnd zum Erkenntniß der Schande zu kommen/vnd als dann können sie sich der Lüste nicht enthalten/zu welchen sie von Jugend auff geneigt seyn. Vorzeiten/ehe dann die Niderländer vnd Portugaleser in das Land kómen/haten sich die Weiber so stolz vnd prächtig/oder auch so sauber nicht gehalten/Nach dem dem sie aber gesehen/das die frembden lieber mit jungen Mägdlein als mit vnstätigen Weibern zu thun hatten/haben sie sich allgemach der Sauberkeit angefangen zu befeissen/auff das sie von den Frembden auch möchten lieb gehalten vnd gebuhlet werden. Vorzeiten pflegten sie vnter einander gang nackend vnd bloß zu gehen/bis daß sie gar erwachsen/vnnd zu ihren Jahren kommen/In massen es auch noch geschicht/bey denen/die heutiges Tzags weiter im Land drinnen wohnen/wie die Moren des Orts solches offtz erzehlen/vnd sagen/das sie durch die Ankunft der Völcker auß Europa seyen ein wenig zur Schamhaftigkeit gebracht worden/vnnd das sie hiebevór solches nicht viel geachtet haben.

Sie seyn auch fast diebisch/doch nicht so sehr/als die Mannspersonen/Auch seyn sie sehr hoffer. Kleidung vñ tig in ihrem Gang vnd Kleydung/vnd mit ihrem Haar zwar treiben sie nicht geringen Pracht/dann Schmuck der sie flechten es auff mancherley weiß/vnd machen mitten auff dem Haupt einen Pusch auß ihren Haaren/Weiber. in gestalt einer Hauben/wie die Teutschen Jungfrauen bis weilen auff ihren Häuptern tragen/Vnd vmb den Rand herum machen sie runde Strich/wie eines Thalers groß/so sie hin vnd wider streichen/vnd sich so lang im Spiegel beschawen/bis sie düncket/das es fein stehe/Wenn sie dann das Del von Palmen drüber streichen/steht es fein/als were es ein gekräuselt Haar. Zudem haben sie auch längliche Rämme/von zweyen Zänen oder Zacken/eines Fingers lang/die stecken sie in das Haar auff den Kopff/das sie sich damit reiben oder kriegen mögen/wenn sie etwan von Läusen geplaget werden/wiewol sie dieselbigen auch zur Keuerung vnd Ehrerbietung wissen zu brauchen/Dann wenn sie einen grüssen/oder ein guten Tag wünschen/vnd mit Fingern zusammen klippen/ziehen sie mit der andern Hand den Ram auß dem Haar/vnd stecken ihn wider hinein/welchs sie thun zur Ehrerbietung/an statt des Heygens oder Knybiegens.

Sornen an die Stirn schneiden sie etwan 3. oder 4. Schnitt eines Glieds vom Finger lang/des gleichen auch zu den Ohren zu/die lassen sie eines Messerrücks dick aufflauffen/streichē hernach Farbe darein/des gleichen machen sie auch weiße Strich vmb die Augbrahen vnd sonst im Angesicht machen sie ein hauffen weiße Pläcklein/die seyn von ferne anzusehen/als wenn ihre Angesichter voll schwarzer Perlen stünden. Weiter/so zerstechen vnd zergraben sie sich auch an den Armen vnd vñ die Brüste/auff mancherley art/vnd streichen alle Morgen vnterschiedliche Farben hinein/das es von fernem steht wie schwarz zerstoßen Wammes/oder Frauen Brust. Sie tragen auch Ring in den Ohren von Messing/Kupffer vnd Zien gemacht/Vmb die Arm tragen sie Messinge oder Kuppferne/oder Elfenbeynerne Armbänder/des gleichen tragen sie auch vñ an den Weynen viel Messinge oder Kuppferne Ring/Aber was junge Mägdlein seyn/die noch keinen Mann haben/die tragen viel kleine Enferne Drätlein vmb die Arm gewickelt/vnd haben offtz wol 30. oder 40. solcher Ring an einem Arm/Ein gemein vnzüchtiges Weib/Erigafou genant/tregt an den Weynen offtmals Kuppferne Ring mit Schellen/damit sie klingen/vnd man sie höre/wenn sie vber die Gassen gehet.

Sie seyn von Leib wol proportionirt/des gleichen auch vmb die Lenden/also/das sie auch wol Complexion der Weiber. die Weibspersonen bey vns vbertreffen/nicht allein was den Leib/sondern auch was die Complexion vnd harte Natur belangt/so sie im Kindergebären/vnd andern Sachen erzeigen/wie droben gemeldet worden. In der Haushaltung seyn sie auch wol erfahren/seyn alle miteinander gute Köchin/Wie sie in v Haushaltung beschaffen. vnd können wol kochen/treiben aber keinen Pracht mit ihren Kesseln oder Schüsseln/wie die Weiber bey vns thun/das sie dieselben offtz reiben/vnd das Haus damit schmücken solten/sondern sie haben nur so viel Hausrath/als sie täglich in ihren Häusern bedürffen/vnd zum täglichen gebrauch von nöthen haben. Man findet auch das Weibervolk mehr daheimen als die Mannspersonen.

Sie seyn nicht zu sehr fruchtbar/sondern warren wol zwey oder drey Jahr/ehe sie schwanger werden/welches dann herkompt von ihrer heißen Natur oder Complexion/vnnd von der heißen Luft des Lands/kan auch wol ein Ursach mit seyn/dz ihre Männer so viel vnterschiedliche Weiber auff ein mal haben/sintemal einer drey/vier/fünff oder wol mehr Weiber nemen darff/nach seinem Vermögen/da er dann nicht immerdar einem Weibe beywohnen kan/vnnd eine für der andern offtz lang warren muß/bis sie von ihrem Mann beschickt vnd erfordert wird. Vnd die Männer zwar seyn viel mehr darauff gestiesen/als bey vns geschicht/dann das erste das sie mit einem reden/ist von ihren Weibern vnd Kindern/vnd wer daselbst viel Weiber vnd Kinder hat/der achtet sich gar reich zu seyn.

Die Weiber lehren ihre Töchter von Jugend auff Mehl mahlen/Brodte backen/vnnd andere Hausarbeit thun/daher es kompt/das die Weiber so gute Köchin seyn/nemlich/weil sie von Jugend auff darinn geübet werden/Sie haben ein grossen Pracht in schönen/weißen vnd gleissenden Zänen/dann sie die alle zeit mit einem Holzlein reiben. Was die Kleydung belangt/nemmen sie ein Stück leinen Tuch/ohngefehr von anderthalben Klafter/das hengen sie von den Brüsten/oder vom Nabel herab/bis an die Kny/weiter nemmen sie ein Stück roth/blaw oder gelbes Tuch/dasselbige brauchen sie an statt des Gürtels/bindē damit das leinen Tuch vmb den Leib/vnnd hengen auch ihre Messer vnnd Beutel mit dem Geld daran/sampt etlichen Schlüsseln (wie in der Figur num. 3. bey D. zu sehen) Dann ob sie wol nicht viel Kästen vnd Truben haben/hengen sie doch viel Schlüssel an den Leib/

den Leib / bißwell es fein stehet. Mehr so hengen sie viel Gerahwisch an eine Schnur / an welche sie viel Bonen / oder andere Benedische gläserne Corallen stecken / halten dasselbe für ihre Fetillos oder Heilighumb / die Schnur aber machen sie von Tuch / eiliche machen ein Matten auß Rinden von Bäumen / vnd hengen es vmb den Leib / eiliche nemen ein stück von einem Teyptch / vnd behelffen sich damit / daß sie nur etwas vmb den Leib bekommen / vnd also gehen sie täglich im Hause / wann sie aber auff den Markt gehen wollen / etwas daselbst zu kaffen / so legen sie diese Kleydung ab / nemen einen Kessel voll Wasser / vnd waschen sich vber den ganzen Leib / darnach nemen sie ein ander leinen Tuch vmb ihren Leib / mit einem andern Riemen oder Gürtel / weiter nemen sie noch ein stück leinen Tuch / etwan eines Klaffers oder zwey lang / dasselbe hengen sie von den Brüsten biß auff die Füß hinab / als ein Rock. Endlich nemen sie noch ein Kleid von Arres oder Grobgrün / oder gestreifelt leinen Tuch / dasselbige hengen sie vmb den Leib / vber die Achseln / vnd vnder den Armen hindurch / wie ein Mantel / (wie in der Figur num. 3. bey E. zu sehen) wann sie sich dann also angethan haben / nemen sie in die Hand eine hölzerne Schüssel / die halten sie hoch empor / vnd gehen also zum Markt. So bald sie aßerihre Sachen verrichtet haben / vnd wieder heim kommen / legen sie alsobald die Kleydung wieder ab / vnd hengen die Schlachten wieder vmb den Leib / dann sie seyn viel sparsamer als die Mannspersonen / darnumb haben sie auch den Seckel mit dem Gelte / wie vor vermeldt ist.

Das Zwölffte Capitel.

Von ihrer Nahrung / was sie nemlich für Speise täglich gebrauchen / vnd wie sie so begierig vnd vngelhalten sich im Essen zeigen.

Alsänglich ist zu wissen / daß das Weib das Regiment im Haus habe / vnd der Mann sich / so viel ihm möglich / bemühet / daß er etwas verdienen vnd gewinnen möge / derhalben muß das Weib das Haus versorgen / mit Essen vnd Trinken nach Notdurfft / wiewol sie vnderchiedlich essen / das Weib besonders / vnd der Mann auch besonders / wie droben gemeldet. Sie kaffen nicht mehr Speise auff einmal / als sie den Tag vber vordöhen haben / vnd verzehren können / vnd erstlich zwar gehen sie des Abends zu ihren Schewren oder Hütten / außershalb der Stadt gelegen / darinn sie ihr Korn oder Getreid haben / da nimbt ein jedes so viel Korn / als es zu seiner Haushaltung auff künftigen Tag vordöhen hat / dasselbige schütten sie in eine Grube / so in ein Steinfaß gemacht ist / nemen dann ein Stößel / vnd zerstoßen oder zerreiben es / wie man sonst ein Kraut zerstoßet / vnd dasselbe heißen sie bey ihnen dräßen / Darnach thun sie es in ein hölzerne Schüssel / vnd lassen es durch ihre Schlangen so lang vmbwerffen / biß es schön worden / vnd die Hülsen oder Rarath darvon ist. Diß ist ein schön weiß Korn / wann es zerrieben ist / sie legen es hernach des Abends mit ein wenig Mays in ein Wasser / vnd lassen es die Nacht vber weichen / des Morgens aber so bald es Tag worden / so waschen sie sich / vnd wann sie ihre Kleider angethan haben / so nemen sie diß geweihte Korn / schütten es auff ein Stein / wie die Mahler bey vns gebrauchen / da sie ihre Farb auffreiben / vnd nemen ein andern Stein / ohngefahr eines Schuchs lang / in die Hand / vnd reiben das Korn so klein / als sie immer können / biß daß es wie ein Teyg wird / thun ein wenig Wasser vnd Salz daran / daß es gleich möglich wird zu backen / machen alsdann runde stück darauß / etwan zweyer Fäust groß / vnd legen dieselben auff ein heißen Herd / vnd lassen es ein wenig backen / vnd ist diß also ihr Brodt / das sie gebrauchen.

Die Moren von la Mina Castellum, backen gar schön Brodt von Mays, welches vnserm Weizenbrodt fast gleich ist / sie können es auch gar hart backen / daß es sich wol 3. oder 4. Monat lang halten kan / dann sie ihre Schiff vnd Rachen mit demselben provianchieren vnd versorgen müssen / wann sie nach S. Thoma oder Angola fahren wollen. Andere die die Gelegenheit nicht haben / daß sie selber Brodt backen können / die gehen auff den Markt / vnd kaffen ihnen obgemeldtes Brodt / das sie heißen Kangues. Wann die Fischer von der See kommen / vnd Fisch gefangen haben / tragen sie die Weiber auff den Markt / da man allerley zukauffe findet / als Fleisch / Früchte / vnd andere Sachen mehr.

Sie essen sehr viel / vnd dazzu rohe vngedochte Speise / insonderheit was heiß ist / als ganze Händ voll Pfefferkörner oder Manigette, ganze Römer voll gebrannten Wein trincken sie auff ein Trunck auß / dazzu essen sie Hunde / Kagen / vnd faul stinckend Elephanten oder Büffels Fleisch / welches voller Würm stecket / vnd manichmal stincket wie ein Aß / daß man nit darben bleiben kan. Es hat Art kleine Vögel daselbst / von größe wie ein Buchfinck oder junge Meyß / von Farben gräwlich / mit rothen Köpfen / die ihre Nester gar künstlich an die Eße der Bäume wissen zumachen / vnd an gar schmale Zweiglein / auff daß sie für den Schlangen vnd andern vergiftten Thieren sicher seyn mögen / Dieß pflügen sie noch lebendig mit Federn vnd allem gang ins Maul zu stecken / vnd zu verschlucken. Man sagt daß die Bawren / so weiter im Landt wohnen / gedörrere Eydechsen essen. Die Bawren aber oder Schlangen / vnd sonst das gemeine Volk / so ihre Wohnungen am Ufer des

Meers haben/ob sie schon gute frische Kost vnd ziemliche Speiß haben / besser als die / so etwas weiter ins Land hinein wohnen / seyn sie doch so hitziger Natur/ daß sie das Eyngewend von den Hünern also roh essen/ vnd dasselbe nicht das geringste braten oder kochen/ wie die Holländer solches oft gesehen vnd erfahren haben.

Es hat sich ein mal zugetragen / daß ein Knab den Holländern auff dem Schiff ein zeitlang zum Pfand gelassen worden/etlicher Schulden halter / derselbige war so begierig / rohe Speiß zu essen/ daß sie sich alle darüber verwunderten / wiewol er sonst auff dem Schiff keinen Mangel am Essen vnd Trincken hatte / sondern ihm solches gnug gegeben worden / fraß er doch dasjenige/ so man den Hünern pflegt fürzustreuen/ er machte ihm auch einen Stecken/ vnd schlug ein Nagel hinein / legte sich an das Hünner Haß / vnd wenn ein Hun den Kopff herauß steckte / so schlug er ihm alsobald mit dem spitzen Nagel auff den Kopff/daß es umbfiel/ vnd starb/ kam darnach herfür/ vñ sagte den Holländern wie er gesehen / daß etliche Hünner tod weren / welches er allein darumb that/ auff daß er das Eyngewend bekommen/ vnd also roh verzehren möchte/ dann er auch nit so lang verziehen konte / biß daß man das Eyngewend ein wenig hette mögen sauber machen/ sondern aß es also roh vnd vn sauber/ wie es auß den Hünern herauß kam/ darbey man sehen kan/ was sie für ein grobe heiße Natur haben.

Sie essen auch nicht wenig alte stinckende Fische / so in der Sonn gedörret seyn / aber solches ist nicht dahin zuverstehen/ als wenn sie nur allein solche grobe rauhe Speise zu ihrer Lebensnahrung brauchen/ dann dann das was der Sachen zu viel gethan/ sondern sie mögen auch wol etwas guts essen/ wenn sie es haben.

Wie die
Weiber wol
kochen können.

Del von Palmen.

Älteren Bohnen vnd Erbsen.

Tranck.

Es hat Weiber daselbst/ die auff den Festungen bey den Portugalesern gewesen / die wol etwas guts kochen vnd zurechten können/ vnd essen sie auch wol Hünner/ Geyß / Dachsen vnd Hirschen/ aber dergleichen Speise hat das gemeine Volk nicht / sondern allein die vom Adel / oder die sonst reich vnd vermöglich seyn/ solches zu bezahlen. Sie essen auch Ingnamus, Bananas, vnd Patates. Sie haben dreierley art Bäume daselbst/ nemlich/ ein Art von Palmitas Bäumen/ vñter welchen man etliche für das Weiblein helt/ die geben keinen Wein / sondern bringen ein hauffen Frucht / so groß als bey vns die Praumen/ von farben wie die Pomerangen/ vnd seyn auff den Ecken etwas schwärzlich/ die Frucht schelen sie biß auff den Kern/ vnd machen ein Del darauß / das sie nennen Del von Palmen/ welches sehr köstlich vnd gut ist/ vnd wird von ihnen gebraucht zum kochen / dann sie ein gute Brüß vber Fisch damit machen/ das dickste aber von diesem Del gebrauchen zu ihrem Leib/ sich damit zu schmieren/ vnd die Weiber gebrauchen es ihr Haar damit zu streichen/ vnd krauß zu machen. Der Kern ist so groß als ein welsche Nuß/ vnd gar hart / hat oben an der Spizen drey kleine runde Löcherlein/ vnd wenn man ihn entzwey klopffet/ findet man runde Nußlein drinnen/ in gestalt der Haselnuß/ schmecken aber gar hölzig/ vnd seynd fast trucken zu essen.

Sie haben auch viererley Art von Bohnen vnd Erbsen / vnd vñter andern eine Art gleich den Türckischen Bohnen/ seyn von Farben röthlich/ oder Purpurfarb / Diese Bohnen seynd gar gut vñnd seyst man kocht sie mit Del von Palmen / ist ein gar gut Essen / von guter Nahrung. Die andern Sortungen aber von Erbsen vnd Bohnen/ gebrauchen sie nicht zu essen/ sintemal sie daselbst nicht also häufig oder viel wachsen / daß man sie kochen könnte. Die Ingnamus gebrauchen sie auch gar sehr an statt des Brots/ wenn sie nemlich mangel an Brot haben.

Belange nun ihr Gerranck/ so ist dasselbe durchaus anders nichts dann Wasser / Doch brauen sie an etlichen Orten ein besondern Tranck auß Wasser / vñnd ein wenig Mays, das sie darein thun/ vnd mit einander auffkochen/ daß es wird gleichsamb wie ein Art von Bier / das gebrauchen sie viel zum Gerranck/ vnd nennen es Poitou.

Etliche kauffen ihnen ein Haß voll Wein von Palma, vnd weil sich derselbe nicht lang halten kan/ so thun etwa ihrer vier oder fünff zusammen/ vnd kauffen ein Haß voll oder zwey / vnd ist ein Haß oder Maß bey ihnen wol so viel/ als zehn Maß bey vns / Diesen Wein bezahlen sie vñter einander/ vnd gießen ihn in ein grossen Cabas, so an Bäumen wachsen/ vnd ziemlich groß seyn / also/ daß sie fast auff vnser zwölf Maß oder Kannen voll halten können / setzen sich dann rings vñmher auff die Erden nit zu trincken/ vñ schicken ein jeder Man seiner Frauen/ die am liebsten hat/ auch ein klein Haßlein voll zu Haß / vnd den ersten Trunck trincken will / der schöpffet denselbigen auß dem grossen Cabas, mit einem andern Cabas, so etwas kleiner ist / die andern aber stehen vñmß ihn herum/ nemen ihm seine Haube von dem Kopff/ legen ihm die Hände auff den Kopff / vnd ruffen mit lauter Stimm: Tautosi, Tautosi. Im ersten Zug darff er den Cabas nicht gar auftrincken/ sondern muß noch etwas drinn lassen/ das schüttet er auß auff die Erden/ vnd sager: Lou, als wolte er es jrem Fetisso zu trincken geben / vnd so sie etwan etliche Fetissos an ihren Armen oder Füßen haben / dieselbigen besprengen sie mit dem ersten Trunck/ den sie thun/ vnd geben ihnen also auch zu trincken/ dann sie meynen / so sie solches nicht thäten / oder etwan auß Vergessenheit vñterließen / sie würden nicht friedlich ihren Wein auftrincken können/ sondern etwan von ihrem Fetisso beschädigt werden. Erschmet also hierauf / daß sie von Natur grosse Trinker seyn.

Nicht weniger Vngacht vñnd Vbersuß gebrauchen sie auch im Essen / Dann sie essen so vngeschickt vñnd geizig / wie ein hauffen Schwein oder Säw / Dann wenn sie mit einander auff die Erden nidersitzen zu Essen / ist da niemand der auff den andern zu warten begehret/ sondern greiffen also bald mit Vngestüm das Essen an/ stecken aber die Speiß nicht fein züchtig ins Maul/ sondern brechen dieselbige in Brocken entzwey/ vñnd schopffen mit ihren mittelsten Fingern diese Brocken

Der Orientalischen Indien.

21

Brocken auß der Schüssel/ oder auß dem Hafen/ vnnnd werffen es also in den Hals hinneyn/ da sie dann so gewiß mit werffen seyn/ daß sie des Mauls nicht verfehlen/ vnnnd einer der ihnen zusieht/ sich billich drüber verwundern muß.

Sie hungern für vnd für/ vnnnd können sich nimmer satt essen/ also daß sie auch wol ein ganzen Tag an einander nichts thun sollen/ als essen/ so heisse Mägen haben sie. Vnnnd ob wol das Land von Natur warm ist/ vnnnd jemand gedencen möchte/ es were nicht möglich/ daß sie viel essen köndten/ weil die warme Luft solches nicht zulest/ so ist es doch die Wahrheit/ daß sie für vnnnd für hungerig seyn/ Ja auch die Teutschen/ so daselbst nicht wenig vorhanden/ haben allzeit ein guten Appetit vnnnd Lust zu essen/ daß einer schier sagen solte/ daß solches von der Hitze des Orts verursacht würde/darvon ich aber auff dißmal nicht weitläufftig disputiren/sondern solches einem andern zu ergründen heimstellen wil.

Sie thun von Jugend auff grosse Arbeit/ vnnnd bemühen sich nicht wenig/ wie sie etwas mögen gewinnen vnd zusammen bringen/ können aber nichts sparen/ Vnnnd wann einer etwas mehr beginnet zu gewinnen/ als der ander/ so muß er auch mit mehrer zu thun haben/ daher es kompt/ daß wer nit viel Guts hat/ schwerlich reich werden mag/ weil sie nichts sparen können.

Das dreyzehend Capitel.

Wie sie sich in den Handel schicken/ auff daß sie ihre Kost gewinnen mögen/ vnd was ihre Kauffmanns- schafft sey.

S Dr Zeiten/ ehe die Portugaleser in diese Lande kommen/ mit ihnen zu handeln/ haben sie nicht viel Güter gehabt/ damit sie sich erhehren vnd vnterhalten möchten/sondern haben sich mühsen behelffen/ mit dem/ so sie des Orts zusammen bringen köndten/ welches nichts besonders gewesen/sonderlich was die Kleidung anlangt/ haben sie damals alle nackend gehen müssen/ weil sie nicht gehabt/ damit sie sich kleiden möchten/ Desgleichen hatten sie auch kein Vieh/ davon sie ihre Speiß vnnnd Vnterhaltung hetten haben mögen/ Aber nach dem die Portugaleser angefangen allerhand Sachen/ wie dann auch allerley Vieh/ dahin zu führen/ ist nachmals das Land mit demselben erfüllt worden/ weil sie es nit gleich geschlachtet/ sondern auffgezogen haben/ also daß heutiges Tages kein Mangel daselbst ist an allerley/ so zur Nothdurfft vnd Auffenthaltung des menschlichen Lebens von nöten.

Kauffmanns-
schafft der
Mohren.

Als nun die Portugaleser daselbst anfänglich hin kamen/ vnd ihren Handel begundten zu treiben/ kamen die Einwohner zwar auß den Flecken/ so am Meer gelegen/ mit ihrem Gold zu ihnen/ vnd kauften von ihnen was sie von nöten hatten/ an Leinwand vnd Tuch/ vnd dergleichen. Aber die jenigen/ so weiter ins Land hinein wohnten/ fürchteten sich zu ihnen zu kommen/ vnnnd mit ihnen zu handeln/ weil sie nie keine frembde Nation gesehen/ vnd nicht wenig erschrecken für den weissen Leuten/ die darzu bekleydet waren/ da sie hergegen gang nackend vnd schwarz waren/ derhalben dorfften sie sich nicht vntersehen/ bey sie zu kommen/ wie es dann gleichwol anfänglich auch vielen auß vnser Nation begegnet/ daß sie nemlich sich entsetzen vnd erschrecken/ wann sie der Mohren oder schwarzen Leute ansichtig werden. Demnach wann sie etwas von Waaren begerten/ brachten sie ihr Gold zu den Einwohnern der Seestädte/ da die Portugaleser ihren Handel hatten/ vnnnd zeigten ihnen an/ was sie für Waaren haben wolten/ dieselben namen als dann das Geld/ vnnnd giengen auff die Castel oder Befestungen/ zu den Portugalesern/ vnd kauften was ihnen von nöten war/ als Eysen/ Zinn/ küpfnerne oder messingte Becken/ Messer/ Tuch/ Leinwand/ Kessel/ Corallen/ vnnnd dergleichen Waaren mehr: Dem Kauffmann aber/ den sie zu den Portugalesern abfertigten/ gaben sie seinen Lohn/ nemlich von einem jeglichen Pecos Gold/ ein gewisses/ verhandelt er dann viel Pecos/ so bekam er viel Gold zu Lohn/ Vnd war also diß ihre Handhierung/ damit sie sich erhehren.

Nachmals aber/ da diß Gestad den Holländern bekannt worden/ vnd dieselben mit iren Schiffen dahin begundten zu fahren/ befunden sie/ daß die Portugaleser nicht ein geringen Nutzen daselbst schafften/ derhalben vnterstunden sie sich auch dahin zu fahren/ Vnnnd war der erste/ der den Handel daselbst angefangen mit den Mohren/ genant Bernhard Fricklen von Medenblick/ welcher hiebvor mit den Portugalesern daselbst gewesen war/ vnnnd die Gelegenheit wol wußte/ diesen sandten sie auß mit den Mohren zu handeln/ aber weil er keine Befestigung auff dem Lande hatte/ wie die Portugaleser/ daß er die Güter kondte zu Land in die Pachthäuser bringen/ dieselbigen mit der Zeit zu verhandeln/ sondern er daselbst viel Feinde fand/ die ihm zuwider waren/ also daß er sich nicht dorffte vntersehen außs Land zu kommen/ waren die Holländer gezwungen/ mit dem Schiff im Meer zu bleiben/ vnd vor den Stürmen zu ankern/ daselbst der Kauffleut erwartende/ die mit ihren Canoas oder Nachen/ zu ihnen kommen würden.

Handlung
mit den
Holländern.

Als sie nun gesehen/ daß die Holländer Kauffleut waren/ vnd allerley Kauffmanns- schaffe auff den Schiffen hatten/ haben sie sich vnderstanden mit ihnen zu handeln/ kamen also vnnnd brachten ihre Waar/ welches dañ nichts anders ist als Gold/ an die Schiff der Holländer/ Vnd demnach ist nun Rundschaft gemacht/ ist der Handel zwischen ihnen vnd den Portugalesern fast gar gefallen/

also / daß sie nun mehrertheils mit den Holländern ihre Kauffmannschafft treiben / die selbe verrichten sie also. Sie kommen des Morgens früh mit ihren Canoas oder Rachen / vom Land zu den Schiffen gefahren / so im Hafen liegen / mit ihnen zu handeln / Die Ursach aber / warumb sie des Morgens früh auffahren / ist / daß der Wind des Morgens vom Land gehet / den sie nennen Bofone, vnd alsdann ist es gut Wetter / vnd sein still auff dem Wasser / aber vmb den Mittag wendet sich d' Wind gemeiniglich / vnd kömmt auß der See / den sie nennen Agora Brettau, derhalben eylen sie sich / auß daß sie wider zu Land kommen / ehe daß der Wind auß der See kömpt / dann die so etwas weit ins Land hinein wohnen / mögen die Ungeßümigkeit des Meers gar nicht vertragen / Vnd wenn sie zu Schiff kommen / können sie weder gehen oder stehen / sondern müssen wie die Hunde niederliegen / vnd seyn gar frantz / doch seyn ihre Piloten oder Schiffleuth / die sie führen / ganz Sechart / vnd haben hieran keinen Mangel / weil sie gewohnt seyn täglich zu Schiff zu fahren. Etliche Kauffleuth seyn so gar frantz / daß sie nichts bey sich behalten können / sondern fast alles was sie im Leibe haben / heraus brechen müssen / weil sie dann so frantz werden bey gutem stillem Wetter / so haben sie nicht vnbillich ein grauen vnd abschewen für dem Wind / der die Wellen auffwirft / vnd große Ungeßümigkeit im Meer anrichtet / kehren demnach allen fleiß an / daß sie bey guter Zeit wider zu Land kommen mögen.

Etliche Barren vnd Kauffleut werden auch wol gefunden / die sich nicht dörffen vntersehen auff's Meer zu kommen / vnd an die Schiff zu fahren / sondern sie geben ihr Geld diesen Piloten oder Schiffleuten / vnd sagen ihnen / was sie für Wahren begeren / daß man ihnen kauffen soll / Alsdann kommen die Piloten oder Vnderhändler mit dem Gold ans Schiff gefahren / haben an ihrem Hals ein Seckel mit Gold hangen / jedoch eines jeden Gold oder Geldt in ein Tüchlein oder Pappir besonders gewickelt / da sie dann im Gedächtniß behalten / welchem Kauffman ein jedes zugehöret / vnd was sie ihm für Wahren dafür kauffen vnd mitbringen sollen / dann sie viel vnd mancherley Commission haben / vnd oftmals von 10. 12. oder mehr Kauffleuten Geldt empfangen / als von einem ein Marck / von dem andern 3. 4. 5. oder mehr Gold / nach gelegenheit.

So sichs aber begeben / daß etwan eines Geldt oder Gold nicht gewichtig were / so legen sie es wider in ihren Seckel / vnd bringen es dem Kauffman wider / von dem sie es bekommen haben. Dann so die Piloten etwas drauff wolten legen / das Gewicht voll zu machen / müssen sie es verlieren / dann ihnen der Kauffmann nichts wider herauß gibt / sinreimal sie ihr Gold alles zuvor am Land gewogen haben / vnd wissen was es für Gold ist / ehe sie es zu Schiff senden / weil sie einander so wenig trauen. Wenn sie dann nun ihr Gold angelegt haben / so muß man ihnen ein Verehrung geben / welches sie Dache nennen.

Das Vierzehende Capitel.

Woher es kommen / daß man ihnen muß ein Verehrung thun / wenn sie etwas gekauft haben / Item was das Dache oder die Verehrung sey / vnd von allerhand Verfortheilung oder Betriegerey / so die Vnderhändler im Kauffen gebrauchen.

Verehrung
der Niederländer.

Wes man anfänglich an diß Gestad hat pflegen zu fahren / vnd auff eine Zeit drey Schiff zu gleich daselbst ankommen / nemlich eins von Mittelburg / das ander von Amsterdam / vnd das dritte vom Schiedam / welche drey zugleich dahin kommen waren / ihre Kauffmannschafft zu verhandeln / vnd eins gewar worden / daß das ander mehr zulauffs hatte / vnd mehr Wahren verhandelte / erdachte der Schiffmann ein solchen Anschlag / damit er die Kauffleut auff sein Schiff möchte bringen. Er verhieß den Vnderhändlern vnd Piloten / welche man für allen dingen muß zu Freunden haben / weil sie die Kauffleut ab vnd zuführen / er wolte ihn eine Verehrung thun / sie solten ihm nur die Kauffleute zuführen / vnd an sein Schiff bringen / welches die Vnderhändler also bald theeren / weil sie von Natur sehr geizig seyn. Derhalben als der erste gesehen / daß die Kauffleut an das ander Schiff geführt worden / fragte er die Vnderhändler vnd Dolmetscher / auß was Ursach solches geschehe / die ihm zuverstehen gaben / daß der Schiffmann ihnen ein Verehrung gethan / mit anmeldung / so er ihnen auch so viel geben würde / als jener gethan / wolten sie ihm auch wider Kauffleute zuführen / darauff der selbige ihnen verheissen / er wolte ihnen mehr Dache geben / wie er auch gethan / vnd also die Kauffleute / Dolmetscher / Vnderhändler vnd Piloten / wider an sich gebracht hat. Der dritte solches merckende / gedachte bey sich selber / meine Wahren kosten mich je nicht mehr / als ihnen die ihren steng derhalben an / auß daß er die Kauffleute an sich brächte / vnd gab mehr Dache als die andern beyde. Waren also alle drey wdereinander / vnd vnterstund sich je einer dem andern ein Abbruch zu thun / vnd die Kauffleute gar an sich zu bringen.

Woher das
Dache kömme.

Was das
Dache sey /
vnd wie hoch
es sich erstrecke.

Dieses Verehren vnd schencken hat von Tag zu Tag je länger je mehr oberhand genommen / vnd ist so hoch kommen / daß das Dache heutiges Tags sich wol auff sechs oder sieben von hundert erstreckt / Dann es durch die Vneinigkeit der Schiffleuth / so sich nit haben können in ihrem Handel verglet.

der Orientalischen Indien.

23

vergleichen/ endlich confirmirt vnd bestetigt worden / also/ daß es nun für ein Recht gehalten wird/ vnd ein jeder wissen kan/ was vnd wie viel er schencken oder Dache geben muß/ als nemlich von so viel Leinwad/ Tuch/ Eysen/ Becken/ Kessel vnd dergleichen/ so sie küssen/nach Maß oder Gewicht/ so vnd so vil/nemlich dem Kauffman so viel besonders/ vnd dem Piloten oder Schiffman/ desgleichen dem Vnderhändler seins auch besonders/ welches dann ein böse häßliche Gewohnheit ist/ Sintemal es nirgends gebräuchlich/ auch nie erhört worden/ daß einer von seinem Gut so viel verschencken/ vnd Dache geben muß/ Vnd ist dieses noch das allerärge vnd beschwerlichste/ daß wenn jetzt der Handel vnd Kauff schon geschehen/ man allererst die größte Mühe haben muß/ mit verrichtung des Dache da man dann oftmals mehr Mühe hat mit einem der wenig/ als der gar viel gekauft/ vnd groß Gold angelegt hat.

Es hat sich wol oft zugetragen/ wenn die Teutschen da gelegen haben zu handeln/ dz die Kauffleuth/ oder Moren/ sich so köstlich erzetzt haben/ daß/ weil sie gesehen/ daß ihnen niemand gewehret/ sondern man ihres Willens/ was das Dache belangt/ hat müssen geleben/ sie zu Schiff kommen/ vnd nicht ehe haben handeln oder küssen wollen/ bis sie gesehen was für Verehrung ihnen die Schiffleuth zu thun gesünnet/ Ja/ man hat ihnen vber alle Verehrung noch wol müssen zu essen geben/ vnd den Wein schencken/ Vnd da vorzeiten die Bauren vnd Kauffleuth pflegten den Piloten vnd Vnderhändlern zu lohnen/ engehet jeztunder ein Pilot dem andern seine Kauffleuth/ vnd spannen sie einander ab/ allein vmb des Genießes vnd Nutzens willen der Verehrung oder Dache, so sie bekommen von den Schiffleuthen/ auff daß sie ihnen nur viel Kauffleuth zuführen/ daß also die Vnderhändler vnd Piloten selbst den Bauren vnd Kauffleuthen heutiges Tags viel Dache geben/ da ihnen zuvor die Kauffleuth haben lohnen müssen/ wegen der grossen Beschenck/ so sie von den Schiffleuthen bekommen.

Ferner/ kommen viel Leuth von fernem Drisen/ oftmals wol vber hundert oder zweyhundert Meylen her auß dem Lande/ in die Seestädte/ daselbst etliche Wahren zu küssen/ dieselbigen bringen viel Gold vñ Leibeigene mit sich/ die ihnen ihre Kauffmannschafft vnd eyngekauft Wahren heim tragen müssen/ vnd haben ihrer etliche zwanzig/ dreissig oder mehr/ nach dem sie Vermögens seyn/ vnd grosse Kauffmannschafft treiben. Diese Bauren oder Kauffleuth haben ihre gewisse Häuser oder Herbergen/ da sie eynkehren/ da wegen sie dann ihrem Wirth oder Vnderkäufer ihr Gold zu. Wenn dann diese Vnderkäufer oder Dolmetscher aufs Schiff kommen/ bringen sie gemeyniglich einen von den Bauren mit sich/ Sintemal sie einander gar nicht crawen/ die andern Kauffleuth aber/ lassen sie vnter des mit sampt den Leibeignen/ am Land/ nach dem sie von ihnen verstanden/ was sie für Wahren küssen sollen/ vnd wie viel Golds sie ihnen geliefert haben. Wenn sichs dann begibt/ daß der Bauer/ den sie mit aufs Schiff bringen/ die Portugalsche Sprach nicht kan/ zeugen sie es also bald dem Schiffmann an/ vnd sagen: Er kan die Sprache nicht/ dann er ist ein Bauer/ damit sie zuverstehen geben/ wie sie ihn gern vberfortheilen/ vnd vmb ein Theil Guts oder Gelds betriegen wollen.

Wenn nun der Bauer zu Schiffe kommen/ ist er gar frantz/ so läst er diesen Vnderhändler den Kauff machen/ deme er zuverstehen gibt/ wie viel vnd was für Wahren er für so vnd so viel Gewicht Gold begehret/ da dann die Wahren fast alle in einem Preys oder Werth verkauft werden/ dann die Vnderhändler machen nicht viel Wort oder Bedings mit dem Beselshaber oder Verwalter des Guts/ sondern fangen an mit dem Bauren zu handeln vnd zu dingen/ wie sie ihn zu freuden stellen/ vnd geben ihm so wenig Wahren/ als sie immer können. Wenn sie dann den Bauren contentiret vnd dahin gebracht/ daß er zu frieden ist/ wegen sie das Gold für die Wahren/ vnd fahren also nach verrichtem Handel wider zu Land/ da dann der Bauer die Wahren seinen Leibeignen auffladet/ vnd seines Weges wider heim reiset. Wenn dann der Bauer weg ist/ kommen die Vnderhändler wider zu Schiff/ vnd holen dasjenige/ so sie dem armen Bauren abgestriekt vnd gestohlen haben/ da sichs dann oftmals begibt/ daß sie dem Bauren den dritten Theil seines Guts/ so ihm gebürt hette/ mit solchen listigen Practicken abgenommen vnd entzogen haben/ welches sie als dann vntereinander theilen/ vnd alsbald vnnützlich verschwenden vnd verzehren.

Andere Vnderhändler oder Dolmetscher/ die diese art nit wissen/ oder thun können/ weil sie besorgen/ die Bauren möchten etwan den Handel mercken/ dardurch sie ihre Gunst verlieren würden/ in massen es sich auch wol oft begibt/ daß die Bauren gewahr werden/ daß man ihn zu hart gezwaget/ vnd derhalben ihnen ein andern Piloten oder Dolmetscher suchen/ so setzen sie sich an den Tisch bey diesen Bauren/ vnd geben achtung drauff/ wie er sein Gold aufwiget/ da sie dan mit grosser behengkeit so bald sich der Bauer etwa ein wenig vmbsehen/ reusperet oder aufspenyt/ alsbald ein stück oder 2. erwischen/ vnd dasselbige entweder im Maul oder in den Ohren/ oder in den Naslöchern verbergen/ vnd bereuen alsdann den Bauren/ sein Gold sey zu leicht/ vnd habe das Gewicht nicht wie er vermeynet. Etliche wenn sie sehen/ daß sie mit ihrer Dieberey nicht können fortkömen/ vnd das Gold ohne das zu leicht ist/ so sitzen sie vnd blasen in die Schalen/ auff daß das Gold desto schwerer wigen soll/ vnd sie damit bey dem Verwalter des Schiffs/ desto besser bestehen mögen/ da dann die Verwalter/ wenn sie nicht achtung drauff geben/ vermeynen sie haben ihr volles Gewicht/ werden aber viel mal betrogen/ derhalben ihnen oftmals viel am Gewicht abgehret/ also/ daß sie tausendlistig seyn zu sehn/ vnd dem Kauffleuten das ihre mit geschwinder behendigkeit abzunehmen.

Sie

Kauffleuth
vnd Vnder-
händler.

Sie waren anfänglich gar schlecht in ihrem Handel / vnd vertraweten Fremdbden so viel / daß sich drüber zu verwundern / dann sie meyneten / die weissen Leute könnten keinen Falsch oder Verrug vben / namen also die Wahren von ihnen auff guten Glauben / ohne einiges Nachdencken / oder Nachrechnen / darüber sie aber sehr betrogen werden / Dann wenn sie gehen Klafftern keinen Tuch kaufften / so maß man inen kaum acht Klafftern / daß gleichen von allen andern Wahren / ward ihnen allzeit zu wenig gegeben. Aber weil es die Verwalter auff den Schiffen etwas zu grob machten / begunten es die Baitren zu mercken / vnd besser achtung drauff zu geben / Seynd demnach jezund so geschwind im rechnen worden / daß / wenn sie erwan ein hundert Klafftern oder zwey / keinwad gekaufft habe / sie es bey einer Klaffter wissen außzurechnen / vñ nachzumessen / ob sie vuch jr volles Maß / Zahl vnd Gewicht haben oder nicht. So sie dann befinden / daß ihnen erwan zu kurz geschene im wegen / zehlen oder messen / werden sie einem so feind / daß sie nimmer wider zu ihm kommen / einige Kauffmannschafft mehr mit ihm zu treiben / ja vmb eines zornigen Wortes willen / daß einem vngefahr entfahren mag / Oder so man sie nur ein mal vnfreundtlich ansieht / sollen siet ol ein solchen Zorn vñnd Feindschafft auff einen werffen / vnd fassen / daß man sie nimmermehr wider versöhnen / oder zu freiden stellen vnd sprechen mag.

Es vntersehen sich diese Vnterhändler oder Dolmetscher auch offmals / von dem Verwalter des Schiffs eiliche Wahren auff borg zu kauffen / da sie ihnen dann die besten Wort geben / vñnd mit bitten fleißig anhalten / wenn sie aber die Wahren bekommen haben / fangen sie an das Schiff zu meiden / vnd an andere Schiffe zu fahren / dann sie nimmermehr gestinnet seyn zu bezahlen / kommen auch nimmer wider / derhalben ist es böß ihnen etwas borgen / dann es gereicht dem Verwalter / dem die Wahren vnter die Hände gegeben seyn / zu großem Schaden / vnd mag man ihnen etwas eben so mehr gar schencken / als daß man es ihnen borgen / oder vertrawen wolte / Sintemal sie nicht anders gedenden / wenn sie etwas auff Borg kauffen / sie haben es im Raub / oder zur freyen Bait bekommen / bekümmern sich derhalben wenig / wie sie es mögen bezahlen. Was aber rechtschaffene Kauffleut seyn / die kauffen viel / vnd bezahlens bar / ist auch keiner vnter ihnen / der es ihm nicht für ein grosse Schand hielte / daß er dem Verwalter des Schiffs ein solches solte zumuthen / daß er ihm borgen solte.

Das Fünffzehende Capitel.

Was für Wahren oder Kauffmannschafft die Holländer dahin führen / vnd wozu sie dieselbigen gebrauchen.

Wahren / so
die Niderlän-
den vñ
den Moren
zubringen.

In dieser Zeit / ehe die weissen Leute mit ihrer Wahr in das Land kamen / mit ihnen zu handeln / hatten dieselben Moren nichts besonders / das sie zur Kleydung konten gebrauchen / derhalben dann die von Portugal anfänglich dahin kömen seyn / vnd ihnen allerley Sachen gebracht haben / so ihnen von nöthen waren / Nachmals aber / als die Teurschen solches gewar worden / vñ gespürt / was die Portugaleser für ein Duzen an dem Gestad schafften / seyn sie durch stete Vnfreiden vñ Krieg / damit das Land beschweret / verursacht worden / zuversuchen / welches inen dann auch glücklich angangen / vñnd wolgerahen ist / daß seyther / daß die Niderländer dahin kömen / vñnd zu handeln angefangen haben / hat man die Portugaleser verlassen / vñnd ist der Handel bey ihnen ganz gefallen / wie noch ferner soll vermeldet werden.

Die Wahren aber / so die Niderländer dahin führen / seyn diese: Erstlich bringen sie dahin Schleifische Leinwad / mit grossen Hauffen / welches daselbst mit grosser menge verbrauch wird / sintemal sie sich damit kleiden / vñnd das aller gemeinste Gut ist / das sie zur Kleydung brauchen. Fürs ander / führen man dahin ein grosse Menge von allerhand gattung Becken / als kleine vñnd grosse Pfannen / Walbierer Becken / vñnd sonst allerhand andere Becken / Iré / getriebene Arben / grosse Schottische Pfannen zweyer Klaffen weit / kleine runde Becherlein / die keinen Rand haben / vñnd dergleichen. Vñnd diese Becken gebrauchen sie zu vielen vñnderschiedlichen Sachen / die kleine Del darcin zu thun / da sie sich mit schmieren vñnd salben / die grossen Becken brauchen sie darzu / daß sie dieselben auff ihre Todtengräber setzen / Frem / wenn sie jr Vieh schlachten / vñnd auch daß sie allerhand sachen darinn tragen möge. Walbierer Becken gebrauchen sie sich drauff zu zwagen / vñnd zum haar abschneiden. Breite oder flache Becken gebrauchen sie zu Deckeln / vber andere Becken zu legen / damit nichts vñnsaubers drein fallt. Die getriebene Becken brauchen sie ihren Geschmuck / vñnd sauber Geräthe dreyn zu legen. Die grossen Schottischen Pfannen brauchen sie / wenn sie etwa ein Seyß oder ein Schwein schlachten / dasselbe drinnen sauber zu machen / an statt eines Zubers. Die kleine runde Becherlein / so keinen Rand haben / brauchen sie / etwas drinn zu kochen / vñnd ist ihnen ein gar bequemes Geschir / zum kochen / begeren auch kein stiel dran / wie man sie bey vñns pflegt zu brauchen. Solche vñnd dergleichen Becken oder Pfannen / von Kupffer vñnd Messing gemacht / werden mit grosser menge dahin geführt / vñnd wird das Land damit so gar vberfüllt / daß die / so fern im Lande wohnen / offmals das Kupfferwerck fast so wolfeil von den Moren / so in den Seestätten daselbst wohnen / kauffen können / als es zu Amsterdam eyngekaufft wird. Obwol aber diese Becken vñnd Pfannen mit grossen Hauffen dahin gebracht werden / vñnd es keine Wahr ist / die so bald abgenüget vñnd verbrauch werden kan / wie das Leinen Tuch / so findet

Kupfferwar.

vñnd

vnd siehet man doch des orts nicht viel alt Kupfferwerck/darauff dann abzunemen / daß ein grosses Volck weiter im Land daselbst wohnen muß die dasselbe aufftäuffen vnd gebrauchen.

Ferner wird auch ein grosser Uberschuss von Kesseln dahin geführt/die sie sehr aufftäuffen vnd gebrauchen / Wasser damit zu holen auß den Brunnelachen vnd Thälen / Weiter rothe küpferne Häfen / innwendig verzinnet / die sie gebrauchen zum Wasser / so sie ins Haus stellen/an Stadt des Biers zu trincken / So gebrauchen sie auch viel erdene Häfen/drauff zu trincken. Das Eysen ge-
brauchen sie jr Gewehr vnd allerley Waffen drauff zu machen / als Wurpffseyl/ Holzmesser/oder
Beyhel/ Dolchen vnd dergleichen/dann die Wurpffseyl vnd Dolchen brauchen sie für ihr Gewehr
im Krieg/die Beyhel aber zu ihrem Bauwerck / als die Erden damit vmb zu harven / an Stadt der
Schauffeln/vnd Holz im Wald damit zu fällen/vnnd sonst zu allem Zimmerwerck / dann sie sonst
kein andere Instrument oder Werkzeug haben.

Weiter wird auch viel roth/blaw/gelb/vnd grün willsen Tuch hinein geführt / so sie gebrauchen Wallen
zu Gürteln vmb den Leib/allerley Sachen daran zuhencken/als nemlich ihre Messer / Beutel / Dol. Tuch.
chen vnd dergleichen. Die weissen Spanischen Koltern gebrauchen sie vmb den Leib zu hencken / an
statt eines Mantels / Küpferne vnnd messingne Ring gebrauchen sie vmb Arm vnd Fuß / für ein
grosse Zier / Zinnwerck gebrauchen sie zwar auch/als zinnern Armbande/aber nit in grosser Män-
ge / Verbrauchen auch viel Messer/vnd ein grosse Mänge der Benedischen gläsernen Corallen/
von allerley Farben. Sie zerschlagen sie in vier oder fünff Stück engwey / vnd schleiffen sie als dann
auff einen Stein / binden sie darnach an ein Cordel von Bast oder Rinden der Bäume gemacht/
mit ganzen Püschchen / etwan zehen aneinander / vnnd treiben damit ein grosse Rauffmanschaft
oder Handel im Lande/dann sie brauchen diese geschliffene Corallen vmb den Hals / vmb die Hände/
vnd vmb die Füße zu tragen. Sie gebrauchen auch sonst andere Paternoster / vnnd besonders grosse
runde Körner/die flechten sie in ihre Haar / vnd lassen sie also neben den Ohren herab hencken. Die
Spenadeln gebrauchen sie Fisch.Hacken oder Angeln drauff zumachen / vnnd Fisch damit zu
fangen.

Fliegenwedel auß Pferdschaaren gemacht / gebrauchen sie für ein Zier im tanzen / vnnd wann
sie niedersitzen / vnnd müßig seyn / der Fliegen sich damit zu erwehren. Es werden auch wol Spie-
gel vnnd kleine küpferne Milch.Kannen / sampt andern dergleichen geringen Sachen hinein ge-
führt / Aber die beste Waaren / so man dahin bringen / vnnd am allermeisten des Orts verhandelt
kan/sein Leinwat/Tuch/Kupfferwerck vnd Eisen/als Becken/Pfannen / Kessel/Messer vnd Coral-
len/Das ander aber wird daselbst nit in grosser Mänge verhandelt / sondern einzeln vnd wenig ver-
kauft.

Vnd dieweil man noch täglich sich bemühet zuerfahren / was ihnen für Waaren dienlich seyn
begibt sichs oftmals daß man etliche Sachen mit sich nimpt/auff gerathwol/in Hoffnung/dieselben
daselbst mit Rug zu verhandeln / sintemal alles zu dem Ende fürgenommen vnd gethan wird / daß
man Nutzen schaffen möge.

So hat man einmahl dahin gebracht etliche Trommeten von Erden gemacht / welches ihnen
anfänglich gar frembd vnd angenehm war / drauff zu blasen/aber als sie sahen / daß sie gleich zerbra-
chen / so bald sie auff die Erden fielen / wolten sie keine mehr käuffen. Man hat auch etliche Steg-
renff/so man zu Pferden gebraucht/dahin gebracht/darüber sie sich verwunderten / vnnd den Ver-
walter des Schiffs fragten / ob die Weiber dieselben an den Ohren trügen / sagten drauff / man solt
ihnen keine mehr bringen / dann ihrer Weiber Ohren weren zu klein zu solchen grossen Ringen.
Zum dritten hat man auch Brillen hingebraht / aber weil sie grosse brenne Nasen haben/vnd dersel-
ben wenig achten/bringt man ihnen keine mehr.

Fürs vierdie hat man auch Schlüssel hinein geführt / dieselben haben sie zwar anfänglich ge-
kauft/auff daß sie deren etliche in ein Gebund binden / vnnd an den Leib hencken möchten/aber weil
man sie nachmals mit grossen Hauffen hingebraht / werden sie nicht mehr geacht/begehren auch kei-
ne mehr/vnd hat sich einmal zutragen / daß sie gefragt/worzu wir die Schlüssel gebrauchen / als
man ihnen nun zur Antwort gegeben/daß man sie gebraucht/die Schloß damit zu öffnen an Kasten
vnd Truhen / darinn man allerley Sachen könne verwahren vnnd auffheben / ihnen auch den Ge-
brauch gezeigt/sagten sie/man solte ihnen keine mehr bringen / dann sie zu ihrer Weiber Truhen nicht
gerecht weren/welche sie wol auff vnd zu schliessen könnten/wann man ihnen gleich derselben Schlüs-
sel keine brächte. Mit diesen vnd dergleichen höflichen Worten pflegen sie die Sachen zuverwerf-
fen vnd abzusetzen/ so ihnen nicht angenehm seyn / wann aber solche Sachen vnd Waaren dahin
kommen/so ihnen lieb vnd angenehm seyn / reißen vnnd schmeissen sie sich darumb / Als zum Exem-
pel/da man ihnen anfänglich ein Art Häfen brächte / die sie gebrauchen / drinn zukochen / welche ge-
macht seyn wie zinnern Milch.Kompen / mit zweyen Ringen auff den Ecken/waren ihnen dieselben
so angenehm/als keine andere Sachen/aber durch die grosse Mänge / so man hernach dahin geführt/
ist das Land damit gar vberfüllt worden / also daß man derselben nun nichts mehr achtet / welches
dann gemeinlich geschicht/wann etwas dahin kompt / das sie sehr begehren / dann dasselbige wird
hernach in so grosser Mänge dahin geführt / daß das Land damit erfüllet / vnd es hernach nicht mehr
geachtet wird/darnach dann der Handel an diesem Gestade allgemach abnimmet/vnd man nit mehr
ein solchen Nutzen daselbst schicken kan/als zuvor geschehen.

Die Portugaleser von Kastel la Mina, vnd andern Orten des Lands / lassen viel Wahren von den Holländern durch ihre Leibeigene käuffen / die sie mit ein gewissem Stück Gold auff die Schiff schicken / so im Hafen vor den Stätten liegen / vnd lassen daselbst eynkäuffen / was ihnen gefelle / als nemlich / Leinwad / wullen Tuch / Corallen vnd dergleichen / darnach schicken sie ihre Leibeigene auß / vnd lassen solche Wahren im Land herum bringen / auff daß sie etwas dran gewinnen / vnd dieselbe vertauschen oder verhandeln / an Kühen / Beyssen / Hühnern vnd dergleichen Viehe / so ihnen von nöthen / vnd zu auffenthaltung des Lebens geböret.

Das Sechzehndt Capitel.

Von Wissenschaft vnd Erkänntnuß der Waaren / so sie haben / vnd wie sie dieselben probieren / auch wie sie denjenigen lohnen / die ihn helfen die Waaren heimtragen.

Anfänglich / als die Portugaleser mit den Eynwohnern des Dries / anfangen zu handeln / so hatten sie keine Wahl in den Waaren / daß sie hetten mögen außlesen vnd außsuchen dörfen / nach irem Gefallen / wß sie gewolt / sondern sie mußten zu frieden seyn / mit dem / was ihnen von den Portugalesern gereicht vnd gegeben worden. Aber nach dem die Holländer angefangen dahint zu handeln / hat man ihnen allgemach zugelassen / daß sie ihnen möchten außsuchen was ihnen gefallen / daher seyn sie so klug vnd verschlagen im Handel worden / daß man ihnen nichts verkauffen kan / man muß es wol zuvor ein mal oder drey verwechseln / ehe es ihnen gefället / vnd annehmlich ist / dann sie die Güter vnd Waaren fast so wol vnd eigentlich kennen / als die Teutschen selber.

Wie die
Möhren so
klug im Han-
del seyn.

Diese Klugheit aber vnd Wissenschaft ist ihnen daher kommen / daß man sie anfänglich gar zu sehr hat pflegen zu betriegen / so wol im außmessen des Geräths / oder der Leinwad / als in andern Waaren / da man ihnen böse / geriebene vnd gestückte Becken / alte gebrauchte Kessel / vnd abgenützte Pfannen / für ihr Gold gegeben / als verstockte dünn vnd löchericht Tuch / nichts werth / Wasser / die in der Scheyden so verrost gewesen / daß man sie nicht wol ganz auß der Scheyden hat bringen können / vnd dergleichen verdorbene Sachen für gut verkaufft hat. Daher haben sie Vrsach genommen / den Sachen nachzufinnen / vnd haben nunmehr ein so gut Wissenschaft vnd Erkänntnuß der Wahren bekommen / daß sie wol fast die Holländer selbst drinn solten vbertreffen.

Wie sie das
Leinwad / vñ
andere Wa-
ren probiren.

Sie probieren aber die Wahren folgender gestalt. Erstlich wann sie Leinen Tuch kauf- / sehen sie / ob es auch wehrhaft / oder starck sey / vnd seine rechte Breyt habe / dann sie befeis- sen sich gar sehr auff breyt Leinwad / vnd sehen am allermeisten darnach / daß es fein weiß vnd breyt sey / weil sie es gebrauchen vmb den Leib zu hengen / besonders die Weiber haben es gern / daß es ihnen von den Brüsten bis vber die Knie herunter hange. Darnach wann sie sonst ander wullen Tuch kauf- / halten sie es gegen den Tag / vnd besehen / ob es auch fein gedicht sey. Die Messer ziehen sie zuvor auß der Scheyden / vnd besehen / ob sie auch verrostet seyn. Die Becken / Pfannen vnd Kessel besehen sie von Stück zu Stück / ob sie auch erwan ein Loch oder Bruch haben / oder ob sie auch erwan gebraucht vnd gerieben seyn / wann sie dann nur das kleinste Löchlein drinn finden / so verwerffen sie die Becken / vnd muß man ihnen andere dafür geben / Ja wann sie nur ein wenig befudelt / so werden sie alsbald von ihnen verworffen. Das Leinen Tuch wiffen sie bey einem Klaffter nach zu messen / vnd wissen einem bald außzurechnen / vnd zu sagen / ob sie ihr volles Maß haben oder nicht. Das Eysen messen sie mit ihren Füßen / vnd besehen / ob es seine rechte Läng habe / oder nicht.

Wie sie die
Kessel pro-
biren.

Die Kessel legen sie nider auff die Erden / vnd wenden den Boden vber sich / setzen dar- nach ihre beyde Daumen drauff / vnd drücken mit aller Gewalt / also / daß sie auch mit dem ganzen Leib drauff niederliegen / zu besehen / ob sich auch der Boden biegen / oder etwas nachgeben wil / so er dann nur ein Büg gewinnet / vnd das geringste nachgibt / so begeren sie des Kessels nicht / kauf- / also nicht bald ein Kessel / er sey dann gar starck vnd fest auff dem Boden / dann sie auch ein solchen Gewalt mit den Daumen brauchen / daß es ihnen niemand von den Teutschen nachthun kan. Vnd wann erwan ein Bawer auß dem Lande außs Schiff kompt / ein Kessel für ein Thaler oder Kron an Gold zu kauf- / so besicht vnd probiert er den selben lang vnd viel. Auch trägt sich offte zu / daß / wann der Kauff schon gemacht / vnd sie lang gewehlet vnd gehandelt ha- ben / sie doch noch wol vmb ein geringe Vrsach willen darvon gehen / vnd gar nichts kauf- . Die gläserne Corallen zehlen sie auch ein jegliche Schnur besonders / damit sie mögen wissen / ob auch ein jegliche Schnur ihre volle Zahl habe oder nicht / Vnd ob sichs begeben / daß nur ein einiges Körnlein dran mangelt / lassen sie es nicht dahinden / sondern halten so lang an / daß man ihnen geben muß / da- mit die Zahl voll werde.

Wann sie nun ihre Handlung vnd Kauffmannschafft auff dem Schiff gethan / vnd zu Landt fahren / auff daß sie wider ihres Weges nach Haus sich verfügen mögen / so stehen ein hauf- fen müßige Buben am Landt / vnd warten / bis daß die Kauffleute mit ihren Waaren ankommen / wie sie dann desgleichen auch auff die Fischer warten / die mit Fischen auß der See gefahren kom- men / vnd auff andere Canoas / die erwan mögen ankommen / als von Anta / da sie den Wein von Palm herbringen / oder von andern Dörtern / auff diese alle geben sie gute Achtung / vnd warten /

bis sie ankommen / Wann sie dann nicht weit vom Lande seyn / lauffen sie ins Wasser / ihnen entgegen / so weit sie immer können / daß sie oft bis an den Hals im Wasser stehen / dann halten sie sich mit den Händen an die Canoas, oder Nachen / vñnd schwimmen also mit zu Lande / ergreifen dar nach ein jeder etwas von Waaren / oder anders / vñnd tragen es auß dem Nachen ins Haus des Kauffmanns oder Fischers / vñd solte es gleich nur ein Stein oder Smel seyn / darauß sie sitzen vñd rudern. Andere kommen herzu gelauffen / vñd helfen den Nachen auffß Land ziehen / vñd wider an seinen Ort stellen.

Diß alles aber thun sie / auff daß man ihnen etwas gebe / als von den Fischern bekommen sie ein klein Fischlein / von den Weinhändlern bekommen sie ein Trunck Wein / von den Kauffleuten bekommen sie ein klein Körnlein Golds / vñd wenn sie nur das geringste herten geholfen tragen / so fordern sie alsbald ihre Bezahlung darfür / dann sie so gar vnbescheiden seyn / daß auch einer dem andern nit das geringste thut / es sey etwas zu tragen / oder einen zu recht zu weisen / oder ein Vortschafft außzurichten / than muß es ihnen als bald verlohnen vñd bezahlen / vñd wenn sie etwas gethan haben / das des Lohns werth ist / seyn sie so vbel zufrieden zu stellen / daß man schier nicht weiß / was man ihnen zu Lohn geben soll.

Das Siebenzehende Capitel.

Was die Kauffleut vñd Eynwohner des Orts / dem König für ein Zoll geben vñd bezahlen müssen / so wol für ihren freyen Paß / als für ihre gekauffte Güter oder Wahren.

Sie Könige des Lands haben ihre Zöllner am Ufer des Meers wohnen / da die Schiff pfe. ^{Was der} gen anzukommen / dieselben seynd von den Königen darzu bestellet / daß sie gute Achtung ^{Zöllner Amt} geben sollen / daß der Zoll vñd Gefälle / oder was den Kauffleuten auferlegt ist zu geben / sey des Orts. wol möge eingefordert vñd eingebracht werden / vñd auff daß ihnen kein Vnrecht geschehe / so geben sie den Zöllnern gemeinlich noch einen zu / von ihren Söhnen oder nächsten Freunden / auff daß sie achtung drauff geben / daß es alles recht zugehe. Diese Zöllner empfangen den Zoll von Fischen / ein jeder in seinem Quartir oder Meerhaffen / darauß er verordnet vñd bestellet ist / Vñd das selbe also / er hat ein gewisses Maß / damit er die Fisch misst / vñd von denselbigen die in dem Maß seyn / was es auch für Gattung von Fischen ist / die geben keinen Zoll / was aber drüber ist / darvon nimbt er den fünfften Fisch / wenn sie groß seyn / oder sonst so viel als ihn düncket genug zu seyn für seinen Zoll. Vñd werden diese Fische also bald dem Könige des Quartirs oder Haffens / zugesandt / durch seine Leibengene / die des Morgens früh alle Tag kommen die Fische abzuholen.

Die Kauffleut vñd Wahren / so vom Land dahin kommen / etwas zu kaufen / die müssen dem Könige des Haffens da sie hinfahren vñd handeln wollen / für den Paß / oder daß sie mögen frey durch passiren / bezahlen ein Gewicht von vngefahr drey Quinlein schwer an Gold / er begehre gleich viel zu kaufen oder nicht / dann darauß wird nicht gesehen / vñd gilt alles gleich was den Paß belanget / er kauffe viel oder wenig.

Wenn sie dann ihre Kauffmannschafft oder Handel auff den Schiffen verrichtet / vñnd wider heimfahren / so gibt der Zöllner Achtung drauff / wenn sie mit ihren gekauften Sachen oder Wahren an das Land kommen / dann gehet er hin / vñnd nimbt ihnen bißweilen wol den vierten Theil der gekauften Güter ab / trägt dieselbigen in sein Haus / vñnd läßt also die Bauern oder Kauffleute / mit den vbrigen Wahren fort passiren / Wenn dann der Bauer das jenige / so noch vbrig ist / in seine Herberg getragen / muß er zu dem Zöllner / den sie nennen Laguarda, welches so viel heist in Portugalesischer Sprach / als die Wacht / gehen / vñnd sich mit ihm vergleichen / do mag er dann mit ihm handeln / so genaw als er kan / vñnd ihm etwas geben / daß er seine Wahren wider einlöse / dann so sie weniger gekauft haben / als für 2. Vnzen Gold / da ist kein gewisser Zoll aufgesetzt / vñd mag einer handel so genaw er immer kan / damit er mit dem Zöllner sich vergleiche / vñ ein Willen mache / dann diß Geldt gehört dem Zöllner / vñd kompt ihm zu gut wegen seiner Müß vñd Fleiß. Aber so die Kauffleut etwas vber 2. Vnzen an Gold / für Wahren aufgeben vñd anlegen / so müssen sie für dasselbtge ein Engellisch Gold zum Zoll geben. Diese 2. Vnzen Golds nennen sie Benda. Vñd zwar die Kauffleut / so frembd auß fernnen Landen dahin komen / müssen für ein jeglich Benda Golds / so sie an die Teuteschen mit Kauffmannschafft / vmb ihre Wahren verhandeln / ein Engellisch Gold bezahlen / welches Geldt dann dem König zu gutem kompt / Aber die Eynwohner so für ein Benda in den Seestätten vñder dem Könige wohnen / geben keinen Zoll vom Gut das sie kauffen / wenn es nicht vber ein Benda anlangt / wenn es aber drüber ist / so müssen sie so viel Zoll von dem vbrigen geben / als die Frembden Kauffleut vñd Bauern / so weit im Lande wohnen.

Ob sichs dann erwan begehre / daß einer dem andern etwas gestohlen vñd entfrembdet hette auff dem Lande / so hat der Zöllner dem / der es gethan / ein Geldt abzufordern / nach gelegenheit der Sach / wie dann auch wenn erwan einer mit des andern Weib zu thun gehabe / dann da empfängt er auch

seine Straff von / Desgleichen wann die Bawren mit ihren Waaren in die Statt kommen / die etwan Früchte oder anders zu Markte tragen / die müssen ihr Gewehr vor der Statt ablegen / oder müssen Straff geben / so viel als etwan 3. Quintlein schwer Gold / Also auch die / so etwan das Gold verfälschen / oder falsche Münz machen / vnd dergleichen Straffen seynd vnzählich viel / die kommen alle dem König zu gut / vnd muß der Zöliner alle drey Monden seine Rechnung thun / vnd das eingedommene Gelt seinem König vberlieffern.

Das Achzehende Capitel.

Was sie für Maß / Schalen vnd Gewicht brauchen / desgleichen auch von ihrem Zehlen vnd Rechnen.

Gewicht der
Mohren
wie sie so
karg vbers
Gold seyn.

Sie seyn sehr genaw vnd karg vber ihr Gold / also dz wann einem an Gold etwan nur ein Aeslein mangelt / daß es nemlich am Gewicht zu leicht ist / man es schwerlich von ihnen bekommen kan / vnd weil sie so genaw vnd karg vber das Gold seyn / so wegen sie zu vor am Lande ihr Gold / ehe daß sie zu Schiff gehen / geben es darnach den Vnderhändlern / der eines jeden Gelt besonders zusammen gewickelt / in ein Seckel thut / vnd dasselbe hernach / wann der Kauff geschehen / dem Verwalter des Schiffs wieder darwieget / So es dann etwan zu leicht were / so nemen sie ihr Gewicht vnd Schalen / vnd wegen es auff ihrem Gewicht / vnd besehen ob es mit dem vorigen nicht vberlein kompt. Sie machen ihre Gewicht von Kupffer / jedes nach advenandt / Sie haben kleine kuppferne Schalen / die seyn runde vnd außgegraben / wie ein Schale von einem Pomerangen / Apffel / mit langen Cordeln / vnd einem kurzen Balcken ohne ein Zange / vnnnd stehet zwischen beyden Schalen ein klein Zünglein / in welchem ist ein kleines Löchlein / da sie ein Drähtlein durch stecken / wann sie dann etwas wegen wollen / so fassen sie diß Drähtlein mit dem Finger vnd dem Daumen / vnd heben also die Schalen auff vnd nieder.

Die vnsern können nicht wol etwas mit ihren Schalen wägen / dann der sie gebrauchen will / muß sonderlich damit wissen vmbzugehen / vnnnd muß einer wol achtung drauff geben / dann wann einer meyner habe sein vollkommen Gewicht / so fehlet es oftmals wol vmb die helffte / daß er weniger hat / als ihm gebührt zu haben. Sie aber wissen untereinander so wol damit vmbzugehen / vnd seyn so fertig im wägen / daß ihnen am Gewicht nichts mangelt oder gebricht. Sie nemen aber vnser Schalen / wann sie das Gold auff vnserm Gewicht wägen wollen / vnd besehen sie zu vor gar wol / ob sie auch gleich seyn oder nicht / vnd ob nicht etwan eine Schale schwerer sey als die ander / Desgleichen besehen sie auch vnser Gewichte / Maß / Stock oder Ele / vnd zeichnen sie mit gewissen Zeichen / auff daß / wann sie wieder kommen / sie sehen mögen / ob sie auch etwan verändert oder verfälscht seyn / daß man etwan schwerer Gewicht / vnd kürzere Maß mit gebracht hette / damit sie möchten betrogen werden / derhalben sie so fleißig Achtung auff alle Sachen geben / als es immer möglich ist.

Die Bawren so vom Lande kommen / haben ihnen Gewicht von Holz gemacht / Desgleichen haben sie rothe vnd schwarze Bonen / damit sie sich behelffen / vnd wissen einem bald zu sagen / so viel rothe / vnnnd so viel schwarze Bonen machen so viel Pesos, oder so vnd so viel Benda, nach der Teutschen vnd Holländer Gewicht / welches dann ihr größtes Gewicht ist / vnd macht bey vns zwey Vnzen. Benda Affa ist ein halb Benda, bey vns ein Vng / Assuwa ist 2. vnd ein halb Pesos, Eggeba ist 2. Pesos, oder ein halb Vng / Sirou ist anderthalb Pesos, Enlanno ist ein Pesos oder ein Loth / Quienta ist drey Viertheil eines Pesos. Agiraque ist ein halb Pesos, oder ein halb Loth / Mediataba ist ein Viertheil eines Pesos, oder ein Quint / dann ein jedes Peso ist ein Loth / Vnd kommen also ihre Gewichte mit den vnsern auch am Namen fast vberlein / ohne das an ein Pfundt mangeln anderthalb Pesos, welches ist anderthalb Loth / dann so viel seyn ihre Gewichte leichter / als die vnsern. Sie messen ihr Leinwand mit 2. Fädern zusammen / vnd schneiden es dann von einander / vnd nennen es Tekam, verkäuffen also das leinen Tuch vnter einander / vnd machen dieselben 2. Fäden auff vnserm Maß / ein Ele vnd 3. Viertheil. Sie seyn gar geschwindt das leinen Tuch nach zumessen / vnnnd wissen gar fein außzurechnen / vnd zusagen / so viel Elen vnser Maß / machen so vnd so viel ihrer Fäden. Das Tuch zer schneiden sie in schmähle Riemen oder Strich / etwan einer Hand breit / vnnnd gebrauchen es für ein Gürtel vmb den Leib / verkäuffen also das Tuch vnter einander / ohne einiges Aufmessen mit der Elen.

Wie sie zehlen
vnd rechnen.

Im Zehlen vnd Rechnen seyn sie nicht fast geschwindt / dann wann sie vber zehlen kommen / so nennen sie so ein Hauffen Wörter / von einer Zahl nach einander / daß sie drinn irr werden / vnd nicht mehr fort kommen können / Ja sie sitzen vnd stammeln vber dem Zehlen so lang / biß daß sie ihre Zahl vergessen / vnd von newem wieder zu zehlen anfangen müssen / Derhalben weil sie nit können vber zehlen zehlen / vnd es auch vnter ihnen nicht der Gebrauch ist / drüber zu zehlen / so zehlen sie biß auff zehlen / wann sie etwas gekauft / vnd nachrechnen wollen / alsdann legen sie einen Finger in die Hand / vnd zehlen

Der Orientalischen Indien.

29

gehen wider bis auff zehen/legen noch einen Finger in die Hand / vnd thun das so oft/bis sie alle Finger an beyden Händen nidergelegt haben / als dann wissen sie / daß sie hundert haben / machen demnach einen Strich mit Kreyden / vnnnd zehlen wider wie zuvor / bis auff zehen / dann nehmen sie wider ein Finger in die Hand / bis daß sie wider alle Finger in beyden Händen nidergelegt haben / alsdann schreiben sie wider einen Strich / vnnnd treiben das so lang / bis daß sie ihre Zahl voll haben.

Vnnnd zwar zu Ende dieses Büchleins / hab ich gesetzt die vornembste Arten zu zehlen / die in den vornembsten Handelsstätten daselbst gebraucht werden / vnnnd weil noch mehr Arten zu zehlen an andern Orten gebräuchlich seyn / als zu Chincha, da man newlich den Handel zu treiben angefangen hat / haben wir auch ein wenig von denselbigen an gedachtem Ort Meldung zu thun angefangen.

Das Neunzehndt Capitel.

Von ihren Märckten / wie sie dieselben halten / auch was sie für Handthierung darauff treiben / vnnnd womit sie einander bezahlen. Die Figur/num. 4. ist der Abriß des Märckts von Cabo Corco, so ein vornehmer Handels Ort / nicht weit von Castella Mina gelegen / ist.

Sie halten eilliche gewisse vnd gesetzte Märkte / an welchen man mehr zu kauff findet / als sonst ^{Wie sie zehlen} ^{te haben/ein} ^{grossen vnd} ^{ein kleinen.} zur andern Zeit / vnd hat ein jede Statt ihre gewisse Zeit / oder gewisse Markt, Tage / also ^{erley Märck} ^{te haben/ein} ^{grossen vnd} ^{ein kleinen.} daß eine der andern nicht hinderlich sey / Vnnnd wann in einer Statt auff diesen Tag Markt ist / so ist derselbige in einer andern Statt auff ein andern Tag / damit sie fein vnderschiedlich mögen gehalten werden. Wann dann ein solcher Markt, Tag kompt / so wäret er 2. Tag an einander / vnd ist dasselbe der grosse Markt / sonst haben sie auch ihren Wochenmarkt / da die vornembsten Bauern vnd Kauffleute vom Land zusammen kommen / ihren Handel auff den Schiffen zu treiben / vnd gehet der Handel alle tag fort / außgenommen auff ihren Sonntag / an welchem sie keine Handthierung treiben.

Die Märkte aber werden gemeinlich also gehalten. Anfanglich des Morgens früh / wann ^{Wie die} ^{Märkte ge} ^{halten werden} ^{ist wie es als} ^{es so ordent} ^{lich drauff} ^{zugehet.} der Tag anbricht / so kommen die Bawren mit Zuckerröhren zum Markt / die haben auff ihrem Kopff zwey oder drey Gebündlein / vnnnd wann sie auff den Markt kommen / so lösen sie dieselbigen auff / vnnnd legen sie an die Erden nider / dann kommen die Eynwohner des Orts / vnnnd kauffen den Bawren diese Zuckerröhren ab / einer zwey / der ander drey / oder nach dem er von nöhten hat / Werden also diese Zuckerröhren gar eylendts vnnnd beherdt verkauft / weil sie sehr gebraucht werden zu essen. Vnder des / weil diese Bawren ihre Kauffmannschafft mit den Zuckerröhren bald geyhan haben / so kommen dann die Bawers, Weiber mit ihren Waaren zu Markt / da dann die eine bringt ein Cabas voll Pomeranzen, Epffel / oder Limonen / Die ander bringet Bannanas, Bachouens, Petatos, Indiamas, vnnnd andere Früchte / Die dritte bringet Korn / als Millie, Mays, Manigette, Reis / vnnnd anders / Die vierde bringet Hüner / Eyer / Brodt / vnnnd dergleichen Sachen mehr / so den Eynwohnern in den Seestätten von nöhten sind / Disß alles verkauffen sie so wol den Eynwohnern / als den Niederländern / so von den Schiffen kommen / allerley Nothdurfft zu holen.

Die Eynwohner der Seestätte / kommen mit ihren Wahren auch zum Markt / die sie von den Teutschen oder Holländern kauffen / als nemlich einer mit leinen Tuch / der ander mit Messern / geschliffenen Corallen / Spiegeln / Nadeln / Armbanden / Tuchen / Gürteln oder Riemen / vnnnd dergleichen: Dergleichen bringen sie auch Fisch zu Markt / die sie daselbst in der See fangen / Dieses wirdt von den Weibern vnnnd Bawersvolck sehr auffgekauft / die es in andere Städte vnnnd Derrer tragen / etwas dran zu gewinnen / oder zu verdienen / vnnnd sonderlich die Fisch / so in der See gefangen werden / werden oft wol hundert oder zweyhundert Meylen weit ins Landt hineyn geführt / als ein köstlich Essen / wiewol sie offtmal: stincken wie ein Aß / vnnnd voller Würme kriecken.

Diese Weiber seyn sehr nahrhafftig vnnnd fleissig in ihrem Handel / Ja sie seyn so enfferig darauff / daß sie täglich auff die fünf oder sechs Meylen weit daher kommen gegangen / ihren Handel zu treiben / vnnnd seyn darzu beladen wie die Esel / dann sie tragen ihr Kindt auff dem Rücken / vnnnd ein schwere Last von allerley Früchten auff dem Kopff / Also kommen sie schwer beladen auff den Markt / Vnnnd wann sie ihre Sachen verkaufft haben / kauffen sie wider Fisch / vnnnd anders / an andere Derrer zu tragen / daß sie also offtmals eben so schwer beladen von dem Markt gehen / als sie drauff kommen seyn.

Sie dörffen von iren Sachen keinen Zoll dem König geben / aber wann sie vnterwegens etwa ein Ferillo antreffen / welches ist eins von iren Götzen / dem geben sie etwas zu essen von iren Früchten /

vnd meynen also den Zehenden von ihrem Gut hiemit anzurichten. Sie gehen gemeinlich mit drey oder vier Par zusammen / vnd seynd vnter wegens gar frölich vnd kurzweilig / dann sie fast alle singen / vnd grosse Kurzweil reiben.

Um den Mittag vngesehr kommen die Bauren mit Wein von Palmen auff den Markt / diese bringen den Wein in Häffen / vnd hat einer zween / der ander drey oder mehr Häffen / mancher auch nur einen / nach dem er viel gesamblet hat. Sie kommen aber mit ihrer Rüftung auffge-



- A. Des Capitains / oder Obristen Haus.
 B. Hütte / darinn der Capitain sein Korn hat.
 C. Frucht vnd Fleischmarkt.
 D. Weinmarkt.
 E. Hünemarkt.
 F. Fischmarkt.
 G. Holzmarkt.
 H. Reismarkt.
 I. Ort do man das Wasser verkauft.

- K. Zuckerrohr.
 L. Leinentuch Markt.
 M. Brodmarkt.
 N. Opffertisch vor den Abgott.
 O. Holländer.
 P. Capitains Wahr.
 Q. Weg nach dem Meer.
 R. Weg nach Mina.
 S. Weg nach der Stadt Fatu.

zogen / als nemlich / mit einem Holzmesser oder Beyhel hinter dem Gürtel / vñ zwey oder drey Wurffpfeile in der Hand / Ehe sie aber auff den Markt komen / so legt ein jeder sein Gewehr vor dem Markt nieder / vnd wenn sie den Wein verkauft / vnd wider heimgehen wollen / als dann nimbt ein jeder sein Gewehr wider / vnd zeucht seines Wegs fort / da er dann nicht sorgen darff / dz ihm etwan sein Gewehr verwechselt / oder entwendet vnd genommen werde / sintemal ein jeder das seine nimt. so er dahin abgelegt hat. Es halten aber diese Bauren ein seine Ordnung / vnd wissen die rechte Zeit zu treffen / daß sie nie ehe mit ihrem Wein kommen / biß daß der Handel zwischen Holländern vnd Moren gethan vnd verrihtet ist / dann da finden sich als dann die Piloten vnd Vnderhändler / so die Kauffleute an die Schiff der Holländer geführt haben / dieselben kauffen für ihren Lehn / so sie von den Kauffleuten verdient / ob für dasjenige / so sie von den Holländern zu Dache oder Verehrung bekommen haben / also bald Wein von den Bauren / vnd setzen sich mit einander nieder / denselben zuverricken. Die Leuth so Wein kauffen / bezahlen ihn alsbald mit Gold / oder mit Leinwad / jedoch mehrertheils mit Gold / welches sie einander gar karriglich vnd genaw darweg / sintemal der Wein auch nit fast wolfeil ist / dann wenn viel Kauffleute vorhanden / soll er offte wol so thewer verkauft werden / als der Spanische Wein

der Orientalischen Indien.

31

Wein in vnserm Land. Was seine Substanz / Krafft vnd Wirkung belange / wie dann auch / worauff er gemacht wird / davon wollen wir an einem andern Ort meldung thun.

Ferner / so haben diese Marcktleute auch ihren besondern Orth / vnd weiß ein jeder / wo er hin stehen soll mit seiner Wahr / die er zu Marckte bringet / dann diejenigen / so mit allerley Früchten auff den Marckte kommen / haben auff einer Seiten ihren Platz / da sie hintretten / die andern / so mit Zuckerröhren kommen / haben auff der andern Seiten des Marcktes / ihren bestimbten Orth / die mit Holz / Wasser vnd Brot kommen / haben auch ein besondern Orth / vnd endlich haben auch die Bauren / so Wein von Palmen bringen / ihren verordneten Platz / da sie sich hin verfügen / Also / daß ein jedes sein besondern Orth hat / vnd sie nicht vnordentlich vnter einander vermischet stehen dörfen. Was aber belanger den Wein von Palmen / so auß frembden Orten vbers Meer dahin geführt wird / derselbe wird nicht auff den Marckte gebracht zuverkauffen / sondern weil sie gemeiniglich gegen Abend ankommen / vnd das Volk als dann mehrertheils müßig ist / so stehen die Leute am Vßer des Meers / vnd warten biß die Canoas oder Rachen ankommen / als dann nimbt ein jeder seinen Haffen voll / vnd geht damit darvon / wird also derselbe Wein gleich verkauft / vnd darff derjenige / so ihn bringet / nicht sorgen / daß er etwan sauer werden möche / oder daß er ihn nicht verkaufen könnte / dann die Leute seyn so begierig darnach / daß sie oftmals einander drumb räuffen vnd schlagen.

Sie gebrauchen kein Geldt oder Münz / damit sie einander bezahlen / dann wenn sie etwas kauffen / so bezahlen sie einander mit Goldt / welches sie einander zuwiegen / ist es aber wenig / Geldt oder das sie gekaufft haben / also daß es kein Gewicht antrifft / so bezahlen sie einander mit vierecketen Münz. Stücklein Golds / so etwan ein Aß / oder ein halb Aßlein wegen / Die Vrsach aber / warum sie ein solchen Gebrauch haben / einander also zu bezahlen / kompt her von den Portugalesern / so auff der Festung Mina wohnen / von denen sie es erstlich gesehen vnd gelernt / Dann zuvor ehe die Portugaleser dahin kamen / wußten die Moren von dieser Weise zu bezahlen gar nicht / sondern wenn sie etwas kaufften / so gaben sie Wahr vmb Wahr. Aber als die Portugaleser dahin kamen / hatten sie keine Münz / dafür sie allerley Früchte vnd Essensspeiß kauffen möchten / derhalben sie dieses erfunden / daß sie einander mit Kacravven, an statt der Münze oder des Gelds / bezahlen wolten / daher es kommen / daß es vmb das Casteel oder Festung la Mina, viel mehr Gold in vierecketen Stücklein gibt / vnd von den Leuten / so daselbst herum wohnen / im Handel außgeben wird / als sonst bey andern / so anderswo wohnen.

Dann an den Orten da die Portugaleser nicht bekannt seyn / da gebrauchen die Mohren die Münz oder Stücklein Gold nicht / sondern sie verhandeln ihr Gold / wie es auß der Erden kompt / weil sie sich nicht viel auff das schmelzen vnd läutern des Golds verstehen / wie diejenigen / so mit den Portugalesern täglich vmbgehen / wenn sie aber etwas kauffen / das nicht viel betreffen thut / so gebrauchen sie an statt der Münz kleine Spießlein eines Fingerslang / darauff ein halber Mond von Eysen gemacht ist / damit bezahlen sie einander an statt des Golds. Haben also an dem ganzen Gold, gestade von Guinea, sonst keine andere Art von Geldt / als wie bißher angezeigt vnd gemeinet worden.

Das zwanzigste Capitel.

Von ihrem Sontag / vnd von mancherley Superstition oder Aberglauben / so sie treiben / Desgleichen von ihren Götzen oder Abgöttern / so sie nennen Fetillos.

S Wol die Leute des Orts alle mit einander gar wild vnd vngelhalten seyn / also daß sie weder Schrifften noch Bücher haben / viel weniger von guten Sitten / Gebräuchen oder Gewohnheiten wissen / darvon man schreiben oder rühmen könnte / So ist es doch nicht ohne / daß wenn sie sechs Tage lang in der Wochen zugebracht haben / mit Arbeyten vnd verrichtung allerley Sachen / nach erforderung ihrer Geschäfte / Handwerck oder anderer Handhierung / sie den siebenden Tag in der Wochen für ihren Feyertag oder Sabbath halten / vnd sich von aller Arbeyt absondern / daß sie an demselben keine Arbeit verrichten / daher sie denselben nennen Dio Fetillos, wel. Sabbath oder so viel auff vnser Sprach soll gesagt seyn / als Feyertag oder Sontag. Jedoch halten sie den Sontag. selben nicht auff vnsern Sontag / auch nicht am Sambstag / wie die Jüden / sondern am dritten Tage in der Wochen / nemlich am Dienstage. Auß was Vrsach oder Gedancken sie aber solches thun / kan man von ihnen noch nicht erfahren / allein befindet sich / daß sie alle zeit diesen Tag feyerlich halten / wie wir vnsern Sontag / vnd mögen am selben Tag die Fischer nicht außs Meer fahren / Fische aufangen. Die Weiber oder Bauersleut / tragen auch keine Früchte zu Marckte / sondern bleiben mit ihren Wehren daheim.

So bringen auch die Bauren keinen Wein auff den Marckte / sondern sie liefern ihren Wein / den sie am selbigen Tag auß den Bäumen bekommen / dem Könige des Orts / der gibt ihn auff dem Abend seinen Hoff Juncckern zum besten / die ihn als dann außtrinken. Sie enthalten sich an diesem Tag

Tag von aller Arbeit / daß sie kein Handwerk oder andere Handhierung vnter einander treiben oder verrichten / jedoch vnterlassen es die Eynwohner der Seestädte nicht / an die Schiff der Hollän. der zu fahren / sondern halten ihren Gebrauch / wie sonst an andern Tagen / mit den Teutschen zu kaufen vnd zu handeln.



A. Fetissero ihr Priester.

B. Ceremonien/in ihren Gebet.

C. Beschwerung oder ihre Zauberen.

D. Ihr Sabbath vnd Versammlung.

Wie sie ihrem Abgott auff dem Altar opffern.

Sie haben auff ihren Märkten ein vierecketen Tisch / (in der Figur num. 4. mit N. verzeichnet) auff vier Füßen oder Pfeylern stehen / ohngefehr zwe Ellen hoch / von der Erden / oben breit / vnd von Stroh oder Geröricht fest in einander gewirckt oder geflochten / denselben behengen sie rings umbher mit Strohwischlein / oder Fetissos, vnd legen als dann Korn drauff / deßgleichen Del von Palma, oder Wasser / das geben sie ihrem Gott zu essen vnd zu trincken / ihn damit zuerhalten / auff daß er nicht etwan Hungers oder Dursts sterbe / aber wenn sie darvon gehen / kommen die Vögel vnnnd verzehren es. Wenn sie dann wider kommen / vnnnd sehen daß es verzehret ist / so bestreichen sie den Tisch oder Altar mit Del / vnd legen wider auff ein neues Speiß vnnnd Tranck drauff / damit sie ihrem Gott / wie sie meynen / ein groß Dpffer thun / vnnnd sonderlichen Dienst beweisen.

Wie ihr Prediger ihnen ein Predigt thut.

Sie haben auch einen Mann / den halten sie für ihren Predicanten / vnnnd heißen ihn in ihrer Sprach Fetissero, welches so viel gesagt ist / als ein Diener ihres Gottes / Dieser kompt an ihrem Sonntag oder Feyertag / vnnnd setzt sich auff ein Stuhl mitten auff dem Mark / ober dem Altar / oder Tisch / da sie ihrem Fetisso auffopffern / darnach kompt alles Volck / von Manns, vnnnd Weibspersonen / Jung vnd Alt / vnd setzen sich rings umb ihn herum / zu hören / was er ihnen für ein Vermahnung thun werde / Als dann fängt er an / vnnnd thut ihnen eine Vermahnung / die sie mit Fleiß anhören. Was es aber sey / vnd wovon er mit ihnen handle / kan man nicht wissen / Dann ob ihm wol die Holländer bißweilen fleißig zugehört / haben sie doch keinen Verstand drauß fassen / oder mercken können / was er mit ihnen handle. So kan man es auch nicht wol von ihnen erfahren / dann wenn sie drumb befragt werden / schämen sie sich dasselbe zu sagen / vnnnd geben wenig / oder gar kein Antwort.

Es haben

Es haben aber die Holländer gesehen / daß dieser Fetillero einen Hasen voll Wasser / darinn ein Eydecks gelegen / neben ihm stehen hatte / mit einem Sprengel darinn / vnd daß etliche Weiber mit kleinen Kindern zu ihm kamen / die er mit der Järb / oder mit dem Wasser bestrichen hat / welche dann nach verrichteter Bestreichung die Kinder wieder heim getragen / Derhalben man dafür gehalten / daß es etwan ein Salbe gewesen / für ihren Fetisso, damit er den Kindern keinen Schaden thun möchte / dann sie ihren Fetisso für gut vnd böß halten.

Nach geschעהer Vermahnung / wann der Fetillero auffgehört zu reden / so stehet er auff / vnd bestreicht den Tisch oder Altar mit seinem Sprengel auß dem Hasen / da sie dann zusammen etliche Wort sprechen / vnd ein groß Geschrey vntereinander machen / Endlich aber mit den Händen gegen einander pleschen / oder die Hände zusamment schlagen / vnd rufen: I, ou, I, ou, damit dank ihre Predigt ein Ende hat / vnd ein jeder wider nach seinem Hause zu eylet.

Sie hengen viel Strohwischlein vmb ihren Leib / dann sie dadurch meynen frey vnd sicher zu seyn / daß ihnen ihr Fetisso den Tag vber nichts böses thun soll / des Morgens früh / wann sie ihren Leib schön vnd sauber haben gewaschen / so bestreichen sie ihr Angesicht mit weissen Strichen / von weisser Erden / der Kreiden gleich / vnd dasselbe auch ihren Fetisso zu Ehren / dann sie solches gebrauchen für ihr Morgenbet. Wann sie anfangen zu essen / so geben sie ihrem Fetisso, nemlich den Strohwischlein / so sie an ihre Beine gebunden haben / den ersten Bissen / desgleichen auch den ersten Trunk Wein / den sie trincken / spritzen sie auff die Strohwischlein / wann sie solches nicht theilen / hielten sie dafür / sie möchten den selben Tag vber kein Glück haben / noch auch für ihrem Fetisso zufrieden bleiben.

Wann nicht viel Fisch in der See vorhanden / vnd die Fischer wenig fangen / so meynen sie ihr Fetisso sey zornig vber sie / vnd wolle ihnen keine Fische mehr geben / dann machen sie ein groß Geschrey vntereinander / vnd geben ihrem Fetillero ein gewisses an Gold / daß er ihren Fetisso beswere / vnd bezwinge / daß er ihnen wieder Fisch folgen lasse. Dieser Zauberer oder Fetillero, gehet hin / vnd schmückt alle seine Weiber / so viel als er hat / nemlich 3. 4. 5. oder mehr / denselbigen thut er ihre beste Kleyder vnd Geschmuck an / vnd gehen mit einander vmb die Stadt herum / schreyen mit lauter Stimme / schlagen ihnen selbst auff die Brust / pleschen mit den Händen zusamment / vnd erzehlen sich gar kläglich / darnach kommen sie am Ufer des Meers zusamment / vnd brechen etliche Zweige von den Bäumen / vnd hengen sie vmb den Hals. Diese Bäume halten sie für ihre Fetisso Dalianam, so ihnen / wie sie meynen / Fische bescheret.

Derhalben kompt der Zauberer oder Fetillero endlich / hat ein Trommel / vnd klopffet oder spielt für den Bäumen auff der Trommel / (wie in der Figur num. 5. zu sehen) darnach gehet er zu seinen Weibern / so am Ufer des Meers stehen / daselbst reden sie lang vnd viel gegen einander / vnd wirfft er endlich Korin ins Meer / dem Fetisso zur Speyse / desgleichen andere Sachen mehr / so mit allerley Farben angestrichen vnd gemahlet seyn. Wann nun solches geschehen / gehen sie wieder heim / vnd halten dafür / ihr Gott sey damit versöhnet / vnd werde ihnen hinfür Fisch genug wieder lassen zu kommen.

Wann etwan wenig Kauffleute ankommen / vnd dem König etwas an seinem Zoll will abgehen / daß er sich nicht kan erhalten / so gehet zu einem Baum / den er für seinen Fetisso helt / vnd ferthet / daß selbst ein Opfer / bringende dem Fetisso daselbst zu essen vnd zu trincken / darnach schicket er den Fetillero sampt seinem Zauberer hin / daß sie den Baum beschweren / vnd fragen / ob etwan Kauffleute ankommen werden oder nicht. Diese Zauberer machen ein Hauffen Eschen zusamment / wie ein Hut Zucker / vnd schneiden ein Zweiglein vom selben Baum / stecken dasselbe in die Eschen / nehmen darnach ein Becken mit Wasser / trincken darauf / vnd sprengen auff gemelten Zweig / reden etliche Wort mit einander / vnd sprengen wieder auff den Zweig / Endlich nehmen sie ein wenig von der Eschen / bestreichen ihnen das Angesicht damit / vnd treiben noch viel ander Kinder, oder Affenspiel mehr / Darauß soll sich ihnen ein Stimm offenbahren / welches ist der böse Geist / oder der Teuffel selbst / wann sie dann gehöret was ihnen angezeigt worden / gehen sie wider heim / vnd bringen für den König / was ihnen zur Antwort worden ist von ihrem Fetisso.

Wann ihre Kinder noch jung seyn / beschrecken sie dieselben mit vielen solchen Sachen / die sie Fetisso nennen / vnd halten dafür / daß es zu vielen Dingen gut sey.

Wann etwan jemand gestorben ist vnter ihnen / so machen sie ein besondern Fetisso, vnd bringen denselben / daß er den Verstorbenen wolle in die ander Welt tragen / vnd vnter Wegens nicht gängn, molestiren oder betrüben / derhalben kommen die nächsten Freunde zusamment / vnd schlachten ein Huhn / dasselbige bereyten sie / vnd machen es schön / daß es möge gekocht werden / darnach gehen sie in ein Haus / vnd setzen sich in ein Winkel nider / vnd nehmen alle seine Fetisso oder Heilighumb / stellen dieselben neben sich fein in einer Ordnung / den Grösten in der Mitte / vnd die Kleinnern zu beyden Seiten darneben / hat er dann noch etliche Paternoster gehabt / als von Muscheln / Bonen / grossen Erbsen / vnd dergleichen Sachen / so sie pflegen an ein Schnur / von Bast oder Rinden der Bäume gemacht / zu knüpfen / dieselbigen bringen sie alle herfür / vnd hengen sie vmb ihre Fetisso, dieselben damit zu schmücken / darnach nehmen sie das Blut von obgedachtem Huhn / vnd besprengen die Fetissos damit / dann ein Todter muß seinem Gott Blut opfern. Wann solches geschehen / so läuft einer hin / vnd holet etliche grüne Kräuter auß dem Felde / vnd hendet sie vmb den Hals wie ein Kette / Vnter des aber weil die Männer hiemit vmbgehen / wird

Abgott Fetisso.

Bäume werden für Götter gehalten.

das Hun gefotten/vnd wann es gar ist/so wird es dahin gebracht/vnd in einer Schüssel mitten vnter diese Fetillos gestellet. Darnach sängt dann der Maun an/seine Zauberey zu treiben / dann er redet viel Wörter / nimbt Wasser oder Wein von Palmen ins Maul / vnd bespreuzet damit die Fetillos, bricht ferner 2. oder 3. Blätter von dem grünen Kraut / das er vmb den Hals hat / vnd wickelt es mit den Händen sein rundt zusammen / wie ein Ball/nimbt es darnach mit beeden fördersten Fingern / steckt es zwischen den Beynen durch vnd wieder hindurch / vnⁿ sa zu seinem Fetillo, Auzy, welches ein Gruß bedeut/ gleich sam als wolte er ihn grüssen / oder sonst ein auten Zug wünschen. Endlich so drückt er den Saft auß denselben zusammen gewickelten Blättern / ober die jeseigen Fetillo oder Heylighumb/ vnd legt es hernach auff die Erden nider.

Ferner bricht er wider auff ein neues etliche Blätter ab von diesem Kraut / das er vmb seinen Hals hat / vnd macht wieder gleichsam ein rundt Ball drauß / steckt es zwischen den Beynen durch vnd wieder hindurch / redet etliche Wort darzu / vnd drückt den Saft vber das Heylighumb / wie zuvor geschehen / Vnd solches thut er so oft / biß daß der ganze Zweig des Krauts/ so er vmb den Hals hat / zerrieben vnd aufgedrückt ist / als dann nimbt er diese zerriebene vnd zerstückte Blätter alle mit einander in die Hände / vnd macht ein Knollen drauß / einer Faust zu groß/ damit bestreicht er sein Angesicht / vnd wirdt dann dasselbe Kraut auch ein Fetillo oder Heylighumb. Wann dann solches alles geschehen / so soll der Verstorbene zu Ruhe kommen / vnd heben sie alsdann ihre Krämerey wieder auff / vnd stellen es hin / biß auff ein ander Zeit / da man ins wieder bedarff / oder vnnöthen hat / Dann sie halten diß sonderlich für ein groß Heylighumb/ so zu Beschüzung ihres Leibs vnd Lebens dienlich vnd gut sey / Derhalben / wann sie erwann in Krieg ziehen wollen / so hencken sie diese Paternoster vmb den Leib / vmb die Arme / vmb die Beynen vnd vmb den Hals / vermeynen also dardurch beschüzet vnd versichert zu seyn/ daß sie nicht erschlagen werden / oder vmbkommen.

Wie sie etliche Vögel vnd Fische für ihre Abgötter halten.

Sie halten auch den Vogel / so die Niderländer ein Pittoir, wir aber ein Rordommel nennen / für einen Gott. Dann wann sie erwan wohin vber Feldt gehen / vnd vnter Wegens denselbigen hören schreyen / so werden sie gar froh / vnd sagen / es sey ein Fetillo, vnd verheisse allen den folgenden / die vnter Wegens seyn / sie sollen keine Sorge tragen / daß ihnen erwan ein Unglück möchte begegnen / dann er wöll sie behüten vnd bewahren / daß sie von niemant sollen beschädiget oder verletzt werden.

Derhalben stellen sie ihm an demselben Ort / da sie seine Stimme hören / ein Hasen mit Wasser hin / streuen auch etlich Korn dahin / auff daß er möge zu essen vnd zu trincken finden / Ja sie nehmen nicht etwas großes / daß sie solten vorüber gehen / vnd dem Vogel nicht etwas darlegen / wann sie seine Stimme hören / Daher es dann kompt / daß an vielen Orten / auff dem Felde vnd in den Wäldern hin vnd wieder / Hasen mit Wasser gesehen werden / bey welchen etlich Körner von Millie oder Mays gestreuet seyn / welches sie ihrem Fetillos, dem Rordommel / zu Ehren dahin gestellet vnd gestreuet haben.

Beten den Teuffel an.

Gleich wie sie aber viel auff die Vögel halten / also haben sie auch etliche Fische / die sie gar nicht fangen / als die Tonnennen / welche gar frey bey ihnen seyn / dann sie sagen / es sey ihr Gott / oder Fetillo. Die Schwerdtfische fangen sie zwar wol / aber sie schneiden ihnen ihr Schwerdt ab / dörren dasselbe / vnd halten es für ein Fetillo oder Heylighumb. Etliche werden gefunden / die glauben sehr an die Bäume / vnd wann sie etwas begehren zu wissen / so gehen sie zu ihren Bäumen / da sich ihnen dann der Teuffel oftmals offenbaret vnd erzeiget / in Gestalt eines schwarzen Hunds / oder anders / auch gibt er ihnen oftmals vn sichtbar ein Antwort auff das jennige / darumb er gefragt wirdt.

Wann sie erwann ihres Glaubens halben befragt werden / pflegen sie fast seltsame vnd wunderbahre Antwort zu geben / die dem Glauben gar nicht ehlich / oder gemäß heynet / viel weniger aber mit der Wahrheit vnd Gottes Wort vber ein kompt / wann man sich dann drüber verwundert / sagen sie alsbalot / ihr Fetillo habe es geredt / vnd also zu thun befohlen / dann sie halten ihn für ihren Gott / vnd treiben große Pypigkeit vnd Kinderspiel / wann sie ihn anrufen oder verehren / dann sie gewiß vnd eygentlich darfür halten / daß er ihnen helffe / vnd daß sie viel dardurch erlangen / wiewol sie sich gemeyniglich betrogen finden / vnd gehet mit ihnen nach dem gemeinen Sprichwort : Wer mit dem Teuffel vmbgehet / vnd sein Vertrawen auff ihn sezet / dem wird auch mit dem Teuffel gelohnt. Derhalben hören sie nicht gern viel von ihm reden / sondern sie fürchten sich für ihn / vnd erschrecken vber die massen sehr / wann sie ihn hören nennen.

Aberglauben.

Es hat etliche hohe Berg des Orts / da es oft gewlich donnert vnd wettersleuchret / mit großem Regen vnd Ungewitter / also daß bißweilen die Fische / oder sonst andere Thieren / dadurch beschädiget werden / da meynen sie dann / daß ihr Gott gar zornig vber sie sey / vnd Essen vnd Trinken von ihnen erfordere / derhalben sie viel Berg für Götter halten / vnd täglich Essen vnd Trinken hinauff tragen / damit sie ihn nur zu Frieden stellen / vnd zum Freundt behalten / ja sie stehen nicht baldt vorüber / sie gehen zuvor hinauff / vnd thun ihm ein Verehrung / dann sie besorgen / wann sie solches vnter wegen lieffen / oder vergessen / es möchte ihnen ihr Gott ein Schaden oder Unglück zu fügen / wie sie dann einander viel vnd mancherley Sachen bereden / vnd was sie einmal in ihren Sinn fassen / daß kan man ihnen nicht baldt wieder antreden / vnd sonderlich halten sie so fest an diesem Aberglauben vom Fetillo, daß man ihnen denselben schwerlich mag erleyden vnd auß.

Vnd außreden / wiewol sie doch sehr angefangen haben / sich desselben zu schämen / weil die Niderländer ihrer offte gespottet / vnd sie mit ihrem kindischen / ja vielmehr nârrischen Gauckelwerck vñnd Affenspiel / bißweilen verhörtet vnd verlacht haben / Derhalben schämen sie sich in Gegenwart der Niderländer mehr ein Fetisso zu machen / vnd were wol zu bitten / daß ihnen Gott der Allmächtige die Augen einmahl öffnet / vñnd ihren Verstand erleuchten wölle / damit sie auß dieser Abgötterey vñnd Finsterniß / zum Erkennuß des Liechts / vñnd wahren Glaubens möchten gebracht werden / weil ihnen sonst nicht viel mangelte / als ein wahres Erkennuß Gottes / vñnd seines heyligen göttlichen Worts.

Das ein vñnd zwanzigst Capitel.

Von ihrer Religion vñnd Glaubens Artickeln / was sie nemlich von Gott vñnd dem ewigen Leben halten / vñnd wie etliche daselbst gefunden werden / die in der Christlichen Lehre ziemlicher massen erfahren seyn.

Ses wol vnndtög scheinet / viel von ihrer Religion oder Glaubens Sachen zu schreiben / weil man von ihnen schwerlich etwas hiervon erfahren kan / sinemahl die Mosren / so noch ganz vñnd gar in der Abgötterey stecken / solches nicht melden / Die andern aber / so täglich mit den Portugalsen conuersiren vñnd umgeben / sich für Christen außgeben / weil sie mit den Christen umgehen / vñnd sich ihrer Abgötterey schämen / auch mit ihrem Fetisso nichts wollen zuthun haben / jedoch diemelt im Gespräch bißweilen eins vñnd anderts von ihnen gehört vñnd verstanden / oder getieret worden / wölle wir dasselbe dem Leser nicht verhalten. Es hat sich etwann zugetragen / daß die Holländer bey ihnen gesessen haben zu schwetzen / Da sie dann vñter andern von Glaubens Sachen angefangen zu reden / vñnd sie umb ihre Religion befragt haben / was sie nemlich von diesem oder jenem Stück / für ein Opinion vñnd Meynung hielten.

Als erstlich wann sie sterbet / wo sie als dann hinkommen? Darauf gaben sie zur Antwort / daß sie von keinem Jüngstentag nicht wüßten / sondern daß die / so einmal gestorben / todt weren / vñnd zwar in ein ander Welt kämen / wüßten aber nicht wie oder wohin / Doch sagten sie / daß es anders vñmbei sterbenden Menschen beschaffen were / als vñmb das Vieh / wüßten aber nicht / was es mit ihnen für eine Gelegenheit hette / ob der Ort / dahi sie kämen / vñter oder vber der Erden were / gleichwol wie dem allen / geben sie ihnen allerley Sachen mit / auß daß sie derselbigen in der andern Welt sich möchten zu gebrauchen haben.

Darauf dann ab zunehmen / daß sie zwar etlicher massen gläuben / daß nach diesem Leben ein anders vorhanden sey / aber sie wissen von keiner Auferstehung der Todten / sondern sie meinen / daß sie alsbald in die ander Welt kommen / da sie allerley Sachen vñndnöthen haben / wie in dieser Welt / Derhalben sie dann auch / wann sie etwas verlieren / nicht anders gedencken / als daß etwan eins vñter ihren Freunden / so mit Tode abgangen / auß der andern Welt kommen sey / vñnd daß selbige / weil es ihm von nöten gewesen / geholet habe.

Weiter als sie gefragt worden / was sie von Gott hielten / oder wer ihr Gott were / gaben sie zur Antwort / daß ihr Gott schwarz were wie sie / vñnd daß er nicht gut were / sondern ihnett viel böses Gott halten. thete / vñnd grossen Schaden bißweilen zufügte. Als sie aber von vns hörten / daß vnser Gott weiß were wie wir / jem daß er gut were / vñnd vns viel Gutes erzeigte / weil er sonderlich auch vom Himmel herab auß Erden kommen were / vns selig zu machen / da er dann vñm vnsern willen von etlichen were getödet worden / vñnd daß er wider auferstanden / vñnd gen Himmel gefahren were / dahin auch wir nach vnserm Tode gebracht würden / daß wir nemlich bey ihm im Himmel wohneten / da wir weder Essens noch Trinken / noch etwas anders von nöten hielten.

Als sie solches hörten / verwunderten sie sich / vñnd sagten / daß wir glücklich vñnd Gottes Kintder weren / vñnd daß vns Gott alle Ding offenbarete / Etliche aber müreten dargegen / vñnd sagten: Warum thut vns dann vnser Gott nicht auch also? Warum sagt vñnd gibt er vns nicht auch alle Ding / wie ihnen ihr Gott thut? Warum gibt er vns nicht auch Leinwat / Gettich / Eyserwerck / Becken oder Kupfferwerck / vñnd dergleichen Waaren / wie sie von ihrem Gott bekommen? Darauf ihnen von den Holländern geantwortet worden / daß zwar solches alles von vnserm Hē dē dē Gott herkäme / vñnd vns mitgetheilet würde / aber daß Gott der Hē dē dē ihrer gleichwol auch nicht vergessen hette / wiewol sie ihn nicht kennen / oder etwas von ihm wüßten / Dann da hielten sie von vnserm Hē dē dē Gott ihr Gott empfangen / er beschere sie auch Wein von Palmen / allerley Frücht vñnd Korn / Hüner / Ochsen / vñnd Geyßen / Item Bannanas, Iniamas, vñnd dergleichen / so zu Ansehaltung ihres Lebens von nöten were.

Aber solches wolten sie in keinem Weg gestehen / könneten es auch nicht gläuben / daß solches von Gott herkäme / vñnd ihnen durch Gottes Gnade beschere würde / Dann sie sagten / Gott gebe ihnen kein Gott / sondern die Erde gebe es ihnen / darinn sie es suchen vñnd finden / Gott gebe ihnen auch kein Millie, Mays oder Korn / sondern die Erde gebe es ihnen / wann sie es säeten / vñnd hernach zu rechter Zeit wider eynernderen. Also was die Fruchte belanget / die gebet ihnen die Bätt.

me / so sie gepflanget / vnd von den Portugalesern anfänglich bekömmen hettten / Item die jungen Geyse oder Lämmer / kämen her von den Alten / Das Meer gebe ihnen die Fisch / vnd sie müßten sie drinn fangen. Wolten also nicht zu lassen / daß diese vnd dergleichen Dinge / von G. D. her kämen / sondern von der Erden vnd vom Wasser herfür gebracht / vnnnd durch ihre Arbeyt erlangt würden.

Zwar daß der Regen von vnserm Herrn Gott herkäme / vnnnd daß sie auch viel Guts von der Christen G. D. empfangen hettten / müßten sie gesehen / weil sie nicht kön-en läugnen / daß sie durch den Regen viel Goltis finden oder bekämen / vnnnd daß durch die Feuchtigkeit ihre Früchte vnd Bäume wachsen. Aber sie achteten doch solches gar gering / weil sie ihre Arbeyt darzu thun müßten / vnnnd meyneten / weil die Holländer ihnen allerlei Waaren vnnnd Sachen brächten / so schon bereyter / vnnnd gemacht weren / daß man sie gleich gebrauchen konnte / daß ihnen solches von G. D. also zugertzt / vnd schon fertig gemacht / gegeben würde / vnd sie dasselbe nur von dem Felde holen dörfsten / wie sie ihre Früchte vnd Gewächse von dem Felde zu holen pflegten.

Warumb sie sich für dem Regen vnd Ungewitter so sehr fürchten.

Ferner hat sichs offte begeben / daß wann die Holländer auff dem Lande bey ihnen in ihren Hütten waren / es sehr angefangen zu regnen / zu wehen / zu donnern / vnd zu wettern / auch / also / daß die Mohren so gar erschrocken / daß sie nicht gewußt / wo sie für Angst vnd Furcht hinfliehen sollten / wann sie dann gesehen / daß die Holländer sich dafür nicht entsetzt / sondern solches alles vngeacht / auff den Gassen hin vnd wieder gangen / vnnnd ihre Geschafft ohn alle Schew verrichtet haben / ihnen auch nichts dardurch widerfahren / haben sie sich vber die massen drüber verwundert / dann sie dafür gehalten / es könnte kein Mensch vnbeschädigt darvon kommen / der sich auff der Gassen finden ließ bey solchem Sturm vnnnd Ungewitter / Derhalben sie sich mit allem Fleiß / wann es donnert / daheim in ihren Hütten halten / sonderlich weil sichs offte begeben vnd zugetragen / daß ihrer etliche / so zur Zeit des Ungewitters auff der Strassen gewesen / sich verloren haben / vnnnd vom Teuffel / oder ihrem Gott / wie sie sagen / weg geführt worden. Derhalben fürchten sie sich vber die massen sehr / vnd bekommen ein solchen Schrecken / wann es donnert / daß es nicht zu sagen. Auch werden etliche gefunden / dieselben / weil sie wissen / daß der Christen Gott im Himmel wohnet / deuten hinauff gen Himmel / wann es donnert / vnd nennen vnsern Gott Iuan Goëmain.

Es haben auch die Holländer einmahl einen Negro oder Mohren im Schiff gefangen gehalten / weil er falsch Golt gebracht / vnnnd dasselbige für gurt Golt aufgeben hatte / derselbe nam alle Morgen ein Kübel mit Wasser / vnd wusch sein Angesicht / darnach schöpffet er das Wasser mit beyden Händen voll / vnnnd warff es vber sein Haupt / redet viel Wort mit ihm selbst / speyet ins Wasser / vnnnd ertze viel Affenspiel / Als er nun gefragt ward / warumb er solches thut / antwortet er / er bere seinen Fetisso / daß er wolte regnen lassen / auff daß seine Freunde viel Goltis möchten finden / damit sie ihn desto cheloch machen könnten / welches dann ein wunderbare vnnnd thörichte Superstition war / gleich als könnte er seinen Gott durch sein Wasser gießen dahin bringen / daß er auch ebener massen thun / vnd Wasser ausschütten / oder regnen lassen müste.

Beschneidung.

Die jungen Kinder beschneiden sie / vnd folgen hierin dem Gebrauch der Mahometisten oder Türcken / wie sie dann noch sonst viel andere Gebräuch vnd Ceremonien von ihnen bekommen vnd gelernt haben. Sie halten es auch für gar böß vnd sträfflich / daß man auff die Erden speyet / ebener massen wie die Mahometisten auch / vnnnd solcher abergläubischen Sachen könnte man noch gar viel erzehlen / wann es von nöten were.

Ob wol aber diese vnd dergleichen Thorheit bey ihnen gespüret / vnd vom größten Hauffen getrieben wirdt / kan man doch nicht sagen / daß sie alle in dieser Meynung seyn / vnd solch thörichte Affenspiel mit ihrem Fetisso treiben / dann solches were etwas zu viel geredt / sintemal seither die Portugaleser dahin kommen seyn / vnd ihren Handel mit ihnen zu treiben angefangen / ihrer viel durch tägliche Conuersation vnd Gemeinschaft die Portugalsche Sprach gelernt haben / vnnnd weil sie sekunder auch mit den Holländern für vnd für handchieren vnd vmbgehen / fangen sie an allgemach solchem Gauckelspiel seind zu werden / vnnnd etlicher Wort des Christlichen Glaubens sich zugebrauchen / weil sie sonderlich sehen / daß sie von den Holländern verlacht werden / vnnnd hören / daß die Holländer ihnen solche Thorheit zu erleyden sprechen / es seyen vergebliche vnnnütze vnd Gott vnangenehme Sachen / die sie mit so grossem Ernst treiben / vnd darauff sie so viel halten.

Diweil sie dann darfür halten / daß die Niederländer Gottes Kinder seyn / so seyn ihrer viel / die es für wahr halten / was sie von den Holländern in Glaubens Sachen hören / vnnnd fangen also an allgemach zum Erkennuß des Glaubens zu kommen / Doch hat es keinen Grund vnnnd Bestand mit ihnen / dann sie in ihrem Aberglauben so gar verhärtet seyn / daß sie schwerlich darvon abzu bringen / weil sie sonderlich auch niemand haben / der sie eins bessern berichten / vnd in der Warheit erbauen könnte.

Mohren werden von den Portugalesern in der Christlichen Religion vnterwiesen.

Was aber belangt die Mohren / so bey den Portugalesern wohnen / die wissen wol von Gott vnnnd seinen Gebotten zu reden / dann die Holländer offemals etliche angetroffen / die von der Geburt des Herrn Christi / von seinem bitterm Leyden vnnnd Sterben / von seiner frölichen Auferstehung vnd Himmelfahrt / dergleichen vom H. Abendmal / vnd andern Stücken Christlicher Lehr / gar fein vñ Christlich / auch bescheidenlich haben wissen zu reden. Sonderlich aber ist inen einmal eines fürkom.

fürkommen/der in Portugallischer Sprach wol lesen und schreiben gekonnt hat/vnd in h. Schrifte ziemlich belesen vnd erfahren gewesen/Also auch/das wann die Holländer mit ihm conuersiren/vnd bißweilen etwas wider die Päpstliche Religion/in welchem er von den Portugallischen vnd sonderlich von einem Mönch/ bey dem er auff der Festung Mina gewohnt hatte/ fürbrachten/ er darwider disputiret/vnd sich vntersehen dorffte/das Widerspiel auß der Euangelisten vnnnd Apostel Schrifften zu beweisen. Darauf dann zu sehen/das wann sie nurein Anfang in Glaubens Sachen möchten bekommen/vnd von jemand in der Christlichen Religion recht vnterwiesen würden/ sie Verstands genug herten/dieselbige zu fassen / vnd also je länger je mehr zum Erkennnuß der Wahrheit zu kommen/ Derhalben dann auch zu wünschen/das ihnen Gott solche Mittel geben wölte / die zu Fortpflanzung seines göttlichen Wortes/zu Außbreitung seines großmächtigen Namens / vnnnd der armen Leut Seligkeit möchten dienlich seyn.

Das Zwey vnd zwanzigste Capitel.

Von ihren Häusern vnd Stätten / wie groß nemblich dieselben seyn/wie sie gebawet werden/vnd was es für Gassen in den Stätten.

Ihre Wohnungen oder Häuser seyn alle mit einander nichts besonders werth / sonder gar schlecht vnd gering/ als wann es ein Hauffen Säwställe weren/ ja es werden an vielen Orten bessere Säwstall gefunden als eiliche Häuser des Orts seyn/da die Leut innewohnen/ Sie können mit nichts besser verglichen werden/als mit den Hütten der Soldaten in den Schanzen oder Festungen/dann sie mit denselben gar sehr überein kommen/gleich als wann sie ein Form oder Muster darvon herten genommen. Erstlich nemen sie 4. Bäume/die setzen sie an 4. Ecken etwas tieff in die Erden/legen darnach andere Bäume oder Balcken drüber / vnd binden sie gar fest aneinander. Weiter nemmen sie viel schmahle Bretten oder Ruten/stecken dieselben gerings vmb das Haus herum/vnd binden sie mit Leuten so gedicht zusammen/das man nicht ein Hand darzwischen stecken mag. Wann solches geschehen/holen sie ein gelbe Erden auß dem Felde/ schütten Wasser dran/vnd kneeten es durcheinander/wie ein Thon oder Leymen/ bekleyben hernach das Haus / oder die Ruten damit auff allen Seiten/von unten an bis oben auß/vnd steckens wol zwischen dieselben hineyn/auff das es nicht leichtlich abfalle / Wann sie dann diese Erden etwan eines halben Schuchs dick dran geschmieret haben/lassen sie es trucken werden / vnnnd wirdt dann die Erde so hart wie ein gebacken Stein. Hernach machen sie noch ein andern Brey von rother Erden/gar dünn/vnnnd nemmen ein Strohwiß in die Hand/vnnnd bestreichen damit das Haus inwendig gerings herum/das es sich/ als wann es gemahlet were / Vnnnd dieses halten sie für sehr köstlich / wann ihre Häuser so frey angestrichen seyn/eins roth/das ander weiß/dz dritt schwarz/vnd dergleichen/treiben auch grosser Prache damit/dann so baldt jemand frembdes vom Schiff außs Land kompt / ist diß das allererste / das sie ihm ihre Häuser zeigen.

Wie sie ihre Häuser bauen.

Ferner machen sie 2. breyte viereckete Deckel von Blättern/so an den Bäumen (so Figur 14. zu sehen) darauß sie den Wein von Palm machen/wachsen/diese Blätter binden sie gar fest auffeinander/das sie den Regen auffhalten/vnd das Wasser nicht hindurch kommen kan/ binden hernach diese Deckel mit den Ecken zusammen/vnnnd setzen sie oben auff ihre Häuser / an statt des Dachs/ wann es dann schön Wetter ist/vnd die Sonne scheint/so machen sie das Dach auff/vnd stellen ein Holz darunter/das es stehet wie 2. Flügel/auff das die Sonne in ihre Häuser scheinen kan/ wann es aber regnet/so lassen sie die Flügel wider nider fallen/damit sie für dem Regen sicher seyn. Fornen im Eingang des Hauses machen sie ein vierecket Loch/mit einer Thür von Röhren / so sie auff vnnnd zuschieben/vnd mit einer Cordel zu binden. Auff der Erden machen sie es fein eben / vnnnd reiben es mit rether Erden/das es scheint als were es gepflastert/vnd in der Mitte des Hauses machen sie gemeinlich ein rund Loch / den Hasen mit Wein von Palma dreyen zu setzen / wann sie mit einander gehen oder trincken wollen.

Nachmals machen sie in dem Haus 3. oder 4. Hütten neben einander/ins vierecket gesetzt / da in der Mitte ein Platz ist/darauß die Weiber kochen/vnnnd in denselben Hütten wohnen sie neben einander/als nemblich in einer Hütten die Frau/in der andern der Mann / dann ein jedes ein besondere Hütten hat / so viel ihrer seyn / Vnnnd endlich beschütten sie diese Häuser rings herum / mit Geröhrich oder Stroh von Mays, einer Manns Länge hoch / oder so hoch als ein Wandt oder Marwer ihrer Häuser ist / die gemeinlich vber eines Manns Läng nicht hoch seyn / also das wann es ohne das Dach were/vnnnd dasselbe nicht gemeinlich wie ein Gaupe oder Fenster offen stünde/ man nicht wol aufrechtig würde in den Häusern gehen können / sondern sich ständig bücken müssen.

Ihre Häuser stehen alle aneinander/ohne das sie mit dem Geröhrich oder Stroh/so sie vmbhergeschütten/vnderschieden seyn/welche Schütten auch die Gassen in der Statt machen / dadurch ein Theil Häuser von dem andern abgesondert wirdt.

Es seynd aber die Gassen so gar eng vnd schmahl / daß nicht mehr als nur eine Person allein drinn gehen kan/wann es dann regnet/so ist es gar vnflätig vnd böß auff den Gassen zu gehen / wegen des fetten Erdreichs/wann aber die Sonne scheinet/so wird das Erdreich so dürr vnd hart / als ein Stein. Wann man in ire Häuser zu jemand gehen will / so muß man so lang vnnnd so fern auff der Gassen gehen/bis daß man ein offene Thür findet/da gehet man hineyn / vnnnd also fernter auff einem Hauß in das ander/bis daß man endlich in das Hauß kömpt/dahin man begeret zu gehen.

Es seyn aber ihre Häuser nicht viel geschmückt vnd gezieret mit Haußrath vnnnd andern Sachen/dann sie gemeinlich hölzerne Kästen oder Truhen haben / so sie von den Teutschen kaufen/ vnd dareyn schließen sie alle ihre Sachen/ also daß man nit viel in den Häusern sieher oder findet.

Wie der Kö-
nigliche Häuser
gebauet wer-
den.

Die Behausung des Königs oder Obersten in der Stadt / setzen sie gemeinlich an den Ort/ da der Markt gehalten wird/vnd ist allein vmbschüttet/oder von den Häusern frey abgefondert / also daß er keine Nachbawren hat/so neben ihm wohnen/ohne was seine Kinder vnd Weiber belästiget/ mit welchen er gemeinlich besser versehen ist/als andere gemeine Leute/ Seine Behausung ist etwas grösser vnd höher/als die andern Häuser/vnd hat viel Thüren inwendig/wie ein Ir. Garten/ daß man auß einer Thür in die ander gehet/Oben ist es ganz bedeckt mit Röhren oder Stroh/Sein Gefinde so die Wache halten / hat ein jegliches seine Kammer besonders / In der Mitte des Hofes hat es eine viereckere Hütte/so rings herum offen steht / vnd allein oben her bedeckt ist/für die Sonne/in derselben sitzt der König des Tages mit seinen Hof-Junkern / die daselbst mit ihm schwätzen oder Kurzweil treiben/damit ihm die Zeit nicht lang werde.Fornen an der Pforten des Königl. Hofes stehen allzeit 2. Häfen mit frischem Wasser/so in die Erden gegraben seyn/vnd alle Tag gefüllet vnd erfrischer werden/vielleicht wie man meynet/für ihre Fecillos, auff daß sie etwas möchten zu trincken finden.

Wie die
Städte des
Ortes beschaf-
fen seyn.

Fernter belangende die Städte/so am Meer gelegen / die seyn alle mit einander nicht sehr köstlich/dann es seyn vnflätige stinkende Derter/die ein so bösen vbeln Geruch von sich geben/ daß man denselben offmals/wann sonderlich der Wind vom Lande kömpt/auff die anderthalb Meilen in der See riechen vnd empfinden kan/Vnd solches kömpt her von dem Roth vnnnd Vnflat/so sie hauffen Weiß außserhalb der Stadt an den Weg tragen vnd schütten. Die andern Städte aber/so besser ins Lande hineyn gelegen/seynreicher von Gut vnd Golt/als die Seestädte/seyn auch grösser von Hän-fern / vnnnd mit mehrerm Volck besetzt/ Es hat auch viel reicher Handels Leute drinn / so grössere Gewerck vnd Handhierung treiben/als von denen geschicht/so in den Seestädten wohnen/dann die- se so sich in den Seestädten halten/seyn gemeinlich geringe Leute/als Dolmetscher/Vnerhändler/Piloten/Schiffleute/Fischer/Diener/Fischer/Knechte/vnd Leibengene/deren so in andern Städten des Lands wohnen.

Der König hat seine Hoffhaltung nicht in der Seestadt/sondern in der nechsten Stadt/so vnter seinem Gebiet im Lande nicht weit von der Seestadt gelegen/In die Seestadt aber / vber welche er ein Herr ist/setzet er ein Obersten oder Hauptmann/der daselbst an seine Stadt herrsche vnd regiere. Die Städte so etwas tieff ins Land hineyn gelegen/seyn groß/aber sie haben keine Thor oder Pforten/keine Mawren/Wälle oder Festungen/nöch einigen Auffenthalt wider den Feind/da erwan ein Krieg im Lande entstehen solte/vnnnd je weiter man ins Land kömpt/je grössere Städte gefunden werden/ so wol an Häusern/als an Volck/also daß die Mowren sagen / daß die Seestädte mit denselbigen nicht zu vergleichen.

Das drey vnd zwanzigst Capitel.

Was ihre Städte für Namen haben/Item was es für Derter seyn / da die Holländer mit den Mowren pflegen zu handeln / vnd wie weit eine Stadt von der andern gelegen.

Wosich das
Goltgestade
anfange/vnd
wie weit es
sich erstreckt.

Als die Holländer/so sekunder den Handel mit den Mowren am Gestadt von Guinea treiben/ anfanglich an das Grain.Gestadt kommen seyn/ ob sie wol an etlichen Orten daselbst Golt gefunden/haben sie doch dasselbe noch nicht das Golt Gestadt nennen wollen / weil des Golt daselbst nicht viel vorhanden/ia dasselbe viel höher von den Leuten des Orts / als von vns geschehen worden.Derhalben als sie weiter gefahren/vnd gespüret/daß das Golt mit grossem Ueberflus je länger je weiter gefunden ward/haben sie den Anfang des Golt.Gestades gemacht / bey dem Cabo de Trespunctas,vnderstrecken dasselbe bis an das Rio de Volta.

Das Cabo de Trespunctas ist gelegen auff der Höhe von 4. Graden/vnd hat denselbigen Namen daher bekommen/daß es mit dreien Spizen sich ins Meer erstrecket/dann es in vnser Sprach eben so viel lauter/als ein Hügel von dreien Spizen.

An diesem Cabo haben die Portugaleser ein Castel oder Festung / Aziem genant / derhalben daß die Holländer daselbst mit den Mowren nicht handeln dürfen/wie sie dann auch keine Handhierung daselbst begeren zu treiben/allein weil es ein solch Ort ist/daß leichtlich vnnnd bald zu nemmen/ pflegen sie gemeinlich da anzufahren/vnd also fernter jren Lauff längst dem Gestadt zu nemmen.

Simff

der Orientalischen Indien.

39

Fünff Meilen weiter ins Osten ist ein Ort gelegen mit Namen Anta, daselbst pflegen die Schiffe. In Anta fe gemeinlich am ersten anzufahren/vnd zu anckern/dann die Mohren daselbst viel Essen kaufen, wirdt auch es vnd gar geschickte seyn allerley Wehren vnd Waffen zu machen. Diß Volf treibet ein grossen Handel mit Wein von Palm den sie daselbst vberflüssig bekommen / dann es gar ein fruchtbar Land ist nützlich der von Hünern/Geyssen/ vnd allerley Früchten/ besonders von Iugnamas vnd Annanafos Baum es macht. Der Wein dann vmb die Zeit ist/ daß man den Wein auß den Bäumen zapffet/ so kommen viel Mohren oder Weinhändler / vber die 10. oder 20 Meilen weit/ mit ihren Canoas dahin/ Wein zu kaufen/ welche so zu Anta ihn hernach fast das ganze Gestadt hinauß führen/ vnd ein grossen Handel damit treiben. wächset oder gemacht wurde.

Sie halten diesen Wein gut seyn/ für die Manns Personen zu trincken / darumb daß er nicht so süß ist/ als der ander/ so besser im Land hineyn wächset/ vnd mit keinem Wasser wie dieser/ vermischt wirdt. Hergegen halten sie den andern gut für die Weiber zu trincken/ weil er nicht vermischt/ sondern gar süß ist/ vnd die Weiber geschwindt abfertigt.

Ein Meil Wegs weiter von dannen ligt das Rio de S. George, vnd ein Ort genant / Iabbe, Item Cama, da die Portugaleser auch ein Haus haben/ vnd weil diese Gegend sehr fruchtbar ist / so wohnen daselbst auch etliche Portugaleser/ so daselbst den Zoll empfangen/ vnd eyntamen / von den Fischen/ so die Mohren in dem Wasser des Orts fangen / zu dem kauft sie allerley Essen/ Speise/ vnd senden sie täglich auff die andern Casseel oder Häuser/ als Azim vnd Mina, da sie keine Mangel leiden/ sondern ihr Aufkommen vnd Aufenthalt haben mögen. Von diesem Ort erstreckt sich ein grosse Spitze ins Meer/ also daß man mit keinen grossen Schiffen daselbst anfahren kan/ sondern nur Canoas oder Rachen gebrauchen muß.

Weiter ein grosse Meil von dannen ligt ein groß Dorff/ von den Negros oder Mohren genant Agitaki, von den Portugalesern / Aldpa de Totto, die Niederländer aber nennen es Comando, wiewol es nicht das rechte Comando ist / welches auff dem Gebirge gelegen / da der König seine Hofhaltung hat / sondern allein weil es leichtlich außzusprechen / also von den Holländern genant wirdt.

Dieses Dorff hat ins Nord Nord. Westen/ ein klein Geheck von Bäumen / vnd ein klein fließend Wasser/ so nach dem Lande hineyn läuft. Wann man nun daselbst etwan ein viertheil Meil vom Wall/ den Ancker außgeworffen/ so hat man den Berg von Anta ins Nord. Westen/ den Berg aber von groß Comando ins Nord Nord Osten / vnd die Festung Mina, Nord Ost/ von dem Schiff gelegen / vnd ist ein bequemer Ort daselbst/ den Handel zu treiben/ wie dann auch die Holländer gemeinlich viel daselbst zum Anfang handeln/ dann es ist ein Dorff da viel gemeiner Leut in wohnen/ wiewol sie nicht fast reich oder mächtig seyn. Die Kaufleute von Anta kommen daselbst hin zu kaufen/ wann keine Schiffe in ihrem Hafen ligen / Desgleichen kommen auch dahin die von Edom, Walla, Comando vnd andern Stätten.

Es werden daselbst viel Corallen/ vnd Benedische gläserne Paternoster verkauft/ dann das gemeine Volf sich damit erhehet/ da sie nemlich dieselben schleiffen/ vnd vnter einander wider verhandhieren oder verkaufen. Kleine kupferne Becken / desgleichen blau wülles Tuch / vnd breyt Leinwand wird daselbst auch viel verhandelt/ weil des Orts viel Bawren wohnen/ so dasselbe bedörffen/ vnd täglich gebrauchen.

Doch kan der Handel daselbst nicht mit grosser Mänge getrieben/ vnd die Waaren mit grossen Summen verkauft werden/ sondern es gehet nur einzeln vnd mit kleinen Summen fort / daher es dann der ärgste Ort ist/ an dem gangen Gestadt/ das Dache außzurichten / dann sie mit grossen Hauffen zu Schiff kommen/ vnd ein jeder nur ein wenig Waaren zu kaufen begeret. Zu dem haben sie auch ihr Velt oder Velt mehrertheils geschmolzen/ vnd in kleine Stucklein zerschnitten / darbey dann ein grosser betrug ist/ dann sie dasselbige sehr pflegen zu verfälschen mit Messing / so sie drunter schmelzen/ ja sie bringen offemals eyzel Messing für Velt / also daß man leichtlich kan betrogen werden / wann man nicht sonderlich Achtung drauff gibt / vnd gute Kundschafft des Velts hat/ daher es dann vmb dieser beyder Vrsachen willen der ärgste Ort ist / an dem gangen Gestadt zu handeln.

Sie haben die meisten Canoas, so am gangen Gestadt zu finden/ vnd fahren am allermeisten Fischeyen zu auff die Fischeyen / vnter allen andern Völkern / dann sie offemals mit 70. oder 80. Canoas, des Morgens früh zu gleich auffahren / vnd so weit ins Meer setzen / als man mit den Augen sehen mag / vnd kommen hernach vmb den Mittag alle mit einander zu gleich mit ihren Fischen wider ans Land gefahren/ also daß sie sehr nahrhaftig vnd fleissig seyn in der Fischeyen. Was die Früchte vnd anders so zur Leibes Notturfft gehörig/ anlangt/ damit seyn sie auch ziemlich wol versehen / sintemal fast kein Ort im gangen Land zu finden/ da so viel Früchte zu bekommen/ vnd es alles so wolfehl/ oder gutes Kaufs were/ als eben an diesem Ort/ sonderlich hat es der Früchte / so sie Bannana nen/ Fruchten/ sehr viel vnd vberflüssig / also daß daher dieser Ort von den Holländern der Frucht Märck genant wirdt.

Wann man nun etwas weiter komt/ also daß man den hohen Berg von Comando ins Nord Nord Osten ligen hat/ so findet sich ein Ort Terra Pekina genant / von welchem Agitaki Nord. West/ vnd die Festung/ Ost Nord Ost gelegen/ Am selben Ort pflegen keine Schiffe anzufahren/ ihren Handel zu treiben/ dieweil die Portugaleser von Mina täglich dahin kommen.

Wann

Festung
Mina.

Wann aber die Portugaleser etwas begeren gekaufft zu haben/so kommen sie zu diesem Volck/ die fahren dann mit ihren Nachen gen Agitaki sonst Aldea de Torro genant/wie es nur ein Meyl Wegs höher gelegen/vnd kauffen daselbst was sie vonnöten haben.

Ungefähr ein halbe Meyl weiter/ist die stärckste Festung gelegen/so genant wirdt La Mina, vnd dem König in Spanien zugehörig ist / jedoch vnter der Jurisdiction vnnnd Gebiet deren von Portugall/sintemal dieselbige mit Portugallischen Soldaten besetzt ist/ die den Feinden wehren sollen/ so erwan dahin kommen möchten ihren Handel zu treiben / wider den Befehl vnnnd Gebot des Königs in Spanien. Wann man für dem Berg von groß Comando vorüber gefahren/ so ist diese Festung ins Nord NordWesten gelegen/daselbst treiben die Holländer keine Handlung sintemal es gar ein heiß Pflaster hat/also daß nicht viel Ding dasebst zu schicken. Wie es aber vmb gemelten Ort beschaffen/vnd was es für ein Gelegenheit daselbst habe/wollen wir an ein andern Ort meldung thun.

Wann man dann noch ein gute Meyl besser hinunter fährt / so kompt man an ein Ort / genant das Cabo Corro, vnd ist Nord Nord Ost von dannen gelegen. Von gemeltem Ort ist die Festung Mina ins Nord Westen/Mourre aber ins Nord Osten gelegen. Dieses Cabo ist ein berühmter Handels-Platz / da die Franzosen vorzeiten ein grossen Handel haben pflegen zu treiben. Es haben aber die von Mina daselbst ein Schiff vberfallen/vngefähr als man geschrieen 1590. oder 91. da sie dann das Volck fast mehrertheils vmbbrachte / die vbrigen aber zu Schlangen oder Leitzgenen Knechten gemacht haben.

So ist auch/ als die Holländer daselbst anfänglich angefangen zu handeln / eilich Volck in einem Nachen angefallen vnd vmbbracht worden/im Jahr 1592. deren Schiffer mit Namen Simon Taey, von Amsterdam dahin gefahren war/ Derhalben hat man sich des Orts hernach ein zeitlang geuffert vnd einhalten.

Nachmals aber im Jahr 1600. haben die von Bourre, sonst Mourre genant / Strelt mit den Portugalesern gehandelt/ derhalben dann die Schiff wider angefangen an obgemeltem Ort anzufahren vnd zu handeln/wegen des Goltz/so mit grosser Mänge dahin gebracht wird von Fætu, Abrenbou, vnd Mandinga, desgleichen auch auß andern Stätten/so wol vber die 200. Meylen tieffer ins Land hinein gelegen.

Die Kauffleute kommen zwar nit sehr häufig / oder mit grosser Anzahl dahin / aber sie bringen viel Golt/vnd kaffen viel Waaren/sonderlich leinen Tuch/vnd Becken oder Kessel einer mittelmäßigen Gattung. Der Ort ist gelegen vnter dem Gebiet des Königs von Fætu, der daselbst seinen Zöllner wohnen hat/so den Zoll vnd die Gefälle des Orts im Namen des Königs empfänger vnnnd einnimbt/Das Dorf ist auff der Höhe zimlich erhaben / vnnnd ligt ein grosser Felsen oder Steinklippe darfür/darwider das Meer so grausam stösset/daß man das Geräusch ein ziemlichen weiten Weg von dannen hören kan.

Es hat ein fast böses Volck daselbst/dann sie täglich mit den Portugalesern vmbgehen / wie sie dann auch hievor fast alle vmb der Portugaleser Festung gewohnt haben/Der Markt daselbst ist ein feiner grosser viereckter Platz / also daß er fast alle andere Märkte in den Meerstätten des Orts vbertrifft.

Mourre die
bernehmste
Handelstatt.

Wann man nun noch ein Meyls Wegs weiter hinab fährt/so kompt man an die vornembste Handelsstatt des ganzen Gestadts/Mourre genant/welche sich Nord Nord West erstreckt / vnd ist als dann das Cabo Corro ins West Nord Westen/Kormentia aber ins Ost Nord Osten gelegen. Dieser Ort ist der erste gewesen/der sich von den Portugalesern abgethan/vnd wider die so auff dem Casteel de Mina wohnen/gesetzt hat/seyn auch die ersten gewesen/ die den Holländern guts gethan/vnd Freundschaft bewiesen haben/sintemal sie dieselbigen ans Landt kommen liessen/vnnnd machten Rundtschafft mit ihnen/ Derhalben dann die Portugaleser / als sie solches gemercket/ ein mal bey der Nacht von der Festung Mina kommen seyn / vnd haben ihnen alle ihre Canoas oder Nachen zerhauen vnd verderbet/ jedoch liessen sie es die Teutschen nicht entgelten/dann sie ihnen nie kein arges gethan/auch keinen Teutschen vmbgebracht/außgenommen einen/welches aber die Teutschen selber verschuldet/weil sie Mutwillen getribet/vnd die Eynwohner zu Zorn bewegt hatten.

Dann es hat sich zugetragen im Jahr 1598. den Tag vor dem ersten Mayen/ daß eiliche Holländer ans Land gefahren/Mäyen abzuhaben/vnd damit ihr Schiff zubestücken vnd zu schmücken/ als sie nun angefangen zu hauen/ward ihnen solches gewehret vnd verboten / durch die Mohren/ weil es solche Bäume waren/die sie für ire Götter oder Fetischos halten/ weil ihnen aber die Holländer nicht wolten wehren lassen/sondern den Mohren zu Trug immer fort hiewen/geriet die Sach endlich so weit / daß sie einander in die Haär kamen / da dann die Mohren mit grosser Gewalt vnd Ungestim in die Holländer zum Dorf hinauß getrieben/vnd mit Steinen so wol / als mit Wurffpfeilen auff sie geworffen / vnnnd ist in solchem Tumult einer vnter den Holländern mit einem Wurffpfeyl durch den Leib geworffen worden/also daß er nider gefallen vnd gleich gestorben/die vbrigen ereyleren ire Nachen/vnd kamen wider zu Schiff/aber die Mohren hiewen dem Todten den Kopff ab/vnd begruben ihn.

Folgendes Tags kamen die Eynwohner des Dorffs / vnnnd brachten den Mohren in einem Cano angebunden der die That gethan/vnd den Holländer vmbbracht hatte /vnnnd sagten/das we-re der Mann / sie solten ihn nemen / vnnnd mit gleicher Münz bezahlen oder tödten lassen. Als aber niemandt

der Orientalischen Indien.

41

nemand auff den Schiffen solches thun wollen / seynd sie wieder ans Land gefahren / vnd haben im selber erstlich den Kopff abgeschlagen / hernach den Leib in vier Stück zerhauen / vnd ins Feld hinauff den Vögeln zur Speise dargeworffen.

Nachmals als die Teutschen wieder ans Land kamen / funden sie daß ihr Todte von den Mohren begraben war / welche den Kopff des Mohren / der die That begangen / in einen Sack gerhan / vnd vber das Grab an einen Baum aufgehendet hatten / darauff man sehen kan / was sie für Müß und Fleiß damals angewandt / Freundschaft mit den Teutschen zu erhalten.

Dieser Ort wird gemeinlich der Teutschen Kirchhof genandt / darumb daß viel Holländer vnd Teutschen allda begraben werden. Es ist aber der vornembste Ort des ganzen Gestades / da der meiste Handel getrieben wirdt / vnd die meisten Schiff anfahren / Vnd wann die Schiff wol der nach verrichtem Handel heimfahren wollen / so pflegen sie sich daselbst zuvor mit Ballast / Wasfer / vnnnd Holz zu versehen / vnnnd nemmen als dann ihren Lauff nach dem Cabo Lopo Gonçalues.

Das Dorff ist gelegen auff einer Höhe / vnd ist kein feiner Ort / sondern gar vnbequem / besonder des Marckts halben. Es wird viel Wein von Palm / vnd andere Früchte dahin gebracht / zur Unterhaltung vnd Notturfft der Niderländer. Es ist vnter dem Gebiet des Königs von Sabon, der daselbst den Zoll empfängt.

Die Kauffleute von Cane, vnd auß andern grossen Stätten / so besser zu Landwärts hinenn Kauffhandel gelegen / kommen mit grossen Hauffen dahin / vnd bringen viel Gold mit / wie sie es auß der Erden zu Mourre bekommen / kauffen auch ein grosses Gut von leinen Tuch / Becken / Kessel / Messer / Spiegel / vnd dergleichen. Es ist zwar hievor kein vornehmer Ort gewesen / sintemal nicht viel reiche Kauffleute dahin pflegen zu kommen / Aber nach dem die Schiffe daselbst stätig angefahren / seyn die Kauffleute allgemach herbey gebracht vnd gewehnet worden / den Handel daselbst zu treiben / dadurch es jezunder fast die vornembste Handels-Stat worden ist.

Ein Meyl Wegs darvon besser hinab / liegt ein Ort Infantin genannt / vnd 2. Meylen besser hinab / liegt die Stadt Kormentin ins Nord Nord Osten. Das Dorff ist gelegen auff der Höhe / vnd stehet ein hoher Baum mitten auff dem Marckt / Auff der Seiten ins Nord Westen liegen 5. Berge / ins Sud Osten aber liege der Berg von Mango, vnnnd ist dieses hievor die vornembste Handels-Stat gewesen auff dem ganzen Gestadt / jeho aber wird es nicht viel geacht.

Die Portugaleser vnd Franzosen haben allhie gemeinlich pflegen anzufahren / wie dann auch die Holländer / aber dieweil sie das Gold sehr verfälschen / indem sie es schmelzen / vnd zu kleinen oder grossen Stücken / wie ein Faust groß / machen / haben die Schiff diesen Ort hernach verlassen / vnd die Eynwohner treiben jezunder selbst ihren Handel mit den Schiffen vor Mourre gelegen / da sie sonderlich viel Benedische gläserne Corallen pflegen zu küssen. Sie seyn vnter dem Gebiet des Königs von Fætin.

Vier Meylen besser hinab ist der hohe Berg von Mango gelegen / darauff die Mohren dem Teuffel ihre Opfer thun / aber es wirdt daselbst kein Handel getrieben. Ein Meyl besser hinab liegt ein Dorff genannt Biamba, da es viel Ochsen vnd Küh hat / dann es ein gute Weide daselbst gibt / vnnnd treiben die Eynwohner ein grossen Handel an dem Gestadt mit ihrem Vieh. Es kommen auch viel Mohren dahin / Weiber zu küssen / die sie für Leibgen / oder Dienstbooten gebrauchen / weil es sonderlich ein klug vnd fein Weibsvolck des Orths hat. Die MannsPersonen seyn daselbst sehr fleissig ihre Nahrung auff dem Landt zu suchen / als mit Millie oder Korn säen / Del von Palm machen / das Vieh aufziehen / vnd dergleichen Sachen.

Drey Meylen tieffer von dannen / ligt ein Ort genandt Berqu, das Dorff ist gelegen auff einem Berge / vnd dahin pflegen die Franzosen sehr mit ihren Schiffen anzufahren / ihren Handel zu treiben. Diß Volck hat ein andere Sprach / vnd biß hieher brauchen die vorgedachte Dero ter alle einerley Sprache. Sie seyn sehr klug vnnnd sinnreich etwas zu machen / besonders in Gold zu arbeyten / dann sie feine güldene Ketten / Ringe vnnnd andere dergleichen Sachen zu machen wissen.

Sie können ihnen auch ein besondern Trancé zurichren / den sie nennen Pitouw, vnnnd ist fast ein Art von geringem Bier. Hüner hat es daselbst in grosser mänge / vnnnd seyn besser Kauffs / als sonst an andern Orten / auch werden daselbst viel grüne Vögel gefangen / die sie nennen Paroquiten. Die Eynwohner pflegen viel Eysen zu küssen / denn sie viel Schmitten haben / vnnnd wol ersatzen seyn / allerhand Gewehr vnd Waffen zu machen / Dieweil aber keine Schiff mehr dahin kommen / so fahren sie mit ihren Canoas oder Nachen gen Ackra, so vier Meylen tieffer hinab gelegen / eynzukuffen was ihnen von nöten ist. Es ist ein niedrig Landt / vnd stehet daselbst am Ufer ein halber Baum / wie ein halber Galgen / den sie halten für ihren Fetisso.

Die Portugaleser haben vorzeiten allhie zu Ackra eine Festung gehabt / aber weil sie den Mohren sehr beschwerlich gewesen / vnd grossen Gewalt oder Muthwillen geübet haben / seyn sie von den Eynwohnern vberfallen / erschlagen vnd vertrieben worden / welche auch also balde die Festung eyngerissen vnd zerstörert haben.

Es ist ein gar verschmitzt listig Volck / in ihrer Handhierung sehr verschlagen vnd erfahren. Sie haben nicht viel Canoas oder Nachen / da sie mit auff dem Meer fahren können / aber die sie haben / seyn gewaltig groß / also daß man wol etliche finden mag / die 35. Schuh lang / 5. Schuh breit /

breyt / vnd drey Schuch hoch seyn / wie bey vns der allergrösten Nachen einer / daß sie auch wol 30 Personen drinn führen mögen. Sie kommen selten Waaren zu kaffen / haben etliche gewisse Tag in der Wochen / da sie aufsfahren / vnd dann kommen sie mit vielem Gelt / vnnnd bringen das Golt wie sie es auß dem Gebirge / oder auß der Erden bekommen / sie kaffen viel roth wüßlen Tuch große Kessel / Becken vnd Schottische Pfannen / dergleichen weiße Spanische Koltirn vnd andere Sachen mehr. Ihr Gewicht ist kleiner als deren von Mourre, vnd fehlet wol vmb ein halb Peto auff ein Benda.

Es hat daselbst viel wilde Thier / als Hirschen / Hasen / wilde Schweine / vnnnd dergleichen / aber wenig Früchte / fast nichts mehr als Ingnamus, vnd etliche Art von Bonen vnd Erbsen. Es pflegen aber gemeinlich nur eytel Nachen mit Waaren dahin zu kommen / von den Schiffen so vor Mourre vnd Cabo Corso, auff die achzehen Meylen besser hinauff liegen bleiben / auß Vrsachen / daß der Strom daselbst gewaltig starck hinab felleit / vnd man also besser mit den Nachen das Wasser hinab fahren kan / als mit den grossen Schiffen / es auch viel leichter ist / die Nachen daselbst zu probiantiren / als wenn die Schiffe vnten vor Ackra solten liegen / vnnnd die Nachen droben vor Mourre vnd Cabo Corso probiantiren / sintemal man offtmals wol drey oder vier Wochen im hin- auff fahren zu bringen muß / wegen des gewaltigen Stroms / der daselbst hinab fließet vnd treibet.

Ein Meyl Wegs von dannen besser hinab / ist ein Ort Labedde genant / ein seine lustige Statt / mit einer Mauer vnd Wall vmbgeben / Die Eynwohner halten daselbst viel Schwein / das von sie meist ihre Nahrung haben / vnd kommen hinauff gen Ackra; wann sie mit den Teuschert begehren zu handeln / 2. Meylen besser hinab ist ein Ort gelegen / Nengo genant. Ein Meyle weiter hinab liegt ein Ort / genant Temina, vnd dann noch ein Meyl weiter liegt ein Ort / genant Chinka, dahin die Holländische Schiff newlich auch angefangen haben ihre Nachen zu senden / vnd mit den Eynwohnern zu handhieren / dann ihnen dieser Ort erst im Jahr 1600. bekant worden.

Die Leute kaffen viel leinen Tuch / vnd haben ihr Maß vnd Gewicht / wie die von Ackra, das hin sie hievor haben pflegen zu kommen / wann sie etwas begehren zu kaffen.

Sie haben daselbst ein andere Sprach / als die zu Ackra, vnnnd ob sie wol nicht weit von einander / des Wegs halben / abgesondert seyn / können sie doch einander nicht verstehen oder vernehmen.

Sie haben daselbst ein grossen Uberschuß von schönen Pomeranzen / pflegen auch viel Fisch zu fangen mit seltsamen Instrumenten / dann sie bisweilen ein Hünorkorb oder Stürze nehmen / da man die jungen Hünckel pfleger vnter zu setzen / mit demselbigen gehen sie in der Nacht an dem Ufer hinauff mit einem Licht / (wie in der Figur num. 9. bey D. zu sehen) Wann sie dann einen Fisch am Ufer ersehen / bedecken sie ihn mit diesem Hünorkorb / greiffen oben zum Loch hinein / vnd holen ihn herauf. Es werden bisweilen Kochen daselbst gefangen / so 15. Schuch lang / vnd 20. Schuch breit seyn. Sie haben eine seine Statt binnen Länds gelegen / von dannen die Kauffleute vnnnd Bawren pflegen zu kommen / allerley Waaren von den Holländern zu kaffen / so genant wirdt Spice. Die Bawren vnd Kauffleute seyn daselbst Zollfrey / vnd geben ihrem Könige keinen Zoll von ihrer Kauffmanschafft / welches darumb geschicht / auff daß er den Handel von andern Orten möge desto eher vnd besser an diß Ort bringen.

Ferner besser hinab / bis an das Rio de Volra zu / liegen noch mehr vnterschiedliche Dörffer vnd Stätte / seyn aber nichts besonders / derhalben es vnnothen / viel darvon zu melden / vnd dieselben alle zu beschreiben / vnnnd seyn also diese / so bis her erzehlet worden / die vornehmsten Derer / Dörffer vnd Stätte / des ganzen Voltgestads / da die Holländer mehrertheils ihren Handel pflegen zu treiben.

Das Vier vnd zwanzigste Capitel.

Was sie für Kriege wider einander führen / Item wie sie sich darinn verhalten / vnd was sie für Gewehren im Kriege gebrauchen. Sehet die Figur num. 6.

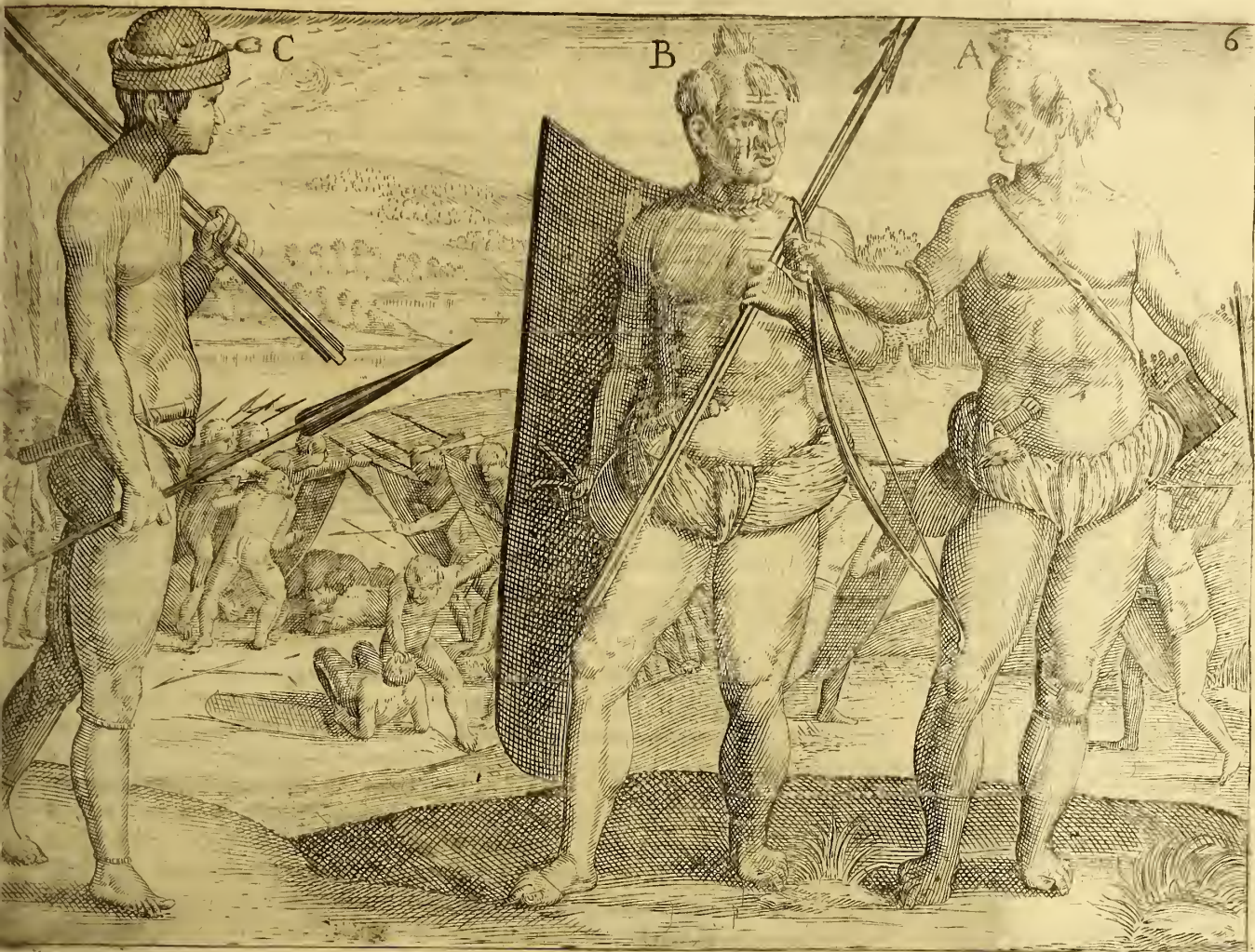
Emnach sie sehr stolz vnd vbermüthig / auch auff einander gar neidig vnd gehässig seyn / so mögen sie leichtlich ein Vrsach finden / einen Krieg wider einander anzufangen / Der Krieg aber so sie wider einander führen / wehret nicht lang / sondern wie er sich geschwinde anfängt / also hat er auch bald wieder ein Ende. Sie fangen gar leichtlich / vnnnd vmb geringer Vrsachen willen ein Krieg an / Dann die Könige seyn einander so seynde / vnd haben ein solchen Stolz bey sich / daß einer den andern gar nicht leiden / viel weniger mit demselben sich vertragen kan / daher es dann kompt / daß sie einander bald herauf fordern / vnnnd zu Felde betreffen lassen / eine Schlacht einander zu liefern. Wann dann solches geschicht / so leisset es der Köniz also bald seinen Stätten / darüber er zu gebieten hat / zu wissen thun / daß der Capiteyn der Statt / mit seinen Vnterthanen / auff bestimpten Tag / sich zu ihm soll versügen / zu freiten wider seinen Feindt / Der ander Köniz thut solches in gleichem seinem Volck zu wissen / vnd rüsten sich also beyderseits zum Kriege / daß sie einander eine Schlacht liefern mögen.

Krieg war-
dt gar leicht-
lich vnd vmb
geringer Ur-
sach willen
angefangen.

der Orientalischen Indien.

43

Es haben aber die Könige etliche gewisse Manns Personen / die ihre Elbütter / oder / wie man bey vns sagen möchte / Soldaten seyn / denn sie müssen alle Tag Wacht halten in des Königs Hoff / seyn also des Königs Guardy vnnnd Trabanten / Diese seyn sehr stols vnnnd vbermütig wegen ihres Ampts / gehen vber die Gassen / besehen sich selbst / sechren oder schwingen bißweilen die Wehren vber dem Kopff / springen von einer Seiten auff die ander / vnnnd sehen so gretlich vnnnd schenßlich auß / als wann sie die ganze Welt verschlingen vnd fressen wolten / Diese ziehen mit in Krieg / wann der König selbst persönlich zu Felde zucht / sonst bleiben sie allzeit vmb vnnnd bey ihm daheim.



A. Gemeiner Kriegsman.
B. Capitayn.

C. Ein ander Kriegsman.

Wann nun die Zeit herbey kompt / daß die Schlacht oder der Krieg angehen soll / so machet Wie sie sich
 sich ein jeder fertig mit seiner Rüstung / auff's beste als er immer kan. Vnd erstlich zwar so mach, zum Krieg
 len sie ihr Angesicht mit Farb oder Erden / einer roth / der ander weiß / der dritte gelb / vnd so fort an / rüsten.
 desgleichen auch auff der Brust / vnd am ganzen Leibe machen sie ihnen mit Farbe allerley seltsa-
 me Seriche / Züge / Erzeug / Schlangen / vnd dergleichen Sachen mehr / Darnach nehmen
 sie ihre Paternoster / die sie pflegen zu gebrauchen / wann sie ein Fetisso machen / vnd hengen sie vmb
 den Leib / denn sie darfür halten / daß / wann sie dieselbigen an haben / sie durch ihren Fetisso als
 dann wol bewahret mögen werden / daß sie im Streit nicht vmbkommen. Ferner flechten sie ein
 runden Ring oder Kranz auß Zweigen von den Bäumen / eines Arms dick / den hengen sie vmb
 den Hals / die Schläge damit auffzuhalten / daß sie nicht wund geschlagen werden. Auff den
 Kopff setzen sie Hauben / von Fellen oder Häuten eines Leoparden oder Crocodillen gemacht / Vmb
 den Leib binden sie ein ledern Riemen / vnnnd stecken ihn zwischen den Beynen hindurch / mit einem
 kleinen Stückerlein leinen Tuch / einer Hand breyt / ihre Scham damit zu bedecken / denn wenn sie
 in Krieg ziehen / thun sie so wenig Kleyder vmb den Leib / als immer möglich / damit sie im Kämpfen
 oder streiten durch die Kleydung nicht erwan verhindert mögen werden. Hinter ihren Riemen oder
 Gürtel stecken sie ein Hackmesser oder Dolchen / vnd nehmen in die lincke Hand ein Schild / der
 fast so hoch vnd breit ist / als sie selber seyn / In die rechte Hand aber nehmen sie Pfistpfeyle / da sie
 mit

mit pfeilen zu schiessen oder zu werffen / je zween / drey / vier / oder mehr / ein jeder nach seiner Gelehrtheit / vnd nach dem er vermöglich ist / die aber des Vermögens nicht seyn / daß sie solche Schild vnd Pfeyle führen vnd gebrauchen können / die nemmen einen Bogen vnd Köcher von Fellen gemacht / voll kleiner Pfeyle mit eysernen Hächlein auff den Spitzen beschlagen / mit welchen sie gewaltig wol vnd behend zu schiessen wissen. Die Knaben oder Diener führen die Trommeln im Kriege / darauff sie ziemlich schlagen können / Andere haben Hörner von Elephanten / Zähnen gemacht / darauff sie blasen oder pfeifen.

Wann nun die Verreysschafft geschehen / vnd ein jeglicher Morinni oder Edelmann mit seinem Volk sich obgedachter massen fertig vnd gerüst gemacht hat / so versammeln sie sich zu dem Rönige / vnd ziehen mit Weib vnd Kindt / vnd allem was sie vermögen vnd haben / zu Felde / an dem Ort / da die Schlacht soll gehalten werden. Vnd zwar so es ein Krieg were / da viel angelegen / vnd ihnen die Sache sehr zu Herzen gehet / daß sie ihren Feindt mögen verreiben vnd vertilgen / so zünden sie ihre eygene Häuser an / vnd verbrennen zuvor die ganze Stadt / auff daß die Feinde derselben nicht mächtig mögen werden / vnd auff daß sie auch kein Gedancen oder Verlangen nach Hause haben mögen / sondern mit desto mehrerm Ernst den Feindt angreifen vnd vertilgen / oder verreiben mögen. Ist es aber ein solche Sach / da nicht viel angelegen / vnd der man leichtlich abhelfen kan / so verbrennen sie ihre Stadt oder Häuser nicht / nemen auch nicht ihre Weiber vnd Kinder / viel weniger ihren Haußrath mit sich auff's Feld hinauß / sondern sie räumen die Stadt / vnd schicken die Weiber sampt ihren Kindern / vnd ganzem Haußrath von sich an den nechsten Drth / da sie keine Feindschafft haben / daß also die Häuser gar ledig werden / vnd nicht das geringste drinn bleibet / eben als wenn sie die Stadt gar verlassen wolten / oder solten. Wann dann der Streit gehalten / vnd die Sach auffgehoben vnd verglichen ist / so kommen diese stüchtige Weiber wieder zu ihren Häusern / vnd bringen ihre Kinder / Haußrath vnd Güter wieder mit sich heim.

Die Mannes Personen ziehen als dann beyderseits gegen einander zu Felde / streiten vnd thut ein jeder das beste / seinen Feindt zu vberwinden vnd zu verreiben / so wol mit schiessen oder werffen der Pfeyle / als mit schlagen vñ schmeissen. Sie können mit iren Wurffpfeilen gar gewiß werffen / vñ seyn so fertig im schiessen mit denselbigen / daß sie auch ein Pfeiling möchten treffen / Die aber solche Pfeilen od' Spießlein nit haben / die schiessen mit iren Bögen vñ vergiffte Pfeilen / Zu dem so werde die Trommeln geschlagen / vñ bläset man auff den Hörnern / wie im Krieg gebräuchlich. Also streiten sie nu wider einand' vñ die sie gefangen bekommen / die werde zu leibehgenen Schlaten gemacht / dz sie ir leben lang dienen müssen / die aber vmbkommen / werden gefochet vñ gefressen. Es seyn aber ihre Kriege nicht so grausam / als sie wol scheinen / sintemal sie nicht lang wären / sondern gar bald ein Ende nemen / vnd auffhören.

Gleichwol pflegen sie einander auch ihre Städte vnd Häuser zu verbrennen / vnd sie zu verreiben vnd zu verjagen / wie es sich noch newlich zugetragen vnd begeben hat / Denn als die von Agitaki, sonst Alde de Torro genant / ein Streit hatten mit denen von Iabbe vnd Cama, so ihre Städte hatten an der Ost. Seiten von Rio S. George, begab es sich / daß die von Agitaki bey der Nacht daher kamen / vnd verbrannten ihnen ihre Städte / also daß die Eynwohner von Iabbe vnd Cama gezwungen worden / alles zu verlassen / vnd mit ihren Canoas oder Nachen die Flucht zu nemmen / vber das Meer oder Wasser / da die von Anta ihnen zu Hülff kamen / vnd die andern sie nicht mehr dorfften verfolgen / Derhalben diese vertriebene Leute ihre Häuslein nachmals gebawet haben an der West. Seiten des Flusses von S. George, vnd haben sich vnter den König von Anta begeben / der heutiges Tages ihr Schutz. Herr noch ist / wie sie dann auch noch an der West. Seiten ihre Städte haben / vnd nunmehr im Friede mit denen von Agitaki leben.

Wie sie Frieden machen / vnd denselben befestigen.

Nach gehaltenem Kriege begibt es sich oftmals / daß sie Friede miteinander machen / vnd einander f. st. verheissen / keinen Krieg hinsüro wider einander anzufangen oder zu führen / zu Verkräftigung aber solcher Verheissung / weil sie keinen Worten Glauben geben / so pflegen sie einander einen Mann / als ein Geysel / zu Versicherung des Friedens zugeben / den sie bey sich behalten / Dieser Mann oder Geysel ist einer von den Fürnemmen / so vnter dem König gefessen / vnd wirdt mit grosser Reuerenz vnd Pracht an den Drth gebracht / da er als ein Geysel seyn soll / denn er außs beste geschmückt vñnd angestrichen / von den Trabanten des Königs getragen wirdt / also daß er auff den Achseln eines vnter den Trabanten sitzt / vñnd wirdt also dem König heim geschicket oder gelieffert / von welchem er als dann ehrlich empfangen wirdt / Auch wirdt ihm viel Ehr erzeuget / wiewol sie darneben gar genau Achtung auff ihn / vnd auff all sein thun vnd lassen geben.

Krieg zwisch den Portugalesern vnd Mohren.

Im Jahr 1570. zur Zeit Don Sebastian Königs in Portugal / haben die Portugaleser von dem Castel oder Festung Mina, ein Krieg geführt wider die von Comando vnd Fortu, Vnd zwar die Portugaleser seyn mit einer grossen Mänge Soldaten daselbst ankommen / haben die Eynwohner vertrieben / vnd gedachte beyde Städte mit Feuer verbrannt / Aber die Mohren versammelten sich in einem Walde oder Gehölze / den Portugalesern im Widerkehren auff den Dienst zuwarten / als nun dieselben wieder nach der Festung Mina ziehen wolten / seyn sie von den Mohren vberfallen / vnd biß in die 300. erschlagen worden / darvon einer auß den Holländern noch newlich 50. Häupter gefessen vnd gezehlet hat / so vmb das Grab des Todten Königs der Mohren / so damals vmbkommen / herum gelegen waren / Ja es haben damals die Mohren ein solchen Sieg wider die Portugaleser auff der Festung erhalten / daß sie ihnen die Festung leichtlich herren mögen abnem.

abnehmen / wann es ohne das grobe Geschütz gewesen / darfür sie sich gewältig forchten. Vnd dieses hat ein vornnehmer Viador vnd Schwager des Königs den Holländern erzehlet / welcher auch gesagt daß er selber persönlich mit in dem Kriege vnd der Schlacht gewesen were / da so viel Portugaleser vmbkommen seyn.

Was aber die Portugaleser heutiges Tages für ein Handel mit den Mohren treiben / davon soll an einem andern Ort Meldung geschehen. Ob sie aber wol sich sehr fürchten für dem grossen Geschütz / oder den Musketen / so hören sie es doch gerne / Dann wann erwan Schiff ankommen / oder abfahren / so kommen sie auß ihren Häusern ans Ufer gelauffen / dem Ehrenscheffen zuzuhören / vnd wann erwan statliche Rauffleute vorhanden seyn / die viel Waaren eyngekauft / vnd viel Golt außgeben haben / so begeren sie gemeiniglich / dz man ihnen zu Ehren ein mittelmässig Geschütz soll abschießen. So kauft sie auch jezunder selbst viel Köhre vnd Büchsen / vnd lernen gar fein damit vmbgehen / haben auch den Verstand / daß ein lang Köhr weiter tragen könne / als ein kurzes / weil sie es von den Portugalesern ziemlich erfahren / vnd auch viel bey den Holländern gesehen haben.

Sie seyn auch selber ziemlich erfahren vnd geschickt / allerley Gewehren zu machen / dann sie machen ihren Dolch einer Elen lang / ohne Kreuz / die seyn vier Finger breit / vñ zwenyschneidig / mit einẽ hölzern Gefäß / vñ Knapff oben am Ende / Dz Gefäß ob Handgriff vmbgeben sie mit einẽ güldenem Blech / oder mit einer Haut von einem besondern Fische / den sie des Orts fangen / vñ so hoch bey inẽ / als bey vns dz Golt / geschätzt wirdt. Die Scheyden machen sie von Hunde oder Ziegenfellen / vñ binden oben auff die Scheyden / an dem Ende / da man das Wehr pfeilet eynzustecken / ein grosse rothe Muschel / einer Hand breit / welche bey ihnen auch in grosser Würde gehalten / vnd hoch geschätzt werden / Die aber des Vermögens nit seyn / daß sie solche Muscheln vnd Wehren bezahlen können / die kauft ihnen ein Hackmesser / welches hinten breit / fornen aber schmal / vnd nur auff einer Seite scharpff gemacht ist / An statt aber der rothen Schilffen ob Muscheln / schmücken sie diß Gewehr mit einem Kopff eines Affen oder Tygerchiers. Stecken also diß Gewehr hinter ihren Gürtel auff die Seite / vnd gehen täglich damit vber die Gassen / doch wann sie außgehen / nehmen sie noch etliche Wurffsphele in die Hand / die aber ein Leibengenen oder Aneche haben / die lassen ihren ihren Schild vnd Speiß / oder Wurffsphele fürtragen / vnd folgen also hernach mit einem Strecken in der Hand.

Die Rauffleute gehen gemeiniglich allezeit mit ihren Wehren vber Feldt / vnd auff der Gassen / so gehen auch ihre Aneche / oder Leibengene / ebener massen mit ihren Wehren / dann sie gemeiniglich ein Bogen mit Pfeulen tragen / vnd dasselbige daruñ / daß derselbe sie am wenigsten hindert im gehen / weil sie den Bogen sampt den Pfeulen können an den Hals hengen. Ire Wurffsphele oder Spiesse / werden auff mancherley Art gemacht / doch gemeiniglich gang von Eysen / also daß sie in der Mitte nur erwan ein Par Schuh lang Holz haben / auff beyden Ecken aber mit Eysen beschlagen seyn / ein ander gleichen schwere / also daß hinten eben so viel Eysen ist / als fornen / damit sie ein gewissen Schuß oder Wurff thun können. Sie halten ihre Gewehren gar sauber / dann sie allzeit erwan sechs oder sieben solcher Wurffsphele in ihren Häusern haben / so neben einander in der Erden stecken / vñ ihren Schilde darneben hängen.

Die Schilde machen sie von hölzern Rinden / die sie vñter einander stecken / also dz es wie ein vier-eckere Tafel wirdt / krümmen oder biegen es hernach ein wenig / wie ein Sessel / Sie seyn gemeiniglich 6. Schuh lang / vnd vier breit / In der Mitte machen sie ein Kreuz von Holz / vnd binden es an den Schilde / auff dz es desto fester halte vnd bestche / daran machen sie auch ihre Handhaben / damit sie den Schilde halten vnd tragen. Etliche grosse Herren vberziehen ihren Schilde mit einer Ochsenhaut / vñ legen noch ein eyserne Platten oder Blech drüber / erwan zweyer Schuh lang / vnd eins Schuchs breit. Sie halten gar viel von ihren Schilden / vnd meynen / daß sie dardurch sehr beschützt / vnd für eufferlichen Gewalt gesichert mögen werden.

Die Bögen machen sie auß einem festen Holz / die Sehne wirdt gestochten von Basten oder Rinden der Bäume / Die Pfeyle oder Bolzen seyn gemacht von schmahlem zehen Holz / Die Federn an den Bolzen machen sie von Haaren auß einem Hundsfell / damit sie die Bölze fast biß an die helffe bekleiden vnd bedecken / Fornen an der Spizen machen sie kleine eyserne krumme Hacklein / dieselbigen bestreichen sie mit Gift / welches ein Saft ist etlicher gewissen Kräuter / Diese vergiffte Pfeyle aber dürfen sie nicht tragen oder gebrauchen / außserhalb des Kriegs / bey grosser Straffe / so ihnen drauff stehet vnd abgefordert wirdt / so baldt sie solche vergiffte Pfeyle oder Bölze bey sich raden / die Pfeyle aber oder Bölze stecken sie in einen Köcher auß Ziegenfellen gemacht / vnd hengen sie an den Hals.

Ihre Trommeln machen sie von einem hohlen Baum / darüber sie ein Böcken oder Ziegenfell spannen / vnd schlagen als dann mit den Klöpfeln oder Strecken drauff. Es liegen aber diese Trommeln gemeiniglich vor des Königlichem Capiteyns oder Hauptmanns Behausung / da die Hof Guardy ist / vñ seyn bißweilẽ wol 20. Schuh lang. Wann trommelt oder spielt drauff / wann d'König ein Fest oder Wolleben helt / Sie machen aber auch noch kleine Trommeln auß hohlen Bäumen / die sie an den Hals hengen / vñ also in der Starck herum gehen zu trommeln / Die Trommeln seyn obẽr rundt / vnd vñten gang spitz oder zu geschärfft / vnd es darff sie niemandt gebrauchen / er sey dann vom Adel.

Ferner so haben sie auch Pfeiffen / die sie auß Eleyphanten Zähnen / oder Elfenbeyn machen / die selben rizen vnd zerschneiden sie gar seltsam / vnd machen allerley Striche / Züge / vñ dergleichen

Figuren drauff. In der Mitte aber machen sie ein vierecktes Loch/darvñ sie blasen / Aber niemandt darff diese Instrumenten oder Pfeiffen gebrauchen/ohne allein der König/ vñ seine Capireyne oder Håupleute.

Das Fünff vñ zwanzigst Capitel.

**Wie die Könige des Orts gewehlet werden/Item was sie für ein Hofhaltung führen/was ihnen für Ehre angethan wirdt/vñ was ihre Kinder ihrer zugenies-
sen haben.**

Königreich
seyn nie erb-
lich/sondern
stehen in der
Wahl.

Die Könige werden erwöhlet von dem gemeinen Volck / durch die meiste Stimmen / dann die Königreich versterben auff keine Freunde oder Nachkommen / ja auch nicht auff die Kinder der Könige/sondern so baldt ein König mit Tode abgangen/ so erwöhlen sie einen andern / der vber sie heisset / vñnd das Königreich besitzet / vñnd derselbe erbet den Hof mit allem was drinn ist. Er muß aber von seinen Gefällen oder Einkommen viel Ochsen vñnd Kühe / desgleichen auch Wein von Palm kaffen / vñnd seinen Vñterthanen dasselbe zum besten geben/dann sie halten viel von eini solchen König/der viel Gastereyen helt / aber so ein König karg vñnd genaw ist/vñnd viel Güts zu sammeln gedencket/so wirdt er von ihnen gehasset/vñnd ist vergebens / daß ein König gedencket durch Kargheit vñnd Sparsamkeit zu wegen zu bringen/daß er von seinen Vñterthanen geliebet werde / Dann so er ihnen nicht gefällt / suchen sie demnach allerley Vrsach/daß sie an ihn kommen / vñnd ihn vertreiben mögen/auff daß sie ihres Gefallens einen bessern suchen vñnd erwöhlen dörfen.

In massen sichs dann vnlangst begeben/mit einem König von Sabou,der selbe war von Infantin hirtig/vñnd hielt sich in seiner Regierung gar sparsam/karg vñnd genaw/ Dann ob er wol grossen Zoll von den Rauffleuten vñnd Bawren eynnam / so gab er doch seinen Vñterthanen nicht viel darvon zum besten/vñnd hielt nicht viel Gastereyen oder Malzeiten/wie der vorige gethan hatte / sondern vermeynet einen grossen Schatz zu sammeln/vñnd sehr reich zu werden / Derhalben dann die Vñterthanen ihm so feindt vñnd gehässig worden/ daß sie sich ein mal versamlet/mit Gewalt auff ihn zu gestürmet/ihm alle seine Güter genommen / vñnd ihn wider näher Infantin haben passiren lassen/vñnd dannen er kommen war.

Könige halten
alle drey
Monden ein
freye Mahl-
zeit oder Ga-
stung.

Darumb da ein König lieb vñnd werth gehalten werde will/so muß er sich kostfey erzengen. So haben nun die Könige gemeinlich im Gebrauch/daß sie drey Monden/wañ die Zöllner kommen/vñnd ihre Rechnung thun/vñnd von dem / so sie die Zeit vber am Zoll desgleichen an Strassen vñnd andern/so dem König gebühret/eyngenommen/eine Malzeit oder Gastung anstellen/vñnd darauff erwan viel oder wenig wenden/nach dem ihnen die Zeit vber eyngefallen vñnd geliefert worden. Zu dieser Mahlzeit beruffen sie ihre Morinns, welches so viel ist/als bey vns ein Edel. Juncker oder Königlichcr Racht. Als dann kauft der König viel Vieh/als Ochsen vñnd Kühe/vñnd dergleichen/ auch alle den Wein von Palm/in seinem ganzen Lande auff/ den er kan bekommen/denselben leßet er vñter das Volck außtheilen. Da begeben sie dann ein groß Freudenfest/vñnd treiben viel Kurzweil mit trommeln/vñnd singen.

Königliche
Gemach wer-
den mit Och-
senköpfen
gezieret.

Die Köpff von diesen Ochsen oder Kühen werden schön gezieret / vñnd mit Farb angestrichen/ auch mit vielen Fetisso behencket/vñnd in des Königs Kammer sein in der Ordnung nider gestellet/einer neben den andern/an stadt ihrer Gemälde/oder andern Geschmuck/dann sie darfür halten/daß solcher dem Könige zum grossen Lob gereiche/sintemal darauf die Frembsdingen vñnd außländische Leute/wañ sie in des Königs Saal oder Kammer kommen/ sehen vñ abnehmen können/dz er ein guter König sey/dardurch er dan in grossen Ehren gehalten/vñ von seine Volck geliebet vñnd gelobet wirdt.

Zähllich Fest
oder Fetissos
Tag der Kö-
nige.

Vber das haben sie noch ein andern Festtag/den sie alle Jahr mit grosser Solennität vñ Gewonden begaben/Als nemlich die Jahrzeit ihrer Krönung / oder ihre Fetissos Tag/alsdann lader der König seine benachbarte Könige vñnd Amptleute sampt allen seinen Edelleuten/Hof Junkern vñnd Rächten/zugaste/vñnd helt ein statliche Mahlzeit er thut auch am selbigen Tage sein Gebett zu seinem Fetisso,vñnd verrichtet sein Opffer in eygener Person. Dieser Fetisso ist der höchste Baum in der Stadt/welcher ist des Königs Fetisso. An diesem Tag reiben sie viel Affenspiel vñnd Kurzweil / mit trommeln/singen vñnd springen/sonderlich aber erzengen sich die Weiber sehr lustig vñnd frölich / mit Tanczen/vñnd anderer Kurzweil. Es helt aber ein jeglicher König seinen Festtag besonders/vñnd dasselbige kurz nach einander/alle zur Zeit des Sommers.

Fetisso des
Königs.

An ihrem Sabbath oder Sonntag/gibt der König allezeit des Abends eine Mahlzeit/da er dan allen Wein/so am selben Tage auß den Bäumen gefangen wirdt/auffauffet / vñnd lader darzu seine Weiber vñnd Kinder zu Gaste/sampt den nechsten vom Adel. Als dann seyn sie mit einander lustig/sintemal er in der ganzen Wochen nur ein mal mit seinen Weibern vñnd Kindern isset/nemlich auff seinen Sonntag zu nacht/Ob er aber als dan auch bey allen seinen Frauen schlaffe / ist nit wol zu glauben/weil er derselben so viel hat/daß ihnen allen ein gnügen zu thun/ihm vnmöglich seyn würde.

Wo die Wei-
ber des Kö-
nigs wohnen.

Seine Frauen wohnen bey ihm in seinem Schloß oder Hofe/wiewol auch etliche sich draussen halten/aber das seyn gemeinlich die alten / so ihn nit mehr erfreuen / können derhalben sie ihm auch

auch nie fast mehr belieben/aber die jungen vñ schönen Weiber hat er gemeiniglich alle in seinem Hofe bey sich/vnd gibt einer jeden Frauen ihre Kammer oder Gemach besonders/auff daß sie im desto besser dienen/vnd zu handlen gehen können/dann sie erzeugen ihrem Herrn/dem König/allerley Dienste vñ guten Willen/vnd beflisset sich ein jede auff's allerbeste/ihm zu gefallen/vnd von ihm für andern geliebet zu werden. Es hat aber ein jedes Weib ihren Schatz oder Reichtumb besonders/vnd muß ihre Kinder bey ihr haben/vnd dieselbigen mit Essen vñ Trincken versorgen/die aber des Königs Hülfe hat/die hat ganz vñ gar keinen Mangel.

Wann die Weiber außgehen/so lehnen sie sich auff die Achsel etner andern Frauen/so ihnen dienet für ein Leibengene/dergleichen werden auch die Kinder auff den Achseln getragē von den Knechten des Königs. Der König aber selber kommt gar selten auff die Gassen/denn er bleibet allezeit daheim/ohne daß er bißweilen an die Thüren figet/welches doch selten geschicht/Er wirdt gar fleißig bewachet dann seine Wächter vñ Trabanten das Haus Tag vñ Nacht bewahren/vñnd allezeit mit ihren Wehren in seinem Hofe vñ Gemach Wacht halten. Wann es sich aber zuträget/daß er et was vber die Gassen gehen will/so gehen seine Trabanten mit ihm/vnd wirdt rings vmb seinen Leib her von seiner Gnady vmbgeben. Des Morgens vñ des Abends macht man ihm allezeit ein Hofrecht oder Kurzweil/auff den Pfeiffen von Elephanten Zähnen/welche ein sonderlich Thon oder Seileute vnter einander geben/sintemal die Schlaueu sein abgerichtet seyn/ihren Achem vñ Stimme zu moderiren/daß es zusammen stimmet/vnd ein ziemlichen Refonanz gibt.

Wann der König auß seiner Schlafkammer gehet/so stehen die Weiber vñ warten im auff den Dienst/daß sie ihn erstlich waschen oder baden/von vnten an biß oben hinauß/vnd dann mit von Palmen sein sauber anstretchen. Wann solches geschehen/so isset er ein wenig/vnd sezet sich hernach auff ein Stul nider/nimbt ein Pferds. oder Elephanten Schwanz in die Hand/sich der Hitze damit zu erwehren. Er ist aber auff seine Welse ziemlich geschmückt vñ gezieret/denn sein Bahrt hängt voll guter Corallen/ vñ anderer lustiger Sachen. Vmb die Arme vñnd Beyne hat er viel Armbande von gutem Gold/vnd sonst andern Corallen allerley Farben/ dergleichen Ketten hat er auch vmb den Hals. Also figet er nun den ganzen Tag zu schwägen/vnd die Zeit zu vertreiben/denn es ihm nimmer an Gesellschaft mangelt/die mit ihm schwägen/vnd ihm also die Zeit kurz machen. Sonderlich haben die Könige noch einen bey sich/welchen sie nennen Viador, welches Wort sie von den Poringalesern gelernt haben/dieser bewahret dem Könige seinen Schatz vñ Geld/gibt auß/vñ nimbt eyn/vnd verrichtet alle Sachen. Er ist der höchste nach dem Könige / vñ gehet gemeiniglich viel stattlicher mit gülden Ketten vñ Armbanden/vmb den Hals/Arme vñ Füße gezieret / als der König selber.

Die Kinder des Königs/weinn sie anfangen zu erwachsen / vñnd zu ihren Jahren zukommen/müssen etwas für die Hand nehmen/vnd sich auff etwas begeben / dardurch sie ihnen ein Nahrung zu wegen mögen bringen/eben so wol/als anderer Leute Kinder/so sie anders etwas begeren zu haben/denn ihnen der König nicht das geringste geben darff/von wegen des gemeinen Manns /der solches nit würde gestatten oder zulassen/vieler Ursachen halben/besonders aber/ daß hiedurch denen vom Adel würde zu kurz geschehen/vnd ihnen auch sonst viel am Wolleben/oder Gastereyen würde abgehen. Derhalben gibt der König seinen Kindern etwas mit zur Morgengab oder Heuraths. Gut/weiß sie sich verheirathen/wie es gebräuchlich ist / Vñ vber das gibet ihnen noch ein Leibengenen/oder Knecht zu/der ihnen diene / vñ sonst haben sie keinen Nutzen mehr von dem König/ihrem Vatter/Daher es denn kompt/daß/wenn die Kinder alt werden/vnd sich auff nichts beflissen wollen/damit sie etwas möchten gewinnen/oder für sich bringen/daß sie/wie ein ander schlechter Mann/nit viel geachtet werden. Es pfleget sie aber der König gemeiniglich an seinem Hofe zu behalten / daß sie im dienen. Wenn sichs denn zu trägt/daß nach gehaltenem Kriege zwischen den Königen Friede gemacht wirdt/so erwehlet der König gemeiniglich seiner Söhne einen/ den er zum Beyssel an den König oder Statthalder/auff daß sie mögen zu Ehren komen / vñ allgemach der Dignität oder Hocheit gewöhnen/ob sie vielleicht der mal eins erhaben werden/vnd zu größerer Würde kommen möchten.

Von dem Eynkommen so der König hat/an allerley Essen. Speise/als Frucht/Fische/Wein/vñ Del von Palmen/kan er seine Hoffhaltung wol versorgen/vnd seine Weiber vñ Kinder reichlich ernehren/Sein Korn wirdt im für gesäet vñ gemehet / oder eyngebracht/daß er keine Mühe haben darff/denn im alles für gerhan wirdt/ohne seinen Kosten/vnd hat also ein gutes stilles vñ gerühiges Leben/jedoch ganz armelig gegen vns/vnd dem Herrn Leben/so die Könige bey vns führen.

Wann es nun kompt daß ein König stirbt/vnd mit Todt abgeheth/so wirdt er nach Lands Art vñ Gebrauch ehrlich begraben/vñ wirdt also baldt wider ein ander König erwehlet/aber doch keiner auß dem Geschlecht des vorigen Königs/sondern sie nehmen gemeiniglich ein frembdē/der ihnen nützlich vñ geschickt darzu seyn scheint/wie sie aber keinen auß des vorigen Königs Verwandtschaft vñ Freunden nehmen/also achten sie auch keinen dieser hohen Würde vñ Ehren werth der sich hievor im geringsten wider den König gesetzt vñ empöret / oder denselben etwan verletzethat. Wenn sie denn nun ein neuen König erwehlet haben/so führen sie in in den Königl. Pallast/da er dann die Regiments eynnimbt mit alle dem jenigen/so der vorige König verlassen hat/vnd gentes. sen die Kinder oder Erben des verstorbenen Königs/nit das geringste von allem das jr Vatter bey der Regierung erobert hat/doch was er hineyn gebracht/vnd in vor vermocht hat/dz wirdt in wider heraus gegeben/vnd mögen sie dasselbige vnter einander theilen nach Lands Gebrauch. Darauf dan gungfä

Wo die Weiber des Königs wohnē.

Wie der König vber die Gassen gehet.

Wie die Weiber dem König auff den Dienst wartē.

Wie der König geschmückt ist.

Eynkommen der Könige.

Wie sie nach dem Absterben des Königs einen andern pflegen zu machē.

erscheinet/wie es vmb diese Königreich gerhan sey/das sie nemlich keine Erbkönigreich seyn / auch weder auff Kinder noch andere Verwandten / sondern auff die / so ganz vnnnd gar frembde seyn/ versterben.

Das sechs vnd zwanzigste Capitel.

Wie sie ihre Sachen für Gericht führen/wie sie einander verklagen / vnd sich bißweilen selbst rechnen.

Gerichts
Proceß:

Wann sie eine Sache wider einander bekommen/durch was Gelegenheit es immer wöll/als nemlich durch Schulden/Vnkeuschheit der Weiber/Diebstal/oder dergleichen / vnnnd sie dieselben vnter einander nit können schlichten oder vertragen/so kömen sie für den Statthalter des Königs/da dann der erste seine Klage thut/vnd bey dem Statthalter Audiens bekommt/welcher den andern durch seiner Leybeigenen einen hollen leisset/ Derselbe wann er kompt/ thut seine Antwort/vrd entschuldiger sich auff allerbeste als er kan vnd mag/ Er muß aber seine Antwort selber thun/dann sie keine Procuratoren oder Vorsprecher des Orts gebrauchen / sondern es muß ein jeder sein selbst eygener Procurator vnd Advocat seyn. Wann er nun seine Antwort gerhan/so reder der ander wider dargegen/vnd werden also vier oder fünffmal verhört/wann aber der eine reder/so muß der ander schweigen/vnd ihm zu hören/vnd mageiner dem andern in seine Rede nicht fallen/darff auch nit eher antworten/biß der ander außgeredt hat/ bey Leibs. Straffe. Welches dann ein Stück ist einer grossen Bescheidenheit vnd Klugheit/die sie damit zuverstehen geben / ob sie schon sonst wilde/vnd in vielen Sachen gar vngעהaltene oder vnbescheidene Leute seyn.

Ausspruch
oder Endur-
theil des
Statthal-
ters.
Königliche
Straff muß
gleich erlegt
werden.

Wann nun der Oberste oder Statthalter des Königs/ihre Klage vernommen / vnnnd auch die Antwort drauff angehört hat/so spricht er ein Urtheil nach seinem Gurdüncken / vnd weist sie von sich/darbey sie es dann auch müssen bleiben lassen/sonder einiges appelliren oder weiter klagen. Were es ein Sach die den König betrifft/das der König Straffe darvon haben müste/so empfängt dieser Statthalter die Straffe/vnnnd fordert es dem Vbertreter oder Mißhändler ab/der es also baldt ohne einigen Verzug erlegen vnd außrichten muß/vnd so er des Vermögens nit were/ daß er solches thun könnte/so muß er die Statt räumen/vnd sich in ein ander Statt / vnd vnter ein andern König begeben/darff auch nimmermehr wider in die Statt kommen/biß daß er die Straffe erlegt / vnd seinen Herrn oder König zu Frieden gestellet hat.

Schwere
Sachen wer-
den durch ein
Kampff ge-
schlichtet.

Were es aber ein so schwere Sach/das sie nit könten vberlein kommen/vnnnd dieselbige vertragen/so dörfen sie wol ein ander nach Leib vnnnd Leben trachten / oder sie fordern ein ander herauß / mit ihren Wehren die Sach zu vergleichen/vnd setzen ein ander ein gewissen Tag/ da sie auff bestimpten Platz erscheinen/vnd mit einander kämpffen oder streiten wollen/Vnter des geben sie ihre Sach andern Leuten zu erkennen/vnd sprechen eiliche vmb Hülf an/da dann ein jeder noch 3. oder 4. Personen zu sich nimmet/vnd also auff gesetzten Tag an bestimptem Ort erscheinet/ Sie pflegen aber gemeinlich ihre nächste Freunde vmb Hülf anzusprechen / vnd also sampt denselben sich zum Streit einzustellen. Wann sie dann nun auff den Platz mit ihrem Schilde vnd Wurffspeylen kommen / so stellen sich die Freunde beyderseits gegen einander vber/ dem Streit zuzusehen / die aber so mit einander zanken/oder die Principalen/so einander außgefordert haben/tretten in die Mitte / vnnnd fangen an mit iren Spiessen/oder Wurffspeylen/auff einander zu werffen vnd zu schießen / so lang biß daß einer von ihn beyden getroffen wird/vnd niderfället/alsdann hören sie auff zuschießen / vnnnd hat als dann ihr Hader vnd Zank ein Ende.

Nachmals aber gehen die Freunde dessen/so todte blieben vnd vmbkommen/zu der andern Parthey/vnd fordern den Thäter so den Todschlag begangen hat/zum Leibengenen zu machen / vnnnd anstatt ihres Todten zu behalten. Vnd so der selbe erwan entlauffen were / vnnnd sich in ein ander Statt begeben hette/so stellen sie ihm mit allem Fleiß nach/vnd versuchen alle Mittel/wie sie ihn mögen bekommen / vnnnd zu wegen bringen/Ja sie lassen nit nach/haben auch keine Ruhe/so lang biß sie ihn in ihren Gewalt bekommen / vnd kan kein König einer solchen Person Freyheit geben/Ja es kan keine Statt denselbigen verbergen/sondern sie müssen ihn vnverzüglich lieffern/vnd denen so ihn begeren/zu stellen/so fern sie das nit theren/vnd es bekant were / daß der König seiner Wissenschaft gehabt hette/soleten sie wol die Sach für ihren König bringen/vnd denselben bewegen ein Krieg wider ein solchen König oder Statt anzufangen. Wann sie ihn nun zu wegen gebracht haben/so wirdt er der Frauen des entleibten oder todten Manns/zu gesteller vnd vberlieffert/welche Macht hat ihn für ihren Leibengenen zu behalten/oder zu verkäuffen nach ihrem Gefallen.

Wo fern aber der Thäter vermöglich were/das er die Frawe oder Freundschaft des entleibten könnre zu Frieden stellen/vnd sich der Leibeygenschaft abkäuffen/ist ihm solches frey vnd zu gelassen / vnd mag er als dann frey vnd sicher in der Statt vnnnd allenthalben gehen / handeln vnnnd wandeln seines Gefallens/wie er junior im Brauch gehabt. So fern er sie aber nit kan zu frieden stellen / so muß er sich ihnen ergeben/vnd so lang er lebet/ein Schlane oder leibeygener Knecht seyn vnd bleiben/darff auch nimmermehr bey seine Freundschaft/oder in die Statt/darauf er bürtig ist/kömen. Aber dieses

dieses begibt sich gar selten / vnd kan einer ein solches nicht für die Hand nehmen / es were dann gar ein wichtige Sach / daran nicht allein viel gelegen / sondern die man auch durch kein ander Mittel könnte vergleichen vnd entscheiden / sonst bemühen sie sich nicht wenig / die Sachen zu verragen / vnd suchen allerley Mittel / wie sie die Partheyen zu Frieden stellen / vnd wieder vnter einander versöhnen mögen / che sie es so weit kommen lassen / Es ist aber auch ein grosser wichtiger Handel seyn / der mit ein solchem Kampff erörtert wird / vnd ist mit gemeiner Leute Werck / auff ein solche Weise ihre Sachen zu schlichten / sonst würde sich wol alle Tag dergleichen zutragen vnd begeben / sinsemal sie gar leicht ein Reid vnd Haß auff einander werffen.

Das Sieben vnd zwanzigste Capitel.

Von ihren weltlichen Rechten / wie sie nemlich Gericht halten / vnd wie sie die Missethäter / so sie ihrer Missethat nicht geständig / probieren / Auch wie sie dieselbigen nach Gelegenheit der Sachen / an Belt oder am Leben straffen.

Sie halten gar steiff vber die Gehört des Königs / damit dieselben nicht gebrochen werden / Wie das Geschehen So sie denn dieselben vbertreten haben / vnd in einige Straff gefallen / so müssen sie in kurzer Zeit, nicht bestelltes ger Eyle die Straff auffbringen vnd erlegen / so sie aber nicht vermöglisch weren dasselbe zu thun / so müssen sie die Stadt räumen / vnd sich vmb ein andern Ort vmbsehen / denn sie des Orts nicht länger geduldet werden. Wenn sichs dann begibt / daß jemandt etwan ein Befehl vbertreten hette / vnd solches einem andern wissend oder bekannt ist / so soll der sehtige / der Wissenschaft drum hat / dasselbe offtmals wol drey oder vier Jahr lang still vnd heimlich halten / vnd hernach allererst / wenn es ihn gutdüncket / offenbahren oder an Tag bringen / denn sie einander gar gehässig vnd feinde seyn. Wenn es denn nun demselben also gefellet / den Missethäter in Straff zubringen / so seyget ers dem Capiteyn oder Obersten an / welcher also bald die Trommel schlagen leset / denn da muß einer von seinen Leibeygenen die Trommel an den Hals hengen / vnd muß sampt noch zweyen Knaben / deren ein jeder ein Kübel mit 2. kleinen Klöpfeln in der Hand hat / durch die ganze Stadt / auß einer Gassen in die ander gehen / vnd die Trommel also schlagen / daß es ein jeder hören kan / denn dasselbi ge bedeutet / daß ein weltlich Gericht soll öffentlich gehalten werden.

Wenn nun solches geschehen / so kompt der Capiteyn oder Oberste / mit dem ganzen Adel auff den Marck / vnd setzen sich rings herum mit ihren Wehren. Denn kompt alles Volck herzu gelauffen / weil sie nicht wissen was es zu bedeuten habe / vnd die Weiber zwar stellen sich an ein Ort besonders / dergleichen auch die Männer / zu hören was der Oberste fürbringen werde. Wenn er der einen beschuldiget oder anklaget / so wird derselbige also baldt gefangen / vnd dem Capiteyn ins Haus geliefert / da er denn entweder gebunden / wenn es ein schwere Sach ist / oder ledig / wenn die Sach nicht so wichtig ist / durch den Büchel verwaret wirdt / vnd darff er nicht auß dem Hause gehen / biß daß seine Sach vertragen vnd geschlichtet ist / Denn die Hauptleute bleiben sampt dem ganzen Adel vnter es auß dem Marckte sitzen / vñ verhören die Sach oder Klage / so vber den gefangenen Mann gerhan wirdt / wenn denn die Anklage geschehen / thut man es ihm durch den Obersten zu wissen / vnd muß er also baldt sein Antwort drauff thun / wenn er dasselbige nit thun kan / so wird er in die Straff erkannt / vnd muß er dieselbe aufrichten oder so er nicht vermöglisch were / wird er im Namen / vnd von wegen des Königs / für ein Leibeygenen verkauft / auff daß dem König seine Strafferleget werde / vnd muß er denn sein lebenslang ein Schlane / oder Leibeygener Knecht bleiben.

So jemandt ein Todtschlag begangen / dardurch er das Leben verwircket / so kan er sich mit Straffe des Belts abkauffen / wenn er mit dem König handelt / vnd denselben befriediget / welches Belt denn getheilt wirdt vnter die Morinni oder Hoff Junkern / also daß dieselben die Helffte darvon nehmen / die ander Helffte aber ist des Königs / vnd darff alsdann der Thäter den Verwandten des Enselbren nichts mehr geben oder erstatten / welche hinfort keinen Anspruch mehr zu ihm haben / also daß sie ihm dasselbe auch nicht eins verweisen dörffen / weil er den König zu frieden gestellet hat / der ihn für den Freunden wol befriedigen oder beschützen kan.

Wenn sichs begibt / daß einer sich im Ehebruch vbersehen / vnd bey eines andern Manns Weib geschlafen hette / die er etwan mit guten Worten / vnd vielen Verheissungen darzu gebracht / da er doch hernach seine Verheissung nicht gehalten / so nimbt ihm der König alle seine Güter / vnd die Frau muß ihrem eygenen Manne auch eine Straff geben / nemlich vier oder sechs Loth Gold / nach dem sie wol mit ihm stehet / vnd er mit ihr will zu frieden seyn / sonst stehet es ihm frey / dieselbe von sich zu lassen / vnd an ihre statt ein andere zu nehmen. Ferner kommen der Frauen Verwandten / vnd verbrennen dem Mann sein Haus / der die Schande begangen hat / vnd verwüsten es gar in Grund hinein / vnd thun ihm viel Verdriß an / daß er endlich von dannen ziehen / vnd ihm ein andern Ort suchen muß / damit sie kein Verweiß seiner halben hören dörffen.

Es hat sich vnlängst zugetragen / daß ein Mann in eine Stadt kommen / da er nicht wohnhaftig war / e-liche Schulden daselbst einzunehmen / dieser hatte ein Jahr zuvor eines andern Manns Weib zu Fall gebracht / welche damals eben auff den Marck dahin auch kommen war / Als sie nun diesen Mann

Mann gesehen / läuft sie also balde hin zu dem Ane, welches so viel ist als ein Capteyn oder Oberster für demselbigen verklaget sie den Mann / welcher ihn von stund an fangen lassen.

Wie sie ihre
Unschuld
mit einem
Tranck be-
zeugen und
probierten.

Als nun der Rahr auff dem Markt zusammen kommen / verklaget ihn das Weib / daß er sie mit Gewalt bezwungen / vnd nicht bezahlet hette. Er verantwortet sich / vnd sagt / es were ihr guter Will gewesen / wiewol nun ihrer keines in derselben Stadt wonhaftig war / wurden sie doch beyde verhört / vnd bekamen ein Urtheil / als wann sie daselbst dahelst gewesen weren / Dann nach langer Handlung die sie wider einander fñhren / kam endlich der Ferillero, welcher ist ihr Diener / der ihre Götzen beschweret / dieser brachte einen Tranck in einem Hasen / vnd stellet ihn vor ihre Obersten oder Rahrsherren nider / balde gieng das Weib hinzu / vnd thet einen Trunck darvon / zur Bestätigung der Warheit / daß er sie zu Fall gebracht / vnd nicht bezahlet hette.



A. König so die Klage anhört.
B. Mohr wird gerichtet.
C. Sein Leib wird zerhauen.
D. Endschwur eines Weibs.

E. Weib ein Geldbdt zuthun.
F. Kampf zweyer streitenden Parthenen.
G. Weiber Klage wegen der vorgenommenen Execution.

Wann er nun diesen Tranck zum ersten gerruncken hette / vor der Frauen / zur Bestätigung der Warheit / daß er sie zu frieden gestellet / vnd bezahlet hette / so were er loß kommen / vnd der Straffe erlassen worden / Aber weil er sich vngerecht befunden / dorffte er den Tranck nicht eynnehmen / sondern mußte es geschehen lassen / daß ihn daß ihn das Weib auff diese Weise vberzeugere / wardt demnach ein Urtheil vber ihn gefällt / vnd erkannt / daß er zur Straffe geben mußte 3. Benda, welches so viel ist als 12. Loth Gold.

Deß gleichen hat sich einmal zugetragen / daß einem Mohren sein Bruder gestorben war / dieser gereht erwan 2. Jahr hernach mit einem andern in ein Hader / vnd gehet für den König / klagt ihn an / als habe er ihm seinen Bruder umbracht / mit Hülff ihres Ferillero, der ihn getödtet hette. Der König leßet ihn gefänglich annehmen / vnd für Gericht stellen / da verantwortet er sich / vnd sagt / er were mit seinem Bruder die Zeit seines Lebens nicht vneins worden / Frem / daß er in einer andern Stadt gewohnt hette / vnd also zur selben Zeit bey ihm nicht gewesen were / Der ander aber gab für / er hette ihren Ferillero gebeten / daß er seinen Bruder tödten solte / darüber er dann auch

der Orientalischen Indien.

51

auch gestorben were / darauff sagete er / daß solches die Unwahrheit were / begehrete darauff ein Trancß einzunehmen / derhalben ihm also bald ein Trancß gebracht worden / welchen er auff die se Condition austrincken müssen / daß er ihren Fetisso vmb den Todt seines Bruders nicht gebittet hette / welches er gethan / vnd also absolviret oder Losgesprochen worden.

Dieser Trancß aber gliß bey ihnen so viel als ein Eydswur / vnd wird genant Enchionbenou, sie machen ihn auß grünen Kräutern / da sie ihre Fetisso mit machen oder zurichten / vnd soll / wie sie fürgeben / ein solche Krafft oder Wirkung haben / daß so jemandt denselben fälschlich oder vnrecht trincket / er von ihrem Fetisso also bald vmbgebracht vnd getödtet wirdt / wenn sie ihn aber rechtmässig trincken / also daß sie vnschuldigh seyn an dem / dessen sie verklaget werden / (Sehet die Figur num. 7. bey A.) so leisset sie ihr Fetisso leben / vnd schadet ihnen ganz vnd gar nichts / darauff sie dann erkennen / wer schuldig oder vnschuldigh seyn / vnd demnach desto besser ein Urtheil sprechen können. Dann auch ein Mensch / der etwas auff seinem Gewissen hat / sich dardurch selber muß verrathen vnd anklagen / auß Furcht für ihrem Fetisso, denn sie lassen sich bedüncken / daß / wenn sie diesen Trancß vnrecht vnd wider ihr Gewissen einnehmen / würde sie ihr Fetisso also bald tödten vnd vmbbringen / so denn nun jemand beschuldiget vnd verklaget wirdt / also daß er auff ein Eydt gezwungen / vnd an diesen Trancß gewiesen wirdt / so kan er nicht vorüber / er muß / wenn er sich schuldig weis / die Sach offenbaren / vnd bekennen. Vnd darff niemandt gedencken / daß etwas bey ihnen verborgen bleibe / denn well sie einander so neydig vnd gehässig seyn / lassen sie nichts dahinden / sondern wenn sie etwas auff einen wissen / so muß es angezeigt werden / solte es gleich bey dem Jahr angestanden seyn.

So jemandt dessen Schwester zum Weibe hat / der dem König seine Straff zu geben verurtheilt ist / vnd er die Straff oder das Geld nicht kan so bald zu wegen bringen / so muß der ander kommen / der seine Schwester hat / vnd muß ihm helfen die Straff erlegen oder bezahlen / so ferren sie vnter eines Königs Gebiet vnd Herrschafft gewesen seyn / vnd mögen hernach sie beyde deswegen sich vergleichen / denn dem König muß seine Straffe erlegen vnd außgerichtet werden / es gehe gleich wie es wölle / oder sie müssen beyde das Land räumen / vnd ihnen ein andern Ort zu wohnen suchen / dann wann er die Straffe nicht erlegen vnd außrichten kan / so muß er von dannen ziehen / nicht allein mit all seinen Weibern vnd Kindern / sondern auch mit seiner ganzen Freundschaft oder Verwandtschaft / so er in der Stadt wohnend hat / Diese ziehen alle mit ihm / vnd bleiben an dem frembden Ort / biß daß die Sach verglichen / vnd dem König die Straff außgerichtet ist / als dann mögen sie wieder zu ihren Häusern kommen / vnd ihre Güter gebrauchen wie zuvor. Wann sie aber wider kommen / so gehen sie herum zu allen / mit denen sie bekannt seyn / vnd bitten sie vmb Verzeihung / damit sie hinfort wider friedlich vnd freündlich bey einander wohnen mögen / wie sie vor der Zeit gethan haben / also gehet der Mann zu seinen Bekannten / vnd die Weiber auch zu den ihren.

Die Ursach aber / warum auch die Verwandten vnd Freunde mit einem / der die Straffe nicht außrichten kan / auß der Stadt ziehen / ist / auff daß sie von dem König der Straff halben vnangesehener vnd vnangegesehener bleiben mögen / dann sie sonst für den Mißhändler die Straffe widerlegen müssen.

Die Straffe des Diebstahls ist 12. Loß Gold / oder 3. Benda nach ihrem Gewicht / daß sie wider den Ort vmb des Diebstahls willen nicht am Leben gestrafft / vnd wird ihnen diese Straff allein angethan / wann sie vnter einander etwas gestohlen haben. Wann sie aber den Teutschen oder den Niederländern etwas gestohlen / werden sie gar nicht gestrafft.

So jemand Gold verfälschet / vnd den Holländern für gut gebracht hette / vnd dasselbe durch sie / Straffe dem andern vnter ihnen außkäme / der einen solchen für dem König verklaget / so muß der Thäter deswegen vor so das Straff geben / viel oder wenig / nach Gelegenheit der Sachen / vnd nach dem er viel oder wenig Gold Gold verfälschet hat / Ja sie werden wol bißweilen deshalb zu Leibeigenen verkauft. Also hat nun ein jeder die Mißthat ihre besondere Straff / vnd kommen diese Straffen alle dem König zu Nutz / damit ihm nicht abgehe am Fressen vnd Sauffen / vnd er desto besser Mahlen / oder Gastungen halten könne.

Hette aber einer ein solche Mißthat begangen / da er das Leben mit verwirret hette / vnd dem König nicht anders mit seinem Leben gnug thun könne / so wird er zum Tode verurtheilt / vnd ohne allen Verzug / oder langes Gefängniß / wird er dem Büttel / oder denen so darzu bestellet seyn / vbergeben. Wie sie die Mißthat am Leben hinaus auff's Feldt / oder in ein Waldt / wo es ihm am süglichsten seyn düncket / sintemal sie keinen gewissen Ort darzu haben. Wan er nun hinaus kompt / muß er nieder knien / vnd den Kopff ein wenig bücken oder vnter sich halten / darnach nimbt der Büttel ein Wurffspeiß / tritt ein wenig hinter ihm zurück / vnd wirfft ihn damit durch den Leib / daß er zur Erden nider fället. Dann nimbt er ein Holzmesser / vnd hawet ihm den Kopff ab / dann sie halten es nicht dafür / daß ein Mensch recht Todt sey / es sey dann daß sie ihm den Kopff abgehawen haben / Darumb wann sie jemand tödten / so schneiden sie ihm den Kopff ab / vnd zertheilen den Leib in 4. Stück / die sie ins Feld hinaus den Vögeln zu fressen darwerffen. (Sehet die Figur num. 7.) Nachmals kommen die Freunde vnd holen den Kopff / vnd halten ihn für ein groß Präsent / oder Verehrung / dann sie ihn in einem Kessel siedet / die Suppen sampt dem Fleisch verzehren / das Gebeyn aber neben ihren Fetisso auffhengen. Die Weiber erzeigen sich als dann gar kläglich mit weynen vnd heulen / Vnd wann der Büttel seine Arbeit verrichtet hat / so nehmen sie die 4. Stück oder Viertel / vnd tragen sie ins Feld hinaus.

Wann der Vbelthäter gerichtet wirdt / so ist keine Obrigkeit / oder jemandt anders darbey / sondern der Büttel gehet gar allein mit dem Mißthäter hinauß / wann es aber verrichtet ist / so lauffen sie mit großem Hauffen hinauß / vnd beklagen ihn.

Das Acht vnd zwanzigste Capitel. Von ihrer Dieberey / vnd wie sie so gar behendt seyn im stelen.

Dieberey der
Mohren.

Ech halte nicht daß einige Nation in der Welt zu finden / die ihnen im stelen vberlegen were / dann sie darinn so erfahren / vnd so geschwindt seyn / daß es fast vnglänblich scheinet / vnter einander dörffen sie nicht das geringste stelen / bey grosser Straffe vnd wann erwan eins dem andern was gestolen hat / so machen sie so ein grossen Handel in der Statt darvon / daß sie sich selber deßhalb schäme / gleich wol geschicht es bißweilen / vñ sonderlich bey der Nacht / daß eins dem andern etwas stielet / wann es aber außkompt / vnd lauebar wirdt / so muß er die Straff deßhalb geben / so darauff gesetzt ist. Wann dann einem etwas gestolen worden / vnd sie also das Gebott des Königs in Vergeß gestellet / oder vbertreten haben / so leset der König des Morgens früh eine Stunde vor Tag in der Statt herum gehen / vñd leset mit lauter Stimme außrufen / daß niemandt stelen soll / bey Leib Straff / damit er also den Dieben sein Gebott wieder zu Gemüth führen vnd schärfffen möge / auff daß sich niemand der Vnwissenheit zu behelffen habe.

Wann sie einander etwas stelen / so halten sie es für eine grosse Schande / aber wann sie den Teutschen etwas entwenden vnd stelen / so halten sie es für ein grosse Ehre / vnd dörffen sich dessen wol rühmen / dann sie halten die Teutschen für gar kluge / verschmitzte / vnd behende Leute / Derhalb wann sie denselbigen etwas können entwenden / so meynen sie / sie seyn viel klüger vnd behender / vñd wollen es ein grosse Ehre haben.

Wann sie demnach zu Schiffe kommen / mit dem Verwalter des Schiffs zu handhieren / vnd etwas zu kaffen / besonders so sie im Sinne haben etwas zu stelen / so bringen sie viel Votck / vñd grosse Körbe mit / die sie nennen Akoffo, vñd werden gemacht von Bingen / darnach setzen sie sich alle mit einander bey den Verwalter nider / vnd wollen alle Ding außsehen / stellen sich als wolten sie viel kaffen / wann dann der Verwalter embzig ist / vnd vermaynet ein gute Kauffmanschafft zu thun / so weist er ihnen die Waaren / vnter deß sehen sie ihren Vorthail auß / wie sie etwas stelen / vñd heimlich verschlagen können / vnd das können sie so behendt verrichten / daß es nicht außzusprechen. Ja sie habens also in der Art / daß sie es nicht lassen können / vñd wann sie schon nichts köstlichen darvon bringen können / so sehen sie doch daß sie etwas bekommen / es sey gleich so schlecht als es immer wöll.

Dann sie stelen dem Verwalter die Gewürdt / damit er ihr Golt pflegt zu wiegen / dann wann man dieselbigen nur auß der Hand leget / vñd nicht gar genau Achtung drauff gibt / so seyn sie alsbald darvon / vnd weiß man nicht wo sie hinkommen / denn sie dieselben entweder ins Maul / oder in die Ohren / oder ins Haar wissen zu verbergen / Deßgleichen stelen sie die alten verrosteten Nägel / das Schmalz / damit die Schiffleute die Rollen an dem Mast vñd Segelbaum pflegen zu schmieren / Ziem / das Bley / das außwendig an die Schiff genagelt ist / damit die Würme dem Schiff nicht so leichtlich Schaden thun mögen / brechen sie mit kleinen Seicklein ab / Vñd dergleichen geringe Sachen seyndt noch gar viel / darinn sie ihre diebische Art vñd Natur an Tag geben / wann sie nichts / das etwas werth vñd köstlich ist / bekommen können.

Diebische
Art der
Mohren.

Vñd diese Natur haben sie beynah alle durch auß / sie seyn gleich reich oder arm / dann wann schon etliche vorhanden / die auff 2. oder 3. Pfunde schwer Golt / für Kauffmanschafft anlegten / vñd ein grossen Handel treiben / Jedoch seyn sie also gesinnet / daß so sie etwas weiter als sie gekauft haben / mit darvon bringen können / sie dasselbige nicht solten vnterlassen / nemmen also was sie bekommen können / vñd lassen nichts liegen / ohne was ihnen zu schwer ist / vñd sie nicht klüglich darvon bringen können. Wann aber ihnen etwas entwandt oder genommen worden / so machen sie ein solchen Handel darvon / vñd treiben so viel Wort / als wann es zehn mal mehr werth were.

Wie sie ihre
Dieberey
entschuldige.

Wann sie dann erwan ergriffen werden / vñd die Niderländer sie deßwegen straffen / dörffen sie sich wol verlauten lassen / daß die Niderländer solches zu thun nit befiget weren. Wann sie dann gefragt werden / warum sie also stelen / da es nicht allein verbotten / vñd vnser Herr Gott solches nit haben wölle / sondern sie auch selbst / wann ihnen etwas genommen wirdt / so viel Wesens drum machen / vñd es je nit billich / dz einer etwas einem andern thue / so er nit will / daß jm von ein andern deßgleichen widerfahre vñd gethan werde / da sie dann nun selber sprechen / es were nit sein / daß einer stelen vñd ein andern daß seine nemme / warum daß sie es dann selber heten / vñd ein frembdes Gut nemmen / das jnen nit zu gehört / da sehen sie ja je wol / dz sie nit recht gehandelt hetten sondern in alle Wege straffwürdig weren. Darauf geben sie zur Antwort daß es ihnen wol zu gelassen / den Niderländern das ihre zustelen / aber den Niderländern hergegen nicht gebühre deßgleichen an ihnen zuthun / vñd das auß der Vrsach / daß die Niderländer reich seyn / vñd viel Guts haben / welches sie mit gangen

gängen Schiffen voll dahin führen / vnd so viel Mühe anwenden / daß sie es möchten verkauffen / derhalben wolten sie den Niederländern hietinn ein Gefallen thun / wann sie ihnen ihres Guts baldt abhülffen / damit sie nit so lang still liegen dörfen / Dergegen aber wören sie arm / nackend vnd bloß / vñ betten fast nit so viel / damit sie sich möchten bedecken / derhalben were es ihnen mehr zu gelassen zu ste-
len vnd zu nemmen / als den Niederländern vñ andern Völkern.

Wann sie dann etwas gestolen haben / vnd man es auff dem Schiff gewahr wirdt / daß etwas weg kommen oder verlohren / so muß man sie alle mit einander auffrischer That besuchen vñnd be- greiffen / dann sie stelen gar behendt / vnd wissen es gar geschwindt einander zu vbergeben / daß sie es nur auß dem Schiff bringen als dann kommen sie zusammen / vnd theilen es / was sie gestolen haben / Vñd wann man den Mann antrifft der es genommen / so muß man ihn rechtschaffen kloppen vñnd schlagen / wann es gleich der statilichsten Rauffeute einer were / darzu dann die andern Mohren la- chen / vnd dessen spotten werden / daß er so vngeschickt mit der Sach vmbgangen / vnd seinen Diebstal nit besser verborgen hat.

Aber wann sie mercken / daß der Diebstal verrathen / vnd man vmbsuchung thun werde / so säu- men sie sich nicht lang / sondern springen zum Schiff hinauf / vnd machen sich darvon / weil sie sich fürchten / sie möchten etwan ein guet geschlagen werden / vnd so man sie vngeschlagen gehen leßet vnd nit auff frischer That sie rechtschaffen bezahlet / so fürchten sie ein größern Tumult / vñ daß sie möchten mehr geschlagen werden / wann sie wider kämen / Derhalben sie dann das Schiff meiden / vñnd an ein anders fahren / wann man sie aber vmb ihre Missethat straffet / vñnd ein guet abschmieret / so darff man nit sorgen / daß sie einen solten darumb hassen / oder das Schiff meiden / dann sie wol also baldt des andern Tages wider kommen / mit dem Schiffmann zu handeln.

Vñd hietinn zwar haben sie fast die Art oder Natur vñd Bawren / oder Psocht Leute auff dem Dö-
fern bey vns / so den Bürgern in den Städten schuldig seyn ihre Psocht zu liefern / vñnd zu gewisser Zeit zu bezahlen / Dann wann die Bürger den Bawren etwan borgen / vnd die verstandene Psocht von einem Jahr zu dem andern lassen anstehen / auß Mitleiden / daß sich der Bawer belaget / es sey ein böß Jahr / vnd sey die Frucht nicht gerathen / daß er die Psocht aufrichten könne / so haben sie gar keine Sorge mehr / wie sie den Bürgern mögen bezahlen / sondern lassen ihn lang genug nach dem Gels lauffen / vnd vergelten also gutes mit bösem.

Aber wann man / da die Psocht verfallen ist / vñ der Bawer nit kompt / dieselbe aufrichten / dem- selbigen einen Stattnschicket / daß er sich daß es dem Bürger ein Ernst ist / so soll er sich wol nit lang säumen / sondern baldt selbst kommen / vnd die Psocht liefern die er schuldig ist / Also daß man im dem Sprichwort sager: Wer eines Bawren begert zu genießen / der muß ihm auff die Haut greif- fen vnd schleffen / Das ist / man muß bißweilen etwas hart vnd rauh mit ihm fahren / so soll er einem viel mehr guet thun / als wann man viel Mitleiden mit ihm hat. Jedoch darff ihm niemandt dieses für ein Lehr vñd Regel nehmen / daß er dergleichen auch thun wolte / dann ich es nur Exempels Weiß erzehle / vñd als ein Gleichnuß hietir seze / daß gleicher massen die Mohren / wann sie etwas gestolen haben / vñd nit auff frischer That bezahlet werden / sondern man viel mitleidens mit ihnen haben / vñd sie frey durch passieren lassen will / sie solche Gutthat mit bösem vergelten. Wann sie aber also kalde bezahlet / vñd ein guet abschmieret werden / sie einem alsdann noch wol Freundschaft zu beweisen / vñd guet zu thun / gesinnet seyn.

Es trägt sich wol bißweilen zu / durch den großen Haß vñd Meydt / so sie wider einander tragen / daß wann etwan ein Negro oder Mohre etwas auff dem Schiff gestolen / vñd ein ander Mohr / der sein Freundt nicht ist / oder in einer andern Statt wohnet / solches gesehen / daß derselbe als dann dem Verwalter des Schiffs solches heimlich zu verstehen gibt / vñnd ihn etwan fraget / ob er auch etwas verloren / oder nicht / etc. Wann dann solches geschicht / so ist es gewiß / daß einer etwas gestolen hat / muß derwegen der Verwalter also baldt lassen vmbsuchung thun / ehe dann sich der Dieb verleuret / vñd auß dem Schiffe machet / Jedoch muß man es still halten / vñd den Mann nicht nennen / der es angezeigt hat / dann darauf / weil sie ohne das so großen Haß vñd Meydt wider einander tragen / oftmals Mordt vñd Todtschlag entstehen vñd kommen solte / Vñd ist also dieses ihre Natur vñnd Eygenschaft / was das ste en belanger / da dann mancher sich wol verwundern / vñnd fragen möchte / wie die nackte Leute so behendt vñd geschwindt stelen könnten / vñd wie sie es verbergen mögen / daß man es nit sehe oder finde? Jedoch sey dem allem wie ihm wöll / so ist es gewiß / daß sie im stelen

Wie die
Mohren sich
selbst vber de
stelen verrath-
ten.

dermassen erfahren / behend vñd geschwindt seyn / daß es nicht zu beschreiben /

wie es dann die Niederländer täglich / so dahin handeln /

gnugsam sehen vñd
erfahren.

Das Neun und zwanzigste Capitel.

Wie sie einem Trew vnd Glauben halten/ Desgleichen
von ihrem Endtschweren/ vnd was sie für Ceremonien dar-
bey gebrauchen.

Mohren ha-
ben keinen
Glauben.

Auff ihre Zusag/Trew/Glauben vnd Eydt/ist sich gang vnd gar nit zu verlassen/ sintemal sie gar leichtfertigkeit vnd verlögen seyn/wie sie dann gar offte auff Lügen ergriffen vnd besunden werden. Dann wann sie einem schon ein Eydt thun/so offenbaren sie doch ihre Heimlichkeit einem andern/Es baldt weis zu verdrähen vnd zu verkehren/Wie man hiebvor gnugsam erfahren hat/da ether mit Namen Carol Hüscher/die Festung Mina vermeynet eynzubekommen/ welcher aber von den Mohren vielfältig ist betrogen worden. Doch hat sich solches nit allein damals erwiesen/sondern man hat es sonst noch offte vnd in viel andern Sachen erfahren vnd gespüret/ welches allhie zu lang zu erzehlen/ Derhalben so jemandt mit ihnen auff gut Trew vnd Glauben begeret zu handeln/ der mag wol zu sehen/das er nit betrogen werde/dann ihnen gar nicht zu glauben ist.

Endtschwur.

Wann sie aber vnter einander ein Eydt thun/vnd eins dem andern etwas zusaget/das halten sie gemeintiglich gar fest/vnd lassen sich nit baldt in Lügen/als meynendig finden/ besonders weil sie bißweilen seltsame Ceremonien gebrauchen/ wann sie ein Endtschwur einander thun wollen/ dann da reiben sie erstlich ihr Angesicht an dessen Füße/dem sie den Eydt thun/ (Sehet die Figur num. 7. bey E.) darnach an seine Achseln vnd Brust/vnd endlich an den gangen Leib/vnd sagen mit hellet Stimme: Iau, Iau, Iau. Dieses thun sie drey mal/vnd klipffen ein jedes mal mit den Händen zusammen/trappeln mit den Füßen/vnd küssen ihre Ferissos, die sie an den Armen vnd Beynen tragen/ Etliche nehmen zu mehrer Bestetigung der Wahrheit/vnd Bekräftigung ihres Glaubens einen Tränckeyn/wie droben auch erzehlet worden/Vnd zwar diese Ceremonien gebrauchen sie auch wol/wann sie den Niderländern ein Eydt thun wollen/aber der sich darauß wolte verlassen/vnd ihnen deswegen desto mehr Glauben geben/der würde sich zeitlich betrogen finden/dann ihnen nit weiter zu glauben/als man siehet. Vnd ob wol die von Mourre viel Anschläge der Portugaleser/ so auff der Festung Mina wohnen/den Holländern bißweilen offenbaren/geschicht doch solches nit darumb/das sie den Holländern begerten Trew vnd Glauben zu halten/sonders es geschicht wegen der grossen Feindschafft/so sie allezeit wider einander haben.

Das Drenssigste Capitel.

Von ihrem Sommer vnd Winter/ Item von ihrem A-
ckerbau/wie sie nemlich ihr Korn/als Millie vnd Mays, säen/
vnd was sie für Pfocht ihrem König aufrichten oder be-
zahlen müssen.

Wie der So-
mer vund
Winter bey
den Möhren
unterschieden
werde.

Wiewol es des Dries allezeit warm ist/vnd keine Kälte gespüret wirdt/ wie dann dasselbtge auch der Nahme des Landis mit sich bringet/wie wir im Anfang angezeyget haben/jedoch so haben sie gleichwol ein Unterscheid der Zeit des Jahrs/da sie etliche Monden für ihren Sommer/etliche aber für ihren Winter halten. Der Unterscheid aber den sie darinn haben/steht in dem Wetter/dann sonst seyn die Bäume des Sommers vnd des Winters allezeit gleich grün/vnd findet man etliche/die zwey mal des Jahrs ihre Blätter abwerffen/ Aber die Ecker stehen des Sommers gar kahl/dürre vnd ledig/ vnd des Winters seyn sie grün/vund stehen voller Korn/ Frucht vñ Getreyde/also das sie ihren Herbst oder Erndte/des Winters haben/Tag vnd Nacht seyn des Dries allezeit gleich lang/vnd kan man kaum ein Unterscheid deshalb daselbst spüren/dan die Sonne helt ihre gewisse Zeit/wann sie auff vnd nider gehet/wie sonst in Ost Indien gemeiniglich der Bratich ist/das sie des Morgens vmb 6. Uhr auff/vnd des Abends vmb 6. Uhr wider nider gehet. Doch ist sie allezeit ein gute halbe Stund lang schon auffgangen gewesen/ ehe sie sich erzeyget/ also das man sie selten so deutlich vnd hell kan sehen auff vnd nider gehen/ wie man in vnsern Landen zu thun pfleget.

Die Früchte seyn daselbst des Sommers vnd des Winters/ mit gleicher Mänge oder Überfluß zu bekommen. Wann es am allerheissesten ist nemlich wann ihnen die Sonne gleich über den Hauptern steht/so halten sie dieselbtge Zeit für ihren Winter welches ist im Aprillen/Mayen/vnd Junio/ zu welcher Zeit es daselbst gewaltig regnet/auch viel schwere Gewitter zu entstehen pflegen/ mit donnern vnd plügen/welches die Portugaleser Trauados, sie aber in ihrer Sprach Agombretou, nennen/ Welches Ungewitter vnd Regen dann durch die Hitze der Sonnen verursacht vnd zuwegen gebracht wirdt. Dieweil es dann vmb diese Zeit mehr bey ihnen regnet/ als im Sommer/ da das Erdreich gar hart/dürre vnd vnfruchtbar ist wegen grossen Hitze/ so nehmen sie dieser Zeit am meisten wahr/ihr Korn/als Millie, Mays, vnd anders zu säen/so zu Erhaltung ihres Lebens vnd nöthen.

Wan

der Orientalischen Indien.

55

Wann darin nun diese Zeit herbey kompt/da sie ihre Feldt. Arbeyt thun können so gehen sie hin
 auß auff's Feld/oder in den Walde/vnd suchen inen ein bequemen Ort/der sie düncket gut zu seyn / jr
 Korn daselbst zu säen/danck es hat daselbst niemandt sein eygen Landt / das er für sich möchte halten
 vnd gebrauchen/sondern der König hat alle Ecker/Wälder vnd Länder/in seiner Gewalt/vnd darff
 keiner etwas auff dem Lande pflanzen oder säen/ohne seinen Consens vnd Erlaubniß.

Wann sie dann nun vom König Erlaubniß bekommen/diesen oder ein andern Ort zu gebrauch
 chen/so gehen sie mit ihren Leibeygenen hinauß/stecken denselben Platz in den Brand/vnd lassen die
 Bäume/Hecken/Wurzeln vnd Gesträuch/sampt allem Unkraut in Grundt verbrennen/Hernach
 wann solches geschehen/nehmen sie grosse lange Harwen oder Kärste/die sie nennen Coddon, vnd
 graben die Erden sampt den Rolten/vnd allem so ihnen dienet/das Landt zu misten / oder zu düngen/
 vngesähr eins Schuchts tieff vmb/vnd lassen es also ein Tag 8. oder 10. still liegen.

Hernach wann die Ennwohner all ihr Landt also gebawet haben/so machen sie sich gefasset mit
 ihrem Samen/denselben außzusäen/versammeln sich am ersten auff einen Sabbath oder Sonntag
 ins Haus des Königs oder Obersten/vnter welchem sie gegessen/dan sie im am allerersten sein Landt
 bawen vnd besäen müssen/darnach gehen sie zu gleich hinauß/lesen alles Gesträuch auß der Erden/
 vnd werffen es mitten auff das Feldt/darnach graben sie das Landt noch ein mal herum/vnd werf
 fen endlich ihren Samen oder Korn hineyn.

Sie fangen aber an am Sonntag / vnd säen am allerersten dem König oder Obersten sein Korn/
 welcher auff den Abendt/wann sie fertig seyn / hinauß auff das Feldt tragen lesser etliche Häfen voll
 Wein von Palm/vnd ein gekochten Hamel/sampt anderer Speise mehr/nach dem irer viel seyn / die
 im gearbeytet haben/die setzen sich als dann rings herum auff die Erden nider/essen vnd trincken/vñ
 machen sich fröhlich/zünden auch diese Wurzeln vnd Gesträuch an mit Feuer/singen vñ tanzen vñ
 dz Feuer herum/vnd haben ein grosse Freude/alles zu Ehren ihrem Ferkillo, auff daß er ihnen ihr
 Korn wol wolte erwachsen vnd lassen.

Ferner wann sie mit dem Landt oder Acker des Königs oder Obersten fertig seyn / so gehen sie
 des andern Tages auff eines andern Manns Acker/vnd arbeyten daselbst auch ebener massen/wie sie
 dem Obersten oder König gethan haben/Vnd wann sie fertig worden/seyn sie abermals fröhlich vnd
 guter Dinge/vnd gehet dz also fort von einem zum andern/dann sie mit gleicher Hand einander helf
 fen/bis es alles gethan ist/vnd tractiret ein jeder seine Gehülffen/nach verrichter Arbeyt/so gut er im
 mer kan vnd vermag.Das Korn gehet bald auff/vnd bleibet nit lang vnter der Erden liegen/wann es
 dann eines Mannes Läng erreicht/ vnd anfängt zu blühen/so machen sie mitten auff den Acker ein
 Hütte von Holz/die sie mit Geröhrche oder Stroh bedecken/vnd setzen ihre Kinder hineyn/des Korns
 zu hüten/vnd die Vögel darnen abzureiben/die ihnen viel Bedrangs anthun. Sie gehen das Korn
 nicht/sondern lassen es mit allem Unkraut auffwachsen.

Ihr Millie hat langlechtige Ehren wie die Tuten/vnd ist ein Sämlein/an der Farb dem Hanff.
 samen gleich/ist aber etwas langlecht wie der Canarien Samen/hat keine Hülsen/wächset in kleinen
 Häußlein wie die Charten, Disteln/vnd ist innwendig ganz weiß. Dß Korn haben sie allzeit gehabt/
 vñnd sich damit beholfen / ehe die Portugaleser dahin kommen. Es wächset vñnd blühet innerhalb
 dreymonden/alsdann wirdt es abgeschnitten/vnd auff das Feldt nider geleyet/da es noch ein Mo
 nat lang liegen muß/bis es dürr wirdt/darnach schneiden sie die Ehren ab/binden es in Büschlein/vñ
 führen in ihre Hütten/Das Geröhrche oder Stroh brauchen sie ihre Häuser damit zu decken. Die
 se Millie ist ein trefflich gut Korn/darauff man mit geringer Mühe Brod backen kan/sinemat es nit
 hart ist zu brechen/sondern kan gar baldt gemahlen oder zerrieben werden/ daß es also bald ein Tegg
 gibet. Wann es recht gebacken wirdt/solet es fast ein Farb haben/wie bey vns das Spelzen Brot/Aber
 weil sie keine Ofen gebrauchen/sondern es schlechts auff der Erden/so von heisser Eschen gewärmet
 worden / backen/hat es fast eine Farbe oder Gestalt wie die Kuchen / so auß Heydelborn oder Buch
 weizen gebacken seyn. Es hat ein guten Geschmack / vnd ist ein gesunde Speise / ist süß im Mun
 de / allein es knarbelt ein wenig zwischen den Zähnen / welches herkompt von den Steinen / darauff
 es gemahlen / oder zerrieben wirdt.

Dieweil sie aber kein eygen Landt haben / sondern dasselbige alles dem König zugehöret / so ver
 kaufen sie hernach ein Theil von ihrem Korn / denen die keins gesät haben / lösen also ein Stück
 Goltz darauff / dz sie dem König sein Gebühr für den Gebrauch des Landes/als an standt der Wfo be
 geben mögen/da nimbt dann ein jeglicher/so viel ihn gut düncket / vnd bringet dem Capireyn oder
 Obersten/welcher es zusammen samlet/bis sie alle gebracht haben.Wann er dann ein Benda Goltz
 5. oder 6. beyammen hat/so gehen sie zusammen hin für den König/vnd bringen ihm dasselbe/der sie
 freundlich empfänget/vnd sich außs fleißigste bedancket für jr Dache oder Geschenk/so

sie ihm gethan/vnd gibt ihnen hergegen zur Ver
 geltung voll auff zu essen vnd zu
 trincken.

Wie sie den
 Acker zur
 Saat zu
 richten.

Wie das
 Korn oder
 Millie bey ih
 nen wächst.

Das

Das Ein und drenssigste Capitel.
 Von dem Mays, wie es in diß Landt kommen / vnnnd be-
 kannt worden / Auch wozu sie es nützen vnd
 gebrauchten.

Diß Korn/so von den Indianern Mays, von den Portugalesern oder Spantern/Indiani-
 scher Weizen/von den Italiänern aber Türckisch Korn genant wird/(davon sehet die Zi-
 gur num. 13. bey B.) ist fast in der ganzen Welt bekannt. Es ist erstlich auß West Indien gen
 S. Thome gebracht/ vnd haben es hernach die von S. Thome in diß Königreich Guinea,
 nach dem sie etliche Lasten vñ Festungen daselbst gebawet/geführt/auff di sie dasselbige zu irer No-
 turrfft möchren gebrauchen. Also haben es die Portugaleser daselbst anfänglich gesäet / sintemal die
 Eynwohner für den selben Ankuft dasselbe nit gekannt / oder gehabt haben. Aber nach dem es die
 Portugaleser gesäet / vnd vnter die Eynwohner daselbst verkaufft vnd außgetheilet haben / ist nun
 mehr das ganze Landt damit ersüdet/vnd wirdt allenthalben vberflüssig gefunden.

Brot auß
 Mays ge-
 backen.

Sie gebrauchen es vnter ihr Millie zu reiben/oder zu mahlen/da sie halb Millie, vnd halb Mays
 zu ihrem Brot nehmen. Etliche Mohren aber / die vnter den Portugalesern wohnen / reiben oder
 mahlen es besonder vnd backen gar gut Brot darron/reiben auch ihre Nahrung damit/das sie das
 Brot den Portugalesern vnd andern verkauffen/sintemal sie es wissen zu backen/das es sich auff die
 drey oder vier Monat lang halten/vñ gut bleiben kan. Ire Kinder essen das Korn an statt des Brots/
 wann sie es ein wenig im Feuer gesenget oder gebräut/vnd hernach auß den Hülßen heraus gethan
 haben. Die Kinder aber/die dieses viel essen/vnd nit gewohnt seyn/pflegen fast gründig darvon zuwer-
 den/oder zum wenigsten viel Blutschwären darvon zu bekommen/dann es gar ein hiezig Geblüt ma-
 chet. Es gibt aber ein gute Nahrung/wie das Korn in vnsern Landen/vnd ist im Geschmack fast dem
 Weizen gleich.

Trancß auß
 Mays ge-
 macht.

Die Indianer in West Indien können auß dem Brot/so von Mays gebacken/ Wein machen/
 so sie nennen Chika, vnd trincken sich so trincken daran/als wenn sie Wein herren auß Trauben ge-
 macht. Derhalben nach dem die Eynwohner dieses Gestades an etlichen Drenen wol wissen/das das
 geweychte Mays, wann es gesotten wirdt/einen Trancß abt / darinn sich die Leute können trincken
 trincken / so legen sie nunmehr auch diß Korn ins Wasser / vnnnd lassen es weichen / biß das sich
 schälet/darnach kochen sie es mit Wasser / vnnnd machen ihnen ein Trancß darauff / den sie nennen
 Pittouwe. Solches thun aber gemeinlich nur die jenen/so mit den Portugalesern täglich vmb-
 gehen vnd handeln.

Diß Korn wann es wachsen soll/will es haben ein heißen feuchten Grundt oder Erdrich/vnd
 gibt des Jahrs zweymal seine Frucht. Es wirdt nit gesäet wie ander gemein Korn / sondern es wirdt
 in die Erden gesteckt/wie bey vns die Erbsen gesteckt werden. Es bleibet auch nicht lang vnter der Er-
 den/sondern es kompt baldt herfür / vnnnd wächst auff/das es eines Mannes Länge erreichet/ist am
 Stroh gleich dem Schilff oder Geröhrich / so bey vns in den Sümpffen oder Gräben pflegt zu
 wachsen / vnd von den Bawersleuten gebraucht wirdt/die Häuser vnd S. euren damit zu decken
 Ein jedes Rohr oder Strohalmen/hat seine ähren/in welchen das Korn stehet/vnnnd obs wol schwere
 Ehren seyn/bißweilen wie ein junger Kürbß/oder außs wenigste wie die Rutumern/vnd des St-
 oben schmal oder zu gespißt ist/wie ein Spitze eines Thurns/Jedoch wachsen bißweilen wol 7. oder 8.
 Ehren an einem Strohalmen/also das bißweilen in die 50. Körner / auff einem Strohalmen ge-
 funden werden/der auß einem einzigen Körnlein erwachsen ist. Sie seyn von Farben mancherley/als
 weiß/schwarz/gelb/ Purpurfarb/oder roth/vnd dergleichen / Auch findet man bißweilen an einem
 Ehren Körner / von zwey oder dreyerley Farben / vnnnd seyndt ins gemein zweyerley Art von Kör-
 nern/groß vnd klein/deren die größten am kräftigsten seyn / Dann weil sie des Orts keine Pferde
 haben/so wirdt es nit zur Fütterung gebraucht/wie in West. Indien/da sie es dem Viehe geben/vnd
 für so gute Fütterung halten/als Weizen oder Gersten im Niederlande.

Das Zwen und drenssigste Capitel.
 Wie sie den Regen so sehr mendden/ vnd warumb sie den-
 selben auß ihren nacketen oder blossen Leibern nicht
 leiden mögen

Regen ist
 vngesundt
 bey den Moh-
 ren.

Sie mendden den Regen mit großem Fleiß / vnd achten ihn für gar böß oder vngesunde
 auß ihren blossen Leibern/vnd dessen zwar haben sie nit geringe Ursachen/ dann auch die
 Holländer selbst sich nit wol bey dem Regen des Orts befinden/sonders wann es viel
 regnet/welches sie Trauados nennen/wie es dann sonderlich im Aprillen/Mayen/vnnnd
 Junio zu thun pflegt/da so groffe Zugerwitter mit Donner/Plitzen/Regen vñ Windt/
 des Orts fürgehen/das es vber die massen ist. Insonderheit aber ist der Regen/der vnter der Equino-
 ctial lini

mal Eini gefällt / gang röhliche / vnd so vngesundt / daß so jemandt / der im Regen gewesen / vnd gang naß worden / vnd sich außthut / alsobald fränck wirdt / vnd entweder ein Fieber / oder etwas anders an den Hals bekömpt / welches gar oft durch den Regen verursacht wirdt. So bezeuget auch die Erfahrung / daß so man die Kleyder / so vom Regen naß worden / nicht alsobaldt in der Sonnen auffhencet / vnd wieder trucken machet / sondern so naß hinleget / vnd ein Zeitlang liegen leßet / sie durch das Regenwasser so gar mürb gemacht werden / daß sie mit Stricken von einander fallen / vnd man sie mit den Fingern / wie die Baumwolle / zerrupffen vnd zerziehen kan.

Hieranß ist leichtlich abzunehmen / daß sie sich durch oder von dem Regen nit fast wol im Leibe müssen befinden / daher man denn siehet / wie sie sich so baldt auß dem Weg machen / wenn es erwan anfängt zu regnen / vnd wie sie ihre Arme vber die Achseln schlagen / den Regen von den Achseln abzuhalten / Ja wenn sie nur ein wenig von dem Regen getroffen / vnd naß gemacht werden / so fangen sie an sich zu rümpffen / vnd zu zittern / als wenn sie durch ein Fieber weren angestossen worden / welches sie zwar nicht darumb thun / daß erwan daß Wasser kalt were / sondern es geschicht daher / weil sie sich nicht wol dardurch befinden / sondern sie gar keine böse Feuchtigkeit leiden können / wie sie denn deshalb in der Nacht mit den Füßen / wie vorn gemelt / gegen dem Feuer zu liegen pflegen / welches denn nicht zu straffen / oder zu verwerffen. So bestreichen sie auch ihren Leib mit Del von Palmen / nicht allein zur Zierde vnd Geschmuck / daß sie fein gleissen mögen / sondern auch / auff daß das Regenwasser nicht so baldt auff dem Leibe haften vnd henccken bleiben / sondern desto besser vnd eher möge abgewischt werden / weil dasselbe deß Orts gar vngesundt ist / vnd oftmals grosse langwirige Kranckheiten verursacht.

Das Drey vnd dreyßigste Capitel.

Von ihren Nachen / da sie mit auff dem Meer fahren / wie mancherley dieselben seyn / vnd worauß / auch wie sie gemacht werden. Sehet die Figur 8. 9. vnd 10.

Die Nachen damit sie auff dem Meer fahren / vnd sich in ihren Städten behelffen / werden von ihnen genandt Ehem, von den Portugalesern Almadie, vnd von den Niderländern Canoes. Sie werden aber geschnitten vnd gemacht auß einem Baum / also daß keine Stuck dreyngesfüget oder gesetzt werden / gar auff ein ander Muster oder Art / als die langados, so man in Bresilien vnd zu S. Thome gebrauchet / oder auch als die Phragros, so sonst in Ost Indien gesehen werden. Ob sie aber wol gar leichtfertiger seyn / so können sie gar geschwinde vnd hurtig damit darvon fahren / Sie seyn gar nicht hoch vber dem Wasser / sondern so nidrig / daß der Stewermann / Jercher oder Schiffman / oftmals mit dem Leibe im Wasser sitzen muß / so seyn sie auch gar schmal vnd lang / also daß nicht mehr als ein Person vber zwersch / vnd erwan 7. oder 8. Personen hinter einander in der Länge drinn sitzen können / welche dann auff kleinen runden Stülen auß Holz gemacht / sitzen / mit dem halben Leibe vber dem Nachen herauß / vnd haben ein Ruder in der Handt / gemacht wie ein Schaufel / auß einem besondern festen Holz / mit denselben rudern sie also fort / wie sonst auff den Galeen der Gebrauch ist / vnd der Stewermann richtet alsdann den Weg.

Nachen werden auß einem ganzen Holz gemacht.

Form vnd Gestalt der Nachen in Guinea.

Sie können gewaltig wol damit fortkommen / vnd so geschwinde / daß es scheint / als flögen sie darvon / dann man auch nit keinem Nachen sie erreichen mag / besonders wenn das Wasser still vnd eben ist / wenn aber ein Windt vorhanden / vnd grosse Wellen auffgeworffen werden / können sie nicht so wol damit fortkommen / sonst kan auch wol ein einiger Mann dieselben regieren / vnd damit auff dem Meer fahren / dann sie sich gar fein mit dem Leibe wissen zu richten vnd zu lencken / nach dem sie sehen / daß das Cano sich auff ein Seite beginnet zubegeben / damit sie nicht vmbgeworffen werden.

Die weil aber die Niderländer diese Gelegenheit vnd Vortheil nicht wissen / so geschicht es oftmals / daß / wenn sie damit fahren wollen / das Cano vmbschläget / vnd sie also ins Wasser fallen / wiewol auch etliche vnter den Holländern gefunden werden / die es gelernet / vnd klemlich damit wissen vmbzugehen / aber deren seyn gar wenig.

Weil sie aber gar leichtlich vmbgeschlagen / so widerfähret es auch wol den Mohren selbst / daß sie vmbgeworffen / vnd ins Wasser gestossen werden / aber sie wissen alsdann das Cano gar behende / ob sie schon im Wasser liegen / vmbzuwenden / vnd das Wasser herauß zu gießen / springen alsdann wie der hinein / ehe mans recht gewahr wirdt / vnd fahren ihres Wegs forth / daß sie nicht dörfen zu Lande kömen. Sie dörfen wol bißweilen auff die 5. oder 6. Meylen damit ins Meer hinein fahren / Aber weil sie / wenn das Wasser vngestümm ist / nicht wol wegen der Wellen damit können fortkommen / so gebrauchen vnd bescheissen sie sich gemeinlich des Morgens früh ihre Geschäfte zu verrichten / es sey mit Fischfangen / oder die Rauffleute an die Schiff der Holländer zu führen / damit sie vñ de Mittag / da der Wind gemeinlich pfeget zukömen / wider auff dem Lande seyn möge.

Es seynd aber diese Nachen gemeinlich 16. Schuh lang / vnd anderthalbe / oder 2. Schuh breit / denn sie haben noch ein ander Art von Nachen / (wie in der Figur num. 8. bey B. zu sehen)

Nachen seyn bey ihnen zweyerley.

die sie gebrauchen / wenn sie ein Krieg führen / oder Dachsen vnd Bleh von andern Orten holen wol-
len / vnd werden von dieser Gattung wol bißweilen etliche gefunden / die so groß seyn als der größte
Nachen bey vns immer seyn mag / mit welchem man auch wol eben so viel / als mit ein grossen Na-
chen bey vns aufrichten kan / sintemal man bißweilen zur Noth ein par Stück Geschütz vornen
auff die Spitzen stellen / vnd ein Mastbaum mit Stricken vnd Segeln drinn aufrichten kan / sich
des Feindes drauß zu erwehren. Diese seyn bißweilen in die 35. Schuh lang / 5. Schuh breit / vnd
3. Schuh hoch / hinein seyn sie fein eben oder breit / mit einer Ruderbank / alles auß einem Holz ge-
schnitten vnd zugericht.



A. Holländische Schiff.

B. Handel der Indianer mit den Holländern.

C. Wie sie zu Land fahren.

D. Königs Zollhaus.

E. Ziehen ein Nachen ans Land.

Dieser Art werden viel gemacht an dem Cabo de Trespuntas, weil daselbst viel großer Bäu-
me wachsen / die oftmals 16. 17. oder 18. Klafter in der Runde haben.

Sie werden sehr gebraucht von den Portugalesern / die damit von einer Festung in der an-
dern fahren / vnd allerhand Essensspeise einander zu führen / doch brauchen sie die Mähren auch biß-
weilen / vnd rüsten sie zu mit ihren Segeln vnd Stricken / so sie auß Wingen oder Stroß machen /
(sehet in der Figur bey C.) welches sie denn gelernt haben von den Portugalesern. Doch findet
man die größten bey den Portugalesern. Der kleinen aber werden viel gemacht zu Anta, weil da-
selbst viel Holz wächst / so zu solchen Canoes gar bequem vnd tüglich ist / Derhalben denn auch
die Einwohner daselbst sich damit mehrertheils ernehren / daß sie Canoas machen / vnd dieselben
andern Leuten verkaufen. Sie werden aber daselbst gemeinlich verkauft vmb 4. Englisch
Gold / oder ein Peso, welches etwan auff die sieben Holländische Gulden machet. Der grossen sin-
der man nicht so gar viel / aber der kleinen hat es alleinhalb ein große Menge / sonderlich zu Agitaki,
sonst Aldea de Torto genant / da sie zugleich auff ein mal bißweilen mit 70. oder 80. Canoes außs
Meer fahren Fisch zu fangen / wenn sie nun aber wieder zu Land kommen / vnd ihre Geschäfte verrichtet
haben / so lassen sie die Nachen nicht im Wasser stehen / sondern sie ziehen sie also baldt herauß auff's
Landt /

Lände / vnd tragen sie an ein besondern Ort / so darzu besteller vnd zugerticht ist / da lassen sie dieselben trucken werden / damit sie nicht im Wasser versauten / vnd auff daß sie desto leichter seyn mögen / wenn sie dieselben wieder gebrauchen wollen / vnd können ihrer zweyen ein solchen Cano oder Nachen sein auff die Achseln nehmen / vnd an seinen verordneten Ort tragen.

Sie werden aber auff diese Weise gemacht. Erstlich haben sie das Holz sehr langleich mit Weilen / so sie von den Holländern küssen / Darnach machen sie es auff beyden Seiten etwas rundt oder außgebogen / vnd unten auff den Boden machen sie es breyt / auff beyden Ecken wirdt es sehr zugespizet / wie ein Türckischer Bogen / also daß das förder Ende dem hinder fast gleich ist / vnd man nicht leichtlich eins von dem andern kan vnterscheiden / ohne daß das förderste Eck ein wenig niedriger ist / als das hinder.

Sie machen aber an beyden Ecken ein krumme Büg / wie an einer Galeen / etnes Schuch lang / vnd einer zwerch Hand dick / zu dem Ende daß man dabey den Nachen desto besser fassen / vnd hin vnd wider tragen möge. Ferner so graben sie das Holz / wenn es also zugerticht / mit einem besondern Instrument innwendig fein auß / also daß es auff den Seiten zwar nur eines Fingers / auff dem Boden aber zweyer Finger dick bleibe. Vnd endlich wann es also außgegraben / vnd hol gemacht / so breunen sie den Nachen außwendig herum mit Stroh / auff daß er nicht so leichtlich von Würmen zerbißsen / oder durch die Hitze der Sonnen auffgerissen / vnd zerpalten werde / da sie dann den Randt sehr mit Stülen vnd Pfosten zu vntersetzen / auff daß er nit krumm werde / sondern sehr eben vnd gleich bleibe.

Wann sie dann nun also allerdings außgemacht vnd zugerticht seyn / so vergessen sie es ganz vnd garnicht / dieselben mit erlichen Fetisso oder Heyligthumben zubecken vnd zu zieren. Nach demnach / vñ streichen ein Hauffen Fetissos dran / vnd hengen gar viel Millie oder ähren von irem Korn dran / damit ihr Fetisso sie desto besser behüten / vnd gleichwol auch in dem er sie behütet / nicht Hungers sterben möge. Wissen also ihre Canoes oder Nachen nicht allein sehr kunstreich vnd fein zu machen / sondern sie halten sie auch gar sauber / an einem gewissen Orth / da sie trucken stehen / vnd ein jeder den seinen also baldt haben kan / wann er begehret etwan auff die Fischerey / oder anders wo hin zu fahren.

Das Vier vnd dreyßigste Capitel.

Wie sie fischen / was für Instrument sie darzu gebrauchen / was sie für Gattung von Fischen fangen / vnd wie sie dasjenige so sie gefangen / dem König des Orths verzollen / oder verzehenden müssen.

Sehet die Figur 9. vnd 10.

Er größte Fleiß vnd beste Beschäftigkeit / so sie anwenden / ist im Fisch fangen / dann sie darzu von Jugend auff gewehnet / vnd gleich samb darbey außgezogen werden / sie fischen die ganze Fischerey der Woche lang alle Tage / außgenommen am Dienstag nicht / so ihr Sabbath oder Sontag Mohnen. ist / den sie feyerlich halten / vnd deshalb nicht hinaus fahren Fisch zu fangen. Auch haben sie ein gewisse Zeit im Jahr / da sie gewisse Instrumenta gebrauchen / vñ ein gewisse Art von Fischen zu fangen pflegen / dann sie brauchen vielerley Instrumenten / vnd fangen auch mancherley Gattung von Fischen / wie wir hernach melden wollen.

Sie fischen viel bey der Nacht / vnd machen ihnen allerley Instrumenta darzu / als nemlich ein besondere Art von Fackeln / die sie brennend in eine Hand nemen / auff daß sie sehen mögen / In der andern Hand aber haben sie ein spizigen Stachel / stehen also auffrecht in dem Cano oder Nachen / welcher vom Stewertmann geführt vnd regieret wirdt. Wann dann ein Fisch dem Gewer zu gelassen kompt / wirdt er mit dem Stachel gestochen vnd also gefangen. Sehet die Figur num. 9. bey B. vnd C.

Diese Fackeln werden gemacht auß leichtem dürrm Holz / welches sie sehr zerpalten / vñ mit Del von Palmen bestreichen bindens nachmals sehr zusammen / wie ein Strohwißch / vnd ist vñ gefährliches Arms dick / vnd auff die 6. Schuch lang / vnd brennet gar sehr helle. Etliche machen (wie bey A. zu sehen) ein Gewer in ihre Canoes oder Nachen / vnd fahren also auff's Meer / haben aber an den Seiten Brettern / etwan 3. oder 4. runde Löcher gemacht / durch welche die Strahlen von dem Gewer ins Wasser scheinen / wann dann die Fische diesen Gewer. Strahlen nachziehen / werden sie mit dem Stachel gestochen vnd gefangen.

Andere werden gefunden / die fischen zwar auch bey der Nacht / aber sie gebrauchē keine Nachen / sondern halten sich am Land / sie gehen mitten in der Nacht auß / vñ nemen in die eine Hand ein brennende Fackel / in die ander Hand nemē sie ein Korb / wie man bey vns gebrauchet / die jünge Hüncklein drinn setzen / (wie in d. Figur nū. 9. bey D. zu sehen) damit gehē sie am Ufer hinauff / vñ gesetzt / biß an den gürtel / im Wasser. Wan sie dañ sehen die Fische daher könen / nach dē Lichte zu / so decken sie den Korb drüber / greiffen oben zu / doch hinein / vñ holen die fische mit den händē herauß / darnach steckē sie den fische mit einē hölzernen Priemen / den sie an einer Cordel ob schnur am Hals bey sich trage durch die augē / vñ ziehen sie also an die schnur / biß sie dieselbe voll haben / Vnd zwar diese Fische / die sie also fangen / haben

haben fast ein Gestalt wie die Bräsem oder Karpffen / seyn gar gut zu essen / vnd an Geschmack fast dem Salmen gleich.

Wann es nun nicht an der Zeit ist / daß man des Nachts fischen kan / so fahren sie des Morgens früh auff's Meer / so baldt der Tag angehet / je zween vnd zween in einem Cano oder Nachen / nemlich ein Fischer vnd ein Steuerermann / der den Nachen regieret. Sie fahren aber ziemlich weit ins Meer hinein / da sie vermeynen etwas zu bekommen / vnd nimbt ein jeder seine Instrumente oder Werckzeug zu sich / die ihm nach Gelegenheit der Zeit von nöten seyn. Dann wann es ist im Januario, Februario vnd Martio, so fangen sie viel kleine Fischlein / die haben grosse Augen / vnd wann sie gefangen werden / so machen sie ein groß Geräß / springen vnd schnurren / so langbiß sie todt seyn.



A. Ausfahrt zum Fischen.
B. Art ihres Fischens.
C. Ander Art.

D. Dritte Art zu fischen.
E. Nachen mit einem Segel von Bingen.

Diese Fische haben die Gestalt wie ein Kaulbarsch / vnd seyn auch fast desselben Geschmacks / Sie werden gefangen mit einem Seyl / an welches sie 3. oder 4. Fisch·Angeln mit Aef hencken / Diese Seyl versencken sie etwan 3. oder 4. Klafter tieff ins Wasser hinein / sinntemal sie gemeintlich nicht tieffer schwimmen / das Seyl ist nicht dicker als ein grober Draht / vnd wird gemacht von Basten oder Rinden der Bäume. Sie halten es mit einem Ende in der Handt / als wann es ein Angeln wäre / vnd wann sie fühlen oder mercken / daß es schwer / vnd von etwas gezogen wirdt / so ziehen sie es herauß / fangen also ein große Mänge derselbigen Fische / vnd kochen sie mit Del von Palmen.

Im April vnd Mayen fangen sie eine Art von Fischen / die den Kochen nicht vnehnlich seyn / dieselben werden mit Angeln oder krummen Eyssen geworffen / Sie haben ein solche Art an sich / daß sie sich bißweilen auß dem Wasser erheben / vnd plat auff's Wasser niederlassen / oder fallen / seyn eines fast guten Geschmacks. Im Junio vnd Augusto fangen sie viel fische / so den Heringen nicht vngleich seyn / die sie nennen Sardin, sie seyn nit gut zu essen / dan sie so voller Gräten seyn / daß man nit bald ein Bissen darvon essen mag / man hat alsbaldt den Mund voller Gräten.

Diese

der Orientalischen Indien.

61

Diese Fische halten sich vber dem Wasser/vnd haben diese Art/das sie bey stillem Wetter sehr auß dem Wasser springen/ Sie werden aber gefangen auff diese Weise. Sie nemmen ein langes Seyl oder Schnur/etwan von 8 Klaffern lang/vnd knüpfen ein Fisch. Angeln an das eine Ende/ etwan zweyer Klaffter weit / An das enusserste Ende aber knüpfen sie ein Gewicht von Bley. Dar- nach legen sie dieses Fisch. Seyl vber die Achsel/vnd wann sie die Sardinien/ oder solche Fische sehen springen/so werffen sie diß Seyl von ihren Achseln vnter dieselben/vnd ziehen also mit den Angeln ein Fisch oder etlich herauf/so viel sie erreichen können/welches dann ein ganzen halben Tag/ nem- lich vom Morgen/bis an den Mittag wehret/also daß sie ein groß Rumor vnd Getümmel vnter den Fischen mit diesem Angel. Seyl machen.



A. Wie sie Morgens aufffahren.

B. Ist ein Art von Fischen den Nechten nit fast vngleich.

C. Art den Fisch Quorgofado zufangen.

D. Ist ein Art fast den Heringen gleich/ werden mit einer Lein gefangen.

Um dieselbe Zeit werden daselbst auch viel Krebs gefangen/einer solchen Art / wie die Krebs in Norwegen/so sich in den Felsen halten/ Sie seyn fast gut zu essen/ doch zu einer Zeit besser als zur andern/welches herkompt von dem Ab.vnd Zunehmen desmonds/ Dergleichen werden auch viel Krabben am Wer daselbst gefangen.

Im September fangen sie vielerley Art von Fischen/als nemlich eine Art gleich den Mackereln/ doch etwas länger am Kopf / vnd etwas schmähler am Leibe/haben keine Schuppen/sondern seyn ganz glatt auff dem Leibe/vnd ist ein guter Fisch. Desgleiche noch ein andere Gattung/so die Hollän- der Maul. Fische nennen/weil sie ein breytres/vnd gleichsam zwysachs Maul haben/vnd wann sie ge- setten seyn/so thut man dz ober Maul hinweg/vñ haben als daß ein Geschmack fast wie ein Karpffe. Item noch ein ander Art von Fischen/den Meerhanen gleich/die haben einen Bahrt / vnd oben auff Gifftige Fe- der dem Leibe ein Feder wie ein Sege. Wann man aber dieselben fängt/oder angreiff/ so muß man sich dert etlicher wol fürsehen/daß man nicht etwan von der Feder gestochen oder verletzter werde/dann diese Stacheln Fische so gar vergifft seyn/daß dieselben/ so damit verletzter werden/ nicht allein gar dick geschwellen vnd aufflauffen/sondern auch ein so grossen Schmerzen leiden/daß es vngläublich ist / ja es muß einer

Sechster Theil

offtimals in Gefahr stehen/ein Glied am Leibe durch ein solche Verlegung zu verlieren. Die Art Fische seyn nicht so lieblich zu essen/ als die vorigen/ Sie werden gefangen mit einem besondern Instrument/ wie man in Hollandt den Cabellawen oder Volchen fänger. Dann sie machen ein Floß vori Holz/ darauß binden sie ein Horn mit einem Klöpfel/ fast wie ein Rükschelle/ mit demselbigen schwimmt das Instrument auff dem Meer/ vnd machet dann das Horn ein Geleuth/weiles beweget wirdt durch die Wellen des Meers/ wie ein Schelle/ darnach dann der Fisch pflegt zu schliessen/ vnd wann dasselbe geschicht/so bleibet er an dem Aß/vnd an dem Instrument hangen.

Im October vnd November fischen sie gemeinlich mit ein Neze/ so vngesähr auff die 20. Klafter lang ist/ auß Basten oder Rinden der Bäume gemacht/mit ziemlich weiten Löchern. Diese Neze oder Fische Garn gebrauchen sie gemeinlich des Abends/da sie dieselben ins Wasser hinunter sencken wider den Strom/ sie binden aber an ein jegliches Ende ein grossen schweren Stein/ dadurch das Nez zu Grunde gezogen wirdt/ vnd binden oben lange Hölzer dran/ welche auff dem Wasser schwimmen/vnd ihnen hernach Anzeigung geben/wo die Neze zu finden. Sie lassen sie aber die ganze Nacht also im Wasser stecken/da kommen dann die Fische mit Hauffen/vnnd verwickeln sich in diesen Nezen oder Garn/das sie nicht mögen herauß kommen. Des Morgens che es Tag worden/ kommen sie vnnd ziehen die Neze wider zu Landt/auff das sie mögen trucken werden/vnnd fahren dann also bald wider mit gesammelter Hand auff's Meer/ andere Fisch zupfangen mit dem Instrument/so an das Floß gebunden/wie vor gemeldt.

Diese Fische die sie mit den Nezen fangen/seyn vnsern Hechten gleich/haben aber gar scharpfe Zähne/damit sie viel andere Fische zerbeißen/vnd grossen Schaden thun. Weil sie aber den Hechten fast ehnlich seyn/werden sie auch von den Holländern also genant.

Häyen.

Sie fangen mit diesen Nezen noch ein andere Art von Fischen/ den Salmen von aussen nit vn. gleich/vnd ist innwendig gar weiß/vnd gut von Geschmack/bisweilen fangen sie auch grosse Häyen damit/deglichen auch Creuz. Häyen/die also genant werden/weil sie ein breytten Kopf haben/auff einer jeglichen Seiten ein Auge/vnd ein breyttes Maul/ wie ein Eysen da man die Waffeln mit pfeget zu backen/ Der Leib ist anzusehen wie ein Creuz/vñ fressen keine Menschen/wie die andern Häyen. Diese Häyen werden gedörret/ vnnd weit ins Landt geführet/ zu einer grossen Präsenz von Fischen. Wann sie der andern Häyen fangen/die bisweilen so groß seyn/ das 2. oder 3. Canoes oder Nachen genug damit haben/so werden sie nit verkauft/sondern vnter die Gemeine in der Statt außgetheilt.

Im December/deglichen auch im Iulio, fangen sie ein Gattung von Fischen/ genant Korcofado, dieser Fisch ist fast so breyt/als lang er ist/mit dem Kopf ist er einem Dorado nicht vngleich/ Er hat ein Schwanz wie ein halber Mond/hat gar kleine Schuppen/vnd wenig Gräten. Wann er aufgeschnitten vnd zu gerichtet wirdt/ist er weiß von Farben/aber wann er gekocht worden/ist er röthlicht wie ein Stör/Sie werden gefangen mit krummen Eysen/ oder Hacken/ die sie an ein langes Seyl binden/An das Eysen aber hefften sie ein Stück von Zuckerröhren/die sie gern essen. Sie binden ihnen aber dieses Seyl vmb den Kopf/vnd lassen es auff die 7. oder 8. Klafter weit hernach treiben/vnd fahren geschwindt fort/wann dann der Fisch an dem Zuckerröhr anbeißet/fühlen sie es von stundan am Kopf/vnd ziehen ihn auß dem Wasser herauß/ werffen nachmals das Seyl wider ins Wasser/vnd fangen also offtimals in die 20. oder 30. solcher Fische in einem halben Tage/nach dem sie fleißig seyn/vnd sich auch viel derselben erzeugen. Dieser Fisch wirdt auch sehr weit vnter das Landt volck verführet vnd verkauft. Sie fangen auch bisweilen viel Muscheln in den Steinfelsen/ eines fast guten Geschmacks/gleich den selbst die in vnsern Landen zu bekommen seyn.

Wann sie nun iren Fischfang verrichtet haben/vnd wider zu Lande kommen/so müssen sie dem Guarda Zoll geben für den König/wie droben gemeldet worden/ welche Fische dann also bald dem König heimgeschickt werden/dieselben zu seiner notturfft zu gebrauchen. Sie gebrauchen aber auch noch ein andere Fischerey auff der Lande/nemlich in den stehenden Wassern/Morassen oder Sümpfen/vnd darzu haben sie ire Werff. Garn oder Neze/wie bey vns gebräuchlich/ aber sie stehen dieselben nicht zusammen/sondern fahren auff dem Grunde hin/vnd langen als dann die Fisch herauß/die sie in ein Körblein/so sie an dem Leibe tragen/werffen. Solche haben so breyte Garn/als tieff dz Wasser ist die spannen sie mit besondern Hölzern von einander/fassen sie bey den Ecken/ vnd lauffen damit durchs Wasser/ziehen also alle Fische/so in das Garn kommen/mit auff's Landt/ weil sie weder vnten noch oben demselben entgehen können.

Diese Art von Fischen seyn kleiner als ein Kaulbarsch/vnd seyn nicht lieblich zu essen/ derhalben sie auch keinen Zoll darnen geben/ welcher allein gefället von den Fischen/ so im Meer gefangen werden/die andern seyn ganz frey.

Die Manns Personen spinnen das Garn zu den Nezen/vnd sitzen nach Mittage/wenn sie vom Wasser kömen seyn/zusamen am Vfer nider/vñ machen ihre Neze oder Garen. Vñ diß sey also gesagt von irer Fischerey/wer aber mehr von diesen Sachen zu wissen begeret/lese dz Moral Buch von West. Indien/darin beschrieben wirdt/ wie die von Terra Florida so künstlich vnnd wol wissen zu fischen. Es darff sich aber niemandt verwundern/warumb wir allhie nicht angezogenet/ wie die Mohoren des Orts die Fische nennen/ vnd was sie einer jeden Art für ein Namen geben/denn dasselbe der Ursachen halben außte vnterlassen/die Holländer nicht eygentlich dieselben von den Moren haben

haben können erfahren/als die selbst nit mit einerley Namen dieselben nennen/sondern baldt so/baldt anders /weil sie sonderlich auch keinen rechten Vnterscheid in den Fischen haben/wegen der Mänge/vnnd mancherley Gattungen / so daselbst gefangen werden / Hat vns demnach für gut angesehen/nur anzudeuten / mit was für Art Fischen/so bey vns /sonderli d aber im Niederlande/ gefangen werden / sie etlicher massen sich vergleichen. Es können sich aber die Fische daselbst nicht lang halten/sondern so baldt sie gefangen werden/muß man sie kochen vnd essen/oder sie werden wegen der grossen Hitze des Landes stinckend/das man sie nicht wol genießen kan.

Das Fünff vnd dreyssigste Capitel.

Von was Gestalt vnd Geschmack die Fische seyn / so des Orts gefangen werden.

Den Dorado achtet man für den besten Fisch/vnter allen so im Meer gefangen werdet/da her er dann auch von den Portugalesern Dorado genannt wirdt/welches so viel heisset als ein Gold-Fisch/oder der Gold werth ist/darumb dz man im Meer keinen bessern findet/wie wol man auch diese Ursach des Namens geben kan/das er im Wasser gelblich scheinet/vñ bißweilen gleiset wie ein Gold/er ist aber dem Salmen nicht vngleich/vnd wird von den Engelländern genant Delphin, von den Niederländer aber Goldfisch/nach dem Namen der Portugaleser. Sie seyn gewaltig behend im schwimmen/also das man sie für die schnellste Fische zu halten pfleget die im schwimmen mögen gefunden werden. Der Vnterscheid zwischen dem Männlein vnd Weiblein ist gar gering/denn das Männlein nur etwz ein breyttern Kopff hat/als dz Weiblein. Sie halten sich sehr bey den Schiffen/wen sie hungertig seyn/werden sie leichtlich gefangen/Sie seyn gemeinlich 4. oder 5. Schuh lang/hab ein Feder auff dem Rücken/vom Haupt an biß zu dem Schwanz hinauß/vnd ein glatte Haut/mit keinen/oder je gar kleinen Schuppen/Sie haben nur ein durchgehenden Grat im Leibe/die Leber daruon gedörret/vnd hernach gestossen/ist ein gute Arzenei vor die Ruhr/ait ein wenig Wein eyngenommen/wann sie hungertig seyn / vnnd keine fliegende Fische können bekommen/fallen sie bißweilen vber einander vnd fressen einander/wie die Holländer solches oftmals erfahren. Wann es fein hell Wetter ist/werden ihr gar viel bey einander gesehen/vnnd werden nach Gelegenheit der Zeit des Jahrs mehr an einem / als am andern Ort gefunden.

Beschreibung
des Dorado.

Die Bonites seyn auch gut zu essen / aber doch dem Dorado nicht gleich. Sie werden sehr gefangen/da der Strom geschwind vnd starkt gehet / sintemal sie sich mehrertheils daselbst auffhalten/seyn kurz vnd dick / vnd haben ein spitzen Kopff / mit einem kurzen Schwanz/haben nicht viel Gräten/doch mehr als der Dorado. Sie seyn/wie auch die vorigen/den fliegenden Fischen gar feindt/halten sich gar hart an den Schiffen/vnd schwimmen so geschwind/als ein Schiff inmer thun kan / sie werden gefangen mit einem krummen Eysen oder Hacken/welchs mit weissem Tuch beleydet/vnd an ein langes Seyl gebunden wirdt/das sie nit anders meynen/als dz es ein fliegender Fisch sey/fahr derhalben drauff zu/vñ bleiben dran behangen/wann sie gefangen seyn/machen sie ein groß Geräusch mit springen vñ zappeln/vñ wollen sich nit leichtlich ergeben. Sie haben ein glatte Haut/etwas grüwlecht von Farben/werden mehr mit dem Wind/als bey stillem Wetter gefangen / vnd ist ihre Leber auch gut für die rothe Ruhr / wann sie gebraucht wird / wie die Leber von dem Dorado.

Beschreibung
etlicher son-
derlicher Art
Fische.

Die Albocores seynd den Bonites fast gleich/haben ein glatte weisse Haut/ohne Schuppen/mit gelben Federn / die man gar weit vnter dem Wasser sehen kan / sie seyn aber grösser als die Bonites, dann man bißweilen etliche pfleget zu fangen/die auff 5. Schuh lang/vñ so dick seyn als ein Manns Person seyn mag / es ist ein truckener Fisch/nicht so köstlich zu essen als der Dorado, weich von Haut/vnd hat nur ein durchgehenden Grat / wann sie noch nicht ihre vollkommene Grösse erreicht haben / sondern noch jung seyn/werden sie genant Albocoretto.

Der Schiltkotten seyn zweyerley/etliche halten sich auff dem Lande allein/etliche halten sich so wol im Wasser als auff dem Lande / Sie werden sehr gefunden vmb das Cabo Verde, seyn gar schlaffertige Thiere/die mehrertheils schlaffende im Wasser schwimmen / Wann sie die Wärme fühlen durch ihre Schalen/so wenden sie sich von einer Seiten zu der andern/nemlich von dem Bauch auff den Rücken/vnd von dem Rücken wieder auff den Bauch/damit sie sich kühlen mögen/wenn ihnen will zu heiss werden. Wenn sie dann also schlaffend von den Wellen fort getrieben werden/seyn sie gar leichtlich zu fangen/dann man nur ein Hacken zwischen beyde Schalen wirfft / vnd sie also auff dem Wasser herauß zeichet/wann sie aber jemandis gewahr werden / so verbergen sie sich vnter das Wasser/doch können sie sich nit lang darunter behalten/Ihr Fleisch ist gar lieblich zu essen/vnnd hat ein Geschmack wie das Kalbfleisch.

Die Hånen/von den Portugalesern Tubaron, von den Franzosen aber Requiens genannt/lassen sich viel sehen/wann es still Wetter ist/sie haben allezeit ein Hauffen kleine Fischlein bey sich/die Quaquadoris genannt werden / dieselben haben ein breytten Kopff / damit sie sich an dem Leibe des Hånen fest halten/seyn sonst fast wie die Pårfigen / vnd wann die Hånen etwas zu essen haben/machen sich diese kleine Fischlein herbey / die er mit ihm essen leset / ohne einige Verletzung. Sie seyn

nicht leblich zu essen / sondern gar grob vnd zeh / seyn faul im Schwimmen / vnd haben grosse Zedern / Das Maul stehet ihnen fast halb vnter dem Halse / Sie haben ein breytren Kopff / vnd wann sie essen wollen / müssen sie das Maul hoch vber sich erheben / Sie seyn sehr starck / vnd gebrauchenein grosse Gewalt oder Stärke mit dem Schwanz / Sie haben scharffe Zähne / die wie ein Sege in einander schliessen / damit sie den Leuten / die bißweilen in dem Meer pflegen zu schwimmen / ein Deyn so geschwindt abbeissen können / als wann es mit ein Beyhel were abgehawen. Sie seyn den Menschen sonderlich gefähr / vnd gelüsten am allermeisten nach Menschenfleisch / Sie seyn so begierig vnd heißhungerig / daß sie alles was ihn fürkömpt / im Hunger verschlucken / vnd es nicht achten / ob sie es verdäuen können / oder nicht / dann man auch wol Beyle vnd eyserne Hacken in ihrem Leibe bißweilen gefunden hat.

Die Braunnfische werden in Portugalscher Sprach genant Tamnos; vnd auff Frantzösisch / Murfouins, seyn zweyerley Gattung. Etliche haben ein spizig Maul wie ein Schwein / darumb sie daß auch bißweilen Meerschweine genant werden / etliche haben ein breyt Maul wie die Lamia, so die Niderländer Potshoofden nennen / vnd weil sie anzusehen / als herten sie Münchskutten an / so werden sie daher auch See-Münche geheissen. Sie seyn gemeinlich 5. oder 6. Schuh lang / haben einen breytren zerspaltenen Schwanz / der ihnen nicht stehet wie den andern Fischen / sondern auff ein Seite gewandt ist / wie den Potshoofden, vnd Walfischen. Wan dieser Fisch auffgeschnitten wtrdt / hat er Schmer oder Linder / Speck vnd Fleisch / auch ein Leber / vnd alles Eyngeweyd im Leibe / wie ein Schwein / ja sie leben auch von gleicher Speise wie die Schweine. Sie halten sich allezeit mit Hauffen zusammen / blasen / schnauffen / vnd grunzen / wie die Säwe / also daß es gräwlich zu sehen / vnd beudet dasselbe / wann sie sich so grausam stellen / ein gewisses Ungewitter / so gemeinlich pfleget auß dem Winckel herzukommen / vnd zu entstehen / daher diese Fische sich erhaben / vnd kommen seyn.

Die Potshoofden belangende / so ziehen dieselben auch mit grossen Hauffen im Wasser daher / wie die Tamnos, seyn aber etwas langsamer im Schwimmen / wiewol sie den Fischen schnell gnug können nachjagen vnd ehlen / wie die Holländer solches offmals gesehen / Sie seyn etwas kleiner als die Walfische / vnd haben keine Löcher auff dem Kopff / wie die Walfische / da sie das Wasser durchsprützen.

Das Sechs vnd drenssigste Capitel.

Von allerhand wilden vnd zahmen Thieren / so deß Orts gefunden werden / wie sie dieselben fangen / vnd was sie für Instrumenten darzu gebrauchen.

Beschreibung
eitelcher frey-
der Thier.

Elephant.



Je haben deß Orts keinen Mangel an Viehe / vnd allerley Thieren / so wol nutzbaeren / als schädlichen / vnd so inen noch etwas hieran mangelt / wirdt dasselbige von den Portuga- lesern häufig vnd vberflüssig dahin geführet. Vnd zwar was die wilde Thiere belangt / seyndt die Elephanten vnter denselben die größten vnd abschewlichsten / werden auch billich für die allerstärcksten Thiere in der Welt gehalten / dann sie so grosse Arbeyt thun können / daß es keinem Thiere sonst zu thun möglich ist / welches sie daß auch gern vnd willig thun / besonders so sie von Jugendt auff darzu gewöhnet werden / dann sie als dann nicht allein gern vnd willige alle Arbeyt verrichten / sondern auch lieber vnter der Arbeyt niderfallen / ehe sie ein Gehülffen neben sich leiden vnd haben wollen / dann sie ihnen daß für eine grosse Schande halten / besonders / wann sie mit Essen vnd Trinken nach Notdurfft versehen werden.

Sie haben viel Tugenden an ihnen / darvon bey andern Scribenten weitläufftz zu lesen / insonderheit aber seyn sie sehr züchrig vnd schamhaftig / dann das Männlein vnd Weiblein nimmermehr mit einander zuthun haben / sie seyn dann an einem heimlichen Ort allein / vnd dasselbe darzu nicht bey Tage / sondern bey der Nacht / Wann das Weiblein empfangen hat / so trägt es die Jungen 2. Jahr lang / welches dann von keinem andern Thier kan gesagt werden / vnd mag solches vielleicht daher kommen / daß sie grosse Thiere seyn / vnd ein so grosse frucht nicht baldt zeitig werden kan / als etwan ein kleine. Sie werden auch bißweilen gar alt / also daß sie wol 100. vnd 50. Jahr erreichen / wann sie nit durch eufferlichen Gewalt sonst vmbkommen / vnd ob sie schon so ein lange Zeit leben können / bekommen sie doch nicht mehr als einmahl Jungen in ihrem Leben. Je älter sie werden / je schöner sie von Farbe vnd Haaren zu seyn pflegen / vnd sonderlich ihre Schwänze / so gar schön vnd glatt / vnd von den Indianern in hohem Werth gehalten werden.

Man saget / daß da zu Lande an etlichen Orten weisse Elephanten vorhanden seyn sollen / jedoch haben es die Holländer noch nicht erkündigen / vnd für gewiß von den Mohren nicht erfahren können. Sie stellen ihn aber fleißig nach / wie sie dieselben möchten fangen / wann sie nur beridhet werden / daß sie etwan an einem Ort vorhanden seyn sollen / weil sie sonderlich dieselben nit zur Arbeyt allein / sondern auch ihr Fleisch zur Speise gebrauchen / wann es gleich schon stinckend worden / vnd durch auß voller Wärme were.

Sie fangen aber dieselben also. Erstlich geben sie Achtung auff den Ort / dahin sie sich oft pflegen zu verfügen / nachmals graben sie an denselben Ort ein tieffes Loch / vnd bedecken dasselbe mit Stroh vnd

der Orientalischen Indien.

65

vnd Blättern von den Bäumen / wann dann der Elephant kommet / vnd nichts vmb diese Gruben weiß / fällt er hinein / daß er nicht wieder heraus kommen kan / derhalben kommen als dann die Mohren mit ihren Wehren herzu / vnd schießen oder werffen ihn mit ihren Wurffpfehlen in dem Graben zu rotz / steygen endlich hinab / vnd zerhacken ihn in etlich Stück oder Viertel / vnd mag als dann ein jeder so viel darvon nemmen / als ihm gellebet. Die Haut gebrauchen sie / die Stüle da mit zu überziehen / darauff sie sitzen / den Schwanz aber geben sie dem König / die Fliegen damit von seinem nacketen Leibe abzureiben.



A. Elephant.
B. Tigerthier.
C. Leopart.
D. Crocodil.
E. Schildtrot.
F. Tigel.
G. Languado Thier
fast einem Crocodil gleich

H Rhinoceros.
I. Frosch.
K. Fuchs.
L. Ameis.
M. Echse.
N. Schlange.
O. Spinne.
P. Kranich.

Nachmals hat es auch viel Leoparden vnd Tigerthier dasebst. Vnd zwar was die Leoparden belanget / die seyn in allem den Leoparden gleich vnd ähnlich / so in vnsern Landen gefunden werden / Die Tigerthier aber seyn zwar den Leoparden auch nicht fast vnehnlich / haben aber doch eine andere Natur / vnd sonderlich seyn sie also beschaffen / daß sie ein Unterscheidt halten zwischen den weißen Leuten / vnd den Mohren / dann die weißen Leute beschädigen sie im geringsten nicht / da sie doch die schwarzen oder Mohren oft vmbbringen vnd fressen. Ja wann erwan ein weißer Mensch / vnd ein Mohr beyeinander solten liegen vnd schlaffen / würden sie den Mohren fressen / den weißen aber vnbeschädigt bleiben lassen. Sie seyn aber grausame vnd erschreckliche wilde Thiere / viel ärger als die Löwen / haben ein fein gespreckelicht Haar / daher ihr Fellwerck in grossen Würden gehalten wirdt. Wann sie hungrig seyn / vnd auff dem Felde kein Gethier finden zu essen / so lauffen sie den Leuten in die Häuser / vnd führen ein Stück Viehe hinweg / das sie bekommen können / ohne einiges Schrecken oder Furcht für den Menschen / sintemal sie dieselben auch offtmals hernider reissen vnd fressen.

Sie seyn gar bößlich zu fangen/dann ob sie wol offte mit vergiftten Pfeilen geschossen werden/ jedoch/ wann sie nicht erwan angefaßt seyn/ achten sie solches nicht/ sondern nehmen die Flucht/ wiewol sie hernach/wann das Gift durch die grosse Bewegung des lauffens erhitzt wirdt/ vnd seine Krafft bekommet/ es sich bißweilen zueräget/ daß sie niederfallen/ vnd nachmals im Felde todt gefunden werden/ Derhalben brauchen die Eynwohner des Landes ein solchen List/ dieselben wie dann auch die Leoparden/ zu fangen/ Sie geben Achtung drauff/ am welchem Drich sie gemeinlich ihren Lauffspüren zu haben/ da machen sie ein Geställe von hölzernen Pfälen/ fast auff die Art wie man bey vns die Mäusfallen machet/ vnd legen etwan todte Hünner/ Geyßen/oder etwas anders darreyn/ ihnen zur Speise/ so sie wissen das sie gern essen/ Wann dann das Thier kommet/ seine Speise zu holen/ wird es mit einem Strick gefangen/ vnd hernach mit Wurffspießen zu todt geworffen/ Auß dem Fell machen sie ihnen Gürtel vnd Hauben.



A. Zeigt an/ wie sie die Leoparden fahen.

B. Wie sie die Hirsch schießen.

C. Wie sie die Hasen fangen.

D. Wie ein Elephant gefangen wird.

Affen vnd
Meerkazen.

Von Affen vnd Meerkazen ist das Land auch voll/ vnd seyn dieselben vielerley Art oder Gattung/ Etliche haben weisse Bähre/ vnd eine sprengliche oder fleckere Haut/ auff dem Bauch seyn sie weiß/ vnd haben vber den Rücken ein breiten bräunlichen Strich/ mit schwarzen Füßen/ vnd einem schwarzen Schwanz/ vnd werden diese von den Niderländern Bart. Mänlein genanne.

Darnach ist ein andere Gattung/ so die Holländer nennen Weiß. Nasen/ weil sonst nichts weisses an ihnen gesehen wirdt/ als allein die Nasen. Etliche nennen sie Börtens/ diese seyn gar schwer/ vnd haben ein vbeln Geruch/ so findet man auch etliche die seyn fast den lacken ehnllich/ so am Grain. Gestadt gefunden werden/ vnter diesen allen aber findet sich/ daß zweyerley Art der Meerkazen vnd Affen seyn/ dann etliche seyn gar böse/ vnd sonderlich den Menschen feindt/ vnd dieselben vermehren sich gewaltig/ vnd werden an etlichen Drichen so häufig gefunden/ daß die Eynwohner wider sie streiten/ vnd Krieg mit ihnen führen müssen/ solten ihnen sonst wol das Land abgewinnen/ vnd die Eynwohner alle umbringen/ Etliche aber seyn den Menschen freundlich/ haben dieselben lieb/ vnd halten sich gern bey ihnen.

Sie seyn aber alle gar klug vnd verständig / also daß sie sich vntersehen alles nach zuthun / was sie nur ein mal gesehen haben / eragen grosse Sorg für ihre Jungen / meiden den Müßigang / vnd machen ihnen allezeit etwas zuthun / Sie seyn an Gliedmassen den Menschen gar gleich / allein daß es ihnen an der Sprach mangelt / daher dann auch die Mohren sagen / es seyn verführte Menschen / die wol reden könnten / wann sie es thun wolten. Sie werden gemeinlich mit Stricken gefangen / die sie an die Bäume hengen / auff daß sie dreyn lauffen / vnd also gefangen werden.



A. Ein Rube / der die Hörner zwerch
übern Kopff stehen.
B. Hindin / den vnsern gleich.
C. Schwein.
D. Schaff.
E. Pfaw.
F. Hund.
G. Tibet Rag.
H. Vogel fast dem Adler gleich.

I. Rag mit einem Bart.
K. Maus.
L. Wiesel.
M. Han vnd Henn.
N. Genß.
O. Papagen.
P. Vogelkäster.
Q. Affen / Meerkatzen.
R. Bienen.

Hasen / Füchse vnd Hirschen / hat es daselbst auch nit wenig / doch an einem Drich mehr als am andern / vnd seyn dieselben eben der Gattung / wie sie bey vns gefunden werden. Sie brauchen keine besondere Instrumenta / dieselben zu fangen / dann wann sie erwan kommen zu trincken / so seyn die Mohren da / vnd werffen sie mit einem Wurffspieß / daß sie niederfallen.

Die Schlangen so daselbst gefunden werden / seyn den vnsern nit fast vngleich / allein daß sie grösser vnd dicker seyn / als erwan 20. Hände lang / vnd 5. breyt / welches die gemeine Gattung ist / Schlangen werden aber noch viel grössere gefunden / aber doch nit in so grosser Mänge / als die andern. Es ist vn. längst einer gefangen worden / so 30. Schuch lang gewesen / also daß 6. Personen gnug dran zu tragen gehabt.

Sie haben ein so grossen Rachen / daß sie Hühner vnd Gänse verschlingen können / Sie halten sich so wol auff dem Lande / als im Wasser / wann sie sich gar voll gefressen haben / bleiben sie auff der Erden liegen / vnd schlaffen / wie die trinckenen Leute / werden aber drüber oft ergriffen / vnd getödtet. Die Mohren essen sie / vnd halten ihr Fleisch für besser / als bey vns die Hühner. Es hat aber auch noch Drachen.

Drachen. ein andere Art von Schlangen / so man Drachen nennet / dieselben haben Flügel / vnd ein Schwanz / sie haben auch ein langes Maul / vnd viel Zähne / damit sie das Viehe / vnd allerhand roth fleisch leichtlich zerbeißen / vnd verzehren köñten.

Sie seyn von Farbe blau vnd grün / vnd werden von etlichen Mohren für ihre Fetisso gehalten. Sie seyn grosse Feinde der Elephanten / die sie auch wissen mit ihrer Geschwindigkeit vmb zubringen / Sie seyn daselbst von zehen Ellen lang / sonst seyn in Indien etliche gefunden worden / so auff die 100. Schuch lang gewesen / vnd so hoch in die Luft haben pflegen zu fliegen / daß sie die Vögel ergreifen vnd fangen können.

Ercodillen. Weiter so werden auch Ercodillen daselbst gefunden / (Figur num. 12. D.) welches ein böses Thier ist / vnd sich so wol im Wasser / als auff dem Lande halten kan / dann wann es erwan ein Stück Viehe auff dem Lande ereyhet hat / so läuft es damit ins Wasser / sie führen aber nicht allein das Vieh hinweg / sondern dörffen sich auch wol vntersehen / die Menschen anzugreifen vnd zu fressen. Ihr Anfang kömpt auß einem Ey / welches so groß ist / als ein Gans. Ey / vnd wachsen / daß sie offmals in die Zwen vnd zwanzig Schuch lang werden. Sie fressen aber das Viehe / so sie auff dem Lande nehmen / nicht im Wasser / sondern sie verbergens nur darinn / vnd wann sie essen wollen / so holen sie es wieder her auß auff's Land / dann wann sie es im Wasser wolten essen / würden sie baldt dran erwürgen / sintemal sie so ein zarten Hals haben / daß wann erwan Wasser hinein kommen sollte / sie also baldt erstickten / vnd vmbkommen würden. Sie seyn gar geschwindt im Lauffen / vnd haben ein so harte Haut / daß man sie mit keinem Spieß durchstechen kan / Doch seyn sie vnten auff dem Bauch gar zart vnd weich / also daß wann sie dahin getroffen werden / es baldt vmb sie geschehen / derhalben sie dann von den Mohren mit grosser Behendigkeit müssen gefangen werden.

Eydechsen. Eydechsen vnd Chameleonen / so der Menschen Freunde seyn / findet man daselbst auch gar viel / vnd melden die Holländer / daß ihnen ein mahl ein Eydech im Walde auffgestossen / die so dick gewesen als ein Mann / vnd auff die 6. Schuch lang gewesen / mit weissen Schuppen bedeckt / glänzende wie ein Meerschelpe oder Schnecke / Sie sey aber wol ein viertheil Stundt stehen geblieben / vnd habe die Holländer angesehen / hernach habe sie die Flucht in den Walde hinein genommen / mit einem solchen Geräusch / als wann ein grosser Hirsch durch das Gesträuch gelauffen were.

Chameleonen. Die Chameleonen seyn den Eydechsen fast gleich / haben aber ein andere Farbe / vnd ist der Kopff sonderlich / wie dann auch das eusserste vom Schwanz / einer Pomerangen Farbe / Wann sie einen Menschen sehen / bleiben sie stille stehen / vnd sehen ihn an / wann man sie aber schmeissen will / lauffen sie darvon. Sie essen so gar wenig / als immer ein Thierlein in der Welt thun mag / daher man dann saget / daß sie von dem Winde leben. Die Mohren halten diese beyde Thierlein nur für vergiftt / dann sie derselben viel dörren vnd essen.

Eivet Ragen. Ferner hat es auch viel Eivet oder Biseim Ragen daselbst / so die Portugaleser Karo Dagalia, die Mohren aber Kankan nennen. Diese Ragen werden sonst auch in Ost. Indien vnd in Iaua gefunden / aber sie seyn an keinem Orth so gut / als allhie zu Guinea, oder an dem Goldt. Gestadt / da sie genant werden Callory.

Sie werden sehr von den Portugalesern gezogen / die grossen Nutzen darvon haben / wegen des Agaly, so sie ihnen abnehmen / vnd seyn zu säubern / auch in Gläser eynzumachen wissen / vnd als dann gen Lisboa verschicken / da sie es fast thewer verkauffen. Sie seyn aber nicht wol zu halten / dann sie nicht allein allezeit zu beißen genehgt seyn / sondern auch nichts als eitel Fleisch begehren zu fressen / vnt mit Hünern / Tauben / Geyssen / oder anderm köstlichem Fleisch wöllem auffgezogen werden. Sie seyn gar sauber / legen sich nicht in ihren Mist nider / haben fast ein Gestalt wie ein Fuchs / allein daß sie ein Schwanz haben wie ein Kage / am Leibe seyn sie eingesprengt wie ein Leopardt / Die Mohren pflegen sie gemeinlich in den Wäldern zu fangen / wann sie noch jung seyn / vnd sie alsdann auß zu ziehen / weil sie ihren Handel damit treiben / vnd sie den frembden verkauffen köñten. Die Männlein seyn die besten / vnd geben das beste vnd meiste Agalia, vnd je wilder oder ärger sie zu regieren seyn / je besser vnd köstlicher Agalia oder Biseim sie geben.

Jagen der Mohren. Es werden auch viel Hasen des Orts gefunden / besonders an einem Ort / Ackra genant / da es fast sandig ist / vnd derhalben die Hasen daselbst sich am meisten finden lassen / Wann die Mohren die Hasen fangen wollen / so gehen sie häufig weiß nach dem Wald / oder auß's Feldt hinauß / da sich die Hasen halten / vnd nimbt ein jeder mit sich zwey oder drey schwarze hölzerne Kolben oder Bengel / eines Arms lang / vmbgeben nachmals den Orth / vnd treten fein rings vmb die Hölen herum neben einander / fangen alsdann an / vnd machen ein groß Geschrey mit ruffen / vnd schlagen auff die Bengel oder Kolben / also daß die Hasen darvon erschrecken / köñnen auß ihren Hölen herfür / vnd begehren solchem Geschrey zu entlauffen / alsdann werffen die Mohren mit ihren Bengeln auff sie zu / daß sie niderfallen / vnd also häufig gefangen werden.

Das Jagen vnd Wildt zu fangen / ist einem jeden des Orts frey vnd zugelassen / vnd darff sich niemandt eines Unglücks daher besorgen. Es seyndt aber noch viel andere wilde Thiere des Orts zu finden / von so selzamer Art vnd Gestalt / daß man sie mit keinem Thier leichtlich vergleichen kan / besonders weil die Eynwohner sie selber nicht kennen / oder zu neuen wissen / die Holländer aber sich nit viel auß's Land hinauß machen dörffen / dieselben zu fangen / vnd kennen zu lernen / damit sie nicht erwan von den Portugalesern / oder denen so es mit ihnen halten / gefangen vnd zu Leibeysen gemacht werden.

der Orientalischen Indien.

67

Belangend nun feriner die zahme Thiere/haben sie erstlich viel Hunde vnd Katzen / wie auch wir in vnsern Landen/aber die Hunde haben spitzere Mäuler / Sie aber können nit bellen oder einig Gehent machen/seyn von allerley Farben/als schwarz/weiß/braun/gelb/vnnd dergleichen / erzengen sich auch nicht wie die vnserer/die sich begeren zu wehren/vnd vmb sich zu beißen / doch pflegen sie wol auß Furcht des schlagens / ehe sie weglauffen / auff einen zuzufahren / vnnd ihn in ein Weyn zu beißen.

Sie werden sehr gebraucht zur Speise/daher sie dann auch an vielen Orten mit grossen Haufen/wie die Schaf oder Schweine/zur Marckte getrieben vnd verkauft werden/werden auch derhalben von ihnen genant Ekia oder Cabra de Matto, welches so viel heisset als ein Waldr Schaf/ oder Beyß. Es ist die erste Gabe/so einer geben muß/wann er den Adel begeret zu kaufen. Sie halten gar viel von vnsern Hunden/dann wann dieselben bellen/so meynen die Mohren daß sie reden/vnnd halten sie deßhalben in grosser Würde.

Die Katzen werden daselbst auch sehr geacht/weil sie die Mäuse fangen/die den Eynwohnern in den Stätten grossen Schaden vnd Verdriess anthun/Sie werden genant Ambaio, vnd haben ein schöne Haut/werden auch sehr zur Speise gebraucht vnd gefressen.

Die Ochsen vnd Kühe/so daselbst gefunden werden / seyn nicht groß / sondern vngefähr wie ziemliche Kälber bey vns/sie werden nicht gemolcken von den Leuten/dann sie kaum so viel Milch haben/als die junge Kälber trinken mögen/die sie auch gar schwerlich auffziehen können / wegen des dürren Futters/so sie essen/vnd der grossen Hitze des Landes.

Die Hühner vnd Geysen/welches zu gleich auch ihre Schafe vnd Hammel seyn/haben ihnen die Portugaleser von S. Thome gebracht. Vnd zwar die Hühner seyn daselbst gar wol zu halten / denn sie von ihrem Millie, oder Korn/so sie werden/als wenn es Raphanen weren / seyn aber etwas kleiner/als die Hühner in vnsern Landen. Die Eyer so sie legen/seyn nit viel grösser als Tauben Eyer. Die Tauben so sie haben/seyn ihnen auch von den Portugalesern gebracht/vnd heissen Abromas, welches so viel heisset/als Vogel so von den weissen Leuten dahin gebracht worden. Sie seyn vnsern Tauben fast gleich/ohne allein daß sie etwas kleinere Köpffe haben/ Sie werden noch nicht oberflüssig daselbst gefunden.

Die Schweine haben sie auch von den Portugalesern bekommen/vnd werden genant Ebbio, Sie seyn gar klein/vnd lieblich zu essen/doch nit wie die Schweine in Monsanbique, da das Schweinefleisch so lieblich ist/als sonst die Hühner / vnd weil es ein gar vngefunder Ort ist/ wirdt es daselbst den Kranken zu essen gegeben/an statt der Hühner. Sie haben auch newlich Gänse bekommen/von etlichen Holländischen Schiffen/die nennen sie Apatta, vnd werden hoch gehalten / weil sie noch selten seyn/vnd wenig zubekommen.

Das Sieben vnd drenffsigste Capitel.

Von allerhand Gevögeln / vnd anderm Vngeziefer / so des Orts gefunden werden.

Die Vögel/so des Orts gefunden werden/seyn mancherley / aber wenig so den vnsern ehn, lich oder gleich seyn. Erstlich zwar hat es daselbst blau Papagayen / so hauffen Weiss auff dem Felde fliegen/vnd von den Eynwohnern / weil sie noch jung seyn / auß dem Nest genommen/vnd aufgezogen werden/darumb daß sie als dann/ wann sie von Jugendt her aufgezogen worden/vnd nit im Felde herum geflogen haben/besser können zum schwätzen abgerichtet vnd gewehret werden/doch seyn sie nicht so gut/lernen auch nit so wol schwätzen / als die grüne Brasilianische Papagayen.

Weiter haben sie auch ein Art von kleinen grünen Vögeln / fast wie die Staren / die sie Ahuront, vnd die Niederländer Paroquiten nennen. Sie werden mit einem Netz oder Garn gefangen/wie man bey vns die Finken pflegt zu fangen/Sie halten sich sehr im nidrigen Felde / da viel Korn vnnd Millie wächst/welches sie gern essen/Sie seyn gar einig vnd verträglich mit einander / wenn man ein Männlein vnd Weiblein zusammen in ein Vogelkewer setzt / so sitzen sie gemeinlich allezeit neben einander/vnd machen keinen Gefang. Wann das Männlein zum Essen gehet / so folget es im nach/vnd wohnen gar friedlich beyssammen/haben fast die Art oder Natur der Turreltauben. Sie haben ein schöne Gestalt/vn fine grüne Farbe/mit einem pomerangen färbigen Flecken auff dem Köpffe.

Es ist aber noch ein andere Sattung von Vögeln daselbst/diesen Paroquiten nicht fast vnehnlich/von deren Geschlecht sie auch seyn / ohne daß sie von Farben roth seyn wie Blut / mit einem schwarzen Placken auff dem Köpff/haben ein schwarzen Schwanz/vnd seyn von Leibe etwas grösser/als diese obgemelte Paroquiten.

Es werden noch andere Vögel daselbst gefunden/so den Goldfincken nicht vngleich seyn / seyn auff dem Leib gelblich. Sie halten sich nit auff dem Felde/wegen der Schlangen vnnd anderer vergifften Thier halben / darumb machen sie ihre Nester gar kunstreich an die schmalen Zweiglein der hohen Bäume/daselbst wohnen vnd halten sie sich/auff daß sie für den vergifften Thieren frey vnnd

sicher bleiben mögen. Weiter haben sie noch andere kleine Vögel/die den Döfelfinken nicht vngleich seyn/aber dieselben halten sich gemeinlich auff dem Felde im Korn. Die Möhren pflegen diese Vögel lebendig ins Maul zu stecken/vnd mit allem Federn zu verzehren. So hat es auch viel Graßmücken/sampt andern Gattungen kleiner Vögel.

Item hat es auch eine Art Vögel daselbst/wie die Adler/haben aber ein Kopff wie die Welsche Hähnen. Diese Vögel seyn hoffärtig vnd böß/vnd thun den Möhren grossen Schaden/derhalben sie sich daß sehr für ihnen fürchten/vnd viel Speise auff's Gebirge tragen/sie damit zu fressen zu stellen. Sie nennen sie Pastro de Diago, welches so viel lauter/als Vögel von ihrem Gott / Sie hüten sich mit allem Fleiß/daß sie ihnen kein Leyd thun/weil sie wol wissen/daß sie ihnen nichts schencken / oder vnuergolten lassen. Sie halten sich gemeinlich im Roß vnd Unflat/vnd stincken daß man ihren Geruch auch von weitem reichem kan.

Wasser Schnepffen werden daselbst auch gefunden/aber nicht viel. So findet man auch Tureltauben/die haben vmb ihren Hals ein schwarzen Strich/wie ein Krone. Die Japanen oder Feldhühner/so es daselbst hat/seyn den vnsern nicht fast vngleich von Gestalt / allein daß sie etwas andere Federn haben/nemlich weiß vnnnd schwarz durch einander vermischet/haben auch nicht so ein langen Schwanz/wie vnser Japanen/vnd seyn nit so gut am Geschmack/als die gemeine Hühner.

Die Psarwen seyn sonst schöne Vögel von Farben vnd Federn / derselben hat es daselbst auch/vnd seyn den vnsern nit fast vngleich/allein daß sie gemeinlich von andern Farben seyn/als bey vns. Die Kohrdummel leßet sich daselbst auch zeitlich hören/vnd wirdt von ihnen für ein grossen Fetisso, vnd Propheten oder Wahrsager gehalten/wie wir auch schon hiebvor gemeldet haben.

Der Kranchen vnd Kenger werden daselbst auch gefunden/so den vnsern fast gleich seyn.

Item so werden auch viel Vögel daselbst gefunden/den Storchen fast gleich / auch Grobe Mewen/vnd andere Vögel/Vnd wirdt das Land sonderlich mit Vögeln erfüllet / also daß sie mit grossen Hauffen gesehen werden/weil sie selten geschossen oder gefangen werden/sintemal sie auch wenig Instrumenta darzu haben.

Belangend das Gevögel so bey der Nacht zu fliegen pfleget/als nemlich Eulen/grosse Fledermäuse/vnd dergleichen/damit ist das Land auch ziemlich versehen. Dergleichen ist auch kein Man gel daselbst an allerhand Ungezieher/als Hawschrecken/Grösch/vnd dergleichen.

Man findet auch grosse Landkröbse daselbst/die sich in der Erden halten/sie seyn Purpurfarbig/vnd werden fast hoch vnd werth gehalten. Die Holländer haben ein mal bey der Nacht auff dem Felde etwas sehen leuchten/vnd schienen/als weren es fewrige Kohlen/derhalben sie hingelauffen / vnd dasselbige in ein Wischtruch gebunden haben/da es dann durch das Tuch geschienen vnnnd geleuchtet hat/als wenn fewrige Kohlen darinn weren gewesen. Sie haben es den Möhren gezeiget / die sich zwar drüber verwundert/aber nit gewußt haben/was es gewesen/Als es aber Tag worden/hat man gesehen/daß es kleine schwarze Fliegen waren/den Spanischen Fliegen nit vngleich / ohne daß sie gar schwarz gewesen/wie ein Pech.

Es hat auch viel Bienen des Orts/die ihre Häuslein an den Bäumen machen. Ebener massen hat es auch viel grosse schwarze Ameisen daselbst/die ihre Häuser vnter der Erden machen / wie die Erdmäuse. Diese Ameisen thun den Bienen grossen Schaden / vnd berauben sie ihres Honigs/vnd Wachses.

Das Acht vnd drenssigste Capitel.

Was für Gefrünt / Samen vnd Früchte des Orts wachsen/vnd was sie für Kräfte oder Tugenden haben.

Zuckerröhr. Als Zuckerröhr wächst etwan 7. oder 8. Schuh hoch/vnd ist mit einem sehr woltschmäckenden Marck erfüllet / ist außwendig voller Knotten / die Blätter seyn vngesähr zweyer Einbogen lang/etwas schmähler als die Blätter am Spanischen Geröhrich/in die Länge gestreckt/An Farbe ist es dem andern Röhr gleich/die Blüt ist weit auß gespreyhet/Die Wurzel vergleiche sich dem Spanischen Röhr/aber sie ist etwas süßser/vnd nicht so hölzigt/darauff kommen bißweilen junge Sprüßlein herfür / die man hernach abschneidet/vnd in die Erden weiter pflanget.

Es wächst aber diß Zuckerröhr gern in feuchtem Grunde/vnd an heißen Orten / daher es dann kompt/daß es im Niderland nit gerathen oder wachsen will. Es wirdt abgeschnitten vnd gearbeytet/wie das Korn/aber es wächst nit dem Korn gleich/daß es so baldt könnte zeitig werden/dannes wol 2. Sommer lang stehen vnd wachsen muß/ehe es seine rechte Grösse erlanget / Vnnnd wann es abgeschnitten worden/erfordert es noch gross Mühe vnd Arbeyt/biß diß Zuckerröhr drauff gemacht wirdt.

Reiß.

Vom Mays haben wir oben bericht gethan. Der Reiß/wächst an krummen Stängeln / so etwas steiff seyn/stecket in gelben Häutlein / oder Hülsen/so hohe vnd scharpffe Sprossen oder Ähren haben / mit spitzigen Stacheln / darinn das Korn stecket / welches weißer vnnnd schöner ist / Brey vnd anders dainnen zumachen / als der schönste Weizen/den man haben oder finden mag. Die Stroh

der Orientalischen Indien.

71

Gersthalmen seyn dem Gerstenstroh gleich / etwan anderthalb Schuh lang / aber die Wurzel ver-
gleichet sich dem Weizen / Die Blätter oder das Kraut ist wie das Kraut an der Gersten / die
Blüt mit Milch vnnnd Mandelkernen gesotten / ist gut für den Durchlauff oder Bauchfluß / Diß
Korn ist anfänglich auß Indien herkommen / vnnnd ist fast durch die ganze Welt geführt worden /
also daß man an allen Orten Reis findet. Es will viel Hitze haben / vnnnd wirdt mehrertheils zeitig
durch viel Sonnenschein / derhalben wächst es nicht an Orten / so ins Norden gelegen / ob sie schon
feucht / vñ nit vnbequem darzu seyn scheinen / weil dieselben gar zu kalt seyn. Die Ernde dieses Korn
kommet gar späte / dann es nicht für dem September eyngebracht wirdt / vnd ist fast ein Wunder / d
ein so hartes Korn eines feuchten Grundes oder Ackers begeret / vnd daß von einem feuchten Lande
ein so woltschmeckend vnd nahrhafftig Korn herkommen vnd wachsen kan.



- A. Ist ein Walddt angezündt / je Millie da-
hin zu säen.
B. Landbau.
C. Wärgel so verbrändt.
D. Millie, so bewart wirdt.

- E. Erbsen.
F. Reis.
G. Mays.
H. Bohnen Baum.
I. Graine oder Manigette.

Der Ingber wächst an vnnerschiedlichen Orten / in Gestalt des schmahlen vnd jungen Geröth. Ingber,
res / so in vnsern Landen zu finden / etwan zwo oder drey Spannenn hoch / vnd ist die Wurzel der Ing-
ber selbst / Die Zeit da man es anfängt außzugraben / vnd zu dörren / ist im December vnd Januario /
vnd wenn sie ihn wollen dörren / so vmbgeben oder bekleiden sie ihn mit Thon / auff daß alle Löchlein
zugeschmieret vnd verkleybet werden / damit er desto frischer vnd besser bleiben möge.

Der Ingber wächst auch noch auff ein andere Art / nemlich wie die Wasserlinsen / oder Schwer-
rel / mit einem Stiel / doch etwas schwärger / vngesähr 2. oder 3. Hände hoch vber der Erden. Man
schneidet aber diese Wurzel / vnd vermengert sie mit andern Kräutern / thut Essig / Salz vnd Del da-
ran / vnd isst dieselben an stadt des Salats.

Es wächst aber der Ingber an allen heißen Orten / da er hin gesetzt oder gepflanget wirdt / der aber
von im selber wächst / hat nit viel Krafft in sich / doch ist er an eine Ort besser als am andern. Er macht
aber ein sanfften Stulgang / vnd stärker die verzehrende Krafft / daß der Mensch wol verdauen kan.
Daß aber etliche wollen / daß er stopffe / ist also zu verstehen / daz er den Bauchfluß / so von böser Feuch-
tigkeit

tigkeit der Speise herkommet/durch gute Verzeihung oder Verdawung/stillet vnnnd stopffet/dann er die kalte Mägen erwärmet / vnnnd sonst viel andere Tugenden hat / darvon an einem andern Ort weitläufftiger. Der beste Ingber kompt von S. Domingo vnd Brasilien / dieser aber der von S. Thomä vnd von Cabo Verde kommet/ist etwas geringer vnd schlechter.

Von dem
Grain oder
Manigette.

Das Grain oder Manigette wirdt mehrertheils in Africa gefunden/an einem Ort das dauon den Namen hat. Es wächst auff dem Felde wie der Reis/ aber nit so hoch/es wirdt auch gesät wie das Korn/die Blätter seyn dünn vñ schmah/ vnd wächst das Grain dr an gleich wie die Haselnüß/ Die ähren seyn wie am Mays, vnnnd ist an Farben röthlich/ wann die Schalen auffgehan werden so findet man die Körnlein drinn ligen/ mit einem Häutlein überzogen in vnterschiedlichen Haupten/ gleich wie die Körner im Granatapffel.

Indianische
Feygen.

Die Indianische Feygen werden fast ganz Indien durch geführet / vnd ist die beste vnnnd nützlichste Frucht/so die Indianer haben neben den Cocquas. Sie haben an einem jeden Ort da sie wachsen/ihren besondern Namen / In Guinea werden sie genant Banahä, die Brasilianer nennen sie Paçona; vnd den Baum Pagouer, In Malauar aber heißen sie Patan.

Türkisch
Papier.

Dieser Baum hat keine Zweyge/die Frucht wächst auß dem Baum herauß/vnd hat lange breyte Blätter einer Klaffern lang/vnd dreyer Händen breyt/ Die Türcken brauchen die Blätter für Papier/an andern Orten aber werden die Häuser damit gedeckt/der Baum hat kein Holz/ sondern nur ein Strauch/vnd hat innwendig eine Gestalt/wie die Blätter/wenn sie zusammen gewickelt seyn/ist fast eines Mannes hoch von der Erden/bis an die Spitze da die Blätter beginnen herfür zu wachsen/welcher Art ist/dz die alten Blätter immerdar verdörren vnd abfallen/so baldt als erwan neue Blätter beginnen herfür zu kommen/vnd wehret solches so lang/bis der Baum vnd die Frucht zur Vollkommenheit kommen ist/Die Blätter haben in der Mitte ein fast dicke vnd grosse Ader / dardurch sie in zwey gleiche Theil zertheilet werden/ zwisch den Blättern vnnnd dem Baum / kompt herfür ein Blume/in der Größe wie ein Straussen Ey/die ist von Farbe wie ein Pferfig/vñ wächst mit der Zeit ziemlich lang herauß/wie ein Kraußfängel/vnd an denselben wachsen die Feygen hart an einander/wie die Beerlein der Weintrauben / welche wenn sie noch in ihren Hülßen seyn/sich den grossen Bollen fast vergleichen/wachsen aber je länger je mehr/bis daß sie einer Spannen lang / vnd erwan 4. Daumen dick werden/wie die Kukulern.

Sie werden abgeschnitten ehe sie recht zeitig werden/vnd werden also mit dem ganzen Stängel aufgehengt/welcher offemals so schwer ist / daß ein Mann gnug dran zu heben vnd zu tragen hat. Wann sie dann also 3. oder 4. Tag lang gehangen haben/ fangen sie erst an gelb vnd zeitig zu werden. Auß dem Schnitt pfeget ein Saft zu fließen/wie ein Milch.

Feygenbaum.

Der Baum bringet nit mehr als ein einigen solchen Stängel auff einmal / an welchem aber wol vber die hundert Bannanas oder Feygen seyn / vnnnd wenn der Stängel abgeschnitten wirdt/ als dann muß man zugleich auch den Baum abschneiden / also daß nur die Wurzel in der Erden stehen bleibet/ auß welcher also baldt wider ein neuer Baum herfür wächst/ der innerhalb eines Monats/seine Höhe wider erreicht/vnd seine zeitige Frucht hat/vnd solches wehret durch das ganze Jahr/denn dieser Baum allezeit seine Frucht bringet.

Die Frucht ist gar zart vnd lieblich zu essen/ia sie ist so mürb vnd gelinde / als wenn es ein Butterweck were/ist an Farben weißlich/zum gelben geneigt/sie erkaltet den Magen / vnd machet nit allein ein rathen Hals/sonder verursachet auch das Durchlauffen / so sie vberflüssig gessen wirdt. Die Weiber werden dardurch zur Vnschheit angereizet. Es seyn eiliche in den Gedächten / weil es ein so schöne Frucht ist/dz es erwan der Baum sey/der mitten im Paradeiß gestanden/ dessen Frucht von vnsern ersten Eltern zu essen/von Gott verboten gewesen / sich ein Creuz in der Frucht sehet leisset / wenn sie geschnitten wirdt / daher sie es denn für böß halten/die Frucht mit einem Messer zu zertheilen.

Ananas.

Die Ananas seyn auch ein leibliche zarte vnd wolrlechende Frucht/ia die beste am Geschmack/so vnter allen Früchten zu finden. Sie werden mit vnterschiedlichen Namen genant/ Denn die in Canarien nennen sie Ananasa, die Brasilianer Nana, die in Hispaniola heißen es Iaiama; vnd Hispanier zu Brasil nennen es Pinas. Sie seyn aber zweyerley Geschlecht/ein Männlein vnnnd ein Weiblein/die Frucht ist so groß als ein Melon/schön von Farben/nemlich gelb/grün vnd leibfärbig durch einander/Wein sie anfänge zeitig zu werden/so verändert sich die grüne Farbe / in ein Pomeranger Farbe/ist lieblich am Geschmack / vnnnd angenehm von Geruch / den man von fernem riechen kan/ Diese Frucht ist warm vnnnd feucht/ vnnnd wirdt in Wein geseht / ist leicht zu verzehren/oder zu verdawen/ doch wenn mans vberflüssig isset/verursachet sie ein Engstündung.

In Brasilien ist sie dreyerley/aber allhie in Guinea wirdt nur eine Art gefunden/sie seyn am besten in der Fasten/wachsen ein halbes Klaffern hoch vber der Erden/vnd haben Blätter wie das Gewächs/so man Semper Vivum nehlet/wen man essen will/muß mans sie in runde Scheiblein zerschneiden/vnd Spanischen Wein drüber gießen/als dann kann man sich nit satt gnug dran essen.

Es ist heiß von Natur/vnd wächst gern in sandigtem Lande/der Saft so man herauß bekomet/ist gleich wie ein süßer Most/So man das Messer/damit man diese Frucht zerschneiden hat / nit bald wischet / sondern erwan ein halbe Stunde also ligen leisset/spüret man/daß es steif hinem gebisset/vnd das Messer gleich sam verzehret worden/als wenn man sonst ein starck Wasser darauß gegossen hette/wenn mans vberflüssig isset/verursachet es grosse Kranckheiten.

der Orientalischen Indien.

73

Es wachsen auch des Orts viel Inianus, die werden gesäet vnd gepflanzt / wie die Rüben/
dann es ist ein Wurzel also genannt / die in der Erden wächst / wie die Erdnüsse. Sie seyn in der
Größe wie die gelben Rüben / doch etwas dicker vnd knöpfiger / aufwendig seyn sie mählich / vnd
innwendig weiß wie die weißen Rüben / seyn aber nit so süß / wenn sie im Kessel mit dem Fleisch aufge-
sorten / vnd dann geschölet / mit Del vnd Salz zugerichtet werden / seyn sie ein sehr liebliche Speise.
Sie werden an vielen Orten für Brodt gessen / vnd seyn der Mohren gemeinste vnd meiste Kost.

Die Batates seyn etwas röthlicher von Farben / den Inianus fast gleich / haben ein Geschmack
wie die Erdnüsse / diese / wie dann auch die vorige Inianus, seyn des Orts gar gemein / Sie werden
mehrtheils gebraten / bißweilen auch gesotten gessen.

Der Palmbaum / da sie den Wein aufmachen / ist fast dem Cocös Baum gleich / desgleichen
dem Lantor, oder sonst andern Bäumen dieser Gattung / dann derselben erwan 3. oder 4. seyn / die
an den Blättern zwar einander fast gleich seyn / aber doch mit gewissen Kennzeichen am Holz / oder
andern von einander vnterschieden werden / sinemal dieser Baum etwas kürzer ist / als die andern.
Sie bekommen auß diesem Baum ihren Wein / denn sieerstlich ein Loch dardurch bohren / darauß
dann ein Safft fließet / wie ein Milch / so fein kühl vnd frisch zu trincken ist.

Dieser Safft ist anfänglich / wann er auß dem Baum kompt / gar lieblich vnd süß / vnd macht
einen baldt trincken / vnd verursacht Hauptwehe. Wann er aber ein zeitlang gestanden hat / wirdt
er so sawer wie Essig / also daß man ihn auch vber den Salat gebrauchen kan / er macht viel Harnen /
vnd kommet leichtlich vom Menschen wieder weg.

Es ist zwar dieser Wein etwas süßer / so baldt er auß dem Baum kompt / so gieret er / vnd ko-
chet gleichiam / als wann er bey dem Feuer stünde zu siedlen / ja wann er in ein Glas gerhan / vnd
daselbe fest zu gestopffet würde / also daß keine Luft darzu könnte kommen / würde das Glas durch die
Krafft des Weins zerspringen vnd zerbrechen. Wann er aber also vergoren hat / vnd ein wenig alt
worden / ist er nit mehr nüt / wegen der Sawrigkeit / die er alsdann vberkommet. Er wirdt aber
auch sehr mit Wasser vermängt vnd gesälschet / ehe er zum Markte gebracht wirdt / also daß man
ihn nit leichtlich bekommet / wie sie ihn auß den Bäumen zapffen / vnd solches thun sie zum Theil /
auß daß sie desto mehr Wein bekommen mögen / zum Theil / auß daß er desto lieblicher vnd geschmel-
diger gemacht werde / dann er alsdann ein Geschmack bekommt / wie der Weich / vnd ein Farbe wie
der Most bey vns pflegt zu haben.

Wann der Baum alt wird / vnd von oben keinen Wein mehr geben will / so wirdt er vnten an der
Wurzel abgehawen / vnd an einem Eck mit Feuer angezündet / an dem andern Eck aber stellet man
einen Hasen vnter / in welchen alsdann der Wein / so noch im Baum vorhanden / rinnet / vnd durch
die Hitze des Feuers getrieben wirdt. Endlich wann es keinen Wein mehr geben will / lesser man den
Baum also verbrennen / vnd wächst als dann auß der Wurzel ein neuer Baum / welcher / wann er
erwan ein halb Jahr alt wirdt / wieder seinen Wein gibt / wie der vorige gerhan hat. Der Wein wirdt
gemeinlich des Morgens früh erwan ein Stundt vor Tage / auß dem Baum gezapffet / vnd gefan-
gen / vmb den Mittag aber kompt er zu Markte / daß er verkaufft / vnd gleich getruncken werde.

Der Palmas werden des Orts wenig gefunden / welches ein Baum ist ohne Zweige / vnd die
Frucht wächst an dem Stamme des Baums / hat fast ein Gestalt wie die Ananas. Wenn sie zeitig
ist / hat sie aufwendig ein schöne Goltgelbe Farbe / innwendig aber seyn sie voller Körner / wie ein Gra-
nat. Apffel / welche gar süß vnd lieblich von Geschmack seyn / das ander aber / darin diese Körnerlein ste-
cken / ist gang hart vnd unbequem zu essen.

Das Neun vnd drenssigste Capitel.

Von ihrem Adel / wie sie nemlich ihre Edelleut machen /
was sie für Ceremonien darzu gebrauchen / auch wie sie den
Adel erlangen / vnd confirmiren oder bestättigen.

Es werden des Orts viel Edelleut gefunden / seyn aber von geringem Gut oder Reichthum /
denn so baldt sie ihren Adel erlangen / vnd gekauft haben / werden sie ärmer als sie zu vor in ihrem
Leben gewesen. Ob sie aber wol geringen Nutzen von ihrem Adelichen Standt haben / jedoch
weil sie gedencen / sie werden groffe Herren / vnd stättliche Leute / wenn sie zu Edelleuten gemacht wor-
den / vnd den Adel erlangen haben / so trachten sie mit allem Fleiß darnach / vnd fangen an von Jugend
auß etwas an Golt zu sammeln vnd aufzuheben / daß sie darvon den Kosten aufrichten / vnd den
Adel an sich käuffen mögen. Dann sie anfänglich dreyerley Geschenk geben müssen / den Adelichen
Standt zu erlangen / nemlich ein Hünd / den sie nennen Cabra de Matto, welches eben so viel lauter /
als ein Fels, Schaff oder Hamel. Die ander Gabe ist ein Schaf oder ein Geyß. Die dritte ist ein Kuh
oder Ochse. Diß aber ist es noch nit alles / sondern er muß auch noch viel andere Dinge oder Sachen
mehr dran strecken vnd wenden / wann er gedencet ein Edelman zu werden / vñ den Adel zu erlangen.
Vnd werden diese Gaben vnter die Gemeine / so auch Edelleute seyn / außgetheilt / doch darff er sie
nicht alle auffeinmahl geben vnd aufrichten / sondern eins nach dem andern / wie er will / vnd wie es
ihm am süglichsten oder bequemsten seyn düncket.

Wie ein Edel
man bey dem
Mohren ge-
macht werde.

Wann es nu seine Gelegenheit ist/das er meynet/er könne den Kosten ertragen/so meldet er sich an bey dem Capiteyn oder Obersten/vñ gehet darnach hin ein Ochsen zu kaufen/welcher hernach auff den Marckt geführt/ vnd daselbst angebunden wirdt/vnter des wird es jederman kundi gethan / das die vnd die Person/auff den vnd den Tag zum Edelmann gemacht werden soll/alsdann rüsten sich alle die jenigen/so den Adel hievor erlangt haben/auff das Fest zu erscheinen / vnd allerley Kurzweil daselbst anzurichten vnd zu treiben/ Derjenige aber/so zum Edelman soll gemacht werden / bemühet sich alle Dinge fertig zu machen/damit er seine Gäste/die ihm zu Ehren auff dem Marckte erschein / wol tractiren möge/läufft demnach viel Hünner vnd Weyn/vnd schicket einem jeden ein Hun/vnd ein Hasen mit Wein zu Hause/sich dabey frölich zumachen.



A. Ist der Ochse.
B. Der New Edelmann.
C. Sein Weib.
D. Capiteyn / so zusiehet.
E. Weibsvolck so vorangehet.

F. Weiber so auff Instrumenten spielen.
G. Kriegsleut.
H. Weiber / so den neuen Edelmann mit
Salz vnd weißer Farbe bestreuen.
I. Gemein Volck.

Wenn denn der Tag herbey kommen / an welchem das Fest soll gehalten werden / so könen die Eynwohner auff dem Marckt zusamen/vñ die Mannspersonen zwar/als nemlich die Obrigkeit/setzen sich bey einander auff einer Seiten nieder/vnd haben viel Instrumenta/als Tromeln/Hörner/Pfeifen/schellen/vnd dergleichen bey sich. Der Capiteyn aber oder Oberste tritt auff den Platz mit seiner Rüstung / vnd hat viel junge Gesellen mit Schilden vnd Wurffspyslen neben ihm/welche vnter irem Angesicht / vnd am ganzen Leibe / mit rother vnd gelber Erden angestrichen seyn / vnd außsehen wie die Graß Zeissel.

Die Person/so zum Edelman soll gemacht werden/wird begleytet von andern Edelleuten/vnd hat ein Knaben hinter ihm gehen/der ihm einen Stul nachträgt/darauff er möge niedersitzen/wenn er etwan mit jemande Gespräch halten will/ Wann dann seine Freunde vnd Bekanten kommen / ihm zu seinem neuen Stande viel Glück vnd Heyl zu wünschen/so nemmen sie ein Hand voll Stroh/von den Dächern/vnd legen ihm dasselbe vnter die Füße/damit/wei er auffstehet/ er auff das Stroh vnd nit auff die bloße Erden treten möge/Vnd wird dasselbe von ihnen allezeit also gehalten/wenn etwan ein Freund den andern kompt zu besuchen / oder einer dem andern etwan ein Geschänck oder Verehrung bringet/denn sie dasselbe für ein groffe Ehrerbietung halten.

End.

Endlich kommen auch die Weiber deren vom Adel / vnd stellen sich neben einander / auff daß sie des Mannes Frauen / der jezunder zum Edelmann soll gemacht werden / Glück wünschen / vnd Ehre erzeugen mögen. Derhalben schmücken sie sich auffß beste sie können / zieren das Haar mit vielen gülden Fecillo vnd Creuzlein / hengen einen güldenen Ring vmb den Hals / desgleichen auch an den rechten Arm / an welchen ein runder Schild gemacht ist / wie ein Deckel vber einen Hasen / alles von Golde / vnd in die eine Hand nehmen sie ein Pferds Schwanz.

Wenn sie nu alle also vorhanden / stellen sie sich in ein Ordnung / vnd wirdt alsdann der Dchs / se fornen an geführet / die Edelleute aber alle miteinander folgen in der Ordnung hernach / gehen also wie in einer Procession / tanzende vnd springende vmb die Stadt herum / vnd wann sie wieder auff den Markt kommen / binden sie den Dchsen wieder an / vnd treiben denn daselbst viel Kurzweil mit Trommeln vnd Pfeiffen / mit springen vnd tanzen in ihrer Rüstung / als mit Schilden vnd Pfeylen wol versehen / erzeugen sich also gar frölich / vnd treiben viel Grewdenspiel / wie sie meynen / vmb diesen neuen Edelmann herum / ein jeder auffß beste als er immer kan / auff daß er möge Ehre eynlegen / vnd Ruhm erlangen.

Die Weiber treiben auch nit wenigter Kurzweil / mit tanzen vnd singen / vnd tragen bißweilen die jungen Edelleute / so wol den Mann als die Fraue / auff einem Stul in der Stadt herum / vnd bestreuen sie mit weißem Mehl vnter dem Angesicht. Wann es dann Abende worden / wirdt er von den andern Edelleuten heim geführet / vnd wol verwahret / vnd wann es wieder Tag worden / wirdt er wie der mit einem Hauffen Volck auff den vorigen Platz geführet / da sie dann wieder ihre Kurzweil anfangen vnd treiben / wie des Tags zuvor geschehen. Vnd weret diese Kurzweil oder Grewde drey ganzer Tag lang aneinander / welche Zeit vber ein weiße Fahne auff sein Haus gesteckt wirdt / welches bedeut ein besondere Grewde / oder ein offener Hoff.

Am dritten Tage wirdt der Dchs geschlachtet durch den Büttel / der denselben in 4. Stück zerhawet / vnd vnter die Gemeine auftheilet / damit sie des Festes auch mögen theilhaftig werden. Der Mann aber vnd das Weib / so das Fest angerichtet / vnd jeso Adlich worden seyn / dörffen von dem Dchsen nicht essen / dann sie berecht werden / so sie etwas darvon essen / würden sie innerhalb Jahres Frist sterben.

Wann dann nun das Fest gehalten vnd vollendet ist / so wirdt ihm der Kopff vom Dchsen heim gebracht / welchen er hernach in seinem Hause auffhendet / mit allerley Farben angestrichen / vnd mit vielen Srohwischlein oder Fecillos gezieret / dann dasselbe ein Zeichen vnd Beweiß ist seines Adels / damit er hernach beweisen kan / daß er zum Edelmann gemacht worden. Dann er bekommt Privilegien vnd Freiheiten / also daß er viel Leibeigene oder Knechte / te künfft / vnd sonst mit andern Sachen mehr handeln mag / so ihm zuvor nicht zugelassen gewesen.

Wenn sie denn Edelleute worden seyn / so werden sie fast stolz / vnd rühmen sich dessen gegen frembden Leuten nicht wenig / dann das allererste / das sie einem erzehlen oder sagen / ist / wie sie Edelleute seyn / vnd viel Leibeigene haben / dann sie sich alsdann für groß vnd stattlich halten / wiewol sichs oftmals pfleger zu begeben / daß nach gehaltenem Fest / wann sie den Adel erlange haben / sie alsdann viel ärmer werden / als sie zuvor gewesen / vnd dasselbe daher / die weil sie alles ihr Vermögen dran gestreckt vnd gewandt haben / also daß sie nachmals wieder auff die Fischeirey sich begeben / oder andere Arbeyt thun müssen / damit sie ihre Kost mögen gewinnen.

Es beläufft sich aber der Vnkosten / so auff gedachten Adel gehet / vngesähr auff die 8. Benda / oder ein Pfund Goldt / doch wann dasjenige / so ihnen darzu geschendet / vnd von den Leuten / so nach ihrem Vermögen allezeit etwas zur Verehrung mit sich bringen / verehret wirdt / soll abgezogen werden / solte es wol vber ein Halb Pfundt nicht viel machen.

Diese Edelleute nun / halten untereinander ein Brüderschafft vnd Jahrbegängniß ihres Fests / da sie ihre Freunde wiederum zusammen bringen / oder laden / vnd ein guten Wuch mit einander haben / alsdann behencken sie den Kopff des Dchsen mit Millie ähren / vnd streichen ihn an mit weißer Farbe / welches bedeut die Gedächtniß des Fests. Vber das aber halten die Manns Personen von dieser Brüderschafft / noch ein allgemein Fest vnter einander / auff den 6. Tag Julij / alsdann mahlen sie ihren Leib mit vielen Strichen von weißer vnd rother Farbe / vnd hengen ein Kranz an den Hals / von grünem Laub vnd Srohw gemacht / denselbigen tragen sie den ganzen Tag vber / als ein Zeichen / darbey man die Edelleute mag erkennen. Alsdann schmücken sie auch die Köpffe von den Dchsen vnd Geysen ihres Ehrenfestes / mit vielen Fecillo / wie zuvor / vnd verfügen sich auff den Abende in das Haus ihres Capiteyns oder Obersten zu Gast / machen sich daselbst frölich mit Essen vnd Trincken / in Ueberfluß vnd Trunkenheit.

Das Vierzigste Capitel.
 Von ihrem tanzen vnd springen / vnd was sie für
 Seytenspiel darzu gebrauchen.

Wie sich die
 Weiber zum
 Tange schmü-
 cken.

Sie schmücken sich gar fein/wann sie sollen zum Tange gehen/besonders die Weiber / die fast stolz im tanzen seyn. Sie behängen ihre Arme mit vielen Ringen von Messing / Kupffer / Zinn / vnd Elfenbeyn gemacht / Vmb die Weyne aber machen sie eiliche Ringe / die voll Schellen hangen/auff daß sie im tanzen klingen mögen/das Haar auff dem Koyff wissen sie fein zu kräuseln/vnd mit Zöpfen auffzustechen. Den Leib wäschen sie fein sauber mit Wasser / vnd bestreichen sich darnach mit Del von Palmen / auff daß sie fein gleissend werden/ihre Zähne seyn auch fein weiß/vnd werden so glatt gerieben oder gepoliret/daß sie gleissen wie ein Elfenbeyn.

Nachmals hängen sie ein Stück weiß leinen Tuch vmb den Leib/welches von den Brüsten an/bis vber die Knie herab gehet. Sie kommen aber gemeintlich des Abends zusammen/vnd gehen also dann mit einander hin auff den Markt/daselbst zu tanzen / vnd ihre Kurzweil zu treiben.

Instrumenta

Anderer habe ihre Instrument darauß sie spilen/als nemlich messingte Becke/darauf sie mit hölzernen Klöpfeln klopfen/od sie haben hölzerne Tromeln oder Pauken/auf einẽ hohlen Baum geschnitten/darüber ein Ziegenfell gespannet ist/darauff sie fein wissen zu paukeln. Eiliche habẽ runde Hölzer/so rings herumb voller Löcher seyn/darauff sie auch mit hölzernen Klöpfeln wissen zu klopfen vnd zu spielen. Eiliche haben Rühshellen/oder kleine Lauten auß einem Holz geschnitten vnd gemacht/ fast wie ein Harpffe mit sechs Seyten von Rohren/darauff sie mit beyden Händen spielen/da gebrauchet nur ein jedes sein Instrument/doch geben sie gute Achtung aufeinander/daß sie zusammen stimmen. Eiliche singen vnd fangen alsdann an zu tanzen/je zween vnd zween gegen einander vber / die springen vnd treten mit den Füßen nider/klopfen mit den Fingern zusamen / nengen sich mit den Köpfen bißweilen zusamen/vnd reden mit einander/auch haben sie ein Pferdts. Schwanz in der Hand/denselben weissen sie von einer Schulter auf die ander. Doch geben sie gut Achtung auf das spielen/vnd auf ihren Gang/denn je eins nach dem andern gehen oder tanzen muß.

Art im tan-
 zen.

Eiliche Weiber nehmen Strohwißch/lassen dieselben allgemach auf die Erden fallen / springen drauff/vnd werffen sie mit den Füßen vber sich in die Höhe/fangen sie mit den Händen wider vnd treiben viel selzames Affen vnd Kinder spiel/meynen es sey gar lustig vnd kurzweilig/haben aber doch nie gerne daß ihnen die frembden zusehen/damit sie nit von ihnen verlacht werden / weil sie sich selber anfangen der Thorheit zu schämen. Wann nun dieser Tanz ein Stunde oder anderthalbe gewehret hat/gehet ein jedes wieder heim/weil sie ihren Luft gebüßet/vnd ihre Freude nun vollbracht haben.

Es hat auch eiliche gewisse Häuser daselbst/da die junge Leute lernen tanzen vñ spielen. Es seind aber die jungen Gesellen sehr genengt sich trincken zu trincken/vñ bey Nacht auf den Gassen herum zu lauffen/mit ihren Wehren vnd Wurffspenlen. Diese machen ein groß Geschrey vnd Getümel/als wenn erwan ein hauffen junger Teuffel auf der Gassen herum schwärmeten / kommen auch bißweilen an ein ander Companey oder Gesellschaft/da es dan leichtlich ein Hader oder Zancz zu geben pfleget/daß sie von Worten zun Schlägen komen/da sie dann so hüzig vnd zornig seyn auf einander/daß sie einander wol gar vmb bringen solten/wann sie nit mit Gewalt von einander gebracht werden / wie sie dann auch nicht leichtlich von einander zu scheyden seyn. Zwar sie fangen wol nit baldt ein Hader an/dann sie gar viel vertragen vnd leyden können/sonderlich von den frembden/ Aber wann sie entrüstet werden/daß es zum Hader kommen/ seyn sie nit zu halten/oder wieder zu stillen/ dann sie so gar rachsgerig vnd zornig seyn/ihrẽ Feind Widerstandt zu leisten / vnd sich gegen demselben zubeschlagen/oder zu wehren/daß sie auch wol einander gar ermorden vnd vmbbringen/sonderlich weil sie gar geschwind seynd im stehen vnd schlagen.

Das Ein und vierzigste Capitel.
 Von ihren Kranckheiten / Seuchen vnd Verletzungen/
 vnd was sie für Arzneyen oder Remedien dargegen gebrauchen.

Kranckhei-
 ten der Moh-
 ren.

Es seyn die Leute des Dries vielen Seuchen vnd Kranckheiten vnterworffen / achten doch die selbigen gar gering/vnd machen nicht viel Wesens darvon/wann sie erwan verunndet / oder sonst mit Seuchen behaffet seyn. Es seyn aber die Seuchen vnd Kranckheiten/damit sie gemeintlich beschweret vnd geplaget werden/die Pocken / Frangosen/ oder Drüße / Frem der Wurm/ Hauptweithumb/vnd hüzige Fieber/welche Kranckheiten sie gemeintlich von den vñzüchtigen gemeinen Weibern bekommen / zu welchen sie sehr genengt seyn. Wann sie dann erwan mit obgedachten Plagen beschweret werden / vnind doch dieselben noch nicht sonderlich gefährlich seyn / so achten sie derselben nicht viel/sondern gehen damit hereyn/als wenn sie gang gesunde/vnd mit keiner Seuche behaffet/dann sie nicht weich/sondern harter Natur seyn / vnd wol etwas vertragen können. Demnach lassen sie ihre Wunden wol verschwären ohn einigten Widerstand vnd Arzneyen/dañ sie gar

feine

keine Medicament vnter einander haben/oder gebrauchen/die ihnen für etliche Sench oder Kranckheiten nützen oder dienen möchte. So haben sie auch keine Balbierer oder solche Meister / die ihnen mit Raht vnd That in ihren Kranckheiten können zu Hülffe kommen/müssen derhalben ihren Wunden vnd Sennen ihren Gang lassen/es were dann/das ihnen ein Arzenei oder Pflaster von den Balbierern der Niderländer gegeben vnd mitgetheilet würde/ihre Wunden vnd Schäden damit zuverbinden vnd zu heyle.

Vor die Frangosen gebrauchen sie viel Sallaparille, so durch die Holländer dahin gebracht vnd geFrangosen. führet werden/welches Kraut sie kochen mit frischen Wasser/vnd hernach als ein Tranc für die Frangosen/vnd andere Kranckheiten eynnehmen vnd trincken/Dann sie diß Wasser auch für die Wurme brauchen/die sie in den Veynen pflegen zu bekommen/darvon hernach mehr soll gemeldet werden/dieweil sonderlich auch die Holländer damit des Orts sehr geplaget vnd gequälter werden. Sie wissen aber/vnd haben durchauß gar keine Arzenei oder Medicament dafür/sondern müssen ihm also seinen Lauff vnd Gang lassen/bis daß es etwan von ihm selber heyle.

Vor den Schmerzen oder Wehethumb im Haupt / gebrauchen sie einen Brey von grünen Hauptwehe, Blättern gemacht/mit demselbigen bestreichen sie den Ort / da sie den Schmerzen fühlen. Wann sichs dann begibt/das ihnen etwan Venen auffschießen / die sich doch nit wollen ergeben / oder zum Schwären schicken/so schneiden sie mit einem Messer drey oder 4. lange Schnitt oder Riß hineyn/befördern also dieselben zum Schwären/vnd lassen es von ihm selbst/nach dem es außgeschworen / wider zu heyle. Daher es dann kompt/das sie so viel Hübel vnd Puckel von Fleisch auff dem Leibe haben/ vnd so viel Schnitt oder Riß an ihnen gesehen werden/welche zwar leichtlich von den andern schnitten oder Rißen können vnterschieden werden/so sie zur Zier oder Wolstande an ihren Leibern gemacht/sich damit zu schmücken vnd zu zieren. Sie gebrauchen auch keine Aderlaß / ohne allein Aderlassen. daß sie ihnen bißweilen mit einem Messer ein Wunden oder etliche in den Leib schneiden / damit das Blut herausser lauffe.

Wann sie aber sonst schwach/vnd mit natürlichen Kranckheiten behaffter seyn/ so ist keiner der Wie sie sich sich des Krancken annimbt/oder demselben einige Hülff thut / sondern sie schewen vnd meiden ihn / der Krancken als ein Gift oder Pestilenz/da sie verhoffen ihn wie ein Hund / also daß sie ihm auch nicht mit einem annemen. Tröpflein Del oder Wasser zu Hülffe kommen/ob sie es schon wol thun könnten / vnd gilt ihnen in dem Fall gar gleich/sie seyn einander nahe verwandt/oder nicht/dann auch der Vater seines Kindes macht/sondern dasselbe ligen leiser/wie ein vnuerntünfftig Viehe/das es oftmals für Hunger vnd Kummer muß verschmachten/weil keiner ist/der sich seiner begeret anzunehmen / vnd sie alle von Natur die Krancken zu verlassen gesinnet seyn.

Das Zwen vnd vierzigste Capitel.

Von ihren Schlawen oder leibeygenen Dienern/ Desgleichen auch von armen presthaften Leuten/wie sie ihre Kost gewinnen/vnd von ihrem Haß vnd Neide/so sie wider einander tragen.

Sie haben ein grossen Vnterscheid zwischen den Wörlein/Mohren vnd Negro, dann Der Mohr sie keine Mohren/sondern Negro oder Pretto wollen genannt werden / welches so viel Schlawen oder leibeygen. heisset/als schwarze Leute/vnd sagen/das ein Mohr so viel heisse/als ein leibeygener oder Catyff, vñ zwar ein solcher Schlawe/vñ nit fast witzig oder verständig ist/ sollen eine auch wol schwerlich antworten/da man sie Mohren nennen wolte. Sie mache zwar auch etliche leibeygene Diener oder Schlawen vnter ihnen/aber nit sehr häufig/auch auff ein ander Weise/ als in Agola oder Congo,dann man daselbst kein Schiff mit leibeygenen Leuten laden kan/sondern hergegen trägt sichs oftmals zu/das Mangel an denselben fürfallet/vñ sich etliche finden/die gern mehr leibeygene kaufen wolten/wann sie dieselbigen wissen zu bekommen/Doch muß man nicht gedencken / das gar keine Schlawen des Orts vorhanden/dann derselben noch ziemlich daselbst gefunden werden / allein daß sie nit so vberflüssig seyn/als an andern Orten.

Die Vrsach aber warumb es keine grosse Mänge von Catyffen oder leibeygenen daselbst hat/ ist/das daselbst nit viel zu thun ist/daher dann auch kein Handel mit denselben alda gerrieben wirdt/ weil sie die Schlawen fürnemblich nur zu ihren Diensten vñ Beschäftten/ die doch nit vberflüssig viel seyn/gebrauchen. So mag daselbst auch niemand mit den Schlawen handeln / dieselben zu kaufen/ vnd zu verkäuffen / ohn allein was Edelleute/oder sonst hohes Standes seyn.

Es werden aber die leibeygenen gemacht auß armen Leuten/die ihre Kost nicht wissen zu gewinnen/oder die etwan ein Straffe dem König schuldig seyn/ vnd aber dieselbe nicht haben zu bezahlen/darüber sie dann von dem König zu Schlawen oder leibeygenen gemacht werden. So findet man auch wol etliche Eltern/die ihre Kinder zu Schlawen verkauffen/ weil sie nit vermöglich seyn dieselben zu ernehren.Welche dann also zu Schlawen gemacht werden/die müssen ihr Lebenlang den Leuten/vnter die sie gerahten/dienen/ als mit kochen vnd Feuer anmachen / Item sonst mit allerley Haus Arbeit/die sie den Weibern helfen verrichten mit Brotbacken/Holz auß dem Walde holen/vnd dergleichen.

Schlaue
werden ge-
zeichnet.

Blinde.

Von Haß
vnd Feindt-
schafft der
Mohren:

Was aber junge Knaben belanget/so von ihren Eltern zu Leibengenen verkaufft worden/vnnd aber noch nit so stark seyn/das sie schwere Arbeyt thun könnten / die werden gebraucht / das sie die Benedische Corallen schleiffen/oder mit hinauf auff's Meer fahren/Fische zu fangen / Damit sie aber nit erwan außtreten/vnd ihren Herren entlauffen/werden sie mit einem glühenden Eysen gezeichnet/auff das man sie kennen/vnd wenn sie entlauffen/wider bekommen möge.

Ferner/diejenigen so erwan blinder/oder lahm/oder sonst gebrechlich seyn/das sie ihre Kost nit gewinnen vnd verdienen können/diese werden von dem König erwan an ein Schmitte verordnet/die Blasbälge daselbst zu treten/oder an die Pressen/da man das Del von Palmen macht/oder sie müssen Farbe reiben/oder dergleichen etwas/so sie thun können/verrichten/auff das sie die Kost haben mögen/daher man denn daselbst keine solche Bettler findet/die das Brot heischen oder betteln/sondern sie werden alle angehalten/das sie ihre Kost müssen helfen gewinnen / einer auff ein solche / der ander auff ein andere Weise/dann sie keinem die Kost vergebens geben / nach Art vnnd Gebrauch deren von China.

Die Könige des Orts halten viel Schlaue / vnd treiben ihren Handel mit küssen vnnd verküssen derselben/auff das sie etwas an denselben mögen gewinnen/sonst findet man nit viel Dienstgesinde/die den Leuten dienen. Belangend aber die freyen vnzüchtigen Weiber / dieselben seyn gemeinlich alle Leibengene / oder Caryfen, die ihr Leben also in der Dienstbarkeit müssen verschleiffen vnd zübringen.

Haß vnd Meydt ist des Orts auch wol bekant/dann sie alle also gesinnet / das sie nicht leichtlich zu versöhnen / vnnd wann sie ein Haß auff einen werffen / hassen sie denselben nicht allein/sondern sie thun ihm auch alle Schmach vnnd Verdruss an / vnnd seyn ihm zu wider/worin sie immer können vnnd mögen. So wissen sie einem auch ein Ding lang zu gedencken/vnnd wann sie ein Vnwillen auff einen fassen / können sie ihn wol oftmals sieben oder acht Jahr lang verborgen halten / biß sie ein mal Gelegenheit bekommen / denselben herauß zu stoßen / vnnd mercken zu lassen.

Nicht weniger Haß vnd Meydt tragen auch die Städte wider einander / dann je eine die andere verachtet/vnd das ärgste von einander reden / vnnd dasselbe allein der Nahrung halben/auff das je eine den Vorzug für der andern bey den frembden Leuten haben/vnd die Kauffleute mit ihren Schiffen in ihr Gestadt/oder Schiffhafen bringen vnd an sich ziehen möge/die hernach ihre Waaren bey ihnen verhandeln/welches sie für ein grossen Ruhm vnd Ehre halten. Vnd vmb dieser Ursachen willen achten sie auch keiner Nachbarschafft/dann ob schon eine Stadt nicht vber 4. oder 5. Meilen von der andern gelegen/seyn sie doch einander so vergönnlich vnnd neydisch/das es ein Wunder ist/dann je eine die ander verkleinert/vnd so viel böses von einander reden/als sie immer wissen oder können/Auch bemühet sich ein jede Stadt/den Niderländern mit Freundschaft zuuor zu kommen/auff das sie dieselbigen gewinnen/vnd zu Freunden behalten mögen / welches dann alles geschieht vmb des Nuges willen/sinremal sie hinsüro keinen Nutzen von den Portugalsen empfinden / vnnd sich allein von den Holländern müssen ernehren/daher sie dann alle zur Kauffmanschafft genehgt / vnd Kauffleute zu seyn mit allem Fleiß begeren.

Das Drey und vierzigste Capitel.

Von Gestalt vnd Beschaffenheit der alten Leute / Item von ihren Todten/wie sie dieselbige beklagen/vnd zur Erden bestatten/ desgleichen auch wie sich die Freunde nach verrichtem Begräbnuß erzeigen / vnd wie es ferner mit irer Verlassenschafft gehalten werde.

Die Leute des Orts seyn vielen Seuchen vnd Kranckheiten(wie gesagt) vnterworfen/sonderlich so von Vnkenscheit herrühren/darzu sie sehr genehgt seyn. Ob sie wol aber in geringer Liebe bey einander leben/als die da oftmals ihre Weiber verstoßen/vn wider andere küssen/ auch bißweilen wol 3. oder 4. Weiber auff ein mal haben/welches dann nit Zeichen der Liebe seyn/sinremal ein Mann zu vielen Weibern nit gleiche Liebe tragen kan / sondern je einer besser gewogen ist/als der andern: So ist es doch gleichwol wahr/das sie einander nit gern verlieren/sondern die Todten gar sehr beklagen/vnd sich vbel vber sie haben.

Alle Leute
verlieren ihre
Gestalt.

Es werden die Leute des Orts zwar fast alt/wie dasselbe auß ihrer Gestalt vnnd allen Zeichen abzunehmen / wiewol sie ihr Alter selbst nit wissen aufzurechnen / oder anzugehen / wie alt sie seyn / Wann sie aber zu iren Jahren kommen/vnd alt worden / seyn sie nit mehr so fein von Gestalt am Leibe/als sie vorhin gewesen sondern werden gar heßlich vnd vngestalt/bekommen ein grau Haar/vnnd ein gelbe verrungelte Haut/wie Spanisch Leder/welches dann verursacht wirdt durch dz viel schmieren vnnd bestreichen mit Del von Palmen / so sie in ihrer Jugend für ein besondere Zierde vnnd Verschmuck des Leibes gebrauchten. Sie werden auch gar dürr vnd mager an Armen vnd Beinen / vnd in Summa ganz heßlich vnd vngestalt/besonders aber die alten Weiber mit ihren langen Brüsten/welche ihnen als dann am Leibe hangen/vnd anzusehen/wie die alten Säwblasen.

Sie werden aber nit gern alt/dieweil sie alsdann nit mehr geehret/oder geachtet/sondern allenthalten

halben verstorben werden/vnd bey niemandt einiges Ansehen haben. Dann ob sie wol in irer Jugend ziemlich schön/vnd wol proportioniret/ auch sein schwarz am Leibe seyn: Jedoch wann sie anfangen alt zu werden/beginnen sie allgemach abzunehmen/vnnd die schwarze Farbe zu verlieren/ also daß sie je länger je heßlicher vnd vngestalter werden/bis an das Ende ihres Lebens. Wann die Sonne in der Equinoctial. lini/vnd am höchsten ist/also daß sie ihnen gerade vber dem Haupt stehet/nemlich zur Zeit ihres Winters/so gibt es gemeinlich viel Kranckheiten/vnd sterben auch die Leute sehr bey ihnen/wegen der vngesunden bösen Luft/deren sie als dann genießen.

Wann nun jemandt des Driß mit Todt abgangen/vnd gestorben ist/so kommen seine Freunde/ Wie sie ihre vnd beklagen ihn mit großem Geschrey vnd vielem Heulen vnd Weinen / reden ihn auch bißweilen Todten beklagen. an/vnd fragen in/warumb er gestorben sey/mit vielem andern Kinder spiel. Darnach nehmen sie den Todten / vn legen in nider auff ein Matre oder Decke von Rinden der Bäume gemacht/vmbwiewet ein in mit einem Tuch von Wolle gemacht/so sie sonst niergends zu gebrauchen/welches etwas tieffer im Lande hinein gemacht wirdt. vnd von Farben roth/blaw/schwarz/vnd weiß ist. Ferner legen sie ihn vnter den Kopff ein hölzern Stülgen/vnnd bedecken ihm das Angesicht mit einem Ziegenfell/ den ganzen Leib aber bestreuen sie mit Aschen vnd Staub von den Rinden der Bäume/ die Augen lassen sie ihm offen stehen/vnd die Arme strecken oder legen sie schlechts neben in / frey vnd vngesunden. Lassen also den Todten ein halben Tag lang vnter dem blauen Himmel offen liegen/ da dann seyn liebste Frau/vso fern es ein Manns Person/oder der Mann/so fern es ein Weibs Person ist/ sich bey ihn nider setzet/heulet vnd schreyet ohn Unterlaß/vnd haben ein Büschlein Stroh in der Hand / damit bestreichen sie dem Todten das Angesicht/sagen bißweilen Auzy, vnd treiben viel der gleichen Affenspiet mit vielem Heulen vnd Wehklagen.

Vnter des kommen die Freunde vnd Nachbawren/ ten Todten zu besuchen / vnnd sein Vnglück zu beklagen/vnd treten als dann die nechsten Freinde vnter den Weibern vmb das Haus herum/vnd fangen an zu singen/vnd auff den Becken zu klopfen/ oder zu spielen. Kommen auch bißweilen zu dem Todten stellen sich rings vmb denselben herum/singen vnd springen/tangen vnd plärschen oder klipffen mit den Händen/vnd machen also ein groß Getümmel/gehen hernach wider vmb das Haus herum/singen vnd spielen auff den Becken/ welches sie dann drey oder vier mal nacheinander verrichten. Vnter des rüsten sich die andern den Todten zum Grabe zu tragen / vnd nach verrichtem Begräbnis ein guten Muth zu haben/vnd sich in Fröligkeit zu ergen / darzu sie dann ein Hamel oder Geyß/deglichen Hüner/vnd andere Speise kochen vnd zürchen/dieselben in Fröligkeit mit einander zu verzehre. Bißweilen gehet die älteste Frau in der Nachbarschaft mit ein Becken herum/von ein Hause zu dem andern/ ehe daß der Todte noch hinauf getragen/vnd begraben worden/Diese samlet ein Stewer/oder etlich Gelt zusammen/vnd muß alsdann ein jeder Nachbar so viel geben/als 10. Stücker an Golt/welches Gelt sie anwenden / eine Ruhe zu kaufen/ die sie hernach einem Fetisero geben/welcher ihr Pfaff / oder viel mehr Zauberer ist / auff daß er ihre Abgötter beschwere/vnd den Fetisso bezwinge/daß er den verstorbenen Leichnam in Fried vnd Ruh lasse / vnd im vnter wegens nicht verdrießlich oder beschwerlich sey / damit er in die andere Welt desto besser kommen möge. Diese Ruh oder Dhsen schlähet als dann der Fetisero, vnd beschweret mit dem Blut den Fetisso, weil ein Todter allezeit seinen Fetisso mit Blut beschweren muß.

Ferner so binden sie den todten Leichnam (seher die Figur nüm. 17.) auff ein Bret/vnnd tragen in also singend vnd springend zum Grabe/vnd wirdt zwar die Leiche von MannsPersonen getragen/aber es gehen nur allein die Weiber mit zum Begräbnis/ein jede besonders hinter der andern/gezelteret mit einem Stroh. Kranz auff dem Haupt/vnnd haben ein Strecken in der Hand/Wann dem Man sein Frau gestorben/so verfüget er sich bey die Leiche/vnd gehet mit derselben zum Grabe / schreyend vnd weynend/sonst aber gehen keine MannsPersonen mehr mit/es were dann / daß die Leiche an ein fremdden Ort zu begraben geführt würde/wie sichs dann oft pflegt zu begeben/ daß sie ihre Todten wol auff die 20. Meilen weit von dem Ort/da sie gestorben seyn/verführen / dieselben allda zu begraben/als dann seyn etliche MannsPersonen/ die mit iren Wehren der Leiche das Gelt geben.

Wann sie nun an den Ort der Begräbnis kommen/machen die Todtengräber ein Grab erwan 4. Schuch tieff/dareyn legen sie hernach ihren Todten/vnd decken das Grab zu mit vielen Hölzern oder Stäffeln/so sie gar hart neben einander legen. Darnach kriechen die Weiber hin vnd wider vber das Grab/vnd führen ein grosse Klag/mit heulen vnd weynen/ darnach schütten sie Erden auff das Holz/die sie fein hoch machen wie eine Laden/oder viereckete Mauer. Demnach bringen sie all in Haußtrach des Verstorbenen/als seine Häfen/Becken/Stütle/Schaußeln/vnd dergleichen/so er in seinem Leben gebraucht/deglichen seine Kleider/Gewehr vnd anders so er gehabt / vnnd stellen es vmb das Grab herum/auff daß er sich dessen in der andern Welt auch habe angebrauchen / vnd sich damit möge ernehren/wie er hie auff Erden gethan hat.

Vber das wird von den Freunden des Verstorbenen auch noch etwas hinzugebracht/ welches sie ihm zum Gedächtnis verehren/vnnd zu gleich mit begraben/oder auff das Grab legen lassen/ als wann der Verstorbene erwan ein Weinsäufer in seinem Leben gewesen/ der sich des Weins nit enthalten können/sondern sich zeitlich truncken gerruncken/demselbigen geben sie ein Hafen voll Wein mit/welchen sie auff das Grab lassen setzen/auff daß er in der andern Welt keinen Durst leiden dürffe/oder erwan auff dem Wege verschmachten dürfts sterben möge.

Solches nun vnd dergleichen Sachen mehr werden den Verstorbenen mit gegeben / vnnd auff

Wie sie den Todten zum Grab trägt.

Wie sie die Todten begraben.

auffs Grab gestellet/damit er derselben keinen Mangel in der andern Welt haben möge. Dergleichen so es erwan ein Weibsperson were/die in Kindsnäthen/sampt dem Kind stirbe/so wirdt ihr das Kind in den rechten Arm gelegt/vnd zu gleich mit der Mutter in einem Grab begraben. Oben auff das Grab wirdt ein kleine Hütten gesetzt/von Stroh gemacht/darunter sie diesen Haubt und andere Sachen/darvon jezundt gemeldet/stellen/damit es nicht leichtlich Schaden nemme.

Es mögen aber die Todtengräber ein Theil von dem Grabe zu sich nemmen / für ihren Lohn/ doch werden sie gemeiniglich durch die Freunde zu friden gestellet vnd bezahlet/ auff daß sie das Gut/ so auff das Grab gelegt worden/ligen lassen/ vnd nichts darvon thun/sintemal es den Freunden ein grosse Ehr ist/wann viel Guts von Häuß geräht/vnd andern Sachen/auff das Grab geleyet/vnnd also mit dem Todten begrabē worden/dañ sie dasselbe alles mit einander auff dem Grabe ligen lassen/bis daß es verfaulet/verdirbet/vnd vmbkommet / vnd ist niemant der sich vnuerstet das geringste von dem Grabe wider abzuholen/oder weg zu nemmen.



A. Grab.
B. Frau vnd Volck so vor vnd nach geht.

C. Weiber / so nach vollendter Begräbnisß vff dem Grab herum kriecken.
D. Wie sie sich nachmals waschen.

Wann nun die Leiche also zur Erden bestattet/vnd begraben worden/ so gehen sie alle mit einander an das Ufer des Meeres/ oder sonst eines Flusses / sich daselbst zu waschen oder zu baden/ da dann etliche der Weiber / bis in die Mitte ins Wasser gehen/ vnnd das Wasser mit den Händen an ihren Leib vnnd ins Angesicht werffen/vnd also den ganzen Leib waschen oder säubern. Etliche aber spielen vnter des auff Becken/vnd andern Instrumenten / Eins aber vnter den Weibern/ nimbt der Mann oder das Weib des Verstorbenen / führet ihn ins Wasser / leget in hernach so lang als er ist auff den Rücken nider ins Wasser/ vnd dasselbe zwar ein mal oder etlich / damit er sein sauber gewaschen werde. In dem sie aber solches thun/reden sie bißweilen mit einander / vnd thun ihre Klage/Wann sie dann nit sein sauber sich gewaschen haben/so wirdt sonderlich die Manns oder Weibsperson/die die Trawrigkeit am meisten angehet/wider herauß geführt / vnd mit iren Trawer. Kleinern wider angehan/vnd gehen in der Ordnung wider nach dem Hause des Verstorbenen zu / sich daselbst frölich zu machen/vnd trincken zu trincken.

Belangend

Belangend nun/wie es nach Absterben des Mannes / mit seiner Verlassenschaft gehalten ^{Erbschafft.} werde/soll man wissen/das nach dem Tode des Mannes/es seyen gleich Kinder vorhanden oder nicht:/ die Weiber kein Geld oder Gut von demselben/ so ihres Mannes gewesen/ zu Aufzuehung der Kinder behalten dürfen/sonder alles so er verlassen/des Verstorbenen Brüdern oder nächsten Freunden vberantworten vnd einräumen müssen / also das ihnen auch das geringste darvon nicht vberbleibe/ Im Fall aber kein Bruder vorhanden/so kommet der Vatter des Verstorbenen/ vnd erbet das Gut seines Sohns/an stadt des Bruders.

Eben ~~er~~ ^{er} massen helt sich auch mit den Männern/ dann da erwan ein Weib gestorben/muß der Mann ihr Gut so sie verlassen/ihrer Bruder oder nächsten Verwandten / alles wie er einräumen vnd zustellen/vnd darff er desselben für seine Kinder nichts behalten/Das also des Vris keine Kinder ihrer Eltern Erben seyn/viel weniger aber mögen die Weiber etwas von ihrer Männer Güter genießen oder erben/sinemat(wie gesagt) das Gut alles vnter die Brüder/oder andere Freunde vñ Verwandten außgetheilet wirdt/vnd haben die Weiber nur so lang die Männer leben/den Gewalt vber ihre Güter/das sie mögen etwas außgeben/kauffen vnd verkauften/ Nach Absterbung aber derselben müssen sie/sampt den Kindern alles verlassen. Daher dann die jungen Knaben vnd Mägdlein sich von Jugendt auff zur Arbeit gewöhnen/vnd also schicken müssen/das sie selbst etwas gewinnen vnd verdienen / vnd hernach haben mögen/wann sie sich in den Ehestandt begeben/ davon sie mögen anfangen Hauß zu halten/dann ihnen auch als dann von ihren Eltern nicht viel mit gegeben wirdt/wie droben angezeigt worden.

Das Vier vnd vierzigste Capitel. Vom Begräbniß ihrer Könige vnd Obersten / mit was für Ceremonien nemlich dieselben zur Erden bestattet werden.

W Ann erwan ein König des Vris stirbt / so wird viel ein grösser Traurigkeit gespüret/ als ^{Begräbniß} sonst geschicht/dann sie so groß Leide tragen vmb ihre Obrigkeit/ wann sie dieselbe verlieren/ ^{der Könige.} dzes nit wol alles kan beschrieben werden. Zwar die Ceremonien so sie alßdai gebrauchen/ seyn fast einerley mit den vorigen / aber dieweil ein König mehr Diensts vönnöten hat / als sonst eine gemeine Person / so ist von nöten / das viel Personen ihm zu gegeben werden / die mit ihm ziehen oder reysen/auff dem Wege ihm Beystandt leisten / vñnd in der andern Welt seine Geschäfte verrichten/ dann er ein grosse Reyse zu thun hat/vnd ihm nicht wenig darzu vönnöten / vnd wissen sie zwar von keiner Auferstehung der Todten/sondern halten dafür/ das sie an ein andern Ort verreyssen / da sie leben wie zuvor hie auff Erden/vnd stehen in den Gedancken/das man daselbst nichts zu kauffen finde/der halben sie dann ihren Verstorbenen allerley Sachen mit geben/auff das sie dort derselben keinen Mangel mögen haben.

Was nu die vom Adel belanger/so in des Königs Diensten gewesen/ die schencken ihm / wann er verstorben/ einen Schlaue oder leibengenen Diener/auff dz er dem Könige in der andern Welt diene. Andere Manns Personen schencken ihm eine von ihren Weibern/die ihm daselbst koche / vnd andere Dienst thue. Eiliche schencken ihm ihre Kinder / das also ein ziemlicher Hauffen Leute beyde Manns vnd Weibs Personen / zusammen kommen/mit dem König zu reysen/vnd ihm das Gelernt zu geben/welche Personen dann alle getödtet werden / ehe sie es erfahren oder gedencken/sinemat die senigen/ so dem Verstorbenen König diese Verehrung thun/ihnen im geringsten nicht zu verstehen geben / oder etwas darvon sagen / das sie getödtet / vnd mit dem König in die andere Welt verschickt werden sollen/sondern wann die Zeit vorhanden/das das begräbniß vnd Leichbegängniß soll verrichtet werden/senden sie die Person erwan vber Geldt / ein Vortschafft zu verrichten / als Wasser zu holen / vnd dergleichen etwas zu verrichten / wann er dann auff dem Wege ist/ so folget ihm einer heimlich nach/ wolff ihm ein Wurffspeyl durch den Leib/vnd tödtet ihn also vnversehens/ehe er drat gedencket / als dann nimbt er den toden Leichnam/vnd bringet ihn in des Königs Hoff/daran man sehen mag seine Liebe/so er zum König getragen/vnd seine getreue Dienst/die er ihm erzeiget.

Von andern geschicht des gleichen/vnd werden dann die toden Leichnamb mit Blut geschmiret/vnd in ein Grab mit dem König gelegt/auff das sie mit einander reysen mögen.

Es lassen sich auch seiner Weiber eiliche/die in sonderlich lieb gehabt/vnd es für andern gut mit ihm meynen/gleichfals tödten/vnd mit ihm begraben/auff das sie mit einander in die ander Welt kommen/vnd daselbst wieder beyammen wohnen vnd herrschen mögen.

Die Häupter der toden Leute werden nicht in das Grab gelegt/sondern man begräbt allein die Leichnamb/die Häupter aber steckt man rings vmb das Grab herum/ zum besondern Wolstandt/ vnd Grab des Ehre des Königs. Auff das Grab wird fernher allerley Speiß vnd Trancß gesetzt/ auff das sie etwas haben zu essen/ Da sie dann nicht anders dafür halten/als das dieselbe Speisen von ihnen verzehret werden/der halben sie dann die Häfen mit Wein von Palmen/vnd mit Wasser allezeit erfrischen/ vnd nitmer dar voll halten.

Ferner werden alle seine Kleider / Wehren/vnd was ihm lieb gewesen / sampt ihm begraben/ so wer,

so werden auch alle seine Hoff, Jnnckern/vnd der ganze Adel / so ihm bey Lebzeiten gedienet/ auff Erden / nach dem Leben/abgemacht/vnd mit Farben angestrichen/ daß sie den Edelleuten ehlich sehen/vnd wann sie also verfertigt worden / stellen sie dieselbigen rings vmb das Grab herum/ seyn neben einander / daß also ihre Gräber offte so groß werden/ als ein Haus / vnd mit allen Sachen nach Not, turfft dermassen versehen werden/ als wann sie noch im Leben weren/vnd werden auch diese Begräbniß von den andern Königen ihren Nachfahren so hoch gehalten / daß sie daselbst für vnd für ihre Wacht bestellen/vnd dieselbigen Tag vnd Nacht verhüten lassen/vnd muß sonderlich die Wacht mit ihrer Rüstung daselbst fleißig besteller werden/auff daß / wann der Verstorbene König etwas begehren würde/ihme solches alsobaldt möge gebracht werden/vnd er also kein Noth leide/oder Mangel habe / an dem so ihm erwan vönnöthen seyn mag.

Das Fünffvnd vierzigste Capitel.

Von ihrem schwimmen / wie sie nemlich nicht allein auff dem Wasser / sondern auch vnter demselben sich so wol behalten können/ Deßgleichen wie auch die Weiber dieser Kunst erfahren/vnd im schwimmen fertig seyn.

Durch die Gewonheit / daß die Kinder von Jugend auff des Wassers gewohnen / vnd sich alsobaldt dareyn begeben / ihre Zeit zu kürzen vnd zu vertreiben/so wol die junge Mägdelein/ als die Knaben/ohne allen Vnterscheid/als die keine Scham haben / so kompt es daß die Eynwohner des Dris / sonderlich aber die in den Meerfläuten wohnen/ fast erfahren seyn im schwimmen/aber die Bawren / so etwas weit ins Land hineyn wohnen/seyn hierinn so gar nicht geübet/daß sie auch offmals erschrecken / wann sie des Meers ansichtig werden. Zwar was belanger ihre Canoes, wie sie nemlich dieselben/wann sie erwan vom Wasser überwältiget vnd vmbgeschlagen werden / so behende wieder auffzurichten / vnd erucken zu machen wissen / haben wir droben erzehlet / ist derhalben vnvonnöthen/ etwas mehr davon zu melden.

Was aber ihr schwimmen belanger / so ist es nicht ohne / daß sie fast wol darinn erfahren seyn/ dann sie nicht allein auff dem Wasser / sondern auch in/ vnd vnter demselben sich lang behalten / vnd in die Tiefe auff den Grunde hinunter fahren / auch daselbst ziemlich lang bleiben können. Derhalben sie dann auch / wegen dieser ihrer Kunst zu schwimmen vnd zu tauchen/ in vielen Landen/da man dessen vönnöthen hat/ sehr geliebet/vnd zu nichts anders gebraucht werden/ als zum tauchen/wie nemlich geschicht in der Insel S. Margaretas in West. Indien gelegen/da es viel Perlen gibt / so durch die Täufer auß dem Meer herauff müssen geholet werden/ deßgleichen in Ost. Indien/ zu Goa vnd Ormus, da sie das frische vnd süße Wasser / so die Leute trincken für etliche Schäden vnd Gebrechen/ deßgleichen auch für die Würme / so sie daselbst bekommen / wol in die 20. Klaffter tieff / vnter dem salzen Meer Wasser herfür/ oder herauff holen müssen / darzu dann diese Negro vnd schwarze Leute sehr gebraucht werden/wegen ihrer Kunst/ vnd daß sie im schwimmen vnd tauchen so wol erfahren vnd geübet seyn.

Vnangesehen aber/daß sie so wol im schwimmen erfahren seyn/begeben sie sich doch nicht gern ins Wasser/vnd dasselbe auß Furcht eines Fisches / in Französischer Sprach Kekiens, auß Portugalisches aber Tubaron, vnd von den Holländern Haey genant/ Dann diese Fische ihnen sehr zu wider seyn/vnd sie offmals/wann sie im Wasser schwimmen/ergreifen/ ein Arm oder Beyn ihnen abbeissen/oder wol gar mit ihnen darvon schwimmen/vnd sie verzehren. Im schwimmen aber brauchen sie die Art der Portugaleser/also daß sie mit den Armen sich vber dem Wasser halten / vnd mit einem Arm vor mit dem andern aber nachsetzen/deßgleichen auch mit den Füßen / wie die Frösche / können geschwindt fortkommen / also daß sie es vnserer Nation weit / beyde mit schwimmen vnd tauchen zu vor thun.

Was die Weiber belanger / dieselbigen können zwar auch zum Theil gar wol schwimmen / aber sie können sich im tauchen nicht so lang vnter dem Wasser behalten / haben eben dieselbige Art im schwimmen/wie die Männer/ Dann sichs einmal zugerragen/daß die Holländer mit einem grossen Rachen vor Mourre vnter dem Wall gelegen / vnd etliche Negros dahin kommen seyn / mit ihnen Kauffmanschafft zu treiben/welche eine Weibs Person bey sich ihrem Cano gehabt. Als sie nun im Handel waren/stalen sie ein messingenes Becken / Derhalben etliche der Holländer / so solches gewahr worden/mit Bengeln auff sie zugeschlagen / welche für Furcht auß dem Cano alle hinauß ins Meer gesprungen/vnd das Weib allein gelassen haben/Als nun dasselbe sich verlassen befunden/ hat sie also baldt ihr Kleyd vom Leibe geworffen/vnd sich/wie die Manns Personnn auch ins Wasser begeben/da sie dann den Männern nicht allein geschwind nachgeeylet / sondern auch eben so baldt zu Lande kommen/als die Männer selbst. Doch seyn sie nicht alle des schwimmens gewohnt/ sondern es werden allein etliche gefunden/ die darinn abgerichtet vnd erfahren seyn.

Wie sie so wol schwimmen vnd tauchen können.

Weiber können auch wol schwimmen.

Das Sechs und vierzigste Capitel.
Von ihrem Golt/ wie sie dasselbige in der Erden finden/
vnd wie sie es erkennen vnd läutern/ deßgleichen auch wie sie so
farg vnd stoltz darbey seyn.

As sie vorzeiten für ein Wissenschaft vnd Kundschaft deß Goltz gehabt / kan man nicht wol wissen / dann wie sie selber bekennen vnd außsagen / haben sie dessen geringe Kundschaft gehabt/ vnd es auch nicht sonderlich geachtet/ sintemal niemant gewesen/ der mit ihnen gehandelt/ vnd es von ihnen abgeholet hat/ Aber nach dem sie gesehen/ daß die Portugaleser/ des Goltz begeret haben/ hat man angefangen dasselbe wehr zu halten / vnd je länger je besser kennen zu lernen/ da es dann endlich heutiges Tages in so grossen Werth kommen / als es bey vns immer seyn mag/ dann sie auch genawer vnd länger darüber seyn / als die Leute in vnsern Länden inmer. Welches dann daher komen / daß sie gesehen/ wie die Holländer so viel Müß vnd Arbeit darun thun/ vnd viel mehr Waaren darfür zu geben pflegen/ als von den Portugalesern jemals geschē/ sintemal dieselben vmb die helffte nit so viel Waaren an Maß vñ Gewicht für das Golt gegeben/ als heutiges Tages von den Holländern gegeben wirdt/ Daher man sagen will/ daß die von Lisbona, so lang sie dahin gehandelt/ nicht so viel Golt auß Mina geführet vnd bekommen/ als jezund in wenig Jahren die Holländer von dannen gebracht haben/ welches dann auch macht / daß die Kauffmanschaft vnd Waaren jeziger Zeit vberflüssiger dahin geführet werden / als hiebvor durch die Portugaleser geschē / vnd daß so viel Handels Leute heutiges Tages daselbst gefunden werden / die alle mit den Holländern begehren zu handeln/ als bey welchen sie ein bessern Nutzen/ als bey den Portugalesern auß Mina hiebvor geschē/ schaffen können.

Das Golt aber so des Orts verhandelt wirdt/ finden sie in der Erden/ doch nicht am Meer/ sondern besser zu Lande wäris hineyn/ Biewol etliche Negros sagen wollen/ daß auch nicht weit vom Meer des Meers etliche Goltgruben sollen zu finden seyn/ nemlich an einem Orth Fœtu genant / von welchem Orth / dasselbe Golt auch den Nahmen bekommen/ daß es Chika Fœtu, das ist/ Golt von Fœtu geheissen wirdt. Doch ist nicht wol möglich zu beschreiben / an welchem Orth die Goltgruben eygentlich zu finden/ sintemal auch nicht viel Negros in den Meer Stätten vorhanden / so derselben eygentliche Kundschaft haben/ oder jemals bey denselben gewesen/ diereil dieselben Gruben gar heimlich gehalten/ vnd von denen so sie inne haben/ ganz fleißig verwahret vnd verborgen werden.

Es hat aber ein jeglicher König sein besonder Golt. Bergwerck oder Gruben / da er das Golt durch seine Vnterthanen suchen / vnd herfür bringen leßet / welches nachmals vnter andere Kauffleute durch den Handel gebracht wirdt / vñnd also auß einer Hand in die ander gehet/ biß es auß die Schiffe der Holländer gebracht wirdt / vnd also endlich ins Niderlandt kommet / da es den Kauffleuten zu Gut / vñnd zum Nutzen der Gemeine / vermünget vnd zu Gelt gemacht wirdt/ weil man vñb dieselbe gelbe Erden / so auß Guinea kommet / Butter vnd Brot / vnd anders so zu des Menschen Notturfft gehörig / wol bekommen kan/ sintemal es alsdann jedermans Gattung vnd ein jedes wol bekant ist / da es zuvor / wann es erst auß der Erden kommet / also beschaffen/ daß / da es jemand einem Waren oder andern Leuten bey vns geben wolte / er dafür nicht viel einkauffen oder bekommen würde.

Welcher Gestalt sie aber das Golt bekommen / kan man anders nicht wissen / als auß etlicher Negros Erzählung / welche sagen/ daß sie das Golt finden in Gruben / so bißweilen fast tieff / Vñnd wann sie ein Golt. Aber finden/ so folgen sie derselben im graben nach/ biß sie endlich außs Ende hinauß kommen/ daß also ein Golt. Bergwerck fast einem Baum gleich ist / dessen Wurzeln sich zu allen Seiten außstrecken vnd außbreiten.

Sonst wird es auch gefunden in den stießenden Wassern / vñnter dem Sandt/ so von den Bergen abgewaschen wirdt/ da dann viel Leute im Wasser sitzen / vnd das Goldt sampt dem Sande mit Leffeln außschöpfen/ vnd in ein Becken zusammen schütten/ dann das Golt ist vngleich / vnd wirdt nicht in einerley Form allezeit gefunden/ sondern bißweilen mit Stücken/ wie ein Daumen dick / oder wie grosse Bonen/ oder wie Erbsen / bißweilen aber wie ein reynen Sandt/ oder Feyelstab von Kupfer. So seyn auch die Stücklein ganz vneben / wie die zerbrochene Corallen / daß noch wol etliche kleine Steinlein darin stecken vnd gefunden werden. Etliche Stücklein hangen noch außwendig voller Kalck oder Erden / daß es also selten sauber vnd reyn gefunden wirdt. Das kleine Golt / so dem Sand gleich ist/ purgiren vñnd läutern sie in den Wasserflüssen/ da sie es finden/ wie gemelt/ bleibet aber doch oftmals viel Sandt darunter/ dann sie es nimmermehr gar sauber vnd schön machen können.

Ferner so wird es nicht vberflüssig gefunden/ wie sie selber sagen/ sondern mit grosser Müß vñnd Arbeit/ vñnd müssen ihrer viel das Leben drüber lassen/ die in den Gruben vmbkommen vñnd verschmachten / ja wann einer 2. oder 3. Engelsch schwer an Golt / in einem Tage finden vñnd zu wegen bringen kan / der hat wol gearbeitet / vñnd einen guten Taglohn verdienet / dann die helffte des Goltz / so sie finden/ ist der Arbeyter / die ander helffte aber gehöret dem König / oder Inhaber vñnd Besizer des Bergwercks.

Das Golt wird bey ihnen genant Chika, vñnd wird von etlichen reichen Handels Leuten / so

vmb Mina wohnen / auff die Schiffe gebracht / wie sie es auß der Erden bekommen / welches dann für das beste gehalten wird / da am wenigsten Betrug oder Falsch bey zu finden / Doch muß man Fleiß anwenden / daß man den Sand fein sauber her auß blase / vnd die Erden sampt den Steinteilen / so bißweilen drinn gefunden werden / mit einem Hammer wol her auß schläge vnd klopfte / so kan man daran keinen Verlust haben.

Welchesgolt das beste

Ob wol aber bey dem Golt / das von Maine kommet / Sand vnd kleine Steinteile gefunden werden / wird es doch allezeit für besser gehalten / vnd von mehrerm Werth / als das ander. Daß aber einer von den Kauffleuten seine Waaren höher anbringer / vnd mehr Golt bekomme als der ander / geschicht durch den Fleiß vnd Unfleiß deren so das Golt empfangen vnd eynnehmen. Dañ ob wol bißweilen die Schiffe neben einander gelegen / iren Handel für einer Statt getrieben auch von einem Handelsmann das Golt empfangen haben / hat sich doch oftmals funden / daß sie vngleichen Werth an Golt gehabt / vnd eins besser als das ander ist bezahlt gewesen / welches dann daher kommen / daß sie so fahrlässig gewesen / vnd nicht so fleißig den Sand außgeblasen / vnd das Golt gesäubert haben / wie von den andern geschehen.

Dann dasselbe müssen die Händler / so das Golt empfangen / nicht unterwegen lassen / ob wol die Negros dasselbe nit gern sehen / weil sie wol wissen / daß ihnen ein ziemliches am Gewicht durch diß säubern abgehet / vnd sie sonst auch den Sand für gut Golt außbringen können / wie dann auch etliche Verwalter / vnd Händler gefunden werden / die solches gütwillig von ihnen also annehmen / auff daß sie nur die Mohren an sich bringen / vnd also auß Mißgunst / so die Schiffe vntereinander bißweilen haben / einander die Nahrung vnd den Handel gar einziehen mögen / da sie dann wenig sehen auff den Nutzen oder Schaden ihrer Principalen oder Herren / von denen sie abgefertiget worden / vnd deren der Handel ist.

Demnach nun die Mohren oder Schwarze gesehen / daß vmb des Goltis willen so viel Schiffe dahin kommen / vnd die Holländer so viel Mühe anwenden / dasselbe zu holen / haben sie angefangen / nit allein das Golt in so großem Werth zu halten / sondern auch gar stolz zu werden / dann sie sich nunmehr nit gering achten / sondern ihres Goltis halben fast vbermütig worden seyn / vnd wollen daß es jederman bekannt werde / daß sie Golt haben.

Wie sie so karg vber ihr Golt seyn.

Wiewol aber etliche Mohren ziemlich reich seyn an Golt / so seyn sie doch so karg vnd geistig drüber / daß es nit zusagen. Dann wann man mit ihnen contrahiret vnd gehandelt hat / vnd sie einem künde das Golt zu wiegen sollen / geben sie so genaw achtung auffß Gewicht / daß einer schwerlich dasselbe vollkommen bekommen kan. Welches dann daher kommet / daß sie es so werth halten / als es erwan an einem Ort in Europa möchte gehalten werden.

Nicht allein aber seyn sie gegen den Fremdbden also gesinnet / sondern auch sie selbst handeln so genaw vnd karg vnter einander wann sie mit einander zuhau oder zu kauffen haben / daß sie sich auch wol auff ein Aßlein solten tödten vnd ermordten lassen. Vnd heist sich gemeintlich also / daß sie reicher die Kauffleute seyn / je länger vnd genawer sie vber ihr Golt seyn / dann sie wissen daß der Holländer Fürnehmen nur dahin gerichtet / wie sie viel Golt mögen bekommen / derhalben sie dann auch zu Spott / das Golt der Holländer Golt nennen / vnd sich sonst anderer höhnischen Reden mehr gegen ihnen zu gebrauchen pflegen.

Das Sieben vnd vierzigste Capitel.

Von dem Werth des Goldes / so daselbst gefunden wird / wie hoch es nemlich seyn / vnd wie sie es so geschwindt wissen zu verfältschen / auch wie solcher Betrug zu merken.

Unterscheid des Goltis.

Es seyn die Leute des Orts nicht zufrieden gewesen / damit / daß sie das Golt wol haben kennen lernen / vnd thewer wissen außzubringen oder zuverkauffen / sondern nach dem sie gesehen vnd gemerckt / daß es so ein gute Waar gewesen / haben sie alle Mittel vnd Wege gesucht / dasselbe zuverfältschen / vñ auß etne Unge Golt / anderthalbes zumachen / den fremdbden Man also zuverlegen.

So wird nun das Golt für das beste gehalten / wann es ist wie es auß der Erden kommet / vngeschmolzen / da nemlich der Sand vnd die Erden her auß geblasen / vnd dasselbe fein gesäubert worden. Daß aber ein Unterscheid im Golde ist / vnd eins bißweilen besser oder mehr werth / als das ander / kommet her durch böse Zuversicht dessen / der es empfänger oder einnimbt / bißweilen auch daher / daß je eine Golt. Ader besser vnd höher am Werth ist / als die ander / dann auch das Golt / nach dem die A. dern tieff gegraben werden / allgemach anfänger schlechter vnd geringer zu seyn / in demal das vnnerste Golt mit Silber mehr vermängt ist / als das oberste / so nicht tieff vnter der Erden herfür gegraben worden.

Weil aber solches nit einem jeden zu wissen vönnöten / achte ich für vnnütz vnd vnnöthig / viel vom Werth des Goldes allhie zu melden / Doch damit es nicht gar vbergangen werde / so ist kützlich zu wissen / daß das Golt so des Orts gefället vnd verhandelt wirdt / an der Würde vnd Höhe sey zwischen 22. vnd 23. Karat in der Marck / verseyhe das reine vngeschmolzene Golt / Das ander aber / da erwan Ohren Ringe / Armbänder vnd andere dergleichen Sachen vntergemischt vnd geschmolzen seyn / ist allzeit etwas geringer / vnd vmb ein gutes schlechter am Werth / nemlich vmb etlich Granen auff die Marck / gegen dem vngeschmolzenen zu rechnen.

Was

Was geringe Rauffleure seyn/die bringen gemeintlich viel geschmolzen Gold/als Armringe/Halsbänder/vnd dergleichen Sachen auß Gold gemacht / darunter aber die größte Verfälschung gefunden wirdt/dann diejenigen/so geringes Vermögens seyn/vnd die Mittel nit haben / den Handel zu treiben/so bey den reichen gefunden werden/seyn mehr genehgt vnd gestieffen / das Gold zu verfälschen/als die andern/wissen auch gar klüglich damit vmbzugehen/vnd allerley Behendigkeit zu gebrauchen. Doch seyn die Holländer selbst ein Ursach dessen allen / als die ihnen die Materie vnnnd Instrumenten/so sie darzu gebrauchen/verkauften / welches dann zu ihrem selbst eygenen Schaden gerechet/dann sie hievor nicht so viel Verfälschung vnd Betrug gespüret/vnd weil sie gar listig vnnnd geschwindt damit wissen vmbzugehen / wirdt offmals die Weißheit durch den Betz betrogen. Dann die Holländer zwar offmals gar sehr angeßet vnnnd betrogen worden / weil sie sich keiner Verfälschung besorgten / derselben auch nicht gewohnt waren / vnnnd deshalb nicht fleißig Achtung drauff gaben / daß sie das Gold probiret hätten / wie dasselbige wol vnnndöten gewesen were.

Als sie es aber wolten zu grob machen mit Verfälschung des Goldes/ist endlich der Betrug offsenbar worden/vnd außkommen/darüber dann die Mohren also empfangen/vnd inen gelohnet worden/daß sie noch allemal erschrecken/wann sie dran gedencen / vnd des Manns Namen nicht gern hören nennen/der ihnen den Lohn ihrer Verfälschung gegeben hat.

Es haben aber auch die Portugaleser nicht weniger Furcht vnd Schrecken in sie gebracht/vnd gemacht daß sich keiner mehr vntersehen dörfen/ein einiges Aßlein falsch Gold außs Castel oder Festung Mina zu bringen/dann die Portugaleser sehr gestreng mit ihnen gefahren/vnd sie ohne allen Vnterscheid/auch ohne einiges Ansehen der Person / gleich also baldt haben an Galgen hengen lassen / so baldt sie den geringsten Berrug vnd Verfälschung am Gold gespüret. Es hat sich ein mal zugetragen/dazwischen die Gefandten des Königs von Comendo auß die Festung Mina kamen/mit den Portugalesern daselbst zuhandeln/welche ein ziemliche Summa Goldes mit sich brachten/die Portugaleser aber befanden/daß das Gold verfälscht war/mehr als sich gebüret / derhalben sie dieselben alle gefänglich angenommen/vnd vnuerzüglich an den Galgen haben auffhengen lassen.

Mit einer solchen harten Straffe aber seyn sie von den Holländern noch nicht gestrafft worden/sondern sie seyn noch allezeit mit einer geringern Straffe darvon kommen/welches aber den Holländern desto schädlicher ist/dann die Mohren also gestrikt seyn/daß sie der geringen Straffe baldt vergesseht/vnd derhalben nicht nachlassen / alle Mittel zu versuchen/ sie zu betriegen / dann sie ihnen diese Rechnung machen: Gehet es vnvermerckt hin/so ist es gut/wd nicht/vnd daß es gemercket wirt/so gibt man vns vnser Gold wider/vnd noch wol gute Worte darzu. Aber wehe denselben / die ein solche Weise des Dits auffbringen/dann sie nit allein inen selbst / sonder auch vielen andern hoch schädlich seyn/welches dann nirgends anders herkommet/als auß Mißgunst vnd Vneinigkeit/so daselbst vnter den Schiffeuten gespüret wirt.

Geriner belangende die Mohren daselbst/haben dieselben gar einen guten Verstand im Gold/ Mohren verkönnen dasselbe geschwindt erkennen/vnd sehen ob es gut oder verfälscht sey / aber in andern köstlichen Sachen/als Perlen/Diamanten/Rubinen/Smaragden/vnd dergleichen Steinen/haben sie keine stichen sich nit Kundtschafft/Doch kennen sie die schönen rothen Corallen gar wol / vnnnd werden auch dieselben in auff Perlen vnd Edelgestein.
großem Werth von ihnen gehalten. Das Silber ist bey ihnen auch wol bekant / fast mehr als gut ist / dann sie dasselbe gebrauchen/das Gold damit zu verfälschen/vnd geringer zu machen. Wie man aber das Gold schmelzen mag/haben sie von den Portugalesern gelernt / vnnnd demnach man kein Gold schmelzen kan/daß es zusammen helt oder hafter/ohne Silber oder Kupffer/darvon man dem Gold allezeit ein Zusatz geben muß / doch nach Gelegenheit der Schwere des Goldes / so haben sie dasselbe nur gar zu viel gemercket vnnnd gelernt/dann sie es nit bey ein geringen Zusatz haben bewenden lassen / sondern sie haben sich vnterstanden / das Gold gar zu viel zu verfälschen / also daß man auch in etlichen Stücken Gold / so sie zusammen geschmolzen / vnnnd den Holländern verkaufft
Grobe Verfälschung des geschmolzenen Goldes.
hatten/ganze gemünzte Stücke von achien / daß seyndt wie Gilden Thaler / vnd Realen von vier
ren gefunden hat.

Die Armringe vnd andere Sachen/verfälschen sie mit rothem Kupffer / vnd mit Zinn / aber mit keinem gelben Kupffer oder Messing/weil dasselbe ihren Betrug also baldt offbarer vn zuertken
nen gibt/Dann gleich wie das rothe Kupffer das Gold zusammen helt / also wirdt dasselbe durch das gelbe Kupffer oder Messing von einander gesondert / also daß er vnter dem Hammer zerspringet wie Glas oder Corallen Körner. Weil sie aber gesehen / vnd auß täglicher Erfahrung gespüret / daß sie kein Messing zur Verfälschung des Goldes gebrauchen können / sintemal dasselbe gar leichtlich zu mercken/haben sie in andere Wege sich versucht/den Messing vnter das Gold zu bringen/wie sie datin thun in den Kakrawen, von den Portugalesern genant Deniere en Pey, welches ist eine Art Geldes/so bey ihnen gebräuchlich/wie droben gemeldet worden.

Dieses Geld ist gleich den größten Speenadel. Knöpfen / vierecket gemacht / vnnnd brechen sie das gelbe Kupffer oder Messing darunter/eben als wann es Gold were/da dann der Betrug nit leichtlich gespüret werden kan/wann das Geld noch neuw ist / vnnnd vnter anderm Gold vermischt gefunden wirdt/wann es aber ein Zeitlang vnter anderm Gold gelegen/so findet sich der Betrug / sintemal es alsdann anfänger röstig vnd bleych zu werden. Man kan aber solche Münz nit besser probiren / als mit Scheidwasser.

Mehr so haben sie auch ein Kunst erfunden / das Silber vnd roth Kupffer mit gutem Golt zu vergieffen/also daß der Betrug nicht leichtlich kan gespürt werden/wel dasselbe in der Mitte verbor-gen ist. Dann ob gleich der Schrifftmann das Golt auff einem Probiertestein streichet/versuchet/vnnd probieret/kaner doch kein Falschheit spüren/es sey dann/daß er das Golt mit einem Beyhel zerspaltet da sich alsdann der Betrug findet.

Wie sie das
reine Golt
verfälschen.

Wiewol sie nun aber allerhand Mittel vnd Wege erfunden/das Golt zu verfälschen/haben sie doch keinen Weg finden können/wie sie das reine Golt/Chika Færu genant/verfälschen möchten/derhalben dann die Schiffleute deswegen keinen Argwohn oder Nachdenckens gehabt/vnd desto we-niger Achtung darauß gegeben haben. Aber nach dem ihnen die Holländer Feylen gebracht/haben sie ihnen die Instrumenten gegeben/so zu Verfälschung dieses Golt von nöthen/dann sie angefan-gen den Messing zu feylen/ vnd also kleinen Staub zu machen/den sie vnter das Golt vermischen könnten/welches dann die allerärgste Verfälschung gewesen/sintemal man es nicht wol hat mercken können dieweil sie den Feyelstaub so reyn vnd klein gemacht / als das Golt immer hat seyn mö-gen / vnnd ob man wol den Sandt heraus geblasen/ so ist es dannoch das Kupffer oder Messing da-rinn blieben.

Ob nun wol aber die Negros oder Mohren sehr behende seynd/ vnnd auff mancherley Weise das Golt zu verfälschen wissen/so mögen doch die jenigen/so fleißige Zuericht brauchen / vnd gute Ach-tung auff ihre Sachen geben/nicht leichtlich betrogen werden/sintemal gegen diese Verfälschung alle/gute Proben zu machen/das Golt zu probieren/vnd sich also für Betrug vnnd Verfälschung zu hü-ren. So kan man es auch an ihnen selbst bald mercken/ob sie gut Golt haben/oder nicht/dann wann sie mit betrug vmbgehen/vnd verfälscht Golt bringen/so seyn sie sehr forchtam vnd zaghaft / vnnd seyn nicht so behert im Handel/als sie sonst seyn/wann sie mit rechten Sachen vmbgehen. Wann man dann nach gethaner Handlung das Golt probieren will / so mögen sie dasselbe nicht wol lei-den / sondern wegern sichs fast sehr / verändern die Farbe im Angesicht / vnnd fangen an am-gangen Leibe zu zittern / als wann sie etwan ein Fieber angestossen hette / darauß man dann baldt sehen kan / daß ihre Sachen nicht richtig seyn / sondern daß sie mit betrug vmbgehen/ vnnd ihr Golt verfälschet haben. Zu dem syn sie auch gar geschwindt im handeln/vnnd eylen gewaltig sehr ihre Sachen schleunig zu verrichten / vnnd sich wider auß dem Schiff zu machen / weil sie besorgen/ihr Betrug möcht erwan offenbar werden/vnd jnen nit zum besten gereyhen. Vnd zwar/wann man sie in ihrem Betrug also ergreiff/ so ist es viel besser / daß man sie auff frischer That ein wenig züchtige/vnd nach ihrem Verdienst ihnen lohne/als daß man sie also vngestraft wolte hingen vnd passiren lassen.

Das Acht vnd vierzigste Capitel.

Von den Würmen/so nicht allein die Mohren des Orts/
sondern auch die jenigen/so dahin reysen/pflegen zubekommen/woher
sie entstehen/wie sie gestalt seyn/auch wie man die Leute/so damit behafft/
curiren vnd darvon entledigen möge.

Krauckheit
so durch den
Wurm ent-
steht.

In seltsam wunderlich Ding ist es zu hören / darüber auch die Leute / so dieses hören oder lesen/ sich nicht wenig mögen verwundern/nemlich daß den Leuten/so diese Reyse brauchen / Würme im Leib wachsen/vnd daß solches sonderlich denen begegnet/so diß Golt. Gestadt/ so vngefähr vmb die Festung Mina gelegen/durchreyset vnd besucht haben/welches sich gleichwol newlich erst geoffenba-ret vnd erzeyget hat/sintemal die jenigen/so hieher vor diese Reyse gebraucht haben / ihren Handel auß Hollandt dieser Ort zu treiben/von den Würmen nichts gewußt haben / dann sie damit nit gepeini-get worden/allein hat sich solches bey denen/so sich newlich dieser Reyse gebraucht/vnd auß Hollande gen Guinea gefahren/oder geschiffet seyn/erzeyget vnd geoffenbaret.

Es erzeygen sich aber diese Würme nit an allen/so diß Orts gewesen/sondern an einem / vnnd am andern nicht/dergleichen/so lassen sie sich an einem eher sehen/als am andern / dann etliche Per-sonen bekommen den Wurm/eher die Reyse verrichtet ist/weil sie nemlich noch vnter Wegens seyn/oder weil sie noch an dem Gestadt sich verhalten. Etliche bekommen ihn baldt nach vollendter Reyse / etliche in vier Wochen hernach / etliche in 9. Wochen / etliche wol ein ganz Jahr her-nach/nach dem die Reyse verrichtet worden. So seyn auch viel Personen gefunden worden / die zweij oder drey mal diese Reyse gethan/ vnd doch dieses Wurms halben keine Noth gehabt/oder ge-litten habeth.

Die Negros oder Mohren werden selber damit sehr gepeinigt/sonderlich aber die/so nicht weit von dem Casteel oder Festung Mina wohnen / vnnd ist sich wol zu verwundern/daß die Negros oder Mohren/so nur vmb 25. Meylen von Mina besser ins Norden hineyn wohnen / von dem Wurm nit gepeinigt werden/da doch dasselbe nit bey denen/so auff dem Lande hin vnd wider wohnen/viel gespü-ret vnd gesehen wirdt.

Die alten Historien Schreiber schreiben viel von diesen Würmen / vnnd sonderlich daß sie le-ben wie andere rechte Würme/doch meiden sie nicht. worvon vnd wie sie sich in des Menschen Leib ernehren :

ernichten/erhalten vnd wachsen. Daher man dann nicht anders gedencken kan / als daß sie es selber nicht gewußt haben/dann sie sonst daselbe sonder Zweifel nicht verschwiegen/ sondern den Leuten wol würden geoffenbarer vnd geschrieben haben/auff daß sie sich darfür herten mögen hüten vnd vorsehen. Die Griechen vnd Ethiopische Scribenten melden zwar / daß die Leute diß Dirs sehr damit gepeiniget werden/gedencken aber keiner Ursachen/woher sie kommen / oder wie sie sich in eck Wein-schen Leib erhalten.

So findet man auch wol etlich Doctores, die im Gegentheill bestreiten vnd erhalten wollen/ daß es keine Würme seyen/vnd daß sie kein Leben haben/ aber dieses ist vnd streitet wider die gemeine tägliche Erfahrung/sintemal es ein mal gewißlich war ist/ daß es rechte vollkommene Würme seyn/ vnd wie andere Würme leben/in massen man dann oft gesehen vnd befunden hat.

Ob es rechte Würme seyn/ oder nicht.

Es ist sich auch zu verwundern/daß allein diß Landt/sampt noch etlich wenigen/davon Johan Hugen in seinem Itinerario meldet/mir die selbte Senche befaßet ist/sintemal in die Inseln / in Ost vnd West Indien / in China, Brasilien / vnd andern Orten / davon nichts wissen / ja daß noch mehr ist/ die in der Insel S. Thome, welche Insel für den vngesundesten Ort in der gantzen Welt gehalten wirdt/sintemal die Leute daselbst so mancherley Krankheiten bekommen / daß sie lauffen Weiß da- hin sterben/ wissen dennoch von diesem Gebrechen gang vnd gar nichts zu sagen / vnd verwundern sich gewaltig sehr/wann sie daselbe von andern die an dem Goldt, Gestadt gewesen / hören vnd erfah- ren.

So wissen auch die Mohren oder Leute diß Orts selber nicht / woher sie entstehen vnd wachsen. Vrsachdaher Zwar sie bringen wol mancherley Ursachen herfür/aber sie können keines mit Warheit darthun vñ beweisen/vnd halte ich/daß sie eben so wenig sich darauff verstehen/ als die Holländer selber/sintemal sie so vngleich vnd vnbefändige Reden hiervon führen. Dann etliche sagen/daß sie entstehen vnd kommen von vieler Gemeinschaft der Weiber / Etliche wollen sie kommen her von etlichen gemeinen Fischen/so den Wurm im Leibe haben/vnd doch des Orts sehr geissen werden / Daher dann auch etliche Leute des Orts gefunden werden / die vmb solcher Vrsach willen keine Fische / so des Orts gefangen werden/essen wollen. Etliche sagen/daß sie verursacht werden durch viel schwimmen vnd Handthierung im Wasser/ etliche wollen/sie kommen her vom Lande selbst/etliche geben für / der Wein von Palmen sey ein Vrsach derselben/so werden auch viel gefunden / die ihrem Brodt / so sie Kankiens nennen/die Vrsach zu schreiben/dz also ein jeder fast ein besondere Meynung hiervon hat/ vnd seine Meynung für die beste vnd warhafftigste helt/da doch keiner ist/der solches mit guter Erfahrung/vnd sattem Grunde könnte affirmiren vnd beweisen.

Einmal ist es gewiß/daß keine rechsaffene vnd gewisse Vrsach/woher sie entstehen vnd kommen/kan angezeigt werden. Vnd daß solches alles/so bißher erzehlet worden / nur lauter Präsum- ptionen vnd Vermutungen seyn/so aber keinen Grund haben/dann man auch das Widerspiel befin- det/also hat man oft befunden/daß etliche/so des Orts am Goldt, Gestadt gewesen/mit keinen Weib- Personen zuthun gehabt/vnd dennoch von den Würmen mehr gepeiniget worden/als die jenigen/so etwan viel mit den Weibern gebulet vnd conversiret haben/ darauff dann zu sehen / daß die Vrsach solcher Würme/nicht sey die Gemeinschaft vnd Conversation der Weiber.

So ist es auch nicht gläublich/ daß sie von den Fischen/wie etliche Negros fürgeben / verur- sacht werden / sintemal der Wurm oftmals auch bey denen gespüret worden / so sich der Fische gar enthalten haben. So entstehen sie auch nicht vom schwimmen oder lauffen im Salzwasser / dann viel so nie ins Wasser kommen/mehr von den Würmen gepeiniget worden / als etliche so täglich im Meer daselbst geschwommen vnd gebadet haben.

Von dem Palmenwein kommen sie auch nicht her/dann etliche Leute daselbst gewesen / die sich täglich in gemeinem Palmenwein wol bezechet / vnd truncken geruncken haben / so aber von keinem Wurm beschädiget worden/da hergegen etliche gefunden worden/ die nit das geringste dieses Weins versucht haben/vnd aber mehr von den Würmen gepeiniget worden/als die andern / die ihn alle Tag vberflüssig gebrauchten. Derhalben werden sie durch den Wein von Palmen / wie dann auch von dem Brodt Kankiens, nicht verursacht/dann sichs mit demselben eben also verhalten thut / wie vom Wein jeßunder gemeldet worden. Daß man aber sagt/sie kommen von der Art des Landes/so man viel auff dem Landt vmbgehet / vnd daß es die Natur oder Art des Landes daselbst verursache / halte ich auch der Warheit nicht gemeyß seyn / sintemal man befunden / daß die jenigen / so ket- nen Fuß auffß Landt daselbst gesetzt/ mehr durch den Wurm gepeiniget worden/als die jenigen / die täglich zu Lande gefahren/ vnd in allerley Vppigkeit sich auff dem Lande geübet haben/darauff dann erscheinet/daß sie auch nit von dem Lande herkommen / oder durch die Art vnd Natur desselben ver- ursacht werden.

Die größte Vermutung aber ist/daß man meyne/ sie kommen her von dem Wasser / so man von den Negros oder Mohren daselbst abkauft/die es pflegen zu holen auß den Pfügen. Vnd zwar wann man der Sachen recht nachdencken will/so lesser sich ansehen/daß diß wol die fürnehmste vnd gewisste Vrsach der Würme sey/dann in Ormus; vnd an andern Orten derselben Gegend / wurde das Trinckwasser wol in die 13. Klafter tieff vnter dem Meer / oder Salzwasser / durch die Tücher herfür geholet/welches die Leute trincken/weil sie des Orts auch durch den Wurm sehr gepeiniget wer- den/Vnd seyn die Indianer sehr in der Meynung / dann die Würme alle einerley Art vnd Gattung seyn/also daß kein Unterscheyd vnter ihnen leichtlich zu spüren.

Es ist zwar nicht ehn/das eiliche Leute viel Wasser getruncken/vnd doch keine Würme bekommen haben/aber diese haben ihren Handel gethan/vnd mit ihren Schiffen gelegen zu Ackra, vnd andern Orten derselben Gegend/Diejenigen aber, so vor Moure liegen/oder sonst viel Wasser trincken/dz von dannen kommen/werden gemeiniglich mehr von den Würmen geplaget/ als die andern so daselbst nit gelegen haben. Dann man befindet/das vnter denen/ so für Akra, vnd etwas tieffer hinunter mit ihren Schiffen gelegen seyn/gar wenig durch den Wurm beschädiget worden/ ja auch die Wohnungen selbst so allda wohnen/wissen wenig/ oder nichts darvon zu sagen. Dieweil aber so mancherley Wohnungen deßhalbten gefunden werden/will es fast sorglich vnd schwer seyn / etwas gewisses hier von zu determiniren vnd zu schließen.

Beschaffenheit dieser Krankheit.

Gewiß ist es/das diejenigen/so sie bekommen/ein grossen Schmerzen leiden/ dann eiliche weder gehen oder stehen können/eiliche können weder liegen oder sitzen/eiliche liegen gang für todt / eiliche werden gang sinnlos/vnd müssen bey Zeiten wol gebunden werden. Eiliche bekommen sie mit einem Fieber/oder mit einem Schauer/gleich als wann sie vom Kalten angestossen würden. Eiliche bekommen sie mit grosser Hitze/eiliche haben sie am Halse/ehe sie es recht innen werden / oder selbst wissen/vnd diese haben nicht so grossen Schmerzen darvon/als die andern.

Sie offenbahren sich auch auff mancherley Weise / Dann eiliche erzeugen sich mit einem kleinen Bläslein eiliche mit rothen Flecken / gleich als wann es von Flöhen gebissen worden / bißweilen erzeugen sie sich mit einem Geschwür / da man dann den Wurm offtmals zwischen Zell vnd Fleisch sehen vnd erkennen kan / So erzeugen sich auch eiliche mit Blutsinnen / oder Geschwären.

Es muß sich aber der Wurm erstlich erzeugen/ehe man viel Arzenei oder Mittel darfür brauchen kan/vnd ist kein Sorg zu tragen/wann er vorhanden/das er sich nit offenbaren / oder erzeugen solte/dann er nur manchmal gar zu früh kommet/ehe es einer wünschet oder begeret/vnd were viel besser/das er gar aussen bliebe/damit die Leute darvon nit also gepeiniget würden / vnd darff man ihm keine sonderliche Förderung thun/dann er selbst seinen außgang sucht/vnd den Keyß herauß stecket/welchen man als dann ergreifen/vnd wol fest halten muß/auff das er nicht etwan wider zu rück weiche/vnd in die Haut kriechet.

Eur dieser Krankheit.

Er laßet sich an vnterschiedlichen Orten finden/ als nemlich in den Beynen/in den Füßen/anden Armen/in den Knienvn Kniehfehlen/gemeiniglich aber an den Orten deß Leibs/da es viel Fleisch hat/bey eilichen erzeuget er sich in dem männlichen Gliede / vnd Säcklein / mit vnaußsprechlichem Schmerzen/dann keine Leute ärger darvon gepeiniget werden/als eben die/ so sie an gemeltem heimlichen Orte bekommen/wiewol je einer grössern Schmerzen daran befindet/als der ander/vnd auch ehe derselben abkommet/vnd wider gesundt wirdt/als der ander/welches dann herkompt von der guten Tractation vnd Wartung / so sie ihnen anstun. Dann so baldt man deß Wurms gewahr wirdt/ist es gar gut/das man sich fein still halte/ besonders soer in den Beynen sich erzeuget / dann da muß man nicht viel gehen/das man die Beyne nicht vermüde.

So ist es auch vonnöten/das man den Ort/an welchem sie sich erzeugen/sein warm halte/dann dardurch der Schmerzen gar sehr gelindert wirdt/sintemal sie viel ehe vnd besser mit Wärme / als mit Kälte/auff deß Menschen Leib können gebracht vnd vertrieben werden/vn ist auch kein Ding/das einer ihm mehr Schmerzen mache mit Kälte vnd andern Vngemach / wie dann wol von eilichen geschehen/die sich viel geschlagen/vnd hart verwundet haben/als sie den Wurm hatten. Nach dem aber die Wunden hernach angefangen zu schwären/ ist nicht allein der Schmerzen je länger je grösser worden/sondern sie seyn auch in Gefahr gestanden / das sie etwan vmb ein Arm oder Bein kommen möchten/vnd dasselbe müßten abnehmen lassen.

Wann er nun so fern kommen/das man ihn fassen vnd ergreifen kan/ so muß man ihn allgemach herauß ziehen/so lang er nach folget. Wann er aber still steht/vnd nit mehr folgen will/so muß man nachlassen vnd warren/bis er wider gangbar wird/vnd nachfolget/was aber herauß ist / das muß man vmb ein Hölzlein wickeln/oder mit einem Faden anbinden/auff das er nicht wider zu rück weiche/vnd hinein schleipfe. So offter herauß kompt / so bringet er alle mal ein Hauffen Eyer mit sich herfür/vnd muß man alle Tag darnach sehen/vnd so lang an ihm ziehen oder helfen / bis er volends herauß gebracht werde. Man muß aber fein sanfft damit vmbgehen/vnd wol zu sehen / das er nit zerreiße oder zerbreche/dann durch dz Gift/so sie bey sich haben/die Wunde offtmals gar dick auffläufft vnd geschwillet/also das grosse Gefahr darbey vorhanden. Es trägt sich auch offtmals zu/das nach dem ein Wurm je so auß dem Leibe herauß gebracht worden/baldt einander an dessen stadt kommet/vnd auch durch eben dasselbe Loch seinen außgang sucht vnd gewinnet.

Ferner/so kan je eine Person ehe darvon kommen/vnd deß Wurms los werden/als die andere/dann bißweilen einer innerhalb 3. Wochen/oder wol eher/sein abkommen/vnd wider gesundt werden kan/da hergegen ein anderer offtmals wol 3. oder 4. Monden damit zu bringen muß. So bekompt auch je einer mehr Würm als der ander/dan bißweilen einer nur mit einẽ einigen gestrafft wirdt/vn nach dem er dessen abkommen/ hernach keinen mehr bekommt/da hergegen ein anderer offt wol 10. oder 12. bekommt also das bißweilen wol in die zehen Würme demselben zu gleich auß dem Leibe hangen. Es seyn wol Leute gewesen/denen der Wurm halb herauß gewesen / vnd sich aber wider hinein begeben hat/da er dann im Leibe verfaul't/vnd sich also allgemach wider verlorẽ hat / haben auch dieselben Leute kein Noth mehr deßhalbten empfunden/doch haben sie zur andern Zeit/ wann sie die Reyse wolde gebraucht/ dessen nit können aller dings frey vnd oberhaben bleiben.

Was belanger ihre Grösse/Länge vnd Dicke ist dieselbe nit einerley/dann etliche gefunden werden/die wol eines Klafters lang seyn/etliche aber seyn etwas kürzer/so seyn sie auch nit gleicher Dicke dan etliche gefunden werden/wie grobe Seyten/etliche etwas schmaler wie die Seyten auff einer Lauten/etliche seyn so zart wie Seiden/oder Garn.

Etliche Leute wollen nit zulassen/das sie leben/sondern sagen/das es nur böse zeh Feuchtigkeiten seyen/vnd keine Wärme/ So hat man aber hergegen erfahren vnd gesehen/das/als ein mal ein Valbierer an einem Patienten/den Wurm auff einen Zug auß dem Leibe gezogen/der selbe auffgesprungen/vnd sich zusammen gewickelt wie ein RegenWurm/vnd ist derselbe vngesähr fünf Biertheil einer Ellen lang/vnd so dick gewesen/als ein Seyte auff der Lauten. Wann es dann nur zeh Feuchtigkeiten weren/würden sie ja kein Leben haben können/derhalben ist es einmal gewis/das es rechte natürliche Wärme seyn.

Die Negros oder Mohren/gebrauchen gang vnd gar keine Arzenei darfür/sondern lassen jnen jren Gang/vnd waschen nachmals die Wunden auß/nur mit Salz oder Meerwasser/welches/wie sie fürgeben/gut darfür seyn soll. Es ist ein solches Werck/das man auch die Reyse verreden/vnd das Land meiden solte/damit ether nur diesen Schmerzen nit versuchen/sondern desselben frey vnd vberhaben seyn möchte.

Johann Hugen von Indischotten/schreibet in seinem Itinerario/das diese Wärme die allergrösste Straffe vnd Plage seyn/so die Leute in Ormus haben/vnd das es die grösste Kranckheit sey/so des Orts zu finden/ist auch selbst/sampt vielen andern so des Orts gewesen/der Meynung/das sie von dem Trinckwasser herkommen. Von diesen Würmen schreibet Alfaharatus in seinen Practicken am Eylfften Capitel/also: Es wachsen an etlichen Dertern den Leuten zwischen Zell vnd Fleisch etliche Würme/welche Seuche genant wird/die Dhsen/Kranckheit/darumb das die Dhsen mit dergleichen Kranckheit gemeintlich beschweret werde/bey welchem sich der Wurm fast lang außzu dehnen/vnd immer fort zu fressen pfeget/bis er die Haut an einem Ort durchbohret. Vnd bestehet die Eynung dieses Wurms/das man den Leib sauber halte von verfaulren Phlegma. Man bestreicht die Wunden mit frischer vngesalzener Butter/so fern man dieselbe haben kan/damit sie desto eher genesen/vnd von dem Schmerzen erlöset/auß gehenlet werden.

Das Neun vnd vierzigste Capitel.

Von dem Salz/so daselbst gemacht wird/vnd was sie für ein Handel damit treiben.

Das Salz so sie des Orts machen/gebrauchen sie zu ihrer Speise/dieselbe damit zu salzen/ Salz der Mohren.
dann sie gern wol gesalzene Kost essen/besonders wann die Brüste etwas säwerlich gemacht ist/dasselbe essen sie gern/vnd ist bey ihnen ein gemeine Speise/wiewol es bey ihnen nicht new oder seltsam ist/rohe vnd vngewürzte Kost zu essen. Es ist aber das Salz so sie machen/gar schön vnd weiß/also das es diejenigen/so es nit kennen/für gut Saharien Zucker halten vnd ansehen solten/dann sie es in kleine stöcherne Körbe einfassen/wie man den Hur Zucker einfasset/vnd ist gar hart/das man es schaben kan/vnd bedeckens oben mit grünen Blättern/auff das die Farbe durch die Hitze der Sonnen nit verbrannt vnd verändert werde/davon es seine Weissigkeit möchte verlieren.

Sie treiben ein grossen Handel damit/führen es auß einer Statt in die ander/vnd verhandeln es mit grosser Mänge/dan es fast gutes Kauffs/vn wolseyl ist. Das beste Salz kompt von Anta vnd Wo das beste Salz gemacht werde.
Chincka,da es die beste Salzpflannen hat/vnd deshalb auch das beste Salz gemacht wird. Vnd sie Salz gemacht weil die Eynwohner gedachter Dertter/den Beruf des guten Salzes haben haben/so treiben sie den besten Handel damit. Sie machen es gemeinlich im Januario, auch im December vnd November,da sie so viel eynfassen/das sie durchs ganze Jahr damit zuthun haben.

Sie wissen gar fein damit vmbzugehen/vnd machen es mit weniger Mühe/als es bey vns gemacht wird/sinemal es von im selber so weiß vnd reyn wird/vnd nur einmal darff gesotten werden. Es ist so gut als sonst einig Salz jmer seyn mag/kan aber nit wol in grosser Hitze behalten werden.

Das Sunffzigste Capitel.

Wie die Portugaleser diß Landt erkundtschafft/vnd an sich gebracht/auch die Mohren ihnen vnderthan gemacht haben/vnd wie sie nit allein mit den Eynwohnern/sondern auch mit den frembden/der Hand-
chierung haben vmbgangen vnd verfahren seyn.

So viel man auß den Historien vnd Erzehlungen glaubwürdiger Leute befindet/so ist die Insel Wie die Portugaleser das Gestad Guinea erkundt get haben.
S. Thome die allererste gewesen/so die Portugaleser gefunden/vnd eynbekommen haben/dann dieselbe haben sie zu vor eingehabt/ehe dann sie an das feste Landt von Africa,vnd also an das Gestad Guinea kommen vnd gelangt seyn. Als sie aber nachmals diß Landt durchsucht/vnd gemerckt haben/
dass es

daß es ein gut Land were/den Handel daselbst mit Rug zuführen/vnd daß die Mohren oder Eynwohner des Landes gar arm vnd mangelhafft weren / an denen Sachen / so die Portugaleser vberflüssig konnten bekommen / vnd dahin führen / her gegen aber reich an denen Sachen / so die Portugaleser nicht hatten / welches war Gold vnd anders / haben sie sich bemühet / von den schwarzen Leuten / die damals noch gar wildt waren / sinntemal sie noch keine andere Völcker gesehen hatten / als diese obgedachte Portugaleser / so von S. Thome dahin kommen waren / zu erkündigen die Gelegenheit des Landes / vnd zu erfahren / was man wol für Waaren dahin führen solte / daran man etwas gewinnen / vnd Rugen schaffen möchte.

Nach dem sie nun dieses vnd alles anders / so zu irem Fürnehmen dienlich seyn möchte / erfahren vnd erkündiget hatten / seynd sie wieder heim naher S. Thoma gefahren / vnd solches alles für den gubernator gemelter Insel gebracht / welcher dann nicht gesehret / sondern alsbaldt etliche Schiffe zurüst / mit Proviand / Volck / vnd Geschütz / nach Porturfir versehen / vnd nacher dem Gold Gestadt von Mina abgefertiget hat / daselbst weiter mit den Eynwohnern zu handhieren / vnd bessere Rundschaft zu machen.

Als nun diese Schiffe dahin kamen / waren sie angeneher vnd mehr willkommen / als zuvor / weil sie mit den Eynwohnern in aller Freundschaft vnd Gelindigkeit handelten / vnd ihnen also süß wußten zu sagen / auff daß sie je länger je mehr zu ihrem Fürhaben kommen / vnd erlangen möchten / was sie begerten.

Diese Africaner oder Mohren / als sie sahen wie diese Leute ihnen so viel Freundschaft erzeugten / vnd alle Ehre bewiesen / bekamen je länger je mehr Zuneigung zu ihnen / vnd ließen sie je länger je mehr in ihrem Lande handeln / daher dann die Portugaleser das Land gar eben durchsehen vnd ersuchen können / ein Casteel oder Festung darinn zu machen / auff daß sie einen Fuß in das Land setzen / vnd endlich desselben ganz vnd gar mächtig werden möchten / mit Vnterdrückung der Mohren vnd Eynwohner desselben.

Vnd zwar / weil die Mohren anfänglich nicht mercken konnten / zu was Ende sie daselbst ein Haus zubawen begerten / haben sie ihnen solches leichtlich zugelassen / in Betrachtung so vieler statlicher Verheißungen / so sie ihnen täglich gethan / weil sie sonderlich auch viel Geschäncke vnd Verehrungen den Königen brachten / vnd aber ihnen ihre Art oder Natur noch unbekannt war / sinntemal sie noch mit keiner fremdden Nation gehandelt hatten.

Als nun die Portugaleser ihren Vortheil ersehen / vnd gespüret / an welchem Ort es am süglicksten seyn würde / ein Casteel oder Festung zu machen / dardurch das Land möchte bezwungen werden / haben sie endlich angefangen ein Haus zu bawen / als wann sie dahin kommen wolten zu wohnen / vnd dasselbe am besten vnd bequemsten Ort des ganzen Landes / wie sie dann allezeit im Brauch haben / daran sie dann auch nicht vnweislich thun. Zu diesem ihrem Fürhabenden Baw aber / haben sie auß Portugal etliche Schiffe mit Kalck vnd Steinen / neben andern Instrumenten / vñ allerhand Werkzeug dahin verschrieben / vnd haben anfänglich zwar nur ein klein Casteel oder Haus gebawet / welches sie aber mit der Zeit erweitert / vnd je länger je grösser gemacht haben / vnd haben es genant la Mina; dardurch sie also Herren der Eynwohner worden / sinntemal sie nit allein das Land angefangen zu bawen / vnd zu ihrem Rugen zu richten / sondern auch den Leuten vieler Sachen Erkantnuß mit zu theilen / die fast alles von ihnen gelernet vnd gesehen haben / was sie heutiges Tages wissen vnd können.

Ferner weil sie gemercket / dz es nit gnug seyn würde / wann sie nur ein Casteel oder Festung im Lande herten / vnd aber sich vnterstehen solten / das Land zu bezwingen / vnd vnter sich zu bringen / haben sie sich mit allem Fleiß bemühet / noch mehr solche Häuser vnd Festungen an andern bequemen Orten zubawen / Zu welchem Ende sie dann das Dorff Achombene / nur 3. Meilen vom Cabo de Trespuntas gelegen / eyngenommen / vnd ein Haus dahin gebawet haben / so heutiges Tages Aziem genant wirdt. Dergleichen haben sie ein wenig besser hinab / vngefähr auff 3. Meilen / zwischen obgemeltem Cabo vnd der Festung Mina / noch einander Haus gebawet / an dem Wasser S. Jörgen genant / nit weit von dem Dorff Anta / so heutiges Tages gemeinlich Cama genant wirdt.

Vnd diß Haus haben sie dahin gebawet / weil daselbst von Essen Speise / vnd allerhand Erfrischung / als Hüner / Schafe / Geyßen / Keyß / Grain / Mays / oder Weizen / Zuckerröhren / vnd anders / so zu des Menschen Aufenthalt vonnöthen / gnug zu finden / damit sie dessen keinen Mangel möchten haben / sondern allezeit bekommen könnten / was ihnen vonnöthen / ohne einige Hindernuß / wiewol sie noch eine Bruch gehabt / vnd diß Haus nit allein darumb an obgemeltem Ort gebawet haben / sondern auch weil es ein herrlich fein Wasser daselbst hat / so gar Fischreich ist / also daß das ganze Land von dannen mit Fischen gespeiset vnd verproffantiret wirdt / derhalben es dann daselbst ein grossen Zoll gibt / den die Portugaleser nunmehr von den Leuten eynnehmen / vnd etliche grosse Canoes / so die Spanier Almadias nennen / zu diesem Ende daselbst halten / mit welchen sie von einem Ort zum andern fahren können / den Zoll zu empfangen.

Mit diesem aber waren sie noch nicht zu frieden / sondern trachteten Tag vñ Nacht / wie sie weiter kommen / vnd ire Herrschaft je länger je mehr stärken möchten / führen derhalben täglich mit ihren Schiffen vnd grossen Rachen herum zu handhieren / vnd den Handel allenthalben zu treiben / sonderlich aber an einem Ort Ackra genant / so erwan in 20. Meilen tieffer von der Festung Mina gelegen / da täglich viel Volck hingeführet wirdt zu verhandeln. Derhalben als sie gesehen / daß es ein nutzbarer Ort / vnd gar bequem zum Handel war / haben sie allerley Mittel gesucht / desselben auch

Portugaleser
bawen ein
Haus am
Gold-gestad.

Aziem.

Anta.

Ackra.
Portugalesen
bawen ein
Festung zu
Ackra wider
der Mohren
Willen.

der Orientalischen Indien.

21

auch mechtig zu werden / kamen demnach mit etlichen Nachen voll Volck / vñ machten ein Vestung daselbst wider der Eynwohner Danck vñ Willen. Als sie nun solches verrichtet / begunten sie sich Herren des Landes zu nennen / siengen an zu tyrannisiren / die Eynwohner vñel zu tractiren / vñ Gewalt zu vben / vñ dasselbige war eher sie sich noch recht verschancket / vñ ihre Vestung gar fertig gemacht hatten.

Derhalben dann die Mohren / weil sie sahen / daß ihnen die Portugesen den Zoll von den Fischen / so sie im Meer gefangen hatten / mit Gewalt abnahmen / vñ sonst allerhand Muthwillen vber / n / wurden sie zum Aufbruch bewogen / vñ gedachten auff allerley Mittel / wie sie ihrer wieder loß werden / vñ die Portugesen von dannen verreiben möchten / kamen derhalben mit etlichen Kauffleuten vñ Waaren / so etwas weiter ins Landt hinein wohnten / in die Schanzen oder Vestung / vñter dem Schrein / als wolten sie Kauffmanschafft treiben / vñ als sie von den Portugesen eyngelassen worden / vñ dieselben sich nichts dergleichen versahen / siengen sie an einmütig auff sie zu zustürmen vñ zuschlagen / ließen auch nicht eher nach / biß sie sie alle ermorder vñ vmbgebracht hatten. Haben also die Vestung ihnen mit Gewalt abgedrungen / vñ also bald nidergerissen / vñ in Grund zerstöret / daher dann noch heutiges Tages die Steine vñ anders / des Orts noch gesehen werden.

Als nun die Portugaleser gesehen / daß die von Ackra ihnen die Vestung abgedrungen / vñ das Volck so darauff gewesen / mit Gewalt erschlagen vñ vmbbracht hatten / suchten sie allerley Mittel vñ Gelegenheit / wie sie die Mohren wieder versöhnen / vñ mit Freundschaft vñter sich bringen möchten / ihr Fürnehmen zu vollbringen / kamen derhalben mit etlichen Nachen von der Vestung Mina gefahren / mit den Negros oder Mohren / auff ein neues zu handeln. Aber die von Ackra wolten sie nicht lassen ans Landt kommen / mußten also mit ihren Schiffen oder Nachen im Meer liegen bleiben / vñ daselbst der ankommenden Handelsleute erwarten.

Vñter deß begunten die Franzosen / welche ein zeitlang am Grain. Gestadt von Manigette gelegen / vñ daselbst mit den Mohren gehandelt hatten / an das Soli. Gestadt zu kommen / den Portugesen ihren Vortheil abzusehen / vñ etlicher massen den Nutzen ihnen zu schwächen / Diese suchten nun allerhande Gelegenheit vñ Mittel mit ihnen zu handeln / vñ erwan Nutzen zu schaffen. Aber ob sie wol einen Ort nach dem andern ersuchten / war doch niemandt / der mit ihnen zu handhieren sich im geringsten vñterwinden vñ vñterstehen dorffte / auß Furcht für den Portugesen / damit sie nicht von ihnen deßhalb gestrafft würden / biß sie endlich gen Ackra kamen / da sie angenehme Gäste waren / vñ befunden / daß die Eynwohner mit ihnen anfangen zu handhieren / weil sie Feinde waren der Portugesen auff der Vestung Mina. Haben demnach die von Ackra die Portugesen verlassen / vñ sich zu den Franzosen / die daselbst gar angenehm vñ willkommen waren / geschlagen.

Franzosen begunnen gen Guinea zu kommen vñ zu handeln.

Demnach nun die Portugesen solches gesehen / die sich selber zu Herren in dem Landt gemacht hatten / vñ nunmehr dasselbe mit Gewalt regierten / haben sie den Mohren hoch verbotten / sie solten mit keiner andern Nation handeln / als allein mit ihnen / namen auch zu etlich vñterschiedlich malen das Volck / so mit jemandt anders als mit ihnen gehandelt hatte / alles gefangen / vñ theeren ihnen deßhalb groffe Marter an / Aber die Mohren wolten es deßwegen nicht vñterlassen / sondern achteten es gering / vñ fuhren immer fort mit den Franzosen ihren Handel zu treiben / die sie nannten Bortochanga, sintemal sie nicht so thewer Waaren / vñ ihre Kauffmanschafft etwas wolfeylet gaben / als die Portugaleser zu thun pflegten.

Derhalben als die Portugaleser auff der Vestung Mina sahen / daß sie nichts konnten aufrichten / damit / daß sie das Volck gefangen legten / vñ mit Gewalt begerten von dem Handel mit fremden Nationen abzuhalten / sondern daß sie solches vñgeacht in ihrem Handel immer forth fuhren / suchten sie andere Mittel / ihnen solches zu wehren / vñ den Handel nieder zu legen. Dann / gedachten sie / wenn sie keine Canoes oder Nachen mehr haben / damit sie hin vñ wider fahren / vñ von einem Schiff zum andern kommen können / so müssen sie ihre Handhierung mit den Fremdden wol vñterwegen lassen / vñ wieder ihren Danck mit vñs wieder anfangen zu handeln. Rüßerten demnach 2. Galeyen auß / vñ fuhren bey der Nacht längst das ganze Gestadt / die Canoes oder Schiffelein der Mohren zu verderben / da sie denn alle ihre Canoes oder Nachen zerbrochen vñ zerhawen haben / die sie konnten bekommen. Aber diß ihr Fürnehmen mochte sie nicht viel helfen / dann sie damit die fremdde Nationen nicht konnten verreiben / welche ab vñ zufuhren / vñ ihres Befallens mit den Mohren je länger je mehr handelten.

Demnach dieweil sie gesehen / daß sie auff diese Weise nichts aufrichten / vñ bey den Mohren erhalten konnten / haben sie ihnen fürgenommen / die Fremdden mit allem Ernst anzugreifen / vñ vñb Schiff / Leib vñ Gut zubringen / ob sie also mit der Zeit derselben loß werden / vñ von dem Gestadt sie abhalten möchten. Zu diesem Handel ließen sie 2. groffe Galeyen auß Portugal holen / das Gestadt damit zu versetzen / daß keine fremdde Schiffe dahin kommen könnten. Vñ zwar mit diesen Galeyen haben sie nicht wenig Schaden gethan / dann wenn sie nur eines fremdden Schiffes / das sich erwan vñb das Gestadt mercken ließ / gewahr wurden / so kamen die Galeyen also baldt auff dasselbe zugefahren / vñ verfolgten es auff eusserste / ob es Sach were / daß sie es zu Grunde schiesen vñ verderben möchten / wie sie dann noch newlich ein Französische Schiff gethan / so von Diepen kommen / vñ Esperance oder Hoffnung geheissen war / dasselbe haben sie zu Grunde geschossen / also daß der meiste Theil deß Volcks ersoffen vñ vñbkommen seyn / die vñbrigen haben sie gefangen genommen / vñ auff die Galeyen geschmiedet / welches geschehen ist vñgefähr für 18.

Frangosen
werden ge-
zwungen das
Goldgestade
zuberlassen
vnd zubegeben.

Jahren. Vnd seyn noch heutiges Tages etliche von obgemeltem Volck in der Vestung Mina zu sit-
den/die daselbst wohnen/ vnd sich verheirath haben. Ebener massen haben sie auch mit andern frem-
den Schiffen mehr gethan/dan sie etliche vberfallen haben/vor Cabo Corço, des gleichen von Berqun,
welches noch gar newlich ist/also daß täglich etliche der Gefangenen sich auff die Holländische Schiff-
se/begeben/vnd also durch dieselben auß der Dienßbarkeit erledigt worden/ Derhalben dann die Fran-
gosen/weil sie gesehen daß die Portugaleßer sie so hefftig verfolgeten/vnd so manchen Schaden ihnen
zufügten/ endlich das Gestade verlassen haben / vnd wird jezunder niemandt der selben Nation mehr
gefunden/der sich dahin begeben wolte/ seine Handhierung mit den Negros oder Mohren mehr da-
selbst zutreiben.

Das Ein vnd funffzigste Capitel.

Von der grossen Feindschafft der Portugesen / so auff
der Vestung Mina wohnen / gegen alle Nationen / die ohne besondern
Consens vnd Verwilligung des Königs in Spanien / des Orts zu handeln begeren / be-
sonders aber wie sie den Niderländern so feindt vnd zuwider seyn/daß sie dieselben gern
alle wölten aufrotten vnd vertilgen.

Wie die Por-
tugesen auff
Mina ihnen
fargenommen
alle Nationen
zu verfolgen.

Demnach die Portugesen auff allerley Mittel vnd Wege versuche haben / den Mohren zu
wehren / daß sie mit den Fremdden nicht handelten / vnd aber dasselbe nicht konnten zu we-
gen bringen / sintemal die Mohren solches nicht vnterlassen wolten/sondern alles verachtet
ten/was von ihnen erdacht vnd fürgenommen worden/Haben aber doch die von Mina mit geseyert oder
vnterlassen/allerley Mittel zu suchen/wie sie die Fremdden/so dahin handelten/möchten vnterdrückē/
vnd gang vnd gar von dem Gestade abtreiben. Namen ihnen demnach für/alle die jenigē / so mit
ihren Schiffen dahin kommen/vnd daselbst handhieren würden/mit Gewalt anzugreifen/ vnd auff
allergräwlichste zu verfolgen/ohne etwiges Ansehen der Person/was für Würden/Standes oder Na-
tionen sie immer seyn möchten/wie sie dann solches alsbald ins Werck gerichtet/vnd gepracticiret ha-
ben. Erstlich an den Frangosen/darnach an ihrer eygenen Nation oder Landesleuten / vnd dann end-
lich an den Niderländern.

Dann belangende die Frangosen / haben sie dieselben offmals also angegriffen / daß sie ihrer
mächtig worden/da sie dann gang erbärmlich vnd jämmerlich mit ihnen vmbgangen seyn.

Darnach begünten die Portugesen selbst an diß Gestade zu handeln/ doch ohne Consens vnd
Erlaubniß ihres Königs / Diese kamen an etliche Dertir / da die Portugesen von Mina auch han-
delten / derhalben als die von Mina solches vernamen / ob sie wol wußten / daß sie ihrer Nation/
gleichwol aber nicht auß ihrer Gesellschaft waren / jedoch weil sie ohne Erlaubniß vnd Consens
des Königs dahin kommen / vnd ihnen im Handel nicht wenig Schaden gethan hatten / gedach-
ten sie auff allerley Mittel vnd Wege / wie sie ihnen / vnd also ihrer eygenen Nation beykommen /
vnd Schaden thun möchten. Demnach nun aber obgemelte Portugesen ihnen zuvor kommen/
vnd ehe die von Mina mit den Galeyen an sie gelangen mochten / schon darvon gefahren waren / be-
müheten sie sich von den Mohren / mit welchen sie gehandelt hatten / zu erkündigen / was es für ein
Schiff gewesen / wie der Capteyn oder Oberste auff dem Schiff geheissen/vnd wie sonst alle Sachen
darauff gestalt vnd beschaffen gewesen. Vnd als sie alles erfahren / haben sie es fleißig auffge-
zeichnet / vnd alsbald mit einem Spanischen Barque, so von Mina gen Portugal gefahren/ also
beschrieben an den König berichtet / Daher dann die Anordnung geschähen / auff gemeltes Schiff
gute Achtung zu geben / vnd des Obersten fleißig wahr zu nemmen. Als nun das Schiff in Por-
tugal ankommen/hat man alles Volck gefangen genommen / vnd zum Tode verurtheilt/das Schiff
vnd Gut aber confisciret/darumb/daß sie ohne Consens vnd Verwilligung des Königs an das Ge-
stade gefahren waren/daselbst zu handeln.

So hat sichs noch newlich zutgetragen/daß ein Spanisch Barque oder Schiff/von Port à Port,
welches in Rio d'Ardea fahren wolte / vnd aber vnter Wegens beraubt worden / daselbst an das
Castel oder Vestung Mina ankomen/sich ein wenig zu erfrischen/vn mit Wasser vnd andern/so ihnen
vonnöten/zu versehen. Weil nun dieses Spanische Schiff kein Erlaubniß vom König in Spanien
hatte/daß es daselbst möchte anfahren/wolte ihnen der Subernator oder Verwalter der Vestung / so
viel nit vergönnen oder zulassen/daß sie möchten ans Land setzen/sondern ließ ihnen zu verstehen geben/
vnd anmelden/er wolte sie gefangen nehmen/so fern sie sich würden gelassen lassen/ans Land zu kom-
men/derhalben sie gezwungen worden/also ohne einige Erfrischung fort aufzahren/ vnd ihren Weg o-
der Reyse zu vollziehen.

So sie dann nun also unfreundlich vnd tyrannisch vnter einander handeln / in einer so gerin-
gen Sach/die Proviandierung nur belangend/ so darff sich niemand verwundern / daß sie so grosse
Tyranny an andern Nationen/deren abgesetzte Feinde sie seyn/vben vnd beweisen/besonders aber an
den Niderländern/denen sie allen Hohn/Schmach/vnd Vnehre beweisen vnd anthun / so sie immer
thun können.

der Orientalischen Indien.

93

Dann nach dem die Rundscharfe dieses Gestadts anfänglich an die Holländer kommen/durch einen Bernhardt Ericksen/von Medenblit genant/der diß Gestad zum ersten erfunden vnd besichtiget hat/auff Eyngeben vnd empfangene Instruction eilicher Portugaleser / bey welchen er ein zeit lang war gefangen gelegen/in der Insel Del Principe, auß Ursachen/so allhie zuerzehlen vnvermögen/da er dann auch verstanden/das die Franzosen das Gestadt vbergeben vnd verlassen hatten.

Durch wen vnd welcher Gestalt diß Gestadt den Holländern erstlich offenbar worden.

Als nun obgemelter Bernhardt Ericksen seines Gefängniß loß worden / vnnnd wider in Hollandt kommen/hat er diese Gelegenheit eilichen Kaufleuten zu verstehen gegeben/welche ihm Glauben zu gestellet/vnd alsbald ein Schiff zu gerüster haben/ein Versuch zu thun/vnd die Kense nader Guinea im Namen Vortes anzufangen. Also er solches auff sich genommen/dahin gefahren/vnnnd das ganze Gestadt entdecket hat/wie er dann auch nach vollendter Kense/mit Liebe vnd Besundtheit durch Vortes Gnade wider anheime gelanger/vnd also der erste gewesen/der dieses Gestadt entdecket/vnnnd den Holländern geöffnet hat / welche Ehre ihm auch billich soll gelassen werden.

Nach dem nun die Portugesen auff der Festung Mina gesehen/das/so bald die Franzosen das Goldgestadt verlassen/jetzt die Holländer dahin kamen/die ihnen viel mehr Schaden thun konnten/als die Franzosen/weil sie größere Schiffe brachten/vnnnd mächtiger waren/ihnen Widerstande zu leisten/also das auch ihre Galeen wider dieselben nicht bestehen mochten/suchten sie alle Mittel vnd vnd Wege/wie sie ihnen hinderlich vnd schädlich seyn mochten/Vnd weil sie die Schiffe musten passieren lassen/so vnuerstanden sie sich die Mühren an allen Orten des Gestadts/da die Holländer hinfamen/auffrührisch zu machen/vnd wider sie zu verhezen. Dann sie von ihnen außgaben / das sie Verräther vnd Feinde des Königs weren/vnd dahin kämen/sie gefangen zu nemmen / vnd hinweg zu führen/Dieses vnd dergleichen gaben sie fälschlich von ihnen auß/vñ verhiessen den Mühren grosse Geschäncke/sonderlich aber / das der Subernator auff Mina, denen/die einen Widerländer konnten gefangen bekommen / zur Verehrung geben wolte 100. Gilden an Gold/dardurch sie dann die Herren der Mühren gewonnen/vnd die Holländer bey ihnen sehr verhasst gemacht / also das sie nicht allein sie zu berriegten/sondern auch so viel möglich/vmb Leib vnnnd Leben zu bringen / sich mit allem Fleiß bemüheten.

Ankunft der Holländer.

Jedoch dieweil eiliche vnter den Mühren täglich zu ihnen auff die Schiffe kamen / vnd mit ihnen handelten/begunten sie ihren Sinn/Gemüth/Gelegenheit vnd Meynung / allgemach zu erkennen/vnd gegen den andern zu rüthmen/dardurch sie dann viel bewegten/Rundscharfe vnd Freundschaft mit ihnen zu machen/welche also zu genommen/das sie zwischen ihnen vnnnd den Holländern heutiges Tages fast größer ist/als sie jemals zwischen den Portugalesern gewesen.

Vnter des aber/dieweil die Subernatoren auff der Festung Mina sahen/das ihnen die Holländer viel Schaden im Handel thaten vnd sie mit ihren falschen Verleumdungen ihnen nicht konnten Widerstand thun/haben sie darumb nit geseyert/oder nachgelassen / auff allerley Mittel zu gedencen/wie ihnen Schaden zu fügen möchten/dazu sie dann sonderlich die Mühren gebraucht / die sie mit schönen Verheissungen wider Holländer gereizet / vnd mit vielen Geschäncken dahin gebracht haben/das sie ihnen oftmals schädlich vnnnd zu wider gewesen. Wie sonderlich ein mal für Cabo Corço geschehen/als daselbst einer gelegen/mit Namen Simon Tave, auß Wasserlandt bürtig/den sie vmb eilich Volck gebracht haben/durch einen gar lieberlichen Anschlag/ Dann sie hatten fürgeben/das der König von Cabo Corço, selbst auff das Schiff kommen wolte/dasselbe zu besehen. Der halben dann der Schiffmann obgedachtem König alle Ehre zu beweisen / damit er desselben etwan desto besser im Handel wider genießen möchte/sandte er seinen grossen Nachen ans Landt / des Königs am Gestadt zu erwarten/welchen die Mühren mit ihren Canoes solten an den Nachen führen/auff das er desto besser mit dem Nachen möchte ans Schiff gebracht werden.

Nachmals kamen sie mit eilichen Canoes vnnnd vielem Volck / dem Nachen zu gefahren/mit grosser Fröligkeit vnd Triumph/gleich als wann sie ihren König daher brächten/welches aber nichts war/dann so bald sie zu dem Nachen kamen/überfielen sie denselben/vnd brachten eiliche Holländer vnd/so drinnen waren/Doch gab Gott Glück/das ihrer noch etwan 2. oder 3. mit dem Nachen darvon kamen/vnd denselben wider ans Schiff brachten/vnd solches war allein geschehen auß Anstiftung der Portugesen.

Doch konnte der Subernator noch nicht seynen oder nachlassen / seine Feindschaft wider die Holländer zu beweisen/derhalben fingen sie an die Negros oder Mühren zu unterweisen / wie sie das Gold solten verfälschen/ob es Sach were / das sie den Holländern die Handhierung könneten erleyden/vnd sie also von dem Gestadt verreiben. Aber es hat ihnen auch auff diese Weise nicht wollen gelingen/das die Holländer darumb das Gestadt solten verlassen haben/wiewol sie das Gold fast größlich verfälschten/ vnnnd den Holländern anfänglich nicht wenig Schaden zu fügen. Dann solchem hinfür/so viel möglich/fürzukommen/seyndt deßhalben die Mühren ein mal von einem Verwalter/Marchese Cornelissen genant/also hergenommen vñ gezüchtiget/oder gestrafft worden/das sie es rechtschaffen gefühlet haben / Daher dann ein solche Forcht vnter sie kommen/das sie es seithero nicht mehr so grob haben machen dörfen / ja sie seyn also erschrocken / das sie noch auff den heutigen Tag seiner nit mögen hören gedencen / wiewol ihn die Mühren hievor für den allerfürnehmsten vnd liebsten Commissarium oder Verwalter gehalten/vnter allen andern so dahin haben pflegen zukommen.

Ob nun wol der Subernator auff Mina gesehen/das alle solche Mittel die er fürgenommen/die Holländer von dem Gestadt zu vertreiben/vergebens vnd vmb sonst waren / vnd daß noch täglich mehr Schiff daselbst ankamen/ihren Handel zu treiben/deren so viel waren / daß sie sich darüber verwunderten/hat er doch nicht können nachlassen/seine Feindschafft mercken zu lassen/sondern hat ein mal ein Möhren/Voetien genant/welcher ein vornehmer Kauffman war / vnd täglich mit den Holländern handelte/auch alle Gelegenheit der Schiffe wußte/ mit einer gewissen Summa Golds darzu erkaufft/daß er ihnen etliche Holländer solte verrathen / vnd ins Verderten helfen bringen/sintemal die Portugesen wol wußten / daß obgedachter Voetien grossen Credit vnd Glauben auff den Schiffen hatte/ vnd solches leichtlich würde zu wegen bringen können/ Derhalben dann auch obgedachter Negro auff allerley Mittel vnd Wege bedacht war / wie er solche Verrätheren ins Werck bringen vnd vollenden möchte / biß er endlich erdachte etlich Volk zu verrathen / vnd also das Geld zu verdienen.

Nun lag ein grosser Raaken daselbst/zu einem Schiff von Delft gehörig/so seinen Handel an dem Gestadt damals zu treiben verimeynet/zu demselben kamen sie/vnd gaben den Holländern die beste Bort/sagten/es weren auff dem Lande nit weit vom Meer etliche Hirsche / vnd andere wilde Thiere vorhanden/die leichtlich möchten geschossen werden/Derhalben dann die Holländer der selben last begierig/drey Personen ans Land geschickt/daß Wilts ein Theil zu schiessen.

Unter des aber machen die Möhren in dem Raaken den Holländern so viel zuthun / vnd redten so freundlich mit ihnen / daß sie an keine Verrätheren gedencken konnten/dann sie auch die Luntren oder Zündstrick außgelöscht hatten/vnd die geringste gedanken nicht hatten / daß es wann würde von nöten seyn/sich zu defendiren/oder zu wehren/derhalben dann die die Mören die Holländer verrätherischer Weise angegriffen haben/dann sie etliche umbfasser / vnd mit denselben zum Raaken hinauß ins Wasser gesprungen seyn/die andern aber ziemlich zerschlagen / vnd hart verwundet/ ja herten sie alle erlegt vnd umbbracht / wann nicht ein Zimmermann/der im Raaken ungefahr gestanden/vnd gezimmert/ihnen zu Hülffe kommen were/dann derselbe mit seinem Beyhel herum gesprungen/vnd in den Hauffen geschlagen/also daß er etwan 3 oder vier hart beschädigt / vnd ihnen in die Rippen ziemlich gehawen hat / Darüber dann die andern erschrocken / auß dem Raaken gesprungen/vnd darvon geschwommen seyn. Daß also gleichwol der Raaken noch erhalten / vnd von denen/so noch vnbeschädigt waren/durch Gottes Gnade / wider zu dem Schiff/ zu welchem er gehört/bracht worden ist.

Die andern/so ans Landt gangen waren Hirsch zu schiessen/wurden gefangen/ vnd auff die Festung Mina gebracht/da sie grosse Armut vnd Elend haben müssen leiden / sintemal der seni/so vnter ihre Hände kompt / vnd von ihnen gefangen wirdt / viel lieber todt seyn / als leben solte/ Dann die Portugesen/ so auff der Festung / oder an andern Orten daselbst seyn / keine gefangene/ so sie bekommen/selbst richten oder tödten dörfen/ohne besondern Consens vnd Zulassung deren von Portugal. Es were dann/daß etwan ein gefanger außgerissen / vnd weg gelauffen were / vnd sie denselben wider ergriffen hetten / dann ein solcher als dann das Leben verwircket hat / vnd auff diese Weise gerichtet wirdt/nemblich daß er wirdt in ein groß Stück Geschütz gestossen/vnd weg geschossen/wie dann neizwiltch einem Frangosen/der weg gelauffen / vnd aber wider ergriffen worden/solchs widerfahren ist/welchen sie in ein steinern Stück Geschüzes geladen / vnd also weg geschossen haben.

Noch ein ander Exempel ihrer Bosheit vnd Tyranney muß ich allhie erzehlen/ so sie gethan im Decem̃ber des 1599. Jahrs / an 5. Personen/ so mit einem Raaken vor der Festung Mina vorüber gefahren/ im Willens nach dem Dorff Mourre genant / zu schiffen / Dann als dieselben hart vnter die Festung kamen / wardt es so gar stille / daß sie nicht mehr fahren konnten / vnd es ihnen vnmöglich wardt / weiter fortzukommen. Derhalben dann der Subernator auff Mina solches sehende/also baldt etliche Canoes mit Möhren/nach dem Raaken außgeschickt / die denselben vberfallen/die Holländer ins Meer geworffen/mit Speissen vnd Wurffspießen durchstochen/vnt mit einem Strick/so sie ihnen vmb den Hals gebunden/nach der Festung zu gezogen/oder geschleiffet haben/da sie ihnen die Köpffe abgehawen/vnd für den Subernator gebracht / die tödten Leichnam aber also am Wasser haben liegen lassen/ Nachmals haben sie die Köpffe vber dem Feuer gefotten/vnd ein ander von der Suppen / zu einer sonderlichen Verehrung / zu trincken gegeben. Ferner die Häupter auff hölzernen Pfäle gesteckt/vnd vmb die Festung herum gesetzt/ zum Hon vnd Spott der Niederländer.

Ja wie man hernach sagen wollen/haben sie auß den Hirschschalen Trinkelgeschier gemacht/vnd drauß gerincken/welches dann alles durch Anreizung der Portugesen auff Mina geschehen / welche durch diese Victori so stolz vnd vbermüthig worden / daß sie in wenig Tagen hernach / nemblich im Ianuario des 1600. Jahrs/bey nächstlicher Weile/abermal mit etlichen Canoes, in welchen viel Portugesen vnd Möhren waren/kommen seyn/ein Raaken zu vberfallen. Aber als sie hingu kommen/seyndt sie von den Holländern also empfangen worden/daß sie gewünscht/ sie weren in irer Festung Mina blieben/sintemal daselbst etliche vornehme Herren umbkommen/vnd erschossen worden/also daß sie es hernach nit mehr wagen dörfen/sondern sein still in ihrer Festung blieben seyn.

Was sonst ihre heimliche Tücke belanget/haben sie nicht vnrerlassen/bey nächstlicher Weile die Seyl an den Schiffen engzey zu schneiden vnd die Raaken los zu machen/daß sie darvon geretten/dann

der Orientalischen Indien.

95

Dann sie an ihrem Fleiß nichts haben erwinden lassen / sondern in allwege daritach getrachtet / wie sie den Holländern erwan ein Abbruch thun / vnd Schaden zufügen möchten / wiewol es ihnen oftmals auch durch Gottes Gnade mißlungen. Demnach sie aber jes ger Zeit nicht sehr entsetzt werden / sondern jnen geringe Hülffe auß Portugal / vnd von Lissabona geschickte / damit sie sich stärken möcht / so halten sie sich ziemlich still / vnd kommen wenig oder selten auß ihrer Festung / dann weil ihrer wenig seyn / so müssen sie beyammen bleiben / auß Furcht für den Mohren / damit sie nicht von den selben erwan verrathen werden / sinemal ihnen dieselbe je länger je mehr beginnen abzufallen / vnd feinde zu werden / weil sie sehen daß sie kein solchen Nutzen von den Portugalesern auß der Festung Mina, wie von den Holländern zu erwarten habē / die sie nunmehr gnugsam haben kennē lernen / vñ sehen / daß sie weit anders gesinnet / als die Portugesen von ihnen außgeben haben / Verhalben so verachten sie die Portugesen je länger je mehr / vnd werden den Holländern zu gethan vnd gewogen / also daß zu hoffen / die Portugesen mit der Zeit ihre Jurisdiction daselbst gar verlieren / vnd dieselbe wol an die Niderländer gelangen vnd kommen möchte.

Das Zwen vnd fünffzigste Capitel.

Wie die Festung Mina durch den König in Spanien versehen vnd regieret worden / was sie ihm jährlich genuset / Auch wie die Portugesen daselbst anfänglich mit den Mohren ihre Kauffmanschafft getrieben / in wie großem Ansehen sie gewesen / wie sie das Land gebessert / vnd was sie gemeinlich für Weiber pflegen zu nehmen.

Wach dem die Portugesen auß Befehl ihres Königs / vnd demselben zu gut / das Gestadt Guinea entdecket / vnd an den vornembsten Orten daselbst etliche Castel oder Festungen auffgerichtet vnd erbauet haben / daß sie nicht leichtlich wider von dannen zu vertreiben / vnd auß dem Lande zu bringē waren / so hat der König in Spanien / in Betrachtung / daß er nunmehr ein Herr des Landes worden / vnd daß es ein fast guter vnd wolgelegener Ort were / den Kauffhandel mit großem Nutz zu treiben / wegen der Festung Mina ein Contract gemacht / vnd dieselbe Castel etlichen Kauffleuten vbergeben / daß dieselben allein / vñ sonst keine Kauffleute mehr / den Handel daselbst führen vnd treiben solten / jedoch vmb etliche tausend Portugaleser an Gold / so sie ihm jährlich darfür erlegen vnd bezahlen. Verhalben er dann auch allen seinen Vnterthanen gebotten / daß niemand die Keyse sich gebrauchen / oder an dem Gestadt Guinea handeln solte / ohne Befehl vnd erlaubniß deren / so den Handel an sich gekauft hatten / vnd dasselbe auß Leibes Straff / In massen dann auch etliche / die vber solches Mandat des Königs dahin gefahren / wie im vorigen Capitel angezeigt worden / gestraft seynd worden.

Wie der König in Spanien etlichen Kauffleuten vmb ein gewisse Summa Geld / den Handel an dem Golde gestadt verkaufft habe.

Auff daß aber die Kauffleute desto besser versichert weren / daß ihnen kein Abbruch im handthieren durch jemand anders geschehen solte / so hat der König diese Festung Mina mit allerhand Munition vnd Volck / so viel zu Beschützung des Orts vonnöten / vberflüssig vnd wol versehen vnd proviantieren lassen / auch einen Gubernator dahin verordnet vnd bestellet / der dieselbe regieren / vnd für allem Eynfall auffhalten / beschützen vnd verhüten solte. Vnd zwar was die Gubernatoren belanget / werden dieselben alle drey Jahr verändert / vñ wird nach dreyen Jahren ein anderer auß dem Königreich Portugal dahin gesandt / an stadt des vorigen zu regieren / Vnd seyn dieselben gemeinlich solche Capiteynen oder Ampteute / die dem König an andern Orten zuvor gedienet haben / vñ in Kriegen lahm / oder sonst vbel zu gerichtet worden / dann dieselben werden zur Recompensation oder Vergeltung solcher ihren getrewen Dienste / vnd erlittenen Schadens / an dieses Ort verschicket oder verordnet / daß sie das Regiment daselbst versehen / vnd durch diß Mittel sich etlicher massen begreisen / oder reich machen mögen / damit der König ihrer abkomme / vnd keinen Kosten hinfort weiter ihrent halben haben dörffe.

Wie der König die Festung Mina besetzen lassen.

Was sonst die gemeine Soldaten belanger / so daselbst hin gefandt werden / dieselben müssen gemeinlich ihr lebenlang daselbst bleiben / vnd seyn mehrertheils solche Leute / die in Portugal oder in Spanien das Leben verwircket / vñ doch so viel Gnade erlangt haben / daß ihnen das Leben geschancket worden.

Diese werden auß dem Königreich verbannet / vnd dahin verordnet / daß sie für Soldaten auß der Festung dienen müssen / doch bekommen sie jren Soldt von dem König / darvon sie sich müssen erhalten / dann der König muß allen Vnkosten / so auß die Soldaten vnd anders gehet / außrichten vñ bezahlen / also daß es die Kauffleute nichts mehr kostet / sie auch nichts weiters drauffwenden dörffen / als was die Schiffe belanger / dieselben mit Kauffmanschafft oder allerley Waaren zu versehen / zu beladen / vnd an ihre Factorn zu bestellen / welche hernach dieselbe Waar verhandeln / vnd das Gold mit den Spanischen Schiffen wider zu rück an ihre Herrn senden.

Vnd zwar die Spanische Barquen seyn gemeinlich alle Jahr zweymal von Lissabon naher Mina gefahren / nemlich vmb den Anfang des Jahrs / vñ gefahr im Aprill vnd Mayen / vñ darnach vmb den Außgang des Jahrs / nemlich im September vnd October / Zu welcher Keyse dann die Kauffleute auch viel Französische Schiffe brauchen / die ihnen dancken gut vñ bequem darzu zu seyn / dardurch dann die Franzosen anfänglich die Rundschaft dieses Orts bekommen haben / welche nach diesem selbst auch angefangen haben für sich an diß Gestadt zu fahren / vñ daselbst zu handeln / in massen droben erzehlet worden.

Wann

Wann aber diese Barquen oder Portugalesische Schiffe naher Mina fahret solten / so seyn sie etwan 4. oder 5. Schiffe in einer Gesellschaft beyfamen gewesen / vnd kamen also zu gleich an das Casteel oder Vestung Mina, dann sie ihre Schiffe ein wenig säuberten / vnd wo sie Mangel bekommen hatten / wieder außbesserten / also daß sie innerhalb Monats / oder außs längste in 6. Wochen / von dannen wieder abzufahren pflegen.

Vnd könnten also die Portugesen damals diese Reyse verrichten in 8. oder 9. Monden / da heutiges Tages die Holländer wol gehen oder zwölf / ja bisweilen wol 18. Monden darüber zu dringen müssen / welche oftmals wol so lange Zeit mit ihren Schiffen an dem Bestadt müssen liegen bleiben / ehe sie ihre Waaren können verhandeln / als die Portugaleser auß der ganzen Hin. vnd Vnderfahrt zugebracht haben / welches daher kommet / daß die Holländer daselbst kein Haus oder Casteel haben / da sie ihre Waaren oder Kauffmanschaft könnten niederlegen / wie die Portugesen zu thun pflegen / mit welchen es aber nunmehr sehr gefallen / vnd ins Abnehmen gerathen ist / als daß das Casteel oder Vestung Mina heutiges Tages dem König in Spanien mehr schadet als nuzet / vnd dasselbe daher / daß der Handel mit den Portugesen fast niderliger / welche wenig Kauffmanschaft nunmehr daselbst treiben / wegen der Mänge der Holländischen Schiffe / die ihre Waaren oftmals daselbst so wolfehl geben / als die Portugesen sie in Portugal selbst eynkauffen vnd bezahlen müssen.

Anfänglich war als die Portugesen den Handel daselbst ganz allein hatten / hielten sie die Gewerch vnd Kauffmanschaft gar hoch / vnd dorfften nicht sehr mit ihrer Waaren enlen / dieselbe wolfehl zu verkäuffen vnd zugeben / sondern sie konnten dieselbe sein hinterhalten / da sie sie zu rechter Zeit / vnd mit gutem Nuz verkäuffen mochten / Zu dem so pflegten sie auch dieselbe nicht einzeln / sondern nur mit grossen Summen zu verkäuffen / dann sie die Negros oder Mohren also gewehnet hatten / das sie zuvor vnter einander in die vier tausend Ducaten wehrt an Golt müssen zusammen bringen vnd legen / ehe sie außs Casteel von Mina kommen / vnd etwas zu kauffen anfangen dorfften / dann sie auch ihr Kauffhaus nicht eher auffmachten / bis daß ihnen ein solche Summa / oder wol mehr an Golt zu gewogen worden.

Wann sie daß Golt empfangen / vnd das Kauffhaus auffgerhan hatten / so ward einem jeden was er begehret / gegeben vnd zugemessen / also daß sie nicht ein einiges Becken / Kessel / oder andere Waare verwehlen dorfften / sondern mussten damit zu frieden seyn / vnd es annehmen / wie es ihnen gegeben worden / ja sie dorfften auch nicht das geringste darwider sagen / oder sich mercken lassen / daß sie mit der Waare / so sie bekommen / nicht zu frieden / sondern lieber ein anders / vnd etwas bessers gehabt hätten.

Sie hatten auch gar nicht im Gebrauch / den Mohren / wann sie etwas gekauft / einiges Dache Mohren ha zu geben / dann damals niemandt vnter den Negros oder Mohren gewesen / der im geringsten daß Dache sich nichts che hette dorfften gedencken / ich geschweige dasselbe zu fordern vnd zu begeren / dann die Portugesen ein vom Dache nem solchen baldt den Barauß solten gemacht / vnd ihn zu todt geschlagen haben / der sich hette wollen tugeße dorffte vntersehen / ein solches den Portugesen zuzumuthen. Aber was die Mohren damals nit in Sinn mercken lassen / nemmen oder gedencken / ich geschweige sagen vnd fordern dorfften / das fordern vnd begehren sie jederzeit nur mehr als zu viel / mit grossem Schaden vnd Nachtheil der Holländer. Haben also die Portugesen zur selben Zeit ihr Kauffmanschaft so eheimwer verhandeln / vnd ihre Waaren so hoch verkauffen können / als sie selber gewolt / dann da niemandt gewesen / der ihnen solches hette wehrent dorfften. Derhalben leichtlich zu gedencken / was sie für ein Gewinn müssen gehabt haben. Daher dann heutiges Tages etliche Negros oder Mohren zu finden / die ihnen wegen ihrer gestrengen Regierung vnd grossen Tyranny / so seynde seyn / daß sie sie nit wol sehen mögen / vnd werden noch immerdar je länger vnd mehr durch die Conuersation vnd Handthierung mit den Holländern / die Negros oder Mohren / von ihnen abgewendt / daß zu hoffen / sie dieselben endlich gar verlassen / vnd den Holländern zu fallen werden.

Wie die Portugesen die Verfälschung des Golt an den Mohren bekamen / so hielten sie sie also baldt an Salzen. Welches dann ein solchen Schrecken den Mohren vnter den Mohren gemacht / daß einer nicht viel solte genommen haben / vnd sich vnterstanden / das gestrafft haben. Es hatten auch die Portugesen ein solchen Schrecken vnd Furcht vnter die Mohren bracht / daß niemandt so kühn war / der sich hette vntersehen dorfften / ein etlig Aplein verfälschte Golt von den Portugesen für gut Golt zubringen / dann wann die Portugesen das geringste verfälschte Golt von den Mohren bekamen / so hielten sie sie also baldt an Salzen. Welches dann ein solchen Schrecken den Mohren vnter den Mohren gemacht / daß einer nicht viel solte genommen haben / vnd sich vnterstanden / das gestrafft haben. Es hatten auch die Portugesen ein solchen Schrecken vnd Furcht vnter die Mohren bracht / daß niemandt so kühn war / der sich hette vntersehen dorfften / ein etlig Aplein verfälschte Golt von den Portugesen für gut Golt zubringen / dann wann die Portugesen das geringste verfälschte Golt von den Mohren bekamen / so hielten sie sie also baldt an Salzen. Welches dann ein solchen Schrecken den Mohren vnter den Mohren gemacht / daß einer nicht viel solte genommen haben / vnd sich vnterstanden / das gestrafft haben.

Vnd zwar der Gubernator helt die Mohren / so vnter seinem Gebieth seyn / noch heutiges Tages in solchem Zwang / dann wann er erfahret / daß etwan einer von denselben / bey den Holländern / ohne seyn Vorwissen vnd Consens gewesen / lesser er denselben so bald in die Eysen schmidt / ja das noch mehr ist / wann er etwan einen siehet / der etwan ein Kleynlein / oder ein Par Schuh / oder ein Hur hat / so er von den Holländern gekauft / oder sonst von einem andern bekommen hat / oder daß es nur von den Holländern herkommet / so lesser er es ihm von stundan nemmen / oder doch zum wenigsten verbieten / daß er es nicht mehr tragen oder gebrauchen darf.

Solche vnd dergleichen Vnsfreundlichkeit wird viel von dem Gubernatoren wider die Mohren geübet vnd gebraucht / dieselben im Zwang vnd Gehorsamb zuhalten / sinemal sich die Portugesen daselbst gar prächtig vnd statlich halten / vnd ihnen dienen lassen / gleich als weren sie grosse Herren oder

oder Fürsten / Zu welchem Dienst sie dann auch viel Leibengene vnd Knechte gebrachten / welche alle Negros oder Mohren seyn. Durch welchen Stolz vnd Hochmuth sie dann auch hievor erlangt vnd zu wegen gebracht / daß sie so hoch gehalten vnd angesehen worden / welches aber geschehen / eler die Niderländische Schiffe dahin kommen / vnd die Holländer die Freyheit zu wegen gebracht / ans Land zu gehen / zu handeln vnd zu wandeln / Dann damals zogen die Portugesen von Mina fast alle Tage im Lande hin vnd wider herum / aber nach dem die Holländer angefangen den Fuß auff's Land zu setzen / so haben die Portugesen die Dörffer verlassen / da die Niderländer waren / weil sie mit denselben nicht conuersiren dörfen / daher dann nunmehr dieselben Städte vnd Dörffer / da die Holländer handeln / von den Portugesen ganz abgefallen seyn / vnd wann die Niderländer das Casteel oder Haus Mina in ihrer Gewalt hetten / solten sie wol so grosse Herren da zu Lande seyn / vnd mehr Authoritet oder Ansehens haben / als die Portugesen jemals daselbst gehabt haben.

Doch muß man bekennen / daß die Portugesen das Land sehr gebessert haben / gleichwol mehrentheils umb ihres Nutzens willen / dann sie haben erstlich das Viehe / das vor ihrer Ankunft daselbst gar nicht bekannt gewesen / dahin bracht / als Tauben / Hühner / Schweine / Schafe / Geysen / vnd dergleichen. Fürs ander haben sie auch das Indianisch Korn / Mays genannt / allererst allda gesät / daher dann dasselbe auch noch daselbst wächst vnd gefunden wirdt. Desgleichen haben sie zu ihrer Erfrischung dahin gebracht das Zuckerrohr / die Bannana de Congo, vnd die Frucht Annanas genannt / welches alles den Mohren anfänglich gar frembd gewesen / die / als es von S. Thoma durch die Portugesen dahin geführt worden / dasselbe gar thewer gekaufft vnd bezahlet haben / damit sie nur den Lusten ein wenig blissen möchten / dann sie auch oftmals für einen Annanas geben haben das Gewürch von eim Quenta, welches so viel ist als 3. Engelsch schwer an Gold. Aber mit der Zeit seyn diese Sachen daselbst so viel vnd gemein worden / daß sie heutiges Tages in geringem Werth seyn / weil das Land damit vberfüllt ist.

Ferner / so können die Portugesen daselbst auch wol gewohnen / vnd den Luft des Landes besser vertragen / als die Niderländer / sinemal sie ihrer besser zuwarten vnd zu pflegen wissen / vnd also ihrer Gesundheit mehr in Acht haben / auch ihnen mehr dienen lassen / als die Holländer / die bisweilen sehr wenig ihrer Gesundheit wahr nemmen.

Aber die Portugesische Weiber können sich daselbst nicht wol behalten / sondern seyn allezeit frantz vnd vbel auff / weil sie des Orts nicht gewohnen können / vnd die Natur oder Art des Landes sie nicht leiden mag / sondern ihnen gar zuwider ist / Derhalben bringen die Portugesen nit viel Weiber mit sich hinein / sondern nemmen ihnen daselbst zu Weibern etliche verständige Mohrinnen / oder solche die man nennet Melato, die halb weiß vnd halb schwarz seyn / nemlich schwarzgelbig / darauff sie sonderlich viel halten / daß weil sie mit diesen Weibern sich nit ganz fast verbinden dörfen / sondern dieselben umb Geld kauffen können / so halten sie dannoch dieselben sehr für ihre Eheweiber / mögen sich aber doch von ihnen scheiden / wann es ihnen gefällt / vnd andere Weiber kauffen oder nemmen / nach dem es ihnen gut vnd rathsam seyn bedüncket.

Es halten sich aber diese Weiber gar prächtig vnd seyn in ihrer Kleidung / dann sie dieselben besser wissen zu zieren / vnd sich darinn zu erzeigen oder zu verhalten / als die andern eynländische Weiber / daher sie dann auch leichtlich vnd baldt für andern zu erkennen seyn / dann sie schären ihnen das Haar auff dem Haupt gar kurz hinweg / wie die Manns Personen / welches denn andere Weiber nicht also im Brauch haben / Desgleichen haben sie auch mehr Schmuck an ihren Kleidern / vnd an ihren Leibern / als die andern Weiber / die gemeintlich des Schmucks sich nicht also gebrauchen.

Das Drey vnd funffzigste Capitel.

Von Gelegenheit der Vestung oder des Casteels Mina, wie es gebawet / wie fest es sey / was für Personen sich dar auffhalten / wie sie heutiges Tages verprofantiret vnd bewehret seyn.

Das Casteel oder Vestung Mina ist allenthalben wol verwart wegen seiner Stärke / vnd ist wol gelegen an einem sehr bequemen Ort / so wol zum Handel / als zur Vestung oder zum Schutz des Landes / dann es erstlich gebawet ist / an dem aller bequembsten besten Ort des ganzen Landes / vnd liegt fast in der Mitte desselben / daß die Bawren vnd Handelsleute von allen Orten des Landes am besten dahin kommen können / den Handel mit den Fremdben zu treiben. So ist es auch an dem besten Ort des ganzen Gestads / da das beste Viehe gefunden wird / vnd die köstlichste Früchte / sampt andern was zu Erhaltung Menschliches Lebens vonnöthen / vberflüssig wächst / davon die Eynwohner des Casteels ihre Notturfft haben können.

Ferner ist es auch wol gelegen / wegen der natürlichen Stärke des Orts / dann es auff dem Steinfelsen gebawet ist / da auff einer Seiten das Meer anstößet / vnd hat darzu viel schöner Brust Wehren / nemlich zwo auff der einen Seiten zum Meer zugelegen / so die stärcksten seyn / vnd dann wieder zwo auff der andern Seiten zum Lande zu gelegen / die gleichwol nicht so fest seyn / als die andern / dann

Wie die Vestung o. Mina so wol gelegen.

Natürliche Stärke die ser Vestung.

dern/dann es auch nicht vönnöthen/vnd seynd dieselben fast durch auß / von etzel Felsen oder Stei-
nen gemacht/die sie auß den Felsen gehawen haben / wie das Casteel an ihm selbst auch mehrertheils
auff einem Felsen sthet / vnd so wol darauff gefüget oder gebawet worden / daß der Felsen den Leuten
gar nicht hinderlich / sondern vielmehr nützlich ist zu ihrem Schutz vnd Auffenthaltung.

Der Wall ist zwar auff der einen Seiten zum Meer zugelegen / nicht fast hoch / darumb weil
die Felsen / darauff die Brust. Wehren gebawet seyn / sich fast hoch erstrecken / Aber auff der andern
Seiten zum Lande zu ist die Mauer ziemlich hoch auffgeführt / wie wol nicht so gar dick von Stei-
nen / Auch kan man rings das Casteel hinter den Brust. Wehren herum gehen / vnd ist dasselbe
fast so groß als das Casteel oder Hauß von Rammdecken. So ist es auch rings herum befesti-
get mit einem Graben / welcher gleichwol auff der einen Seiten zum Lande zu mehrertheils tru-
ffen ist/aber auff der andern Seiten/da das Meer in den Graben kommen kan/ist er tieff mit Wasser
gefüllet/in massen es dann allenthalben am Gestade des Meers naß ist.



A. Casteel / oder Vestung Mina.
B. Kirche S. Georgen.

C. Das Dorf so daran liegt.
D. Kirche S. Jacob.

An der Ost. Seiten des Casteels / ist der Graben viel tieffer als auff der andern Seiten / ja so
tieff daß sie mit ihren Barquen oder grossen Schiffen können hinein fahren/wie sie dann hievor ihre
Kauffmanschafft drinn getrieben vnd verhandelt haben.

Weiter so hat das Casteel zwe Pforten/eine an der West/vnd die ander an der Ost Seiten/vn-
ter welcher jene/nemlich die Westpforte/die vornembste vñ stärckste ist/ So hat es auch ein Aufstiege
oder Fallbrücken/mit einem feinen steinern Thurn / auff welchem viel Kammern vnd Gemach seyn/
in welchen der Castellan oder Subernator sein Residenz vnd Wohnung hat / Die ander Pforte ne-
ben dem Kauffhause/ist gemacht/ die Schiffe vnd Barquen dran zubringen / vnd die Waaren da-
selbst abzuladen.

Es hat auch in der Mitte des Casteels ein feinen vierecketen Platz / da sie nemlich eine Capelle
oder Kirche hin gebawet haben / die sie zwar hievor außserhalb des Casteels oder Vestung / auff ei-
nem Berge gehabt / aber wegen allerhand Tumults vnd Aufgelauffs / haben sie dieselbe selbst abge-
brochen vnd zerstöret/vnd dasselbe darumb / weil sie gesehen / daß dieselbe Kirche ihren Fein-
den/so

der Orientalischen Indien.

99

den/so dahin kommen möchten / sie zu verreiben / für ein Schanze hette dienen können / darauff sie dem Casteel mit schleffen nicht wenig schaden hetten thun mögen. Vnd ist diese Verwüstung der Kirchen geschehen im Jahr 1596. da einer mit Nahmen Carol Hüscher vnd Gracia/das Casteel vermeinen zubeschleffen vnd eynzunehmen.

Es wohnen aber heutiges Tages wenig Portugesen auff diesem Casteel / sintemal die Zahl je länger je mehr abnimmet / vnnnd keine andere in die stat kommen / Daher sie dann jetziger Zeit nicht vber 30. Mann starck seyn / deren doch wol vber die Helffte krank liegen / nemlich außserhalb des Casteels in dem Spittal oder Fermerye, da die Portugesen ihre Kranken pflegen hinzu legen. Die andern seyn fast eytel Herren / die sich nicht lang solten können auffhalten / vnd wider den Feindt in Zeit der Noth wehren oder beschützen / Vnd seyn es mit Nahmen diese / der Subernator / sekundi genant Don Christoffel de Mena, der heutiges Tages daselbst regieret / dar nach der Padre, der Viador, der Factor des Königs / der Capiteyn oder Hauptmann der Soldaten / der Factor deren Kauffleute auß Portugal / sampt noch etlich andern Befelchshabern / so im Casteel wohnen / dann die gemelne Soldaten / item Walbierer vnd andere / wohnen alle außserhalb des Casteels in dem Dorff / so darbey gelegen / kommen aber zu gewisser vnd bestimpter Zeit hinauff / ihre Wache im Casteel zu halten/die sie doch auch schlecht genug bestellen/wann nicht viel Schiffe am Gestadt vorhanden seyn.

Aber ihre größte Macht vnd Stärke haben sie an den Negros oder Mohren / deren wol auff die sechs oder siebenhundert vnter ihrem Gebieth noch seyn/so viel ärger von Natur seyn als diePortugesen selbst / vnd noch täglich ärger gemachte / vnnnd zur Bosheit von den Portugesen angereyget werden/also daß man mit denselben am meisten würde zuthun haben / vnd die größte Gefahr von ihnen zu besorgen / da man sich etwan vntersehen solte / die Festung eynzunehmen / vnd den Portugesen abzutringen / dann sie alle rechtschaffene starcke Männer seyn / wie die Bäume / vnd mit allerley Bewehren/als Büchsen vnd Spießsen / gar wol wissen vmbzugehen / also daß man mehr Gefahr von diesen Mohren oder Schlawen/ wie gesagt / als von den Portugesen selbst / in Bestürmung des Casteels würde zugewarten haben.

Sie seyn zwar vorzeiten mit allerley Munition vnd Proviant gar wol versehen gewesen / besser als heutiges Tages / sintemal jezunder wenig Schiffe oder Barquen auß Portugal daselbst mehr ankommen / die ihnen allerley Proviant vnd Munition zu fñhren / wie vorzeiten geschehen/ als der König noch so grossen Nutzen von diesem Gestadt pflag zu haben. Dann weil er jetziger Zeit nicht so grossen Nutzen mehr von Mina bekommet / leßt er es gehen wie es gehet / vnd achtet des Casteels nicht mehr so viel/als er zuvor gethan hat / daher sie dann heutiges Tages fast elend vnd krank seyn/vnd grossen Mangel leiden / daß wann die Portugesen von S. Thoma nicht das beste theren/ die noch bißweilen mit etlichen Barquen dahin kommen / sie zu besuchen / vnd ein wenig zu proviantieren/es leichtlich vmb sie geschehen were/dann sie das Casteel baldt vbergeben vnd verlassen würden. Ja wann die Portugesen es wagen dörfften zu den Niderländern zu kommen / vnd nit besorgen müssen/daß sie etwan vbel empfangen/oder wol gar zu todt geschlagen würden / solten sie das Casteel schon lang vbergeben vnd verlassen haben. Aber weil sie sich eines größern Unglücks besorgen / müssen sie das Casteel auch wider ihren Willen mit grosser Mühe erhalten / dann auch jetziger Zeit ein solche Forcht vnter ihnen ist / daß sie sich nicht baldt auß dem Dorff begeben dörfften / damit sie nicht etwan von den Mohren/so den Holländern zugerhan seyn/gefangen vnd vmbbracht werden. Ist also das Casteel/was die Portugesen anlangt/heutiges Tages fast schwach vnd vnvermöglich.

Es wollen zwar etliche sagen / es sey ein kleines Haus / aber die jenigen so von dannen kommen/ vnd die Gelegenheit desselben wol wissen/bezeugen vnd sagen/daß es ein schön wol gebawet / vnd fest Haus gewesen/vnd noch sey/da es nur in seltnem Wesen vnd gutem Bau erhalten würde / vnd daß es nicht wol zu gewinnen oder zu erobern / war. n sie die Mohren noch / wie hievor auff ihrer Seiten hetten. Aber es hat sich sehr verkehret vnd geändert mit ihnen/sintemal da sie hievor so viel Schiffe alle Jahr auß Portugal / vnd von S. Thoma pflagen zu bekommen / da kommet jezunder kaum ein Barque oder zwo jährlich dahin/vnd dasselbe noch mit grosser Mühe / Noth vnd Gefahr / sintemal ihnen vnter Wegens der Paß gar verleger vnd benommen wirdt/also daß sie offtmals ihren Feinden in die Hände kommen vnd gerahten.

Belangend das grobe Geschütz/als Feldt. Schlangen/halbe Carthannen / vnd grosse Metalle. lene Stucke / damit ist das Casteel auch wol versehen / vnd liegen die besten vnd meisten Stucke auff der einen Seiten nach dem Meer zu gericht / Die Zahl aber / wie viel ihr seyn / kann man eygendlich nicht wissen/ weil die jenigen / so von dannen kommen / hterinn nicht einig seyn / sondern etlicher so / der ander anders darvon redet/darumb man dann nichts gewisses darvon melden vnd schreiben kan.

Das ist aber gewiß / daß viel Stuck Geschütz auff dem Casteel seyn/die auff die Brust. Wehren vnd Wälle noch nicht gesteller seyn / derhalben man auch nicht wol wissen kan / was sie für Munition zu denselben haben/vnd wie sie mit Kraut vnnnd Loth / oder mit Pulver vnd Kugeln versehen seyn / sintemal der Subernator solches als ein Heimtücke für sich allein behelt / vnd niemand offenbahret oder sehen leßet/es geschehe dann grosser Ehre vnd Freundschaft wegen/doch kan man leichtlich die Verdanccken / vnd Vermuthung machen / daß sie ein Zeitlang her ein geringen Vorrath an Pulver müssen gehabt haben/dieweil der Subernator täglich etliche Personen abgefertiget/vnd auff

Schiffe zu den Holländern geschicket hat / Kraut oder Pulver zu kauffen / welches sie mit Gold geret wölten bezahlen / wann sie es nur gnug bekommen könnten. Dann ob wol die jenigen / so das Pulver begeren / sich nicht merken lassen / daß sie von dem Gubernator also abgerichtet / vnd solche Waaren zu kauffen aufgesandt seyn / jedoch kan man auß allen Vmbständen leichtlich abnehmen / vnd warhafftig schliessen / daß es sonst vmb keiner Vrsachen willen gesucht vnd begehrt werde / als daß die Portugesen auß dem Casteel gestercket werden / darauff dann folget / daß sie am Pulver Mangel haben müssen. Aber diß sey also gnug von der Vestung Mina. Nun wollen wir ferner melden / wie man nach verrichtem Handel von dem Golt. Gestadt wieder abzufahren pflege / vnd besehen / was den heimfahrenden Leuten vnter Wegens für Stätte vnd Dertter mehr auffzustoßen vnd für zukommen pflegen.

Das Vier vnd funffzigste Capitel.

Was man für ein Lauff pflege zuhalten / wann man von dem Golt. Gestadt wieder abfähret / vnd seinen Weg nehmen will nach dem Königreich Rio Beni, vnd Rio Forcados.

Von welcher
Orth oder
Statt man
pflege abzu-
fahren.

Nach dem nun der Handel mit den Negros oder Mohren verrichtet / vnd die Holländer gesinnet seyn / wider heim zu fahren / also daß sie sonst an keinem Orth mehr / weil sie sonderlich sich wol versehen haben mit aller Notdurfft / begeren anzufahren / einigen Handel ferner zu treiben / sondern ihren Weg stracks zu auff Cabo Lopo Goncalues nehmen wollen / so fahren sie gemeiniglich ab von Mourre, weil dasselbe ein bequemer Orth ist / sich zu erfrischen / vnd darzu auch einer von den höchsten Derttern / derhalben damit sie nicht gar zu tieff mögen verfallen / so pflegen sie gemeiniglich diesen Ort zu erwehlen / von dannen abzufahren / vnd das Gestadt zu verlassen.

Sie fahren aber alsdann ab mit einem Windt der vom Lande kompt / vnd nehmen ihren Lauff Rio Gabom. den nechsten zu nach S. Thoma, oder dem Rio de Gabom, dann es Mühe gnug bedarff / vmb S. Thoma zu kommen / wegen des geschwinden Stroms / der die Schiffe gemeiniglich Ost Nord Ost nach dem Wall zu treibet / vnd nach dem Winckel von Fernando Poo, darauff man wol muß Achtung geben / dann wer in diesen Winckel geräth / der kan von wegen des Stroms schwerlich wieder heraus kommen / vnd stehet in eufferster Gefahr / daselbst gar zu verderben / es were dann / daß er etwa ein guten Windt auß Norden bekäme / sonst ist es nicht wol möglich heraus zu kommen / dann daselbst erliche wol 6. oder 7. Wochen lang zuthun gehabt / ehe sie an das Cabo Lopo Goncalues haben können kommen. Was aber den Wind anlangt / so ist zu merken / daß je näher man zu der mittlernächigen Linie kommet / je mehr der Windt sich Südlich erzeiget / also daß wann man vber die Linie kommen ist / den Wind wol gar Süden / oder Süd Osten / oder wol noch höher pfleget zu haben. Wann man aber / welches auch zu merken / die grosse fliegende Fische spüret / so ist man nicht weit von S. Thoma, oder vngesähr vmb der Insel Del Principe.

Demnach aber das Golt. Gestadt sich nicht weiter erstreckt / als von dem Cabo de Trespuntas, biß an das Wasser / genannt Rio de Volta, so pflegen gemeiniglich die jenigen / so von dem Golt. Gestadt nach dem Königreich Benin fahren wollen / ihren Lauff zu nehmen neben dem Wall hin / an den Wassern Rio de Volta, Rio de Ardra, vnd Rio de Lago. Diese Dertter werden nicht besucht / darumb daß nichts besonders daselbst zu holen ist / ohn allein ein wenig Eissenbein / welches der Mühe nicht werth ist / wegen der Gefahr / so man daselbst aufstehen muß durch die grosse Ungekömlichkeit der Wellen. Forne an in dem Wasser Forcado ligt ein Insel / vnd ist das Wasser / oder die Gegend daselbst / so reichschaffen groß / daß man es für andern wol erkennen kan / vnd das Land erstreckt sich vngesähr auff die 40. Meylen / biß an Rio de Ardra. Diß Revier oder Gegend wirdt sehr von den Portugesen besucht / vnd ist weit vnd breyt bekannt / nicht zwar als wann es so ein gut Land were / sondern wegen der Mänge der Schladen oder Leibeysenen / so daselbst verhandelt vnd verkauft werden / dann es gibt alda viel Schladen / die man hin vnd wieder auff andere Dertter täglich versühret / so wol gen S. Thoma, als in Bresillen / da man sie gebraucht zur Arbeit / nemlich den Zucker zu reiben / sintemal es gar seine vnd kluge Leute seyn / die wol arbeiten können / Summa es gibt daselbst bessere Schladen als zu Gabom, wiewol daß die / so in Aegola gekauft werden / noch besser seyn.

Ort da viel
Schladen
verkauft
werden.

In diesen Wassern wirdt nichts besonders gefunden / das etwas werth were / als ein Sammlung von blawen / grünen / vnd schwarzen Steinen / auß welchen sie ihre Corallen schleiffen vnd machen / welche wegen ihrer schönen Farbe / von andern Mohren sehr begeret werden / nemlich auß dem Golt. Gestadt Guinea, da sie von den Mohren hoch gehalten / vnd in großem Werth seyn. Manns vnd Weibs Personen gehen des Orts alle nackendt / so lang / biß daß sie zu Leibeysenen oder Schladen gemacht vnd verkauft werden / alsdann fangen sie an ihre Scham zu bedecken / dann weil sie noch frey seyn / haben sie keine Schame / auch kein sonderer Begierde / daß eins des andern heftig begeren solte / wiewol sie gang nackendt vnd bloß seyn / wie sie dann selber bekennen vnd sagen / daß man mehr zu einem Ding genügt sey / vnd ein größern Appetit oder Begierde darzu habe / daß man nicht siehet / oder nicht bekommen vnd haben kan / als daß man siehet / vnd seines Gefallens haben kan.

Die

der Orientalischen Indien.

101

Die Portugesen führen daselbst ein grossen Handel / vnd kommen für vnd für mit ihren Barquen dahin/erwan Schlaue zu kauffen/daher dann auch die Eynwohner mit den Portugesen besere Freundschaft haben / als sonst mit irgendeiner andern Nation/ dieweil sonst nicht baldt eine Nation dahin kompt/ Schlaue zu kauffen/als allein die Portugesen. So wohnen auch etlich Portugesen daselbst/die die Waaren vnnnd Kauffmanschaft auffkauffen / so daselbst zu verhandeln gefallen.

Von dem Rio de Ardra, biß an das Rio de Lago, hat man 10. Meylen / in welcher Gegend nichts besonders gefällt/so zum Handel dienlich/derhalben sie auch nicht sonderlich gebraucht werden. Von Rio de Lago, biß an das Rio de Beni, hat man vngefähr 20. Meylen/ vnnnd helt man gemeiniglich darfür/das Benin von dem Goldt Gestadt/ nemlich von Mourre, da man pfleget abzufahren/gelegen sey/ vngefähr auff ein hundert Meylen/dann man in zweyen Tagen mit Hülff des Stroms dahin kommen kan/wiewol man hernach auff die sechs Wochen lang zu thun hat / eher man des Weges von dannen wider kan zu rük kommen.

Wie weit d.
Königreich
Benin, von d.
Goldtge-
stadt gelegen
sey.

Das Fünff vnd fünffzigste Capitel. Von der Grösse vnd gangen Beschaffenheit der Statt Benin, wie sie nemlich gelegen/vnd was daselbst denckwürdig zu mercken.

Die Statt Benin scheinet anfänglich gar groß zu seyn / dann wann man hineyn gehet / so kompt man also bald in ein grosse breyte Gassen/ die wol sieben oder acht mal so breyt scheinet/als die Warmestraß zu Amsterdam. Sie erstreckt sich aber schnur gleich vnd stracks hinauß/ohne alle Krümme / vnnnd wann schon einer erwan ein viertheil Stund lang die Gasse hineyn ist ggangen/kan er doch noch bey weiten kein Ende/oder Außgang derselben ersehen/sonder er siehet von ferne ein grossen hohen Baum/so weit von ihm stehend / als fern er immer mit den Augen gereichen kan/Vnd wollen etliche Niderländer sagen / daß sich die Strasse noch viel weiter erstrecke/vnd daß/ob man schon bey dem Baum were / man doch der Strassen noch kein Ende ersehen könnte/wiewol es scheint/daß die Häuser/so hinter dem Baum stehen / etwas kleiner seyn/ als die ersten/vnd daß es auch/je weiter man kommet/Häuser habe/die ganz wüß vnd verfallen seyn/darauß man dann die Gedancken nehmen vnnnd schliessen will/ daß es erwan daselbst vmb Ende der Strassen seyn müsse/vnd sich dieselbe nit viel weiter erstrecke.

Benin.
Grosse lange
Gasse in der
Statt Benin.

Den Baum siehet man nit eher/man habe dann ein gut viertheil Stunde in der Strassen mit gehen zugebracht/vnd hat man als dann noch wol ein halbe Meyle von dem Ort da man in gesehen/biß man zu ihm kommet/zü gehen/Daher man dann gewiß darfür halten vnd sagen will / daß diese Strasse/ohne was die Vorstatt belanget/sich wol auff ein Meyl Weges in der Länge erstrecke.

Wann man zur Pforten hineyn kompt/so siehet man also baldt ein hohes Boltwerck / fast dick vnd starck von Erden gemacht/derß gleichen auch ein breytter tieffer Graben/weicher aber trucken ist/vnd voll hoher grosser Bäume stehet. Dieser Graben erstreckt sich gar weit/doch kan man nicht wissen/ob er ganz vnd gar vmb die Statt herumt gehet oder nit. Die Pforte aber ist ein recheschaffene Pforte/auff ire Weise von Holz gemacht/daß man sie zuschliessen kan/vnd wirdt allezeit Wacht darinn gehalten. Außerhalb der Pforten aber ist ein grosse Vorstatt/vnd wann man in obgemelter grossen Strassen ist/so siehet man auff beyden Seiten viel grosser Neben Strassen vñ Neben Wege/die sich zwar auch weit außstrecken / vnd gleich durchgehen/ doch kan man kein Ende derselben ersehen/wegen ihrer grossen Länge.

Vnd zwar es were wol mehr von dieser Statt zu schreiben/wann es einem zugelassen würde/dieselbe recht zu besehen / wie sonst bey vns die Städte zu besehen einem zugelassen / vnnnd frey stehet. Aber dasselbe wirdt einem daselbst nit zugelassen/ sondern hat verbotten vnnnd gewehret/ durch einen/der einem zugeben/vnd darzu bestellet wirdt/daß er vberall mit im gehe/vnd im den rechten Weg zehge / daß also niemandt zugelassen wirdt / allein durch die Statt zu gehen/welches zwar / wie sie sagen auß dieser Ursachen geschehen soll/auff daß sich ein frembder nicht verirre/vnter des aber darff einer auch nicht kühnlich so weit gehen/als ihm gefällt vnd beliebt.

Sie haben viel herrlicher Früchte vnd Viehe/ darnon sie sich wol erhalten können/als Iniamos, Batates, Banhana, Pomerangen/Lemönen/vnd andere. Der Wein von Palmen ist daselbst sehr köstlich vnd gut zu trincken/die Art von sawrem Palmen Wein ist daselbst zweyerley/ nemlich Vino de Palm, vnd Vino de Bordon. Den ersten de Palm trincken sie des Morgens/vnd halten ihn alsdann für gar gesunde/den andern aber de Bordon trincken sie des Abends/den sie darfür halten / daß er gesunder vnd besser sey des Abends/als des Morgens zu trincken.

Auch haben sie noch ein besonder Art von Früchten/die sich am Geschmack fast dem Knoblauch vergleicht/ vnnnd ist von Farben ganz Purpur roth/doch sonst von Gestalt dem andern gleich / so am Goldt Gestadt zu finden. Wann sie dann ein Gelübde thinn/vnd ein Eydeschweren wollen / so verheissen sie sich/solch:n Knoblauch/der in so oder so viel Stük zerbricht oder zerfällt/nit zu essen/wie dann auch etliche sich verheissen vnd verschweren/denselben ganz vnd gar nicht zu essen/darinn dann ein jeder seine Gedancken vnd Meynung hat.

Wie die Hän-
ser in dieser
Stadt ge-
bawt seyn.

Die Häuser stehen in dieser Stadt in guter Ordnung/nemblich eins an dem andern/fast in der Art wie sie in Hollandt stehen/Vnd was erwan Häuser seyn da vornehme Leute/als vom Adel / oder anders innen wohnen/die seyn etwas erhaben / daß man ein Staffel oder drey hinan steigen muß/ vnd seyn fornen gemacht mit einem feinen Vorhof/darinn man trucken sitzen kan/ vnd wird derselbe Hof oder Gang alle Morgen von ihren Schlaunen fein sauber aufgeföhret / vnnnd mit Matten vom Stroh belegen/daß man darauff sitzen möge. Ihre Kammern oder Gemach seyn innwendig wie ein Mauer viereckel gemacht/haben auch innwendig ein Dach rings herum/welches aber in der Mitte nicht zu/sondern offen ist/daß der Regen/Windt/vnd auch der Tag hinein kommen kan. In diesen Häusern schlaffen vnd essen sie auch/doch haben sie besondere Häußlein zum kochen / dergleichen auch noch andere Häußlein oder Hütten mehr.



A. Wie der König in seinem Pallast sitzt.
B. Art einer Trummel so davor ligt.
D. Wie sie des Nachts/oder auch bey Tag schlaffen vnd ruhen.

E. Wie die Weiber Kochen.
F. Ihr Zechen/Trincken vnd Wollleben.
G. Kindbetherin/vnd Weiber Zech.

Die gemeinen Häuser seyn also nit gebawet/dann sie nur eine starke Wandt oder Mauer haben/mit einer hölzern Thür in der Mitten/Sie wissen keine Fenster zu machen/sondern der Luft vnd Tag/so im Hause ist/muß alles durch das Dach hinein fallen/oder kommen. Die Häuser aber seyn alle mit einander roth/vnd stark von Mawren/welche gemacht werden auß Erden/die sie graben/vn gemeintlich gar fett vnd lätzig/vnd mehrertheils roth ist/diese Erden beschütten sie mit Wasser/ vnd richten sie zu/ fast wie man bey vns den Leymen zu richtet/Kleyben es dann also naß auff einander/ vn lassen es trucken werden. Die Mawren machen sie vngefähr zweyer Schuh dick/ auff daß sie nicht leichtlich vmbgeworffen werden/dann es bißweilen wol pfleger zu geschehen / daß erwan ein starker Regen kompt/der hie vnd dort ein Mauer vmbwirfft/vnd ihnen also etwas zuthun machet/dieselben wider auffzurichten.

Grosser Kö- Des Königs Hof ist sehr groß/vnd hat innwendig viel grosse viereckel Plätze/die rings herum mit Gängen oder Vorhöfen gestreut seyn/darinn man allezeit Wacht helt. Es ist so ein grosser Hof/ daß man sein kein Ende sehen kan/Vnd wann man meynt/ man sey seunder zum Ende kommen/ so siehet man durch ein andere Pforten noch auff ein weitem Platz oder Hof / vnnnd findet man auch viel

der Orientalischen Indien.

103.

viel Ställe mit schönen Pferden in demselben/darauf dann erscheinet/ daß der König viel Kriegs-
volck habe/wie dann auch derselben hin vnd wider im Hof gesehen werden.



Contrastent der Stadt Benym, Vnd wie die Edelknecht mit dem König zu Hof reyt.

Es hat aber auch der König viel vom Adel/die ihm zu Hof dienen/vnnd wann der Adel zu Hof
kommt/so reyt sie alle auff Pferden/auff welchen sie sitzen/ wie bey vns die Weibs Personen oder
Frauen Zimmer/vnd haben auff beyden Seiten ein Manns Person neben ihn herlauffen / an wel-
chen sie sich halten/hinter ihnen aber haben sie viel Knechte/nach dem sie groß vnd vornehm seyn / de-
ren etliche grosse Schilde oder Schirme tragen/da sie ihrem Juncfern oder Edelmann die Sonne
mit auffhalten vnd abwenden/Vnd diese gehen am rechten bey ihnen / nemlich hart neben denen/
an welchen sie sich lehnen oder halten/wie gemelt/die andern aber folgen hernach/vnnd spielen etliche
auff Trommeln/etliche blasen auff Hörnern vnd Pfeiffen/etliche haben ein hohles Eysen/darauff sie
klopfen/das Pferd aber wirdt von einem geführt/vnd reyt also der Juncfer mit seinem Spiel gen
Hof. Was gar grosse vnd vornehm vom Adel seyn/die haben noch ein ander Spiel/wann sie zu Hof
reyten/dann die Knechte haben besondere Instrumenten/die gemacht seyn wie die Reze / oder gestri-
cke Camier/damit die Manns Personen bey vns pflegen zu Marckte zu gehen / dieselben seyn mit er-
lichen Sachen außgefüllt/vnd wann sie mit der Hand darwider klopfen/so rasselt es/vnd lauter/als
wann ein Hauffen Welsche Müß drinn wehren/darwider man mit der Hand klopfte. Dieser In-
strumenten hat ein solcher staltlicher vom Adel viel/vnd lauffen viel Knechte hinter ihm her / die ein
groß Geräffel machen/wann er gen Hof reyt.

Der König hat viel leibegene Knechte vnd Mägde/nemlich Schlänen vnd Schlawinnen/ Diener des
vnd sieht man offmals die Schlawinnen viel Wasser tragen/desgleichen auch Inniamen, vnd Del Königs.
von Palmen/welches man sager für die Weiber des Königs gehört.

Desgleichen siehet man auch viel Schlawen Inniamen, Del von Palmen vnd Wasser tragen/
welches für den König seyn soll. So siehet man auch viel hin vnd wider gehen/die Gras tragen / wel-
ches ist für Pferde. Vnd zwar solches alles/wie gemelt/tragen sie auff dem Kopffe. Es pfleget a-
ber auch der König bißweilen etliche Geschänck / von Essen Speise für ein besonder Ehren Prä-
sente/von seinem Hofe umbzuschicken/welches dann in seiner Ordnung über die Gassen getragen
wirdt/dann die Träger alle sein hinter einander her gehen/ vñ gehen allezeit einer oder mehr Personen
dabey/

dabey/die weisse Stäblein in den Händen tragen/auff daß das Volck den Trägern weiche/dann ein jeder da Platz machen vnd auff dem Wege treten muß/wann er gleich noch so stattlich / ja ein vornehmer Juncker oder vom Adel were.

Wiederkö-
nig in der
Stadt her-
umb gehet.

Es hat auch der König viel Weiber/vnd hest alle Jahr zweymal seinen Vmbgang/ daß er sich nemlich auff dem Hof begibt/die Stadt hin vnd wider zu besuchen/vnd zu besuchen/ Als dann versamlet er seine ganze Macht/vnd was er immer kan für lustige Sachen oder Kurzweil erdencken vnd herfür bringen. So wirdt er auch als dann begleyet von allen seinen Weibern / die wol vber die 600. in der Zahl seyn mögen/wiewol sie nicht alle seine Ehe weiber / sondern zum Theil seine Concubinen seyn. Vnd ist dasselbe allda gar gebräuchlich/daß ein Mann viel Weiber hat/dann die Edelleute haben offmals in die 80. oder 90. ja auch wol mehr Weiber/vnd ist kein Manns Person so arm oder gering/der nicht etwan auff wenigste in die 10. oder 12. Weiber haben solte / Daher man dann schliessen will/daß mehr Frauen vnd Weibs Personen/als junge Gesellen vnd Männer des Orts vorhanden vnd zu finden.

Von ihren
Märkten/
vnd was sie
daselbst ver-
kauffen.

Sie haben auch ihre besondere Derter/da sie ihre vnterschiedlich Märkte halten / dann an einem Ort haben sie ihren grossen Markt Tag/den sie nennen Dia de Ferro, an einem andern Ort aber halten sie ihren kleinen Markttag/Ferro genannt/vnd wirdt an diesen Orten allerley zu kauff gebracht/als nemlich lebendige Hunde/die sie sehr essen/gebratene Affen vnd Meerfischen / Ragen/Papagayen/Hühner/Aniamos, Manigette in den Hülsen oder Ehren/ gedörrete Eydecksen / Del von Palmen/grosse Palmen/grosse Bohnen/sampt noch andern vielen vnterschiedlichen Früchten/Bekräuten vñ Thieren/so zu essen dienlich.

So wirdt auch viel Brennholz/vnd andern hölzern Werck/als Schüsseln vnd Trinckgeschirz dahin auff den Markt gebracht/zu verkauffen / Item viel Garn auß Baumwolle gesponnen/ darauß sie ihre Kleydung machen / welche dann der Kleydung / so an dem Goldt Gestadt gebraucht wirdt/fast gleich seyn/ohne allein daß sie etwas lustiger vnd feiner gemacht werden / darvon es gar zu lang seyn möchte/viel allhie zu schreiben.

Ferner wirdt auch ein grosse Mänge von allerley Eysenwerck dahin zu verkauffen gebracht/ als nemlich solche Instrumenten die da dienlich seyn zu fischen/zu pflügen/vnd andere Feldt. Arbeyt zu verrichten/ Desgleichen auch viel Gewehren/als Wurffspeylen / vnd andere so zum kriegen vnd Streit dienlich seyn.

Es werden aber diese Märkte vnd Kauffhändel auch in guter Ordnung gehalten vnd verricht / also daß ein jeder der mit seiner Waare auff den Markt kommet / dieselben zu verkauffen/schon weisß/mach dem er Waaren oder Sachen hat/wohin er treten/vnd sich mit seiner Waare versehen soll/daß ist/an welchem Ort ein jedes soll vnd pflege verkauft zu werden / vnd werden auch die Weiber zum verkauffen daselbst sehr gebraucht/in massen dann auch an dem Goldt Gestadt geschicht wie wir droben angezeigt haben.

Pracht der
Edelleute.

Die Edelleute gehen mit grosser Keiterens vñ Ehrerbietung gen Hof/werden auch von vielen Negros oder gemeinen Mohren begleyet deren einer ein Trommel hat/der ander ein ander Instrument/darauff sie spielen. Wann sie zu Pferde sitzen/so stellet man auff dasselbe ein hölzern Stülchen / vnd an den Halßhencket man dem Pferd ein Koppel/so allenthalben klinget / wann es fortgehet / vnd müssen allzeit zween Knechte neben ihnen herlauffen/auff welche sie sich mit den Armen lehnen / vnd kommen diese Mohren vnd Knechte allezeit des Morgens den Edelleuten für die Thür / vnd warten daselbst/bisß sie herfür kommen/damit sie ihnen das Geleyt mögen geben.

Die Pferde aber seyn gar klein / vnd nicht viel grösser als bey vns die Kälber / derhalben dann unsere Pferde daselbst so hoch gehalten vnd geschätzt werden/ Der König hat viel Kriegsknechte / so ihm vnterhan seyn / vnd haben die selben Soldaten auch einen Obersten/der vber sie gesetzt ist/wie ein Capiteyn/dieser hat auch etlich eygene Soldaten vnter ihm / vnd gehet allezeit in der Mitte vnter denselben/welche vmb ihn herum lauffen/singen vnd springen vnd viel Kurzweil treiben / Vnd ist ein solcher Capiteyn fast stolz wegen seines Ampts/dann er hest sich stattlich / vnd gehet sehr prächtig vber die Gassen. Sie haben ein Art von Wehren oder Rappiren/die ziemlich breyt seyn/dieselben hängen ihnen an einem ledern Riemen/von dem halse herunter/bisß vnter die Achseln / Auch gebrauchten sie Schilde vnd Wurffspeyle/in massen am Goldt Gestadt gebräuchlich.

Ihre Kley-
dung.

Sie schären ihr Haar auff viel vnd mancherley Art/vnd hat fast ein jeder hertinn etwas besonders/In der Kleydung thun sie desgleichen/vnd haben gar viel vnd seltsame Gattungen von Kleydern/deren eins dem andern gar nit gleich ist/seyn aber alle von Baumwolle gemacht/darüber sie gemeintlich ein Holländisch Leinwat tragen.

Wie lang die
Jungfrauen
nackend ge-
hen.

Die Jungfrauen vnd junge Gesellen gehen alle ganz nackend / bisß daß sie in Ehestandt kommen/oder sonst geholet werden/oder daß der König ihnen Erlaubnis gibt / daß sie sich mögen bedecken vnd bekleyden/vnd als dann werden sie gar frölich / vnd streuen sich sehr/wegen der Freundschaft vnd Gutthat/so ihnen der König erzeyget vnd bewiesen hat/dann sie schmücken vnd zieren ihren Leib außs beste als sie immer können / mahlen vnd bestreichen sich mit weisser Erden oder Farbe / vnd halten ein groß Fest/sie setzen sich auch in ihren Häusern mit gressem Pracht vnd Magnificenz / vnd kommen als dann viel Leute zu ihnen / die ihnen Glück wünschen / als wann es etwan ein Bräut were.

Sie lassen sich auch beschneiden / die Mägdelein so wol / als die Knäblein / darinn sie des Mahomers

homers Glauben vnd Religion folgen / Auch schneiden sie in ihren Leib vñ der Achsel an / biß vñge-
fähr an die weich oder in die Milne / drey grosse lange Schnitt auff beyden Seiten / vnd dieselben ei-
nes Fingers breyt / vnd halten dasselbe für ein grosse Tugend / so zu ihrer Seeligkeit dienlich / Sie Wie sie die
seyn auch gar auffrichtig / vnd thun einander nichts vnbillichs / daß sie etwan einander solten betrie- Obelchäter
gen / wie sie dann auch nicht das geringste den Fremdbden abnehmen / danli dasselbe gar hart am Le- vom Leben
ben gestrafft wirdt / wie sie dann gar leichtlich die jenigen am Leben pflegen zu straffen vnd zu tödren / zum Tode
die sich etwan an den Fremdbden / auch nur im geringsten vergreiffen / vnd haben sie ein besondere Art ei- richten.
nen vom Leben zum Tode zurücken / dann sie binden erstlich demselben / der da soll gerichtet werden /
die Arm hinten auff den Rücken / darnach verbinden sie ihm auch die Augen / vnd kompt alsdñ ann
einer von den Richtern / der zeucht ihn mit den Armen vber sich in die Höhe / also daß ihme der Köpff Wie sie sich
nach der Erden hinunter hängt / welchen alsdann der Büttel oder Scharfrichter ergreiffet / vnd mit für den Vö-
eim Beysel abhawet / da dann der Leib ferner in vier Stuck zertheilet / vnd den Vögeln zu verzeihen geln fürcht-
hingeworffen wirdt / darüber sie ein groß Abschewen haben / vnd sich sehr fürchten. Sonderlich aber vnd ihnen
fürchten sie sich für den Vögeln gar sehr / vñnd haben ein groß Abschewen für ihnen / also daß nie- Speiß für-
mandt ihnen ein Leichthun / oder sie in einige Weise oder Wege beschädigen darff / dann es seyn tragen.
auch gewisse Leute / aliff dieselben verordnet vnd beschneiden / die ihnen zu essen bringen / vñnd dasselbe
gar statlich / auch mit grosser Ehrerbietung zutragen müssen / welche Speiß dahin / wann sie ihnen
zutrugen wirdt / niemand sehen darff / ohne allein die so darzu besteller seyn / vñnd welcher ein jeder
auß dem Wege / vñnd läuft darvon / so baldt er diese Leute sieher daher kommen / vnd den Vögeln zu es-
sen bringen / welche dann ein gewisse Ort haben / da die Vögel allezeit hinkommen / vñnd ihre Speiß
se oder Nahrung holen.

Es seyndt aber diese Leute gar ehrerbietig / vñnd respectiren die Fremdbden sonderlich sehr /
also daß wann ihnen jemandt Fremdbdes auff dem Wege begegnet oder auffstöset / sie ihm also baldt Wie die Leu-
auß dem Wege gehen oder abweichen / vñ ist ihrer keiner so kühn / dz er solte dörfen vorüber gehen / oder te des Orts
fort passiren / es were dann / daß es ihm anstündlich befohlen würde / vñnd der Fremdbde begerte / daß er so ehrerbietig
fortgehen soll / ja sie dörfen es auch nicht thun / wann sie schon noch so schwer beladen weren / oder seyn.
noch so viel zutragen heiten / sie würden sonst darumb gestrafft / vñnd mangelts ihnen auch nie an Stolz
vñnd Ehrgeiz / vñnd begehren immerdar von den ihren gelobet zu werden.

Das Sechs vnd funffzigste Capitel.

Von dem Revier oder Gegend Rio de Angra, darinn die Insel Corisco gelegen.

Wann man für obgemelten Reviere vorüber gefahren / so muß man seinen Weg den nech- Gefährlicher
sten zunehmen / nach der Spizen oder Cabo Lopo Gonsalues, vñnd alle Reviere bleiben Ort oder
lassen / die in dem Busen oder Winkel gesehen werden / sinemal daselbst kein Nutzen zu Busen.
schicken / ja so man hinter Fernando Poo kompt / so ist man in grosser Gefahr daselbst zu bleiben / vñnd
nimmermehr wider von dannen herauß zu kommen / sinemal der Windt einem daselbst nicht süglich
seyn will / an das Cabo zu kommen / sondern es geschicht offtmals daß man an die Insel Corisco
verfällt / oder an die Gegend Rio de Angra genant / in deren Eyngang die Insel Corisco gelegen / Insel Cori-
getrieben wirdt. Diese Insel Corisco ist ein vnbequemer Ort zuzunehmen / auch wohnet daselbst nie- sco ein vñbe-
mandt / weil allda nichts zubekommen ist / als allein Wasser vñnd Brennholz / derhalben dann die quemer Ort.
Schiffe / so von dem Goldt. Gestadt kommen / vñnd an diese Insel verfallen oder getrieben werden /
sich daselbst mit Wasser vñnd Brennholz zu versehen pflegen / vñnd nachmals nach dem Cabo Lopo
Gonsalues hin auff lavieren / ihren Lauff ferner nach Europa zu nemmen. Innerhalb dieses Re-
viere oder Flusses liegen noch drey andere Inseln / die aber nicht viel werth seyn / weil sie keinen Nutzen
bringen / vñnd fast nichts darauß zu finden / ohn allein Brennholz.

Diese Inseln werden heutiges Tages genant / sinemal sie hievor keinen Nahmen gehabt
haben / Isle de Moucheron, darumb daß einer / mit Nahmen Balthasar de Moucheron, dieselben Insel de
auff eine Zeit durch seine Ampelente eynnehmen / vñnd newlich im Jahr 1600. ein Vestung dahin hat Moucheron
bawen lassen / in Hoffnung daselbst zu wohnen / vñnd ein grossen Handel von andern Orten dahin zu warum sie
bringen. Aber so bald als die von Rio de Gabon, solches vernommen / vñnd gehöret / daß etlich Leute also genant.
dahin kommen weren / daselbst zu wohnen / haben sie auff alle Mittel vñnd Wege gedacht / wie sie die Rio de Gabó.
Schanze mit allem so sie hetten / erobern / ihnen abnehmen / vñnd sie alle vmbbringen / verurtheilen vñnd
verstören möchten / in massen sie auch gethan / eher das Volck noch recht viel Wehrt läng daselbst
gewohnt hat / vñnter einem obersten Capiteyn / Edward Helius genant / da sie die Schanze eroberet
oder eingenommen / vñnd die Leute alle ermordt vñnd vmbgebracht haben.

Die Insel Corisco hat den Nahmen von den Portugesen bekommen / vñnd ist also genant wor- Woher die
den / darumb daß es auff derselben Insel viel Ungewitter gibt / mit Donnern / Blitzen oder Wetter. Insel Cori-
leuchtr / vñ grossen Regen / dz es also deßhalb daselbst nit gut wohnen ist. So will daselbst auch nichts sco den Na-
anders wachsen / als nur Kufunern / schiff ist sie fein begabet mit gutem Wasser / vñnd gar schönen men bekomen.
rothen

rothen Bäumen/dem Bräfilen Holz gleich/welchs so schön gleisset / wie ein Spiegel / wann es sonderlich fein glatt geschabet wird / vnd ist dasselbe Holz auch so gar hart vnd fest / daß man es schwerlich / vnd mit grosser Mühe vnd Arbeit biegen kan. Es hat die Insel vngefähr ein grosse Meyle in der Rund / vnd ist ein vnbequemer Ort anzufahren oder zu ankern.

Vom Rio Dangra, biß an das Rio de Gabom, hat man 15. Meylen / vnd halten die von Rio de Gabom keine Freundschaft mit den Leuten von Rio Dangra, sintemal sie einander stets in Haaren liegen / vnd bißweilen Krieg wider einander führen / bißweilen aber sich / oder versöhnen / vnd den Krieg vertragen / daß also die Freundschaft zwischen ihnen gar gering ist. Sie haben zwar auch ein König vnter ihnen / seyn doch so mächtig nicht als die von Gabom, ist ein besser Volck / mit ihnen zu handeln / als die von Rio de Gabom, dann zur selben Zeit als die von Gabom die Schanze von Moucheron vberfielen / vnd alles daselbst einnahmen oder verheerten / haben die von Rio Dangra nichts damit wollen zuthun oder zuschaffen haben / ja es war ihnen leydt / daß solches geschehen war / aber sie konnten es nicht verhindern / sondern mußten es geschehen lassen / weil sie sahen / daß die von Pongo sich mit denen von Gabom verbunden / vnd vereiniger hatten.

Wie man
den Handel
zu Angra füh-
ren soll.

Es ist aber mit ihnen gar wol zu handeln / vnd wird viel Elfenbeyn daselbst vertauschet / doch nicht so vberflüssig vnd häufig / als zu Rio de Gabom, Wann man aber daselbst handeln will / so muß man nicht lang mit dem Schiff oder Rachen still liegen / oder sich säumen / dann was man nicht in den ersten 2 oder 3. Tagen verrichtet / das bleibt hernach wol vnverrichtet / vnd wird der Handel im Elfenbeyn gemeinlich gar eylends vnd behendt verrichtet / dann weil nicht viel Schiff oder Rachen daselbst anfahren / mit ihnen zu handeln / so tragen vnd bringen dieselben Mohren gar balde ihren Elfenbeyn herbey / vnd bemühen sich mit bestem Fleiß / dasselbe auffs baldeste zu vertauschen / vnd andere Sachen / so ihnen vonnöthen / dafür einzukauffen oder zu tauschen. Was die Sprache anlangt / kommen sie zwar darinn nicht allerdings vber ein mit denen von Gabom, Aber was die Religion vnd Glauben / oder viel mehr Opinion vnd Superstition belanget / seyn sie fast alle gleich / vnd einerley Meynung / nicht allein mit denen von Rio de Gabom, sondern auch mit denen von Cabo Lopo Gonsalues, wie wir hernach weiter berichten wollen.

Das Sieben vnd funffzigste Capitel.

Von dem Rio de Gabom, vnd dem Cabo Lopo Gonsalues,
da die Holländische Schiffe anfahren müssen / was es für ein
Gelegenheit daselbst habe / vnd wie sie beschaffen.

Warumb vñ
beyden Völ-
ckern in ein
Capitel ge-
handelt wer-
de.

Wie das Rio
de Gabom ge-
legen / vnd zu
kommen.

Nach die von Gabom, mit den Leuten / so am Cabo Lopo Gonsalues wohnen / Nachbawren seyn / vnd eine Sprach / wie dann auch einerley Sitten vnd Gebräuche haben / so haben wir für gut angesehen / beyde Völcker zusammen zu setzen / vnd die Gelegenheit derselben in einem Capitel zu beschreiben vnd abzuhandeln. Es ist aber der Fluß oder Rio Gabom vngefähr in die 15. Meylen besser gegen Mittag / als Rio Dangra, gerade vnter der Equinoctial Lini / vngefähr auff d'e 45. Meylen von S. Thoma, vnd ist ein solch Land das wol zu kennen / Dann gleich vornen im Eyngang ein Truckene vorhanden / von drey oder vier Klaffern / da es ein groß Geräusch gibt / wegen des starcken Wasserstroms / so auß dem Fluß oder Revier in das Meer läuft.

Dieser Fluß oder Revier ist vornen im Eyngang auff die 4. Meylen breyt / aber wann man vngefähr biß an die Insel Pongo kommet / ist er nit vber 2. Meylen breyt / vnd stehen auff beyden Seiten des Flusses gar viel schöner grüner Bäume. Die Insel aber ist etwas mehr ins Norden / als ins Süden gelegen / vnd liegt ein wenig besser hin / noch ein andere Insel / darauff viel Erfrischung von Bannana, Iniamos, vnd Pomerangen Epffel zu bekommen.

Beschreibug
des Reviere
von Gabom.

Vngefähr auff 2. Meylen in diesem Fluß oder Revier / ist ein Vntiefe von 8. Klaffern. Es erstreckt sich aber diß Gestadt gegen Süden vnd Norden / vnd hat man außser dem Wall die Tieffe von 12. oder 13. Klaffern / wann man aber etwan auff ein halbe Meyl an den Wall kommet / hat man die Vntiefe von 4. in 6. oder 7. Klaffern / vnd kan man nahe genug hingu kommen / sintemal es allenthalben ein guten Ancker grunde hat. In der Nacht hat man den Windt von dem Wall / im Tage aber auß dem Meer. Es hat auch diß Revier oder Wasser drey mächtige Könige / die darüber regieren / nemlich einen an dem Nord Eck / Caiombo genannt / den andern an dem Sud Eck / Gabom genannt / vnd dann einen in der Insel Pongo, die ein fast hohen Berg hat. Vnd seyn die von Pongo die mächtigsten am Volck / vnd haben oftmals Krieg mit denen von Gabom, seyn aber gute Freunde deren von Caiombo, so halten hergegen die von dem Sud Eck / oder Gabom, gute Correspondenz oder Freundschaft mit denen / so an dem Cabo Lopo Gonsalues wohnen.

Belangend ihre Religion / ist nicht viel darvon zuschreiben / dann sie von Gott oder seinem Wort nichts wissen / sondern zum Theil die Sonne / zum Theil den Mondt anbeten. Etliche werden gefunden / die die Bäume für ihre Götter halten / Andere beten die Erden an / darumb weil sie ihre Nahrung darvon haben / daher sie es dann für vnrecht halten / wann man etwan auff die Erden außspeyer.

Sie

der Orientalischen Indien.

107

Sie gehen nicht viel auß auff die Gassen/wann sie aber außgehen / so tragen sie immerdar ein groß breyt Messer in den Händen. Auff dem Leibe seyn sie gar selzam zerkerbet vnd gerissen/so wol die Weiber als die Manns Personen/also daß es fast wunderbarlich vnd selzam anzusehen ist/ sintemal sie in diese Risse etne gewisse Art von Farben/ mit Del vermischet / streichen vnd schmieren.



A. Ist eine Königs Frau in ihrem Schmuck.

B. Ist ein gemein vnzüchtig Weib.

C. Wie sie einander grüssen.

D. Wie sie ein Ehe stiften.

Sie haben ein solchen Gebrauch wann sie trincken wollen / daß sie zuvor ein wenig auß dem Hasen oder Kannen/auff die Erden gießen/vnd wird dasselbe nicht leichtlich von jemand vbersehen/ So trincken sie auch nicht vber der Mahlz/ sondern wann dieselbe gethan vnd verrichtet ist/ alsdā so trincken sie ein starcken Trunck Wasser / oder ihres Weins de Palma, oder Malaffo, so von Honig Wasser gemacht vnd zubereitet ist. Des Morgens gar früh / so bald es anfänger Tag zu werden/ so gehen sie ihrem Obersten oder Chäueponfo einen guten Tag zu wünschē / vnd wann sie zu ihm kommen / so fallen sie auff ihre Knie nider/klopfen mit den Händen zusamen / vnd sprechen diese Wort / fino, fino, fino, welches ist ein Gruß / damit sie ihm Frieden vnd alles guts wünschē wollen.

Sie seyn fast sehr geneigt zum Diebstal/vnd haben immerdar ein Begierde etwas zu stelen / besonders von den Frembdlingen / darüber sie ihn nit allein kein Gewissen machen / sondern auch vermeynen/daß sie gar wol dran thun/doch stelen sie nicht baldt etwas / von einem ihres Volcks / dann sie es nit für recht halten/daß etwan einer den andern vnier ihnen wolte bestelen.

Das Weiber Volck ist sehr geneigt zur Hurerey vnd Vnzucht / besonders aber mit frembder Nation zu hulen/darvon sie grosse Ehre haben wollen/sintemal es bey ihnen keine Schande ist/dann auch die Männer selbst den Frembden ihre Weiber anzubieren / vnd zuzuführen pflegen/sa das noch mehr ist / pfleget auch wol der König selbst die Frembden mit etlichen seiner Weiber zu verehren / sintemal er derselben ein große Mänge hat/vnd doch mit denselben allein sich nit lesser begnügen/sondern wann er etwan ein grosse Tochter bekompt/die sejun der Mannbar worden/so nimbet dieselbe zu sich / helet sie für seine Frau/vnd schläfft bey ihr / deßgleichen thut auch des Königs Frau / wann sie etwan ein Sohn hat / der zu seinen Jahren kommen.

Was belanger ihre Kleydung/ist dieselbe etwas feiner/als an dem Golt. Gestade/dann sie ihren Was sie für

D ij

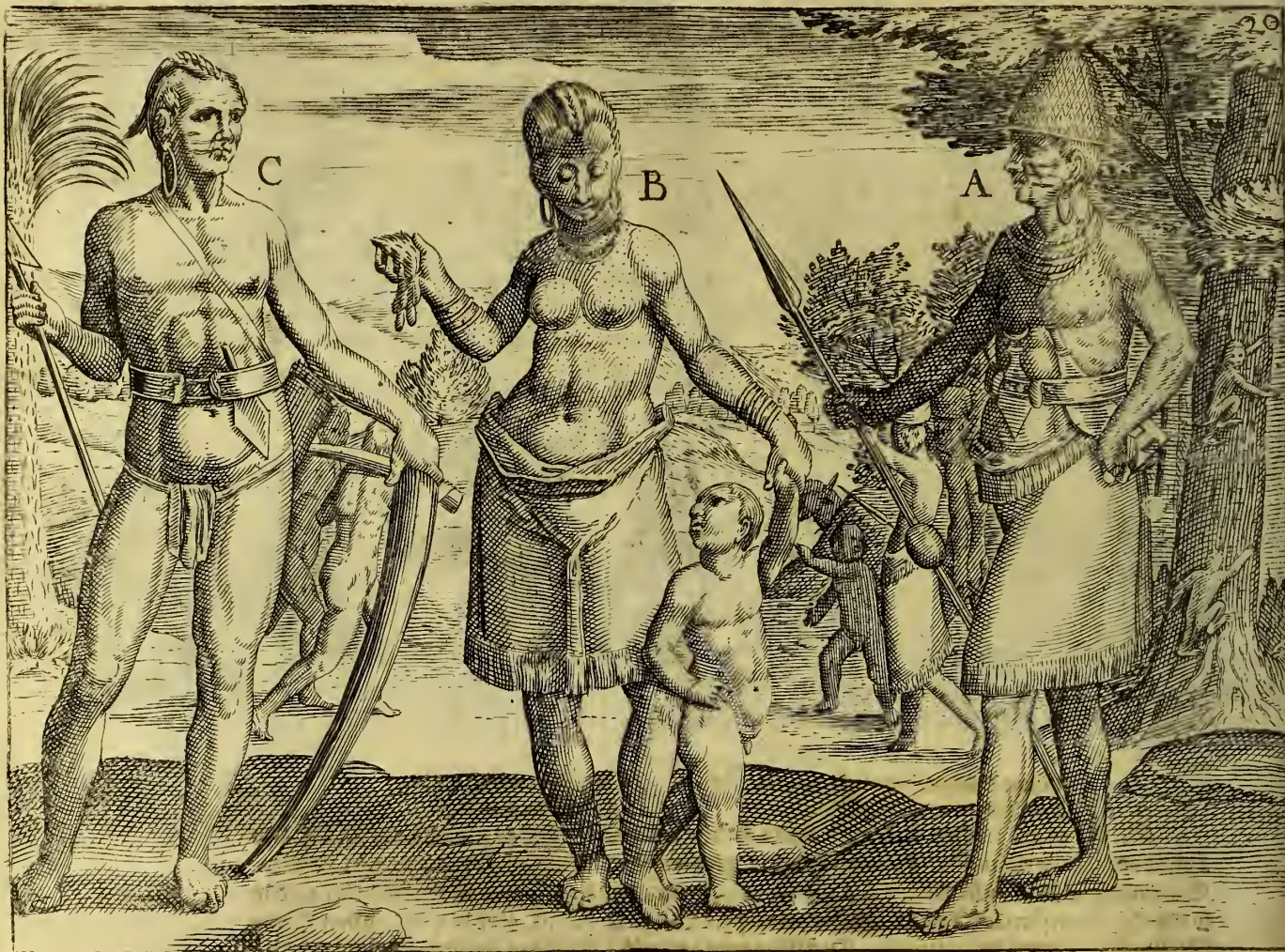
Leib

**Kleidung
gebrauchen.**

Leib wunderbarlich schmücken vnd zieren/vmb den Leib vnten/ tragen sie ihre Scham zu bedecken/ein Matten oder Tuch auß den Rinden der Bäume gemacht/welches roth gefärbet ist/mit einer Art rothes Holzes/so fein roth färbet. Diese Matten oder Tücher/ beheften sie allenthalben mit rauhen Fellen von Affen vnd Meerkatzen/oder andern wilden Thieren/vnd hängen in der Mitte ein Schelle/wie man bey vns den Kühen oder Hämeln pflegt an den Hals zu hängen.

**Wie sie ihren
Leib mahlen
vnd färben.**

Ihren Leib färben sie auch mit rother Farbe / dann sie ein besonder Art von Holz haben / das ein schöne Farbe gibt / etwas tiefer als die Farbe / so vom Breßillen Holz bey vns gefortet vnd zu gerichtet wirdt. Mit dieser Farbe bestreichen vnd mahlen sie den Leib / vnd färben bißweilen das eine Aug roth / das ander aber weiß oder gelb / mit noch einem Strich oder zwey im Angesicht. Etliche tragen auch runde Büchlein oder Knöpfe an dem Hals / klein vnd groß / den Büchsen nicht fast vngleich/die man bey vns in ertlichen Heubergspfeiler zu finden/vnd gebraucht werden/den Armen etwas drinn zu sammeln/aber sie wollen nicht zulassen oder gestatten/das jemandt sehe / was sie darinn haben.



A. Ist ein grosser Herr außs beste geschmückt mit vielerley Art Messer vmb den Hals.

B. Ist ein Weib/so ein Kind an der Hand führet.

C. Ist ein gemeiner Einwohner.

Männer vnd Weiber gehen fast mehrertheils mit blossen Häuptern / vnd haben das Haar gar seltsam vnd wunderbarlich geschoren oder gestochen / doch tragen ihrer etliche kleine Hütlein / so auß Basten oder Rinden der Cocos oder Indianischen Nüssbäume gemacht werden / etliche tragen auch ein Hauffen Federn auß dem Kopff / so mit eysern Drähtlein an das Haar fest gemacht werden. Man findet auch etliche Leute daselbst / die Löcher haben in den oberleßzen/oder in der Nasen/in welche Löcher sie Stücke Elffebeyn pflegen zu stecken / in der Grösse eines Thalers / an welchen ein feiner runder Stiel gemacht ist / der durch das Loch gehet / vnd sein Hütlein schleußt / also das er von der Nasen vber das Maul herunter hängen / welches ihnen dann auch wol zu Stewer kommet / vnd nützlich ist / wann sie erwan in ein Kräncke oder Ohnmacht fallen / dann wann man inen die Hände mit Gewalt nicht auffbrechen kan/so trücken sie den Saft auß etlichen grünen Kräutern/vnd lassen ihn durch diß Elffebeyn/gleichsam als durch ein Röhre in den Mund lauffen/davon sie dann also baldt wider zu recht kommen vnd genesen.

**Wie sie Elffebeynerne
Röhren
durch die Nasen
vnd Leßzen stecken.**

Etliche

Erlliche werden gefunden/die auch Ring in der Nasen oder in den Leffzen tragen/ So findet man auch Leute die kleine Hörner oder Zähne dardurch stecken / vnd für ein grossen Geschmuck also tragen. Erlliche machen auch Löcher in die vnterste Leffzen / vnd stecken bißweilen die Zungen dardurch/ wann sie nemlich Kurzweil treiben wollen. Es seynd auch viel Männer vnd Weiber/ die Ringe in den Ohren tragen/deren erliche wol sieben oder acht Loth schwer seyn / erliche haben auch Hölzlein in Ohrenringe den Ohren stecken/ auff die fünff oder sechs Finger lang.

Der mehrertheil des Volcks / besonders die Manns Personen / tragen ein Riemen vmb ihren Leib von einer Büffels Haut geschntzen/daran das Haar noch ist / welcher Riemen biß vngesähr einer Hand breit nicht zusammen gehet / sondern mit einer Cordel oder Schnur zugebunden wird. So haben sie auff dem Bauch forn her ein kurz breyt Messer stecken/in einer Scheiden/so gleich als von Eysen gemacht. Es seyn aber obgedachte lederne Riemen gemeinlich einer Handt breyt / wie wol daß erliche gefunden werden / die etwan 2. oder 3. Hände breyt seyn.

Neben diesen Messern aber haben vnd gebrauchen sie noch andere Messer oder Behren / mit drey oder vier Spizen/ ganz greulich oder abschewlich anzusehen / mit welchen sie gemeinlich pflegen zu werffen/weil sie auff allen Seiten Spizen haben/ vnd allenthalben bestecken bleiben / sie fallen gleich wie sie wollen.

Mit Behren vnd Waffen seyn sie besser versehen/als die von Mina, oder an dem Gold Gestadt/ denn sie gebrauchen nicht allein Spiesse oder Wurffspieße / sondern auch Bögen vnd Pfeyle. Ihre Trommeln seyn vnten eng/ vnd oben weit / ire Spiesse seyn sehr Kunstreich vnd fein gemacht / sintemal sie sehr fleißig vnd geschickt seyn / das Eysenwerck zu arbeiten. Die Weiber tragen den Männern die Behren nach/ vnd wann der Mann dieselben begehret zugebrauchen/so werden sie ihm durch das Weib in die Hand gegeben. Sie seyn gar grausam im Streit wider ihre Feinde / vnd führen viel Kriege wider einander/so wol zu Wasser / mit ihren Canoes, als zu Lande / vnd wann sie ihrer Feinde mächtig werden/so gehen sie gar grausamb vnd tyrannisch mit inen vmb/ wie sie dann dieselben auch hiebevorn pflegen zu fressen/welches sie aber heutiges Tags nit mehr im Brauch haben.

Die Weiber schmücken sich auch gewaltig fein/wie sie meynen/denn sie tragen viel rothe Kupfferne vnd zinnerne Armringe an den Armen vnd Beynen / deren erliche wol auff die drey oder vier Pfund schwer seyn/ vnd liegen ihnen so fest an / schliessen auch so wol vmb die Beyne / daß man bißweilen nit wol mercken oder sehen kan/wie sie dieselben daran gebracht habē. Diese Ringe werden zwar auch von erlichen Manns Personen getragen/aber doch mehr vō den Weibern/als von den Männern.

Es tragen auch die Weiber Schürze von Rinden gemacht / vnd ist sonst ihre Kleydung oder Geschmuck des Leibes ganz gräwlich. Nicht weniger Vngeschicklichkeit gebrauchen sie auch in der Haushaltung/ dann sie leben wie das vnernünftige Vieh/ vnd wann sie schlaffen/so liegen sie auff der harten Erden/doch sprengen erliche ein Matten oder Tuch vnter sich / von Rinden gemacht / so sie gar kunstreich wissen zu flechten.

Ihre meiste Speise seyn Iniamos, Batates vnd Bannanas, welche letzte Frucht Bannanas nemlich sie an stadt des Brods essen / wann sie gedörret seyn / sonst essen sie mehrertheils gedörrete Fische/ vnd geräuchert Fleisch / deßgleichen auch erliche andere Wurzeln vnd Zucker röhren. Sie legen aber ihre Speisen zusammen in eine Schüssel/ vnd setzen sich rings vmb dieselbe herum / essen also wie das vnernünftige Viehe / trincken wann die Mahlzeit verrichtet. Der Oberste Mani genannt/ isset allezeit auß einer zinnen Schüssel / die Vnderthanen aber nicht anders/als auß hölzern Schüsseln/ vnd sitzen auff einer Maten oder Tuch von Rinden gemacht/so auff die Erden aufgebreyet wirt.

Die meiste vnd größte Arbeit/so die Weiber des Orts haben/ist Wasser holen / vnd die Früchte zu rupffen vnd zu kochen. Ire Behausung vnd Wohnungen seyn gar lustig gemacht von Geröhricht vnd auß den Blättern der Bannana Bäumen machen sie ihre Dächer/ seyn aber feiner/ lustiger/ vnd sauberer gemacht/als die Häuser deren Mohren/so in Guinea am Gold Gestadt wohnen.

Der König hat ein seyn Haus/ das das größte ist in der ganzen Statt/so man nennet Golipat- ra. Er zieret vnd schmücket sich auch auff allerbeste als er immer kan. nemlich mit viel Paternostern/ von Beynen oder Knochen/ vnd Muscheln gemacht die sie fein roth färben / vnd vmb den Hals hängen deßgleichen auch vmb die Arm vnd Beyne/ Das Angesicht aber bestreichen sie gemeinlich mit weißer Farbe/ daß es fein weiß werde. Die Vnderthanen seyn ihrem König sehr genetzt/ fürchten in fast sehr/ vnd halten in in grossen Ehren/ Vor seinem Haus hat er ein gegossen Stück Geschütz sampt andern Büchsen oder Röhren mehr/so er hiebevorn vō den Franzosen gekaufft hat/ daß sie nit allein ein Lust zu solchen Behren haben/sondern auch gar geschwindt seyn zu lernen/ wie sie dieselben sollen gebrauchen/sonderlich aber haben sie ein Lust vnd Gefallen zu den Röhren/mit welchen sie gern vñ gehen.

Der Winter wäret bey ihnen von dem April / biß an den Augustmonat / vnd ist alsdann bey ihnen vberaus heiß/ in welcher Zeit sie dann auch nicht viel helle Tage haben/ sintemal es alsdann viel regnet/ mit grossen Tropffen/ die alsdann so heiß auff das hüzige Pflaster fallen / daß sie von stund an trincken werden/ vnd man nicht mercken kan/ daß es geregnet/ vnd das Pflaster naß worden. Es werden aber die Wasserflüsse hiervon sehr groß / vnd vberschwemmet mit Wasser / in welchen viel herrlicher Fische gefangen werden/ so gar gut von Geschmack seyn.

Tag vnd Nacht ist des Orts allezeit gleich / ann kein Vnderscheidt hierinn zu mercken/ vnd solte Tag vñ nacht man wol in einm gangen Jahr nit vmb ein viertheil Stunde ein Vnderscheidt spüren/ daß eins länger allezeit gleich/ oder kürzer wer/ als das ander. Der Winter jängt sich bey ihnen an in vnserm Friling/ vngesähr im

Wergen / des Sommers Anfang aber ist im September / daher es dann bey ihnen im Winter viel wärmer vnd heißer ist / als im Sommer. Sie reden gar langsam / also daß ihre Sprache besser zu lernen ist / als deren an dem Gold- Gestadt Guinea.

Wie das Cabo Lopo Gonçalves zu erkennen sey.

Das Cabo Lopo Gonçalves liege 8. Meylen besser gegen Mittag / ist wol zu erkennen / sinemal daselbst sonst kein Land mehr ist / das sich Westlich so weit ins Meer erstreckt / als diß Landt / welches vngesähr vmb einen Grad ins Süden von der Equinoctial Lini gelegen. Wann man an dem Cabo ist / so sieht man ein fließend Wasser / erwan auff drey Meylen weit gegen Suo. Osten von dem Cabo gelegen / vnd dahin pflagen die Holländer gemeinlich mit ihren Nachen zu fahren / ein theil Elfen- beyn daselbst zu vertauschen / welches all da ziemlich zu bekommen / nemlich in einem Dorff so etwan 4. Meylen weiter hinauff zu fahren / in dem Fluß gelegen.



Abbildung des Königs in Cabo Lopo Gonçalves. so auff ein hohen Stul figt. Neben ihm steht sein Adel. Die Fremdden so ihn besuchen sitzen vff einer Maten von Stroh gemacht. Abbildung eines Meer Pferds / vnd der Weiber so Maten stricken / vnd Bannana vber dem Feuer dörren.

In diesem Fluß findet man viel Meer Roß vnd Crocodillen / daher man dann vermuthen will / daß erwan der Fluß Nilus daran stosse. Es seyn auch viel frembde wilde Thiere in dem Lande / als nemlich Elephanten / Büffel / Drahen vnd Schlangen / Affen vnd Meerfagen / vnd andere Thiere mehr / die gar grausamb vnd abschewlich anzusehen / vnd einer bösen Art seyn.

Mit den Leuten aber / so an diesem Cabo wohnen / ist in allwege besser vmbzugehen / vnd naher zu kommen / als mit den Leuten von Gabom, dann man noch nte gespürt / dz sie etnigen Mutwillen an den Niderländern geübet hetten / wie die von Gabom zwar noch newlich gethan im Jahr 1601. da sie ein Schiff / der kleine Palmbaum genannt / mit noch einem andern / die Möhrin von Delft geheissen / vnd ein Spanisch Barque, in geschwinde Eyle vberfallen vnd bezwungen / die Leute aber / so darinn gewesen alle getödet haben. Dieweil es dann an dem Cabo nit allein gut anzufahren / sondern auch gut sich zu erfrischen / vnd die Schiffe außzubuzen / oder zu bessern / deßgleichen auch gut Wasser zu bekommen ist / so pflagen die Schiffe gemeinlich daselbst anzufahren / sich daselbst mit aller Nouirfft zu versehen / damit sie nachmals ihre Reise desto besser verrichten vnd vollenden mögen. Es liege aber viel Trucken vmb das Cabo, da ein Schiff leichtlich zu Schaden kommen möchte / derhalben man gut Zuversicht brauchen / vnd das Grundbley aufwerffen muß / damit man der Gefahr desto besser entgehe.

Das Acht und funffzigste Capitel.

Register etlicher Wörter / so die Mohren am Goldtgestadt Guinea in irer Sprach pflegen zu gebrauchen / desgleichen auch etliche Vnderredung / die sie im Handel gebrauchen. Darzu auch kommen seyn / etliche Wörter / so an dem Cabo Lopo Goncalues gebräuchlich seyn / mit dem Wörtlein Cabo von den andern unterschieden / Desgleichen die Namen der Tage in der Wochen / der Monat im Jahr / vnd wie sie die Zahlen aussprechen oder zehlen.

A.			
Alle Tage /	Endien Endien.	Eysen /	Dade.
Ahrie /	Eko hay.	Eysen Cabo,	Pelingo.
Als ihr /	Dabere.	Elffenbeyn. Cab.	Maninomecau.
Alt /	Aqada.	Empfangen /	Ninmi.
Ananasses,	Ananesso.	Essen. Cab.	Coria.
Angeloben /	Mahe ada.	Essen /	Didi.
Ander Gestalt /	Okiry.	Erschrecken /	Ahopopo.
Antworten /	Guwano.	Ernehren.	Doubra.
Arbeyten /	Egouma.	B.	
Arm /	Animafo bebribi.		
Die Arm am Leibe /	Oressa.	Beß /	Fanckoe.
Die Augen.	Eniba.	Becken /	Ackon.
B.		Fisch /	Afuanam.
Balsmierer Becken /	Acamatano.	Fischer /	A. Ponsd.
Barck /	Aboqui.	Fischen /	Breppo Connom.
Banannas,	Amenenne.	Finger /	Sarias.
Becken /	Eovva.	Fleisch /	Hanam.
Begieren / Cabo.	Ensienni.	Fruch /	Hiro.
Begraben /	Enchien affache.	Füruch.	Gie meckiau.
Besehen /	Guieè.	C.	
Bessern /	Menko ebribi.		
Bedrängen /	Menio fademama.	Ganß /	Apatta.
Berriegen /	Egauvve.	Gelt /	Mame.
Die Beyne /	A. nanom.	Gibt mir zu essen /	Mame ide.
Bewahren /	Fafei.	Gebet /	Menko.
Binden /	Keno.	Gebet. Cab.	Quendo.
Bisßweilen /	Dabi.	Geyß /	Eguoan.
Bitten /	Mettoto.	Geizig /	Hofesebaniba.
Böß / Cabo.	Mondello.	Gepäck /	Ertuo Mæ.
Brechen /	Aboe.	Golt /	Chika.
Bringen /	Faberar.	Falsch Golt /	Chika emou.
Bringt Fisch.	Fa nam bera.	Gewicht /	Ebou.
Brot /	Enoufou.	Groß /	Kaffi.
Blohe Corallen.	Enginbea.	Groß / Cab.	Pallie.
C.		Grüssen /	Frade.
Cano,	Ehem.	Guter Mann /	Mepafo.
Capiteyn /	Æne.	Guten Morgen /	Auzy.
Der Capiteyn kompt /	Æne ferou.	Gute Nacht /	Adæ.
Corallen.	Andi.	Gut. Cabo.	rino.
D.		D.	
Dieb /	A, y, ou.		
Dienen.	Sommeme.	Halb /	Essini.
E.		Habt ir was auff /	Afouron.
Edelmann /	Brennipono.	Häsen / darauf man	Egera.
Eydt /	Enchion.	trincet /	
Eyer /	Koko Ouina.	Haar /	Enwi.
Erst-hie /	Oka.	Haupt /	Eteri.
		Hembdt /	A. Tare.
		Herberge /	Sanfo.
		Hun /	Koko.
		Hure /	Erigafou.

Hund/
Hören/
Hüten/
Hunger.

J.

Ja/
Ich will/
Ich will nie/
Ich will zu sehen/
Ich gehe heim/
Inginames,
Ein junger Mann/

K.

Kasten/
Kaze/
Kauffen/
Kauffen/Cabo,
Kauffmanschaft/
Kauffmann/
Kehren/
Kälte/
Kenner ihr mich/
Kessel/
Kochen/
Koch/
Kompt her/
Kompt wider/
König/
Königin/
Können/
König/Cabo,
Knabe/
Kraut/Cab.
Kriegsmann/
Kranck/
Kriegen/
Krächzen/
Ruhe.

L.

Lande/
Lang/
Lauffen/
Lauffen geschwinde/
Lasts bleiben/Cab.
Last kommen/Cab.
Löffel/
Leinwat/
Ledern Riemen/
Lemonen/
Lügen.

M.

Machen/
Ein Mann/
Mangeln/
Maul/
Mägdlein/
Mein Vatter/
Mein Bruder/
Mein Schwester/
Mein Freunde.
Meer/
Messen/
Ein Messer/
Holz Messer/

Ekia.
Atte.
Equiau.
Ako medinni.

I. O.
Menbecki.
Menkokei.
Moncabo.
A. me Kofoiu.
Egino.
Abanania.

O. Tom.
Ambaiow.
Bettó.
Siomba.
Aguaede.
Batafou.
Sanabera.
Agodenie.
Ennimiana.
A. Sofnionom.
Noæde.
Adeneafó.
Berá.
Orbá.
Aené Kaché.
Aené odifi.
Minimo.
Sauepongo.
Abaffra.
Petollo.
Confokom.
Oarri.
Ecko.
Ebbowa.
Annanne.

Afa sey.
Terette.
Agur. ne.
Brettenten.
Mona.
Binka.
Atere.
Foufou.
Saforaton.
Kankaba.
Atofo.

Quade.
Bampa.
Sefame.
Anom.
Acariassa.
Aggia.
Minnuwa.
Maggeba.
Meanko.
Epo.
Suo.
Dareba.
Coduon.

Ein Messer/ Cab.
Mond/
Mögen.

N.

Nacht/
Nase/
Die Nägel/
Nemmen/
Nennen/
New/
Nicht/
Niederländer/

O.

Ohren.

P.

Packen/
Parates,
Pferde/
Pferdeschwanz/
Pomerangen/
Portugesen/
Porcelaine/
Priester.

R.

Rappier.
Rechnen/
Regnen/
Reiß/
Reich/
Rohr/
Ruffen.

S.

Sagen/
Salz/
Schlaß/
Schlaffen/
Schiff/
Schön Frau. Cab.
Schiff/Cabo.
Schlagen/
Schreiben/
Schuldig/
Senden/
Die Sonn/
Sinaen/
Spiegel/
Spielen/
Suchen/
Schwein oder Saw/
Spillen.
Spanisch Deck/
Springen/
Sprechen/
Schwach/
Schwärzen/
Schwimmen/
Schwer/
Schön/
Siger nider/
Schneiden/
Stelen/
Sterben/
Starck/
Stoß/

Tæгна.
Assara.
Koquelle.

Adofin.
O. u. nom.
Ebweró.
Gei.
Afere odem.
Efofo.
Mebribi.
Borfokango.

A. ffo.

Bobotam.
Matate.
Panquo.
Pankodna.
Abrenba.
Borfopa.
Kenkenkueo.
A. ffo.

Affana.
Can.
Echuotto.
Amó.
Elbo.
Errour.
Frenou.

Senou.
Iukenin.
A. Koba.
Menkoda.
Enkaffe.
Mokendofino.
Longo.
Bonnenio.
Creoma.
Eckua.
Koberranes.
Vwia.
Engoumo.
Ahowa.
Abba.
Gugue.
Ebbio.
Fretta.
O. Daffo.
Grou.
Cafar.
Boube.
Bebiny.
Abro a. fon.
Odou.
Odeapa.
Kuarare.
Tua.
Egua.
A. Ou.
Agomuaappá.
Eduwa.

der Orientalischen Indien.

113

Seinen Stück/
Süß/

Ertou Kache.
Cedeau.

Trinken.
Taube/
Teusch Nation.
Trompeter/

Benoumouffou.
Abronama.
Tab. Mondello.
Branbe.

Verlieren/
Versehen/
Verheissen/
Weißig.

Wayio.
Atti.
Meppiou.
Ade Ottome.

Wachsen/
Wage/
Warten/
Wasser/
Werffen/
Wein/
Weiß.
Weiser Mann/
Winde/
Wind vom Land/
Wirtin/
Weiß/
Wie gehersuch/
Wissen/
Wollen/
Wohnen.

Guare.
Enfenni.
Quararé Cakra.
Enchion.
Mefabomabo.
Enfain.
Foufoufou.
Enimade banipa.
Agogo.
Bofone.
Ebbredde.
Assen.
Ackie.
Minnini.
Ebbenne.
Effi.

Zange/
Zornig/
Zuckeröhren/
Zunge.

Eppe.
Oemoufou.
Afemfaim.
Decrama.

Die Tag in der Wochen.

Sontag/
Montag/
Dinstag/
Mittwoch.
Donnerstag/
Freitag/
Sambstag.

Quachira.
Egdouwera.
Ebbennada.
Eckura.
Egouwada.
Efira.
Ennemado.

Die Monat des Jahrs.

Ein Jahr/
Heute/
Morgen/
Gestern/
Ein Monat/
Ianuarius,
Februarius,

Affi.
Menbri.
Eckenna.
d'anou.
Efferan.
Kuapara.
Sanda.

Martius,
April/
May/
Iunius,
Iulius,
Augustus,
September/
October/
November/
December/

Ebbo.
Ebobere.
Birafe.
Deofou.
Asaroen.
Adeffenfanda.
Abeffem.
Ahanamattam.
Ebire.
Mamaure.

Wörter damit man zehlet.

Eins/
Zwey/
Drey/
Vier/
Fünff/
Sechs/
Sieben/
Acht/
Neune/
Zehene/
Eylffe/
Zwölffe/
Dreyzehn/
Vierzehn/
Fünffzehn/
Sechzehn/
Siebenzehn/
Achzehn/
Neunzehn/
Zwanzig/
Ein vnd zwanzig/
Zwey vnd zwanzig/
Drey vnd zwanzig/
Vier vnd zwanzig/
Fünff vnd zwanzig/
Sechs vnd zwanzig/
Sieben vnd zwanzig/
Acht vnd zwanzig/
Neun vnd zwanzig/
Dreyßig/
Fünffzig/
Hundert.

Abiancon.
Abiennou.
Abieffa.
Anam.
Anom.
Achien.
Ochion.
Oque.
Oquenom.
Edou.
Edou abiancon.
Edou abienne.
Edou abieffe.
Edou anam.
Edou anom.
Edou nachien.
Edou achion.
Edou oque.
Edou oquenom.
Adenom.
Adenom abiancon.
Adenom abienne.
Adenom abieffe.
Adenom anam.
Adenom anom.
Adenom achien.
Adenom achion.
Adenom oque.
Adenom oquenom.
Adeffem.
Aha.
Hanou.

Wie man vor Chinka zehlet.

Eins/
Zwey/
Drey/
Vier/
Fünff/

Kackie.
Ennio.
Ette.
Ebbie.
Ennom.

Sechs/
Sieben/
Acht/
Neune/
Zehen/

Eppa.
Paou.
Pannie.
Neua.
Nomma.